04.2012

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Sounds
Grimes, Lauer, John Foxx,
Addison Groove, Peter Broderick

Der Klang der Familie
Techno in Berlin bekommt eigene
Oral-History-Aufarbeitung

Taschen-Synthesizer
Analoges Brummen
im Smartphone-Format

161

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

MASKE RUNTER

NEUE GESICHTER IM HIPHOP

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

COVER: FREEHAND PROFIT

PHOTOGRAPHED
BY LINUS BILL

CLEPTOMANICX.COM

BUG[1]

VON KOPF BIS FUSS

Die Maske ist der Popmusik so wichtig wie dem Rapper seine Sneaker. Ohne Versteck- und Rollenspiel wäre das ganze Ding doch nur halb so lustig. Aktuell nehmen das besonders viele Künstler wieder wörtlich. SBTRKT, Zomby und Deadmau5, Shabazz Palaces und THEESatisfaction. Redshape sowieso, Daft Punk seit fast 20 Jahren. Im HipHop kann kein Maskenmann schneller sprechen als MF Doom, von dem auch eine neue Platte als JJ Doom in der Pipeline hängt. Vielleicht begann der Hype wieder, als Tyler, The Creator sich vor ein paar Jahren eine Strumpfmaske über die Birne zog, seit neustem soll er sich am Kopf gelegentlich als Fuchs verkleiden, wohl weil er sich am schlausten findet. Süßer als Cro (Feature auf Seite 20) mit seiner Pandamaske ist jedenfalls keiner.

SNEAKER HEAD

Die Maske oben auf dem Bild ist von Freehand Profit, Künstler aus Los Angeles. Eigentlich heißt er Gary Lockwood, aber ein Pseudonym ist ja auch eine Maske und Gary ist einer der ganz großen Maskenmacher auf dem Planeten HipHop. Für sein Projekt MASK365 hat er einmal 365 Masken im Jahr hergestellt, jeden Tag eine. Würde Sido nicht mittlerweile auf Bürger machen, er hätte sich längst bei Freehand eine bestellt. Dieser Remix aus Sneaker und Atemschutz, die er für seine Serie "Branding Wars" aus einem New Balance 1500 produziert hat, soll vielleicht ein Zeichen setzen für verbesserte Arbeitsbedingungen in China-Chemiefabriken oder einfach gegen Übelgeruch per Schweißbildung im Stinkstiefel demonstrieren. Im Club wird sie definitiv Eindruck machen.

Bild: Freehand Profit
freehandprofit.com

MASKE RUNTER

HipHop war nie weg. Aber nachdem sich das Genre bereits 2011 ganz neu zu verorten schien, schauen wir nun genauer hin. In unserem Special proklamieren wir keine einheitliche Bewegung, vom Beat-Tüftler Robot Koch bis zu Deutschrappern in engen Jeans wie Cro porträtieren wir außerdem die Amerikaner AraabMuzik und Clams Casino. Warum der Hop nie hipper war, erklärt uns der neue Poptheorie-Chef Mark Greif.

10

08 GRIMES: DIY-POP AUS MONTREAL

Das Album der 23-jährigen DIY-Popperin ist eingeschlagen wie eine Bombe. Leider wird die Rezeption ihres eigenwilligen Stil-Potpourris auf "Visions" durch halbseidene Kontexttheorie getrübt. Ein bisschen Entmystifizierung muss sein, deswegen haben wir uns ganz einfach und handfest mit Claire Boucher unterhalten. Denn der Hauntology-Hype hat genau hier ein Ende.

30 TECHNO-ROUNDTABLE

In dem neuen Buch "Der Klang der Familie" lassen sich Felix Denk und Sven von Thülen die Entstehungsgeschichte von Techno in Berlin von den Protagonisten von damals brühwarm nacherzählen. Wir haben das Autoren-Duo mit Jürgen Teipel auf eine Couch gesetzt, der das System der Oral-Pop-History mit "Verschwende deine Jugend" populär machte.

54 MUSIKTECHNIK: DESKTOPSYNTHS

Von Schrankwand-Ausmaßen zum Westentaschen-Format: Der Synthesizer ist im Laufe der Zeit massiv geschrumpft. In unserem Special stellen wir euch einige der aktuellen Mini-Synths vor. Außerdem sprechen wir mit Arturia, die mit dem MiniBrute jetzt ins Hardware-Geschäft eingestiegen sind, und haben Musiker nach ihren Lieblings-Winzlingen gefragt.

40 DATH/KIRCHNER: DER IMPLEX

Dietmar Dath und Barbara Kirchner haben sich zusammengesetzt und ein schweres Buch geschrieben. Dabei machen sie sich nicht nur durch ihre Syntax angreifbar. Doch statt eine Theorie zur Problemlösung zu erwarten, sollte man darin vielmehr einen Roman sehen, der Weltverbesserer ganz neu grübeln lässt.

» FÜR MICH IST MUSIK EIN DIALOG, EINE ANTWORT AUF ETWAS, DAS SCHON GEMACHT WORDEN IST. EIN IRRTUM ZU GLAUBEN, DASS ES BEI MUSIK IN ERSTER LINIE UM ORIGINALITĀT GEHT. WENN MAN GLŪCK HAT, KLINGT MAN AM ENDE NACH SICH SELBST. «

26 ELECTROPOP-LEGENDE JOHN FOXX

INHALT 161

STARTUP
03 – **Bug One:** Sneakerhead

MUSIK
06 – **Lauer:** Sinnlicher House aus Frankfurt
08 – **Grimes:** DIY-Pop ohne Spuk

HIPHOP
10 – **Intro:** Trance, MPC, Reihenhaus, Röhrenjeans. Yeah.
12 – **Mark Greif:** Über Hipster und Rap
14 – **Beatmaker 1:** Araab Muzik & Clams Casino
16 – **Beatmaker 2:** Robot Koch & Kuedo
18 – **10 Jahre Project:** Mooncircle
20 – **Deutschrap x Hipster:** Cro, Olson & Co.

MUSIK
22 – **Addison Groove:** Schneller Jazz für schnelle Hintern
23 – **Orcas:** Sanfte Electronica
24 – **Area:** Techno, neu erzählt
25 – **Max Cooper:** Im Geiste Michael Nymans
26 – **John Foxx:** Electropop-Legende mit neuem Album
30 – **Oral Pop History:** Roundtable zu "Der Klang der Familie"
36 – **by:Larm-Festival:** Poptreffen in Norwegen

MEDIEN & KULTUR
34 – **Durch die Nacht:** Im Späti International
38 – **Tweetscapes:** Die Twitter-Timeline sonifizieren
40 – **Dietmar Dath & Barbara Kirchner:** Der Implex
42 – **Film:** Die Masken des Ryan Gosling

MODE
44 – **Modestrecke:** Bankdrücker
48 – **Nike x Undercover:** Läufer und Laufsteg

WARENKORB
50 – **Schuhe:** Foot Locker x Adidas Originals & Keds Booster
51 – **3D-Drucker & Smartphone:** Huawei Honor & The Cube
52 – **Tablet & Buch:** das neue iPad & Hackerbrause
53 – **Buch & DVD:** Vorbilder & Neue Notwist-Doku

MUSIKTECHNIK-SPECIAL: DESKTOP-SYNTHESIZER
54 – **Kurzportraits:** Musiker und ihre Lieblings-Minisynths
55 – **Einleitung:** Oszillatoren für die Westentasche
56 – **Der OTO:** 8-Bit-Verwandlung für umme
58 – **Interview:** Arturia über den MiniBrute
62 – **MeeBlip:** Hacken, löten, bratzen
64 – **Eowave Domino:** Minimale Monophonie

SERVICE & REVIEWS
66 – **Reviews & Charts:** Neue Alben & 12"s
76 – **Präsentationen:** Kommt zusammen, Apparat-Tour, Jägermeister Schubrakete & Donaufestival
77 – **Impressum, Abo, Vorschau**
78 – **Musik hören mit:** Peter Broderick
80 – **Geschichte eines Tracks:** Beat Dis / Bomb The Bass
81 – **Bilderkritik:** The Faux Guy
82 – **A Better Tomorrow:** Traumatisierte Tigerpythons

Phillip Lauer, der Melodien-Mann von Arto Mwambé, macht den sinnlichsten House in ganz Frankfurt. Mindestens. Ob solcher Verlockungen schmilzt schon mal eine 80er-Jahre-Ikone wie Gudrun Landgrebe dahin. Lauers Solo-Album "Phillips" erscheint jetzt auf Running Back. Da tanzen wir gerne in der Rhein-Main-Zentrale an: mit reichlich Wild-Pitch-Feeling und Schneisen fräsendem Trance.

LAUER
KNISTERN, NACHT, FUNKEN-SPRUNG

Lauer, Phillips,
ist auf Running Back/WAS erschienen.
www.running-back.com

TEXT & BILD BJØRN SCHAEFFNER

OH, FRANKFURT. WO SONST TRIFFT MAN EINEN BANKER, DER DEN OMAR-S-KANON RUNTERBETEN KANN?

Girls – Fun – Show. Das Heilsversprechen auf der Homepage des Lido Night Clubs in Frankfurt liest sich unmissverständlich. Dass sich das Amüsement an der Moselstraße aber mittlerweile um andere Reize dreht, ist für den Flaneur kaum auszumachen, wären da nicht die üblichen Partyverdächtigen, die in der Schlange stehen. Der einstige Stripschuppen ist jetzt ein Clubprovisorium und bittet mitten im Rotlichtviertel zum Tanz. Betrieben wird das Lido unter anderem von Weekend-Macher Oskar Melzer.

Von drinnen pocht warme Fluffyness. Nacht- und Kunstmenschen ergehen sich an der Bar in Szenegeplauder. Der Dancefloor? Klein und dunkel. Deckenleuchten schimmern in blässlichem Orange. Auf einem Podest liegt eine große Discokugel, im Passivmodus, elegant derangiert. Understatement, klar, darum geht es hier auch. Das Robert Johnson hat für diesen Donnerstag hübsche oldschoolige Flyer gedruckt. Beschworen wird der Geist der Wild-Pitch-Nächte, die in der Region in den Neunzigern für housige Erleuchtung sorgten. Auch Phillip Lauer, der jetzt an einem Rotary Mixer dreht, hat einst seine ersten Clubstunden im Wild-Pitch-Club verbracht.

Zuverlässig bezirzt

Er habe kaum geschlafen, sei müde, meint Lauer später beim ersten gemeinsamen Bier. Wegen seines kleinen Sohns. Clubauftritte versus Vaterpflichten: Das kann sehr wohl an die Ressourcen gehen. Wobei zu erwähnen ist, dass es Lauer just dank seiner Elternpause gelungen ist, konsequent an seinem Solo-Album "Phillips" zu werkeln. Anders sei das bei seinen Maxis gewesen, da habe er immer ewig rumgewurstelt. Nach Solo-EPs für Punkt, Séparée, Permanent Vacation, Brontosaurus und Live at Robert Johnson erscheint nun das Album auf Running Back, dem Label seines Kompagnons Gerd Janson, mit dem er unter dem Namen Tuff City Kids auch gemeinsam produziert. Lauer gilt als Melodien-Mann. Und wie die Melodien jetzt da sind: Das Album ist ein großes, nostalgisches Sehnen zwischen Deep House, Electro und Italo Disco. Abendglühen, Morgenrot. Man könnte auch Verführung sagen. Lauers Sound bezirzt fast so zuverlässig wie Gudrun Landgrebe im Musikvideo von Holger Wüst: Für den Einstiegstrack "70'000 AC" hat der Künstler Szenen aus "Die flambierte Frau" collagiert. Da wird am Ende virtuos mit der Konvention gebrochen: Der Track läuft aus, die balearische Gitarre verstummt, schwarzer Bildschirm. Dann lässt Wüst den Beat nochmals einsetzen. Zu Bildern, die jetzt buchstäblich zum Höhepunkt streben. Respektive zur Zigarette danach.

Lauers Album kommt ganz gelegen zur neuen Zuckrigkeit, die auf den Tanzflächen um sich greift. Der Erfolg der Running-Back-Teammitglieder Todd Terje, Tensnake und Tiger & Woods etwa hat dazu beigetragen, eine discoide Gangart von House zu etablieren. Der Durchstarter Tensnake hat gleich zwei Remixe für die begleitende Maxi von "Phillips" gemacht, ein weiterer geht aufs Konto des New Yorker Duos Runaway. Lauer: *"Vielleicht ist da schon eine kleine Szene entstanden. Jedenfalls werde ich viel weniger dafür belächelt als noch vor drei, vier Jahren."*

Im Lido legt derweil Wild-Pitch-Gründervater Ata mit erstaunlicher Contenance Garage House auf. Der Grafiker Michael Satter erzählt, er habe gerade heute die fast 400-seitige Clubanthologie des Robert Johnson in den Druck gegeben. Oh, Frankfurt. Wo sonst trifft man einen Banker, der den Omar-S-Kanon runterbeten kann? Schließlich drängt ein jüngerer Lauer-Fan hinters Mischpult, der en passant fragt, ob man "Coppers" kenne, den zweiten Track des Albums. Das sei ja mal ein garantierter Hit, das werde sich in den Charts schon zeigen.

Wie eine Alf-Titelmelodie

Hitcharakter hat so vieles auf diesem Album. Zum Beispiel die chromblitzende Nummer "Miamisync". "Tentatious", wo der Bass so schön grummelt, während dazu slammende Pianochords Funken sprühen. Oder die weniger offensichtlichen Clubgeschichten: "Sheldor", eine ins Epische tänzelnde Electro-Nummer der alten Schule. Gibt es einen Track, auf den Lauer besonders stolz ist? *"Bei 'TV' finde ich wenigstens die ersten anderthalb Minuten gelungen. Das klingt ja ein bisschen wie eine Alf-Titelmelodie. Nur bin ich scheinbar der einzige, der diesen Track mag."*

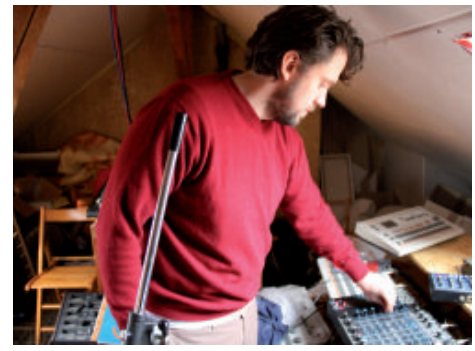
Fragt man Phillip Lauer nach Anekdoten aus der Produktionsphase, meint er: *"Es ist ja nicht so, dass ich mich vier Wochen eingeschlossen und nur von Knäckebrot und Tabasco ernährt hätte. Man kann aber sicher sagen, dass die Abmischung ein langer und schwieriger Prozess war. Ich hätte es ja in einem professionelleren Studio machen können, zum Beispiel bei meinem Arto-Mwambé-Partner Chris Beisswenger. Damit das schön fett und clubkonform klingt. Ich habe mich letztlich dagegen entschieden: Es sollte sich anhören, wie es sich eben anhört. So wie das da oben in meinem Studio rauskommt."*

In Lauers Dachboden in Frankfurt-Nordend regiert ein Durcheinander aus Keyboards, Synthesizern, Drummachines und Effektgeräten. *"Wirklich präsent auf dem Album ist sicher ein Oberheim Matrix 1000. Weil der immer so praktisch in Handreichweite war. Und auch sonst eine Reihe billiger Geräte, die einen schönen Charaktersound machen."* Für sein Liveset setzt er auf eine Kombination aus Laptop, Soundkarte und Mischpult. *"Ursprünglich hatte ich mir einen Multitrack-Recorder gekauft und diesen mit einer Festplatte aufgerüstet. Dann bin ich einmal damit geflogen und es ging prompt nicht an. Drum gilt jetzt: Man muss es einfach und schnell zusammen bauen können im Club. Auch als Sturzbetrunkener. Wenn ich dran denke, dass wir bei den Arto-Mwambé-Livesets zum Teil alles live geloopt haben, kriege ich immer noch Nervenzusammenbrüche."*

Distinguierter Neo-Trance

Zu später Stunde im Lido: Ata spielt den Caribou-Remix zu Virgo Fours "It's a Crime", dem Lauer einen bratzigen Electrotrack des französischen Duos Torb folgen lässt. Ein formidables Manöver, das einen für einen Moment über die Gretchenfrage des Clubbings sinnieren lässt: Was bringt eine Nacht zum Knistern? Wie springt der Funke über? Das Lido brodelt. Und nimmt Kurs in Frankfurter Trance-Gewässer. Dort löst sich dann alles in Arpeggios und flächigem Wohlgefallen auf. Zum Schluss gibt Lauer noch einen drauf. Den Klassiker der Berliner Band Mutter. *"Und die Erde wird der schönste Platz im All ..."*. Jetzt meint man diesen Lauer-Sound begriffen zu haben. Der Mann pflegt einen liebevollen, ja nachsichtigen Umgang mit dem Plakativen. So entsteht dann auf dem Album etwa distinguierter Neo-Trance. Lauer, der Melodien-Mann? Eigentlich ist er vor allem ein cleverer Romantiker.

Tags darauf wird Lauer einem erneut sagen, er sei kaum zum Schlafen gekommen. Die Vaterpflichten. Aber er habe gestern im Lido so richtig tiefe Schneisen in den Dancefloor fräsen können. Und Lauer wird zufrieden grinsen.



TEXT MICHAEL DÖRINGER

ICH HABE MICH EINGE-SCHLOSSEN, ZU VIEL AMPHETAMINE GENOMMEN, WAR STÄNDIG WACH UND BIN HALB VERRÜCKT GEWORDEN!

Entwarnung an die Popkritik: Claire Boucher ist kein Gespenst, sondern eine junge Frau aus Fleisch und Blut. Sie kann reden und antworten, wer hätte das gedacht? Zwar lieben alle ihr neues Album "Visions", doch scheinen die meisten enorm schief gewickelt zu sein. Man hätte doch mal nachfragen können, was es mit diesen Begriffen, die statt dessen überall affirmativ hingeschrieben werden, eigentlich auf sich hat. Stichwort Post-Internet: So hat Boucher angeblich stolz ihre Musik beschrieben. In Wahrheit ist das großer Blödsinn, für dessen treudoofe Übernahme wohl die Spezialwissensinstanz Pitchfork verantwortlich ist. Wer nach einem langen Jahr Retromania-Debatte Grimes' WWW-gestützten, kombinationsfreudigen Rückgriff auf die Musikgeschichte als ganz neue Strategie schluckt und dafür ein auch noch semantisch irreführendes Konstrukt wie Post-Internet (it's not over yet!) als zutreffend empfindet, der ist etwas zu sensationsgierig. Auch Grimes als Künstlerin hat ihr angestammtes Plätzchen in den Blogs trotz der neuen Liaison mit dem realen Musikgeschäft noch lange nicht verlassen, der große Erfolg verbrüdert sie eher noch enger mit ihrer Netzcommunity.

Nächstes Unding: Grimes wird händeklatschend in der Sparte Geistermusik (sic!) abgeheftet. Merke: Ein bisschen verhallte Romantik macht noch lange keine Hauntology. Das ist das Übel der Halbversteher, die Grimes und ihre Mitstreiter (ja wer denn eigentlich?!) auch noch eiskalt als "Hypnagogen" bezeichenen. Denn es ist ausschließlich absurd, so undifferenziert Hauntology und Hypnagogic Pop zusammenzuwerfen, beides synonym zu verwenden und die minimalen ästhetischen Bezüge, die Grimes zu diesen Konzeptsounds hat, als absolut zu werten. "Visions" schöpft nicht aus einer unheimlichen Vergangenheit, sondern aus Bouchers Musikbegeisterung und der Gefühlswelt einer talentierten Künstlerin. Hier spukt es nicht, sondern es menschelt, im besten Sinne. Ich sitze also neben der jungen Claire Boucher, wie viele vor und nach mir an diesem Tag. Ihre sonst expressive Haarpracht trägt sie heute in unauffälligem Braun und ihre Stimmung baumelt zwischen Eingeschüchtertheit und aufgedrehter Redseligkeit, immer hypernervös. Ich werde alles glauben, was sie sagt, das befiehlt mir ihr aufrichtiges, breites Grinsen.

Debug: Bist du aufgeregt?
Boucher: Ja! Ich werde bestimmt richtig dumme Sachen sagen, das passiert mir immer.
Debug: Magst du denn diese neue Aufmerksamkeit?
Boucher: Es ist ein bisschen beängstigend. Viele hören immer nur die extremsten Dinge, die man sagt, und das kommt dann immer wieder auf mich zurück. Es ist ein gefährliches Spiel, und es führt meistens zu öffentlicher Demütigung (lacht).

Debug: Du und 4AD – perfekt, oder?
Boucher: Ich liebe das Label und war immer schon ein riesiger Fan. Als ich 14 oder 15 war, hörte ich zum ersten mal die Cocteau Twins. Das hat mein Leben verändert!
Debug: Den Schritt aus dem Underground zu einer großen Plattenfirma bereust du also nicht?
Boucher: Auf keinen Fall. 4AD geben mir auch den größtmöglichen kreativen Spielraum. Andere Labels, die mit mir arbeiten wollten, hatten verrückte Wünsche. Viele verlangten, dass ich einfach nur singe und einen Produzenten habe. Niemals!
Debug: Bald kommt deine große Welttour. Spielst du eigentlich gerne live?
Boucher: Mittlerweile schon, aber bis vor kurzem war es noch echt schwer für mich, das emotional zu ertragen. Ich bin ziemlich schüchtern und introvertiert, und das hier ist eigentlich der schlimmste Job, den ich mir aussuchen konnte, haha. Aber: Es ist gut, Dinge zu tun, bei denen man sich unwohl fühlt und ängstlich ist. Weil man seine eigenen Grenzen immer weiter verschiebt. Ich bin psychisch viel robuster geworden dadurch, ich musste ein Selbstbewusstsein ausprägen. Hätte ich das nicht, würde ich daran zugrunde gehen.
Debug: Darüber bist du hinweg?
Boucher: Ich weine zumindest nicht mehr nach einem miesen Auftritt.
Debug: Man liest, du hast dich komplett weggesperrt während der Aufnahmen zum Album.
Boucher: Ich hielt das für die richtige Methode. Viele meiner Lieblingskünstler haben auch so gearbeitet.
Debug: Wer?
Boucher: Kafka! (lacht) Das klingt jetzt total prätentiös, ich weiß. Und ich habe meine Abschlussarbeit über Hildegard von Bingen geschrieben, die ein großes Vorbild für mich ist. Sie hat fast ihre gesamte Jugend in einem Kloster gelebt, und großartige Musik geschaffen.
Debug: Hast du auch im Kloster aufgenommen?
Boucher: Ich war natürlich nicht in einem dunklen Verlies angekettet! Ich habe nur meine Fenster komplett verdunkelt, mich in mein Zimmer gesperrt und es so gut wie nie verlassen. Und viel zu viel Amphetamine genommen, war fast ständig wach und bin halb verrückt geworden. Aber es hat Spaß gemacht, das war das beste, was ich jemals gemacht habe!
Debug: Klingt ziemlich bedrückend. Deine Platte macht aber eher glücklich.
Boucher: Das ist das Lustige daran: Musik ist meine Art, mit vielen scheußlichen Dingen klarzukommen. Es das einzige, was ich machen kann, damit es mir besser geht. Es ist wie ein Sicherheitsmechanismus. Und auf diese seltsame Weise wirkt meine Musik dann wohl tröstend, das tut sie ja auch für mich. Etwas zu erschaffen, ist das Großartigste, das ein Mensch machen kann, besonders etwas wie Kunst, die ja so unglaublich zwecklos ist. Ihr einziger Zweck ist, etwas Schönes zu kreieren. Mein Leben dreht sich gerade nur darum, die Welt schön zu machen, und das fühlt sich gut an.

Debug: Was sind deine konkreten Einflüsse? Ich höre auf Visions den düsteren Synthpop der 80er, aber auch viel schrille, groovige Popmusik aus den letzten 20 Jahren.
Boucher: Ich sauge definitiv viel in mich auf. Wenn ich Songs mache, habe ich zwar keine bestimmten Vorbilder im Kopf. Aber wenn ein Song fertig ist, dann höre ich fast immer andere Musik darin. Ich kann also ganz ehrlich sagen, dass ich den Einfluss von Outkast, Mariah Carey oder Enya auf meinem Album höre.
Debug: Enya?
Boucher: (haut auf den Tisch) Ihre Stimmtechniken, Mann! Es war eine Erleuchtung, als ich rausgefunden habe, wie sie das macht. Und ich wollte es genau so machen, weil es einen so Timbre-reichen Sound kreiert, so viele Stimmen gleichzeitig.
Debug: Fühlst du dich mit anderen Musikern von heute verbunden?
Boucher: Ich glaube, ich stehe in einem Dialog, bin in einer Art Szene. Ich rede viel mit anderen, und fast alles, was ich weiß, haben mir befreundete Musiker beigebracht. Wir haben die selben Geräte und Instrumente, und sie haben mir auch beigebracht, sie zu benutzen.
Debug: Was sagst du dazu, dass dich viele als Teil einer Bewegung sehen, die vergangenheitsbezogene Konzeptmusik macht?
Boucher: Es gibt tatsächlich viel nostalgische Musik. Das, was ich und viele meiner Freunde machen, Doldrums oder How To Dress Well, empfinde ich wirklich als etwas Anderes und Neues. Wir versuchen, total unterschiedliche Dinge, die so oft als geschmacklos gelten, zusammenzubringen. Es ist so eine Sache mit dem Geschmack. Drum and Bass etwa hat einen miesen Ruf mittlerweile, aber eigentlich ist es doch richtig tolle Musik. Genau wie Enya oder Mariah Carey. Ich bewundere sie beide, obwohl sie allgemein als furchtbar gelten - Enya macht beschissene Hausfrauen-Musik, die Leute zum Dinner hören, und Mariah ist die alte Schlampe hinter den großen Möpsen. Tatsächlich haben aber beide unglaublich innovative Musik gemacht, die einfach ein verzerrtes Image hat.
Debug: Es ist nicht ungewöhnlich, solches Material in einen neuen Kontext zu setzen, alle haben sich auf die Herrschaft von Retromania und Internet-Archiv geeinigt. Deshalb finde ich den Begriff "Post-Internet" absolut überflüssig.
Boucher: Ich wünschte, ich hätte das niemals gesagt. Das ist mir mal rausgerutscht und wurde aufgebauscht. Ich bin weder derart anmaßend, noch will ich für so einen unsinnigen Begriff verantwortlich sein. Er impliziert ja auch, dass es mit dem Internet vorbei sei. Wie auch immer – es interessiert mich, Dinge neu zu bearbeiten, die nie gewürdigt oder als "low brow" abgestempelt wurden. Etwas, das als purer Sex vermarktet wurde, auf sein Potential zu untersuchen, und zu erkennen, dass es Kunst ist! Mariah Carey ist Kunst, sie ist die beste Sängerin der Welt! Oder doch Enya?

Das neue Album der 23-jährigen DIY-Popperin Grimes aus Montreal ist erwartungsgemäß eingeschlagen wie eine Bombe. Leider wird die Rezeption ihres tollen, eigenwilligen Stil-Potpourris auf "Visions" durch halbseidene Kontexttheorie getrübt. Ein bisschen Entmystifizierung muss sein, deswegen haben wir uns ganz unspektakulär und gewöhnlich mit Claire Boucher unterhalten. Der Hauntology-Hype hat genau hier ein Ende.

GRIMES
AND WHEN A HERO COMES ALONG

Grimes, Visions,
ist auf 4AD/Indigo erschienen.
www.4ad.com

Bild: Freehand Profit

HIPHOP MASKE RUNTER

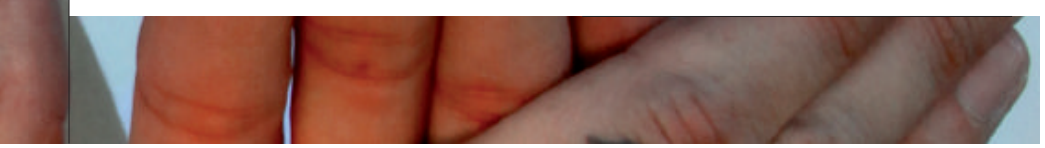
Wann immer eine HipHop-Platte, ein Rapper oder eine ganze Crew die Masse mit frischem Sound aufrüttelt, gehen die immer gleichen kurzsichtigen Reaktionen durch's Land: "HipHop war tot, nun lebt er wieder!" In regelmäßigen Abständen werden solche öffentlichen Ohrfeigen an diejenigen verteilt, die immer schon da sind, nie weg waren und beständig ihre Kultur, ihre Musik und ihre Codes vorantreiben. Egal, ob das auf klassische und traditionelle Weise, oder grenzüberschreitend, progressiv und weit über die Genreränder hinaus geschieht - der Underground, der harte Kern, wird die Sache immer weiterleben lassen. Ihm gebührt mindestens das selbe Maß an Respekt, mit dem die saisonalen Hypes oft etwas vorschnell überschüttet werden. Das ist zwar kein HipHop-spezifisches Problem, doch kein anderes Genre scheint so oft zu Grabe getragen zu werden.

Dennoch: Man darf sie nicht unterbewerten, diese kleinen Lichtblicke, die so unerwartet einschlagen und längst verloren geglaubte Hoffnungen schüren, freilich besonders bei denen, die nicht vollends in oben genanntem Kosmos zu Hause sind. Es muss auch nicht immer Ignoranz vor dem sein, was vom nächsten großen Ding überschattet wird.

Letzteres schafft es meistens eben, wieder Öl ins Feuer einer alten Liebe zu gießen und einem die Ohren zu öffnen. Jemand wie Tyler, The Creator hat im letzten Jahr das Rad nicht neu erfunden, aber mit einem einzigen Track gezeigt, welche Kraft in einer minimalistisch roughen Kombination aus Beat und Rap steckt, auch wenn man das vorher schon wusste. Oder kurz darauf Shabazz Palaces, die mit ihren psychedelischen Experimenten zwischen Traditionalismus und Futurismus die abstraktere HipHop-Variante wieder um neue Facetten bereichert haben.

2011 ging viel und es hält an. In unserem Special wird keine Szene oder einheitliche Bewegung proklamiert, dafür sind die porträtierten Künstler viel zu unterschiedlich. Es wird auch nicht nur um reinrassige HipHop-Künstler gehen, denn selbst jene weniger offensichtlichen Protagonisten liefern in ihrem Schaffen viele Gründe, um HipHop generell wieder enorm spannend erscheinen zu lassen. Der Berliner Robot Koch könnte die oberste deutsche Rap-Garde mit erstklassigen Beats versorgen, wäre er auf seinen Soloplatten nicht ständig auf der Suche nach dem perfekten Song, der das Boom-Bap-Gerüst transzendiert (S. 16). Der von London nach Berlin geflüchtete Kuedo wiederum hat seine früheren Dubstep-Experimente aufgegeben und besinnt sich auf seinem Album auf eine umwerfende Essenz aus seinen wichtigsten Einflüssen: Kosmischer New Age und moderner Rap verschmelzen zu Blade-Runner-Hop (ebenfalls S. 16). Auch die Amerikaner AraabMuzik und Clams Casino lassen ihre Produktionen gerne ohne Rap oder Gesang für sich alleine stehen: Ersterer belädt seinen Sequenzer mit Gabber und Trance und trommelt dazu mit Hochgeschwindigkeit seine Klapperschlangen-Beats auf der MPC, Clams Casino setzt auf gespenstische Vocal-Fetzen und episch dunkle Sounds. Für beide hegt man auf den einschlägigen Auskenner-Plattformen im Netz, die wirklich keine strengen Rap-Zirkel sind, große Sympathien (S. 14). Hipper war der Hop wohl nie. Was direkt zu den deutschen, kaum 20-jährigen Jungspunden im Reimgeschäft führt: Auch ihnen wird oft das H-Wort vorangestellt. Cro und Olson schwören auf ihre engen Jeans, samplen nonchalant ihre liebsten Indie-Bands und stehen auch bei den Heads ganz hoch im Kurs (S. 20). Wie das theoretisch und praktisch zusammengeht, erklärt uns der amerikanische Journalist Mark Greif im Interview, der passenderweise gerade zwei Bücher veröffentlicht hat - über Hipster und Rapmusik (S. 12). Dass unter dem Radar der Öffentlichkeit nicht erst seit letztem Jahr an stilistischem Amalgam aus Elektronika, Pop und HipHop gearbeitet wird, dafür steht Project: Mooncircle nun schon seit zehn Jahren. Wir gratulieren der Crew von Robot Kochs Berliner Label-Heimat herzlich zum Jubiläum (S. 18).

Es ist klar, worum es geht: Wie weit über seine Grenzen all diese Künstler das schon lange nicht mehr starre Genre auch hinaustreiben, im Kern bleibt es immer zum größten Teil HipHop. Genau diese Erkenntnis ist im Moment das Spannende. Can't stop, won't stop.



12 HIPHOP UND HIPSTER

Mark Greif über Hypes in der Neighbourhood. Man kann dem Mann aus Brooklyn glatt populistisches Kalkül vorwerfen.

14 SCHULTERZUCKEN VOR DEM SAMPLER

AraabMuzik & Clams Casino markieren eine neue Beatfrickler-Generation, die einen naiven Gegenentwurf zur Hochglanzmaschinerie des Chart-HipHop liefern.

16 NICHTS MEHR DA, WENN DER BEAT WEG IST

Kuedo & Robot Koch. Was beide verbindet, ist HipHop im Vocal-freien Raum. Statt die goldenen Regeln des Genres herunterzubeten, setzen die Protagonisten auf die Emotion.

18 PROJECT : MOONCIRCLE

Die Zukunft überholt. Es geht um Beats, um Style, um Design, Haltung, offene Ohren, Euphorie, die endgültige Verbannung der musikalischen Scheuklappen in die tiefsten Krater feuerspeiender Vulkane.

20 RAP, REIHENHAUS, RÖHRENJEANS

Olson, Cro & Co. Eine ganze Generation junger Rapper steht derzeit bereit, die Vorherrschaft des deutschen Gangsta-Raps ein für alle mal zu beenden.

HIPHOP UND HIPSTER

MARK GREIF ÜBER HYPES IN DER NEIGHBOURHOOD

Man kann dem Mann aus Brooklyn glatt ein gewisses Maß an populistischem Kalkül vorwerfen. Neben der von ihm herausgegebenen Anthologie “Hipster. Eine transatlantische Diskussion“ erschien Anfang des Jahres auch Mark Greifs Essay “Rappen lernen“ in deutscher Sprache. Mit beiden Publikationen setzt er einen verbindlichen Rahmen für aktuelle Hype-Debatten zwischen Rap und Röhrenjeans. Der Literaturwissenschaftler ist Herausgeber der Zeitschrift n+1 und Dozent an der New Yorker New School. Im Interview erklärt der neue Stern am Poptheorie-Himmel, was Hipster und HipHop abgesehen vom etymologischen Ursprung noch gemeinsam haben.

TEXT LEA BECKER

Bild: Freehand Profit

Debug: Wo siehst du die Parallelen zwischen HipHop und Hipstertum?
Mark Greif: Beide Namen gehen zurück auf das Wort "hip" und die Erfahrungen der Afro-Amerikaner in den USA der 1940er Jahre, nicht Teil des weißen Mainstreams zu sein und diskriminiert zu werden. Für mich ist es überraschend, dass HipHop und die Hipster-Kultur zumindest in den USA immer sehr weit voneinander entfernt waren - eine Trennung, die entlang der Hautfarben zu verlaufen scheint. Es gab eine frühere Ära der Hipster in den 1940er und 1950er Jahren, als eine schwarze Subkultur neue Spielarten des Jazz entwickelte und weiße Menschen daraufhin beschlossen, sich bewusst von ihrer dominant-weißen Kultur zu lösen, indem sie der schwarzen Hipster-Kultur nacheiferten. Jetzt gibt es mit HipHop und Hipstern zwei eigenständige, ziemlich lebendige Kulturen, aber die traditionellere Funktionsweise des Hipstertums, dass weiße Leute die Trennung zwischen den Hautfarben überwinden wollten, hat wahrscheinlich mehr mit der Community von weißen Rap- und HipHop-Fans zu tun als mit den heutigen Hipstern.

Debug: Sind diese beiden Kulturen darüber hinaus miteinander verknüpft?
Greif: Hipstertum und HipHop verknüpft die Tatsache, dass beide Kulturen immer wieder über ihre Verbindung zu Veränderungen in den Städten und Nachbarschaften nachdenken müssen, sowie darüber, was passiert, wenn man mit Geld und Kapital in Berührung kommt. HipHop scheint sich ausgiebig mit dem Fehlen von Geld auseinandergesetzt zu haben, aber auch damit, Zugang zu immensen Summen zu erlangen. Es ging häufig um die Fantasie oder auch Realität, in den Sozialwohnungen in Queensbridge oder den Marcy Houses geboren zu sein und dann zum CEO von Columbia Records aufzusteigen, einen Mercedes zu fahren, Champagner zu trinken und so weiter. Wohingegen die Hipster als Kultur sich vielleicht nicht ausreichend damit auseinandergesetzt haben, wo das Kapital herkommt, das ihre neuen Nachbarschaften hervorbringt und ihnen erlaubt, andauernd vergangene Stile aufzugreifen.

Debug: Wirkt HipHop anziehend auf Hipster, weil für beide Ironie, Witz und sprachliche Eloquenz sehr wichtig sind, mehr als beispielsweise im Indie-Rock?
Greif: Ja, vielleicht. Ein Crossover aus HipHop-Texten und Indie-Musik würde wahrscheinlich eine sehr interessante Musik hervorbringen. Ich habe Indie-Rock immer gemocht, aber er gibt den eigenen, inneren Erfahrungen zu viel Realität, nach dem Motto: "Mir geht es so schlecht, niemand hat sich je so schlecht gefühlt wie ich, ich bin so besonders." Etwas mehr Witz und ein künstlerischer Umgang mit Ironie durch Wortspiele und Scherze würden Indie-Rock gut tun. Das Beunruhigende an der Hipster-Ironie ist ja, dass sie auf einem Unvermögen basiert, Dinge überhaupt noch ernsthaft zu sagen oder zu meinen. HipHop aber steht in einer ganz anderen Tradition, in der den Dingen dadurch, dass man sie in eine spielerische Form bringt, immer auch Nachdruck verliehen wird. Ich denke also, dass das eine ideale Konvergenz wäre.

AM ANFANG WURDE DAS WORT "HIPSTER" FÜR SCHWARZE FANS VON BEBOP-JAZZ GEBRAUCHT, DER DIE LEUTE MIT SEINER VORSÄTZLICHEN KOMPROMISSLOSIGKEIT UND REBELLION VOR DEN KOPF STIESS.

Debug: Die ursprünglichen schwarzen Hipster der 1940er Jahre und auch die ersten Rapper nutzten, so deine These, ein spezielles, nicht-weißes Wissen, das sich einige Weiße im Nachhinein aneigneten. Hältst du das für einen Erfolg oder ist es eher problematisch?
Greif: In dem Moment, als weiße Leute damit begannen, Schwarze nachzuahmen und als identifikationsstiftende Projektionsfiguren für die eigene Wut und Entfremdung zu verstehen, begann man auch, sich zu fragen, ob man das als einen wohlwollenden und solidarischen Impuls werten soll, der den Wunsch zum Ausdruck bringt, in einer tatsächlich gleicheren Welt zu leben. Oder ob es sich dabei um Exotismus handelte, bei dem man sich nicht die Mühe machte, zu verstehen oder gar zu versuchen, sich in den Dienst oder die Lehre dieser Kultur zu begeben, sondern lediglich seine Fantasien von Gewalt, Stärke und alledem darauf projizierte. Der Unterschied ist, dass HipHop Anfang bis Mitte der 1970er Jahre erst in Queens, dann in New York City entsteht, und sich in den 1980er Jahren schnell zu einem weltweiten Phänomen ausbreitet, das von Menschen in verschiedenen Ländern auf je eigene Weise verarbeitet wird. Das ist also eine fortdauernde Geschichte, die sich über Jahre und Dekaden erstreckt, bis zu dem Punkt, an dem wir heute sind. Wohingegen man bei Hipstern von zwei völlig unterschiedlichen Subkulturen spricht, die zeitlich ganz und gar voneinander getrennt sind. Am Anfang wurde das Wort für schwarze Fans von Bebop-Jazz gebraucht, dieser neuen, intellektuellen Form von Jazz, die die Leute mit ihrer vorsätzlichen Kompromisslosigkeit und Rebellion vor den Kopf stieß. Aber dann gab es zwischen 1945 und 1960 diesen Moment, als weiße Hörer und Fans sich bewusst dieser Kultur anzuschließen versuchten, so wie heute im HipHop. Es ist nicht klar, ob es irgendeine starke Verbindung zwischen diesem Moment in den 1940ern und 1950ern und diesem Moment im 21. Jahrhundert gibt. Die große Überraschung war also, dass dieser alte Name, der vergessen oder historisch schien, zurückkehrte, aber zunächst nur auf beleidigende oder satirische Weise als Bezeichnung für jemanden, der nicht angemessen authentisch oder engagiert ist.

Debug: Viele deutsche Hipster-Rapper kümmern sich vom Artwork bis zum Vertrieb um die gesamte Produktions- und Distributionskette ihrer Musik selbst, auf klassische Label-Strukturen wird derzeit noch gerne verzichtet. Woher könnte diese DIY-Mentalität kommen? Ist das etwas Hipsterspezifisches?
Greif: Der frühe HipHop basierte vor allem auf Straßenvertrieb, dennoch war in vielen Rap-Texten der Wunsch präsent, einen großen Plattenvertrag zu bekommen, um so der eigenen Nachbarschaft entkommen zu können. Ungefähr zeitgleich wollten die Leute, die insbesondere in den USA an Postpunk beteiligt waren, nicht mehr Teil der Plattenindustrie sein und bauten stattdessen eigene Labels und Verkaufsstrukturen auf. Das begründete eine alternative Welt, die in vielerlei Hinsicht besser war als die Welt der Major-Labels. Natürlich war das nur möglich, weil diese Leute nah genug an der Mittelschicht waren und über das nötige Kapital verfügten, überhaupt einen Laden oder ein kleines Label aufbauen zu können. Wenn diese DIY-Kultur durch das Internet tatsächlich wiederhergestellt würde, dazu noch ohne die Notwendigkeit, ein Geschäft oder ein Label zu starten, das Geld kostet, wäre das spektakulär. Ich denke nämlich, dass es einer Menge Leuten helfen würde, die sonst sehr hart kämpfen müssten, obwohl sie talentiert sind. Eine Konvergenz von DIY und HipHop wäre also großartig und wünschenswert.

**Mark Greif (Hg.), "Rappen lernen"
und "Hipster - Eine transatlantische Diskussion",
sind im Suhrkamp Verlag erschienen.
www.suhrkamp.de**

SCHULTER-ZUCKEN VOR DEM SAMPLER

ARAABMUZIK & CLAMS CASINO

Sie markieren eine neue Beatfrickler-Generation, die einen naiven Gegenentwurf zur Hochglanzmaschinerie des Chart-HipHop liefern. Technische Perfektion fehlt genau so wie das Bewusstsein für die eigene Sample-Library. Und gerade die klangästhetischen Verbrechen, die sich irgendwo zwischen Trance, Dream House und Chillwave einnisten, verleihen der Musik ihren ganz eigenen Charme.

TEXT JAN WEHN

Bild: Freehand Profit

Bevor auch nur ein MC das erste Mal seinen Gangstertalk oder seine Conscious-Weisheiten in ein Mikrofon rappte, war da der Beat, Loops aus Funk und Soul, deren mitunter schnödes Sampling in Kombination mit dem Erfindungsreichtum der DJs und Produzenten nach und nach um tricky Gimmicks bereichert wurde. Trotzdem: richtig spannend wurde es zum ersten Mal, als die Neptunes und Timbaland auf der Bildfläche erschienen. Während Pharrell Williams gemeinsam mit Chad Hugo Synthie-Flächen und ganz eigenes Drumprogramming nutzte, um die Rapper-Garde komplett durchdrehen zu lassen, entdeckte Timbaland lange vor allen anderen einen Haufen an World Music und versetzte die sonst eher durch Soul und Funk sozialisierte HipHop-Community mit obskuren Samples zwischen Shanty und Ethno-Jazz ins Staunen. Als diese Neuerungen dann letztlich zum Standard wurden, gingen die High-Class-Produzenten den nächsten Schritt und sorgten dafür, dass HipHop endgültig in den großen Studios ankam. Breitbandproduktionen beherrschten bald die Charts, und das Vinylknistern der ersten Sample-Tracks war längst von den Effektgeräten weggewischt worden. Kurzum: Es fehlte ein bisschen an Ecken und Kanten, Charme und Eigenart der Produktionen. Klar werkelten da ein paar Frickler im Untergrund mit dem Joint in der Hand an rumpeligem BoomBap. Aber der HipHop, der nach außen hin wahrgenommen wurde, war eindeutig auf Hochglanz poliert. 2011 hat sich das wieder geändert. Dank des maßgeblichen Einflusses auf den neuen HipHop-Sound durch AraabMuzik und Clams Casino. Während der eine seinen Sequencer mit Gabber und Trance vollllädt und dazu seine Finger auf den Pads der MPC in Höchstgeschwindigkeit herumwirbeln lässt, füllt der andere seine übersteuerten Produktionen mit verschwurbelten Vocal-Fetzen und dunklen Sounds, um eine Art Hypnagogic Hop zu kreieren.

Brachiale Beats und Tempelgesänge

Der 22-jährige AraabMuzik steht für zweierlei. Da wären seine Brachial-Beats, mit denen er Jungs wie die Diplomats aus Harlem bestückt. Abraham Orellana ist durch die klassische Schule gegangen und tat es seinen MPC-Heroen, von DJ Premier bis gth Wonder, gleich. Folglich hat man es bei ihm mit recht klassischen Streetbeats zu tun, die sich bei Soul-Platten der 70er genau so bedienen wie bei indischen Tempelgesängen. Abseits davon hat er im letzten Jahr auch ein reines Instrumentalalbum veröffentlicht: "Electronic Dream" – und das klingt, nun, ein bisschen anders.

Wollte man dem Burschen mit der übergroßen New-Era-Kappe etwas Böses, könnte man sagen, dass "Electronic Dream" sich anhört, als habe man die letzte "Future Trance"-Compilation einmal durch Fruity Loops gejagt. Die klebrigen, wirklich nicht gerade mutigen Vocalsamples werden da von pluckernden Preset-Kicks malträtiert und durch HiHat-

Gewitter und Snare-Salven unkenntlich gemacht. An anderen Stellen gibt es sogar richtige Four-to-the-Floor-Momente oder gänzlich unbehandelte Dream-House-Schnipselchen, die minutenlang über die Platte gniedeln. Und wenn man denkt, es geht kaum noch schlimmer, ballert da ein Gabber-Sample rein, das kurz darauf von Dutch-House-Irrsinn abgelöst wird. "Electronic Dream" von AraabMuzik hat wirklich ganz besondere Momente: Ballaton-Bombast, Großraum-Rave, Trockeneisromantik, noch mal 15 sein, der Soundtrack eines SNES-Spiels gepaart mit Plastik-Drums - all so was geht einem beim Hören zwangsläufig durch den Kopf. Macht man sich wirklich den Spaß und sucht nach den Originalquellen der Tracks, liest sich das dann auch tatsächlich wie das Who Is Who der letzten Trance-Dekaden: OceanLab, Kaskade, Jam & Spoon, Starchaser, Ronski Speed und Future Breeze.

Fleischgewordene MPC-Drumsticks

Wie schon eingangs erwähnt haben Musiker aus den USA, Rapper im Speziellen, nicht sonderlich viel Ahnung von elektronischer Musik, was am aktuellen HipHop- und R'n'B-Tagesgeschehen in den Charts zu erkennen ist. Jede Hochglanz-HipHop-Produktion hat derzeit einen Synthie-Anstrich und Anleihen zwischen Techno, Elektronika und House vorzuweisen. Während im Rest der Welt guten Gewissens behauptet werden kann, dass zwischen guter und schlechter, authentischer und unrealer elektronischer Musik unterschieden werden kann, ist das von Leuten wie AraabMuzik nicht unbedingt zu erwarten. Nichtsdestotrotz schafft er es aber, seine skurrilen Sample-Vorlieben wieder wettzumachen. Und zwar mit schier unglaublichen Fähigkeiten an der MPC.

Besonders deutlich werden diese in den schwindelerregenden Videos seiner Live-Performances. Klar gab es auch schon zuvor Typen, die gut mit der MPC umgehen konnten – man denke nur an Pete Rock oder J Dilla – aber wie AraabMuzik dort in Höchstgeschwindigkeit die Pads bearbeitet, ist wirklich beeindruckend. Mitunter klöppelt er - Araab spielt Schlagzeug seit seinem dritten Lebensjahr - mit seinen fleischgewordenen Drumsticks so fest auf den Knöpfen rum, dass er sich vor den Auftritten die Finger tapen muss.

MAN KÖNNTE SAGEN, "ELECTRONIC DREAM" HÖRT SICH AN, ALS HABE MAN DIE LETZTE "FUTURE TRANCE"-COMPILATION DURCH FRUITY LOOPS GEJAGT.

AraabMuzik, Electronic Dream, ist auf Duke Productions erschienen. www.araabmuzikmvp.com

Clams Casino, Instrumental Mixtape, ist auf Type erschienen, das Album "Rain Forest" auf Tri Angle.

www.soundcloud.com/clammy-clams

Ganz normaler Weirdo-Wahnsinn

Der zweite große Beatconductor des letzten Jahres war Clams Casino. Während AraabMuzik die Pitchfork-People zwar auch für einen Moment wuschig machen konnte, hatte Clammy Clams dagegen auf so ziemlich jeder wichtigen Rap-Platte und jedem noch so wichtigen Mixtape des letzten Jahres ein paar Produktionen am Start. Lil B, A$AP Rocky oder Mac Miller und Schlafzimmercharmeur The Weeknd – um nur ein paar zu nennen. Man könnte es dabei belassen und sagen, dass die Beats des 23-jährigen New-Jersey-Normalos auch als schlichtes Beiwerk für aufregende Tickertales, dumpfe Drogengeschichtchen und all den anderen Weirdo-Wahnsinn, der im letzten Jahr von Jungs wie Soulja Boy oder Lil B mit schlaffer Zunge und benebeltem Geist ausformuliert wurde, funktionieren. Man kann die Instrumentals aber auch wunderbar für sich sprechen lassen. Das fand auch das Cutting-Edge-Label Tri Angle und brachte im letzten Jahr Clams Casinos "Rainforest EP" raus.

Die Samples auf den Beats von Mike Volpe kommen von Bands und Künstlern wie Björk, Adele oder Imogen Heap. Sie werden derart in der Geschwindigkeit herunter gedrosselt und so lange auseinander geschnitten, bis nur noch Atmer, Wortfetzen oder obskure Botschaften übrig bleiben. Es ist mit all diesen Samples zwischen dunklem Pop und New Age, wenn man so will, die astreine HipHop-Herangehensweise an den Hypnagogic Pop der letzten Jahre: dunkel, verzerrt, rätselhaft, vollkommen uneindeutig in Struktur, Verständnis und Rezeption. Gleichzeitig gibt es auch hell scheinende Momente, die an den seichteren Chillwave, nur eben mit etwas mehr Wumms und Kopfnickerambitionen erinnern. Geradezu erholsam ist dabei Clams Casinos Verzicht auf Geister- oder Vergangenheitsforschung.

Charmant unprofessionell

Der Beweis dafür, dass das nicht bloß die Lesart verkopfter Musikjournalisten ist, zeigt die Beliebtheit der Instrumentals, die Clams Casino in regelmäßigen Abständen ins Netz lädt. Manche sind dabei nicht einmal komplett ausproduziert, das Attribut "abgemischt" trifft so gut wie nicht zu – hin und wieder übersteuern die Kicks und die Samples sind einen Tick zu laut. Aber es ist genau diese Unprofessionalität, diese Nachsicht im Sound, der saloppe Ansatz, die Clams Casinos Beats diesen charmanten Anstrich geben. Komplizierte Hardware-Setups braucht Mike nicht, er upgradete lediglich von Fruity Loops auf Acid Pro. Spannend ist auch, dass er Musik nicht zum Broterwerb nutzt, sondern angehender Physiotherapeut ist und die Musik nie das einzige Ziel, eher ein Hobby war.

Schon hier unterscheiden sich Clams Casino und AraabMuzik eindeutig von der letzten Beatmaker-Schule um FlyLo und die gesamte Brainfeeder-Clique. Es ist alles nicht ganz so verkopft, nicht ganz so artifiziell – gleichzeitig aber auch lange nicht hochglanzpoliert wie derzeitige Chart-Produktionen. Mit dieser Einstellung blasen beide, Clams Casino und AraabMuzik, in genau jenes Horn, das Rap und R'n'B im letzten Jahr schon seinen originären Charakter wiedergegeben hat. Die Rotzigkeit, das zugedrückte Auge, das Schulterzucken vor dem Sampler – alles Dinge, die sich im Sound widerspiegeln und damit auch die letzten Genregrenzen sprengen.

Bild: Freehand Profit

NICHTS MEHR DA, WENN DER BEAT WEG IST

KUEDO & ROBOT KOCH

Der eine hat sich kürzlich selbst wieder zum Newcomer ernannt und schraubte letztes Jahr mit "Severant" den Bladerunner Soundtrack neu. Der andere steht derweil zu seiner Drei-Alben-Vergangenheit und sucht weiter nach dem perfekten Song, der auch ohne Beat funktioniert. Was beide verbindet, ist HipHop im vocal-freien Raum. Statt die goldenen Regeln des Genres herunterzubeten, setzen die Protagonisten auf Emotionen.

TEXT MICHAEL DÖRINGER

Wer jemals eine leidenschaftliche Beziehung zu HipHop hatte, wird diese Zuneigung niemals ganz verlieren. Man behält sein Gespür für das besondere Etwas, das einem der Sound dieser so einfach konstruierten Musik immer gegeben hat. Aus einem kurzen Drumloop und zwei, drei kleinen Samples erwächst eine Ausdrucksstärke, die für viele wegen ihrer musikalischen Subtilität immer unverständlich bleiben wird, und für andere die Welt bedeutet. Dazu kann man tanzen und die Arme hochreißen, aber auch einfach nur mit dem Kopf nicken, tief in sich hinein. Den Effekt, den ein schwerer, langsamer Beat auslöst, wird man immer erfühlen und seinen HipHop-Stallgeruch erkennen, egal mit was er sich sonst noch schmückt.

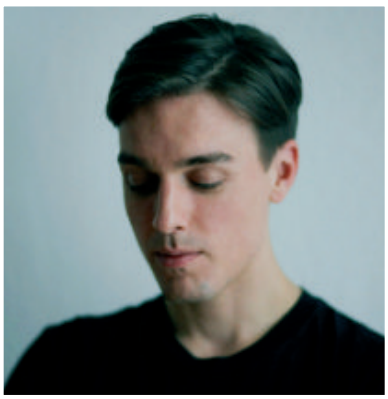
Weder Kuedo noch Robot Koch würde man gerecht werden, wenn man ihre Produktionen einfach nur HipHop nennt. Sie klingen nur bedingt ähnlich und positionieren sich auch sehr unterschiedlich zu ihren Einflüssen und der Rolle, die HipHop für sie spielt. Aber da ist dieses Zugehörigkeitsgefühl, dieser grundsätzliche Vibe und HipHop-Gestus ihrer Tracks, auf dem sie aufbauen, andere Elemente hinzufügen und wie früher DJ Shadow oder Rjd2 den simplen Beat weiter ausformulieren: ins Songhafte und episch Melodiöse. Nicht wie vorher genannte durch eine noch stärkere Fusion mit klassischem Soul- oder Jazz-Samplesurium, sondern einen futuristisch-elektronischen Anstrich. Weil die beiden in Berlin lebenden Musiker ihre aktuellen Alben aus ganz unterschiedlichen Antrieben heraus produziert haben, lässt sich ihre Position zum HipHop-Element ihrer Musik allerdings nicht ganz in Einklang bringen.

Zeitlose Soundpaintings

Beginnen wir mit reflektierter Distanziertheit. Robert Koch ist wirklich kein Neuling im Beat-Geschäft. Als Teil der verdubglitchten Hipster-Rap-Combo Jahcoozi betreibt er seit Jahren exzessives Genre-Mashup, wie auch solo als Robot Koch - schon sein drittes Album hat er 2011 hingelegt. Waren seine ersten beiden Longplayer noch voll mit halb-gebrochenen Instrumentals, die ihm Vergleiche mit Flying Lotus einbrachten, wirkt "The Other Side" aus dem letzten Jahr ausgeklügelter, deeper und zugänglicher. HipHop als einen großen Bestandteil seines Sounds will er nicht verneinen, doch sich nie darauf reduzieren lassen: *"Viele bezeichnen meine Musik als Collage, als Soundpainting und finden, dass ich eher wie ein Maler an Musik rangehe, der Schichten von Farbe oder andere gefundene Sachen übereinander legt. Wenn man in Genres sprechen möchte, dann schichte ich wohl einen Layer Hiphop über einen Layer Dub. Dazu Reggae und David Bowie, viele Einflüsse sind schon außerhalb von HipHop anzusiedeln. Auch wenn '36 Chambers' sicherlich eine wichtige Platte für mich war, bin ich niemand, der die goldenen Regeln des HipHop runterbetet."*

Koch sieht sich nicht nur als schnöden Beatmaker, sondern misst sich an Allround-Produzenten wie Rick Rubin. Er sei zur Zeit eher an richtigen Songs interessiert, Stichwort James Blake: *"Sachen, wo coole Sound-Ästhetiken wieder mit wirklich gutem Songwriting zusammengeführt werden. Diesen Ansatz finde ich viel interessanter als HipHop zu machen."* Obwohl Koch das in Erster-Liga-Manier kann: Neben Beats auf den Alben von Materia und Casper hat er 2011 mit John Robinson als MC eine reinrassige, elektronisch aufgeladene Rap-Platte gemacht, die man zwischen Antipop Consortium und die kollaborative Konzepthaftigkeit von Deltron 3030 stecken kann, die klassisch und nach Zukunft zugleich klingt. Nach dem jahrelangen Producer-HipHop-Ding mit FlyLo als Posterboy, das den MC überflüssig machte, sei das wieder ein schlüssiger, frischer Ansatz gewesen. *"Gordon von Project:Mooncircle hatte die Idee dazu. Er meinte, es gäbe gerade so viel Beat-Zeug, lass uns mal wieder 'ne HipHop-Scheibe machen. Da wäre ich selber nicht drauf gekommen, weil ich das nicht mehr so extrem gefeiert habe wie noch vor zehn Jahren, aber es hat mich gereizt. Im Idealfall schafft man zeitlose Musik, die einen Jahre später immer noch flasht!"*

"ICH WOLLTE NICHT IN DIE VERGANGENHEIT REISEN. DIE VERBINDUNG VON FOOTWORK UND AKTUELLEM RAP PASST EINFACH GUT, UM WIEDER IN DIE MODERNE EINZUSTEIGEN."
KUEDO



Kuedo, Severant,
ist auf Planet Mu erschienen.

Robot Koch, The Other Side,
ist auf Project: Mooncircle erschienen.

Kometenmelodien

Dieses Ideal hat Jamie Teasdale alias Kuedo mit seinem letzten Meisterwerk "Severant" erreicht. Er schlug eine überraschende Wende in seinem Musikerdasein ein, nachdem er als Teil des Londoner Duos Vex'd schon um 2005 große Experimente zwischen IDM und Dubstep veröffentlicht hatte. Vor ein paar Jahren hatte er genug davon, ging nach Berlin und vollzog als Kuedo einen Neustart. Jamie steht dem HipHop-Bezug viel entspannter gegenüber, weil er als Produzent aus einer ganz anderen Ecke kommt. Für ihn besteht erst gar nicht die Gefahr, auf ein Genre festgenagelt zu werden, im Gegenteil. Die meisten nehmen den eindeutigen Flavour, den sein Album atmet, überhaupt nicht wahr: *"Im Gegensatz zu anderen Genres, denen mein Album oft zugerechnet wird, ist HipHop das zutreffendste. Gerade die Rhythmen und die Instrumentierung orientieren sich stark an modernem Rap. Wer mit dieser Musik vertraut ist, hört das auch. Die anderen ordnen es oft Stilen wie Dubstep oder IDM zu. Was ich verstehen kann, weil es Ähnlichkeiten gibt, aber da wurzelt meine Musik nicht. HipHop und Rap-Musik war immer die wichtigste Musik in meinem Leben."*

"Severant" ist ein episches Weltraumabenteuer und klingt wie eine moderne Blade-Runner-Vertonung. Synthesizer-Kompositionen von Vangelis oder Tangerine Dream sind die eine Inspirationsquelle für Kuedo, eine Parallele zum spacigen Neo-New-Age etwa von Oneohtrix Point Never. Er zaubert sentimentale Kometenmelodien aus den Vintage-Kisten, die einen extrem retrofuturistischen Touch haben. Dazu gesellen sich allerdings schwere 808-Beat-Gerüste mit einem Blitzgewitter aus verhallten Snares und Rattlesnake-HiHats (die auch Kollege AraabMUZIK exzessiv in die MPC trommelt), das Markenzeichnen von "Trap-Rap" aus den US-Südstaaten. Und diese wuchtige Kombination klingt genauso irre und mächtig, wie sich das hier liest. Wie kam der schüchterne Schlacks bloß auf die Idee, nach seinen kühlen Vex'd-Platten ein so emotionales Feuerwerk abzubrennen? *"Ich wollte alles frühere ignorieren und fragte mich: Wenn ich jetzt Musik machen würde, ohne je zuvor etwas produziert zu haben, was würde ich dann wirklich schreiben? Was wäre authentisch, basierend darauf, was ich selber höre? Um wirklich inspirierende Dinge zu kreieren, muss man sich selbst gegenüber viel ehrlicher sein."* Das Resultat ist eine Gratwanderung zwischen Heute und Gestern, die genau in diesem Spannungsverhältnis lebt. *"Mir war bewusst, dass die romantisch-futuristische Anmutung von progressiver Synthesizer-Musik der 70er und 80er irgendwie retro wirken könnte. Ich wollte auf keinen Fall in die Vergangenheit reisen, deswegen passt die Verbindung mit den Rhythmen von Footwork und aktuellem Rap so gut - um wieder in die Moderne einzusteigen."*

Vocalfreier Raum

Der HipHop-Beat ist die Grundlage dafür, was Jamie mit musikalischem Storytelling und melodischem Leben überzieht, um das Ganze zum perfekten Song werden zu lassen. Der nicht auf den kurzen, hypnotischen Loop setzt, sondern sich entwickelt, erblüht und wieder eingeht. Eine Dichte, die keine Raps oder Vocals braucht und keinen Raum für sie lässt. Auch für zukünftige Robot-Koch-Platten wird diese Kombination gelten: *"Der Beat muss cool sein, das kann auch immer nah am HipHop sein, mit einer fetten 808. Aber wenn dann das Songwriting, der Song, der in diesem Gewand verpackt ist, auch noch stark ist - so, dass du ihn am Klavier spielen könntest - das ist next level! Bei vielen Sachen ist da einfach nichts mehr, wenn du die Produktion wegnimmst. Spiel mal 'ne Flying-Lotus-Nummer am Klavier, da ist nichts mehr, wenn der Beat weg ist. Und das reizt mich persönlich nicht mehr."*

PROJECT MOONCIRCLE

DIE ZUKUNFT ÜBERHOLT

Es geht um Beats, um Style, um Design, Haltung, offene Ohren, Euphorie, die endgültige Verbannung der musikalischen Scheuklappen in die tiefsten Krater feuerspeiender Vulkane. Und natürlich: Mondfahrt. Denn wenn alles möglich ist, schweben die Sounds ganz automatisch durch Raum und Zeit. Das Berliner Label Project: Mooncircle feiert zehnjährigen Geburtstag. Rund 100 Releases staffieren die Dekade in den buntesten, wildesten, ja, wahnwitzigsten Farben aus. Rap: ja, aber natürlich nicht nur. HipHop: sicher. Elektronika? Auch immer dabei. Der Katalog von Robert Kochs Label-Heimat (siehe auch Seite 16) ist so vorzüglich breit aufgestellt, dass sogar selbst ernannte Alleskenner hier noch tot umfallen und direkt wieder wachgeküsst werden. Von Darlings wie Gordon Gieseking zum Beispiel, der als Label-Chef mit unermüdlichem Enthusiasmus Platte um Platte raushaut und dabei mit perfider Detailversessenheit auf absolute Perfektion achtet. Nicht mehr alltäglich im Vinyl-Geschäft, anno 2012. Und zum runden Geburtstag wird mit einer Monster-Box gefeiert. Vier LPs, 32 Tracks, digitale Geschenke dazu und obendrauf noch ein T-Shirt. Mit CYNE, Manuveurs, Jahbitat, Robot Koch, fLako, Mike Slott, Daisuke Tanabe, 40 Winks, Bambooman und und und.

Und natürlich ist Project: Mooncircle schon längst viel weiter. Mit den Sublabels Project Square und Finest Ego überholen die Berliner mit jeder 12" die Zukunft auf der Überholspur. Auf die runden Jubiläen dieser beiden Neulinge bereiten wir uns schon jetzt vor. Glückwunsch.

www.projectmooncircle.com
www.hhv.de

THE CONVERSE
AUCKLAND RACER

CONVERSE

RAP, REIHENHAUS, RÖHREN-JEANS

OLSON, CRO & CO.

Eine ganze Generation junger Rapper steht derzeit bereit, die Vorherrschaft des deutschen Gangsta-Raps ein für alle mal zu beenden. Vordergründig eint sie ein Look aus Röhrenjeans, Karohemden und Nike Dunks, der dem dezidiert breiten Körperbild der Gangster-Rapper eine schmale Silhouette entgegensetzt. Auf der Textebene gibt es statt polygamem Machismus und Hustle vor allem Treueschwüre an die Freundin gepaart mit jeder Menge Zukunftsängsten. Und zwischendurch werden Cults oder Bloc Party gesamplet.

TEXT LEA BECKER

Ein Haufen weiblicher Models fährt auf Cruiserbikes Richtung Skatepark, eine der Damen bewegt die Lippen zu einem relaxten HipHop-Track mit Namen "Easy" und am Ende stoßen alle mit Red Cups an. So in etwa sieht es aus, das Video, mit dem der Stuttgarter Rapper Cro beinahe aus dem Nichts einen amtlichen Hype generierte. Von Bravo bis ZDF interessierte sich auf einmal jeder für den dürren, großen Jungen mit der Panda-Maske, dessen kostenloses, ebenfalls mit "Easy" betiteltes Mixtape den Server seines Labels für einige Tage außer Gefecht setzte. Das Video und die Maske mit dem umgedrehten Kreuz auf der Stirn bedienen sich der Bildsprache des amerikanischen Odd-Future-Kollektivs rund um Tyler, the Creator und Frank Ocean, die wiederum stark an die Skater-Ästhetik der späten 70er angelehnt ist. Der große Unterschied ist, dass Cros Musik so ganz anders daherkommt als die schizophren-gewalttätige Welt, in der die Odd-Future-Wölfe hausen, denn in der läuft alles irgendwann auf blutige Bilder hinaus. Zu Cro will das Kreuz auf seiner Stirn gar nicht passen. *"Die Welt ist zwar scheiße"*, sagt er, *"aber scheiß drauf, ich bin ein positiver, lebensbejahender Mensch und laufe mit einem Lächeln durch die Welt. Etwas wirklich Böses oder Trauriges habe ich bisher nicht erlebt, deshalb kann ich darüber auch nichts schreiben."* Die Lyrics auf "Easy" und seinem ersten, wiederum kostenlosen Mixtape "Meine Musik" befassen sich vor allem mit tollen Frauen, die manchmal aber auch schwierig sein können, schlecht bezahlten Jobs mit verständnislosen Chefs, Kiffen, Partys und optimistischen Zukunftsvisionen, in denen statt Klapprad irgendwann mal Mercedes gefahren wird. Das Ganze rappt Cro über selbstproduzierte Beats mit Indie-Samples. Weil er aber auch negative Geschichten in fröhlich-verkiffte Sonnenschein-Songs packt, ist sein Debütalbum "Raop" selbstverständlich für den Sommer angekündigt, und erscheinen wird es auf Chimperator, einem Stuttgarter HipHop-Indie. Ab Mitte April geht es mit den Rap-Kollegen Ahzumjot und Rockstah außerdem auf die jetzt schon ausverkaufte "Hip Teens Wear Tight Jeans"-Tour.

Neben "Crockstahzumjot" werden in der Diskussion um die Zukunft des Deutschrap immer wieder vor allem die Namen Olson, kaynBock, P.R.Z., eou, Emkay und Weekend

Bild: Freehand Profit

genannt. Fragt man einen von ihnen, was sie verbindet, ist die erste Antwort meist tatsächlich: "enge Hosen." Im Macho-geprägten HipHop-Mainstream scheint dieser gängige Großstadt-Look tatsächlich noch identitätsstiftend und gar ein bisschen provokant zu sein. Tatsächlich interessieren sich die hippen Rap-Teens, die eigentlich alle schon Twens sind, aber nicht nur für Mode, sondern vor allem für ein Themenspektrum, das mit ihrer eigenen Lebenswelt mehr zu tun hat, als der für das letzte Jahrzehnt so stilprägende Koks-und-Nutten-Aggro-Rap.

Geschichten aus der Mittelschicht

"Irgendwann war der Punkt erreicht, an dem man wusste, dass viel Koks getickt und große Wagen gefahren werden", erklärt Olson, *"ich glaube, dass die Leute jetzt einfach Lust auf einen etwas frischeren und ungezwungeneren Rap haben, mit dem sie sich besser identifizieren können. Bei Rappern wie Cro und mir finden sie vieles, was sie selbst beschäftigt, auch wenn es sich dabei oft nur um Luxusprobleme handelt."* Olsons Geschichten aus der Mittelschicht - inspiriert vor allem vom Aufwachsen im Düsseldorfer Vorort Kaarst - klingen dabei allerdings ganz anders als die von Cro. Seine Tracks handeln zwar ebenfalls gern vom Party-Alltag, werden aber nicht bierselig und gut gelaunt vorgetragen, sondern klingen wie der samstägliche Kater, bei dem man sich selbst reumütig schwört, nie mehr zu trinken - und es am Abend doch wieder tut: *"Wir sind so jung, zukunftslos / Haben nichts zu feiern / Aber hindert uns nicht"*. Diesem uralten No-Future-Credo trat der Gangsta-Rap noch mit einigem Gehustle entgegen, Aggro Berlin entsann eine Welt bestehend aus großen Brüsten, dicken Autos und fetten Partys, finanziert mit dem Geld aus Drogendeals, Zuhälterei und Plattenverkäufen. Die netten Jungs mit Abitur und Respekt vor Frauen sehen das alles eine Spur realistischer, so heißt es selbst beim sonst so optimistischen Cro: *"Doch ich weiß ich werd nie / Wirklich reich über iTunes, Likes oder Beats / Also scheiß auf Musik"*. Der Rap-Nachwuchs verdient sein Geld stattdessen lieber mit schlecht bezahlten Nebenjobs und investiert es dann vor allem in Nike Dunks, Cheap-Monday-Jeans, durchzechte Nächte, Apple-Produkte und natürlich die Finanzierung der Rap-Karriere, die eher noch Geld frisst als dass sie welches einbringt.

"WIR SIND SO JUNG, ZUKUNFTSLOS / HABEN NICHTS ZU FEIERN / ABER HINDERT UNS NICHT."

Um die Ausgaben gering zu halten, bleibt man bei Mutti wohnen und fragt sich, was man bloß mit seinem Leben anfangen soll. So oder so ähnlich ging es auch schon Generationen von Rappern vor ihnen, doch die flüchteten sich allzu oft in harte Images, ironischen Spaß-Rap oder besserwisserische Sozialkritik. *"Diesen erhobenen Zeigefinger mag ich gar nicht"*, erzählt Olson, *"man hört ja raus, dass ich exzessives Feiern, Drogen und Polygamie nicht gut finde. Ich sage aber nicht plump, dass Drogen schlecht sind, sondern erwähne sie und zeichne ein Bild davon. Was man damit dann macht, ist jedem selbst überlassen."* Naturalistisch könnte man das wohl nennen, vielleicht aber auch einfach authentisch.

**Cro, hier als Panda.
Sein Debüt-Album "Raop"
wird im Sommer veröffentlicht.
www.chimperator.de**

**www.iheartolson.de
www.ahzumjot.de
www.rockstah.de**

Dezentrale Eigenbrötler

Während Olson vor ein paar Monaten nach Berlin gezogen ist - *"das große Musikgehirn, zu dem alle Musiknerven hinlaufen"*, wie er selbst sagt -, geht Cro gerade wieder seiner Mutter auf die Nerven, die im ländlichen Raum vor den Toren Stuttgarts ein großes Haus mit Tonstudio im Keller bewohnt. *"Da entstehen eigentlich immer die besten Songs"*, erzählt er, *"der Trubel des Stadtlebens liegt mir nicht. In Berlin kann man jeden Tag irgendwas machen. Ich glaube, man kann dementsprechend auch schnell abdriften und sich im Meer an Partys verlieren."* Das mag ein Mitgrund dafür sein, dass die Post-Gangsta-Generation aus allen Teilen Deutschlands zu kommen scheint - nur nicht aus der Hauptstadt. Und eben weil es sich um ein so dezentrales Phänomen handelt, eint seine Protagonisten ein ausgesprochener Hang zu Selbstständigkeit und DIY: Viele der jungen Rapper machen von den Beats und Produktionen über die Layouts bis zu Merchandise und Vertrieb alles selbst. Auf der Facebook-Page von Ahzumjot beispielsweise präsentiert dieser stolz das Foto eines Wäscheständers in der heimischen Wohnung, auf dem seine frisch gedruckten Fan-Shirts trocknen. Ihre im Alleingang produzierten Alben vertreiben er und Rockstah über den Digitalvertrieb YouTunez. Dabei sind die jungen Rapper nicht unbedingt Kontrollfreaks oder Universalgenies, sondern vor allem angewiesen auf Eigeninitiative. Olson dagegen gibt Layouts und administrative Aufgaben gern aus der Hand, trotzdem sagt er: *"Ich war immer ein Eigenbrötler und wollte auch nie in irgendwelchen Crews sein. Ich wollte meine Vision immer alleine durchsetzen und als eigenständiger Künstler verstanden werden."* Dass er derzeit vor allem als ein Hipster-Rapper unter vielen wahrgenommen wird, macht ihn dementsprechend nicht unbedingt glücklich. Zur Emanzipation soll vor allem ein neuer Sound beitragen. Den hat Olson nach eigener Aussage zwar bereits gefunden, weitere Album-Details verrät er aber nicht. *"Wir stehen damit noch ganz am Anfang und wollen sehr viel Liebe und Zeit hineinstecken, um am Ende ein Produkt zu haben, hinter dem wir stehen und für das wir auch Geld verlangen können, ohne dass hinterher jemand sagt, dass es das nicht wert ist"*, erklärt er. Die Ziele von Berufsoptimist Cro sind da schon eine Spur höher gesteckt: *"Ich will etwas Großes und vielleicht Neues schaffen, das wäre ganz cool - aber wenn das so einfach wäre, hätte ich es natürlich schon längst gemacht."*

ADDISON GROOVE

SCHNELLER JAZZ FÜR SCHNELLE HINTERN

Bloß kein Stillstand. Addison Groove ist der europäische Vorreiter des dreckigen, hyperaktiven Juke, dem Sound der Chicago Suburbs. Zwar redet er so schnell, wie seine Musik über uns hinwegbollert, privat trinkt er aber lieber Chai Latte und hängt auf der Pferderennbahn rum. Passt alles, wie Christian Kinkel weiß.

TEXT CHRISTIAN KINKEL

Zugegeben, wir waren nicht persönlich vor Ort, aber dass im saftig-grünen Antlitz einer Pferderennbahn in Bristol das sonst so zwielichtige Wett- und Glücksspiel-Business einen gewissen Charme entwickeln kann, ist durchaus vorstellbar. Sehen - vor allem die im Idealfall schönen Frauen mit auffällig großen Hüten - und gesehen werden wie bei einem Sinfoniekonzert, anstatt sich in der Spielhölle gegenüber mit seinen Depressionen verstecken zu müssen. Der Grund, warum wir uns mit diesem Ort auseinandersetzen, ist das Debütalbum "Transistor Rhythm" von Tony Williams aka Addison Groove, das gerade frisch auf Modeselektors 50-Weapons-Imprint erschienen ist. Denn das unglaublich ulkige 13-Track-Gemenge aus 808-Trash und politisch unkorrekten 2-Live-Crew-Samples, muss sich ein paar Fragen gefallen lassen, die uns zumindest gedanklich an eben diesen Ort führen, an dem Tony regelmäßig seine Feierabende verbringt und mit dem Duft des Elitären in der Nase seiner Risikoleidenschaft frönt. Und wenn Tony davon erzählt, erklärt man das Debütalbum seines Alias aufgrund der prolligen 2 Live Crew Attitüde ganz unbewusst zum Soundtrack seines Lifestyles, der ebenso unbewusst auf "Cocain, Bitches and Gambling" reduziert wird. Das sind natürlich nur Vorurteile. Denn Kokain mag er überhaupt nicht. Viel lieber trinkt er einen Chai Latte. *"Heute morgen hatte ich einen mit Ahornsirup. Fuck, war der lecker."*

Die Sache mit dem Gambling bringt uns bei der Frage, warum Tony nun plötzlich mit der Miami Bass- und Booty House-Fahne durch die Gegend rennt, durchaus weiter - und ins Londoner Fabric. Hier gibt es statt großer Hüte und elitärem Gehabe eher große Pupillen und Wochenend-Hedonismus. Für unseren Tony schlägt seine Risikoleidenschaft dennoch eine Brücke zwischen diesen doch sehr unterschiedlichen Orten. Denn gäbe es einen Wettschalter im Fabric, würde er sofort eine Wette auf die Funktionalität seines bevorstehenden DJ-Sets platzieren. Und da pellt sich die Intention hinter "Transistor Rhythm" so langsam aus ihrer Schale.

Kopfrauchen und Referenzsuche

Es muss wohl passiert sein, als Tony sich 2010 mit "Footcrab" unter dem neuem Pseudonym Addison Groove den Juke-Prophetenbart wachsen ließ und das bis dato nicht über die Stadtgrenzen Chicagos hinausreichende Phänomen im Dubstep-Kontext europäisierte und für eine weitere Referenz im Bass-Music-Hokuspokus sorgte. Als er plötzlich damit begann, die auf ihren Sound eingeschworene Dubstep-Community mit Juke-Passagen in seinen Sets gleichermaßen zu begeistern wie zu verunsichern. Da muss seine Leidenschaft für das Spiel, für die Wette auch in seinem musikalischen Kontext aufgeflammt sein, aus der nun ebenso sein fast ausschließlich auf 808 und Samples basierendes Album entsprungen ist und alle "Footcrab"-Anhänger erstmal ganz bewusst vor den Kopf stößt. Kein Wunder, denn wenn die obszöne Sample-Batterie in die befremdlichen Miami Bass-, Booty House-, Reggaeton-, wie auch in die etwas vertrauteren UK-Funky- und, ja, irgendwie auch dubstep- und jukehaften Bump-and-grind-Grooves eingepflegt wird, raucht der Kopf und die Referenzsuchmaschine läuft auf Hochtouren.

So wie es ihm mit Dubstep und später mit Juke selber widerfahren ist, möchte Tony Musik machen, die einen packt, ohne wirklich zu wissen, warum sie das tut, weil die Referenzen einfach nicht da sind. Simon Reynolds würde ihn sicherlich auslachen. Aber Tony ist es durchaus ernst. *"Wenn es mir egal wäre, was die Leute denken, würde ich keine Musik veröffentlichen. Auf der anderen Seite lese ich keine Reviews oder Kommentare zu meiner Musik, weil ich gar nicht wissen möchte, was sie denken. Keiner, der etwas wie 'Footcrab' erwartet, wird 'Ass Jazz' oder 'Sooperlooper' mögen. Das ist mir klar. Ob es trotzdem funktioniert, werde ich erst feststellen, wenn die Leute mich in einem Jahr immer noch buchen. Ansonsten muss ich die Konsequenzen tragen, so ist das beim Glücksspiel."* Tony redet doubletime und dementsprechend viel, als wäre er nervös. Und irgendwie passt diese sympathische Verrücktheit von "Transistor Rhythm" dann eben doch zu seinem Lifestyle, wie auch zu seiner Persönlichkeit. Vielleicht ist dieses Album das ehrlichste, was er je gemacht hat. Klar ist er nervös. Er hat eine Wette am Laufen.

Addison Groove, Transistor Rhythm, ist auf 50 Weapons/Rough Trade erschienen. www.monkeytownrecords.com

ORCAS

GEDÄMPFTE ENERGIE

Frischer Wind auf Morr Music, direkt von der Pazifikküste. Den beiden alten Hasen hinter dem Projekt gelingt auf ihrem Debütalbum auch gleich das Unglaubliche: die über alle Zweifel erhabene Rückkehr der sanften Elektronika und noch sanfteren Vocals.

TEXT BIANCA HEUSER

Die Grenze zwischen Pop und Ambient ist naturgemäß fließend, aber mit seinem gleichnamigen Debütalbum macht sich das US-amerikanische Duo Orcas an ihrer gänzlichen Verflüssigung zu schaffen. Anton Rafael Irisarri, seines Zeichens Post-Minimalist und zuletzt als The Sight Below auch in Sachen Techno aktiv, repräsentiert dabei den Ambient-Teil, während Thomas Beluche, besser bekannt unter dem Pseudonym Benoît Pioulard, mithilfe von Gesang und klassischer Songwriting-Erfahrung einiges an Pop-Appeal beisteuert. *"Im Prinzip verfolgen wir aber nur zwei verschiedene Ansätze derselben Ästhetik"*, meint Pioulard. Er selbst habe auch seine Erfahrungen mit Field Recordings gesammelt und seine Vorliebe für langsam aufblühende Instrumentalmusik schon vor geraumer Zeit entdeckt. Für Rafael sei die Arbeit mit Vocals spätestens seit seinem letzten Release als The Sight Below, auf der auch ein Joy-Division-Cover mit der Stimme von Tiny Vespers zu finden ist, nichts Neues. *"Die klassischen 'Okay, so und so sollten wir klingen'-Diskussionen gab es bei uns darum nie. Außerdem wäre es eine Verschwendung gewesen, Thomas' tolle Stimme nicht zu benutzen!"*, fügt er hinzu. Der Ursprung des Projekts liegt in Seattles Decibel Festival, als dessen Co-Kurator Rafael 2009 tätig war und Thomas als Benoît Pioulard buchte. Der gesteht rückblickend Nervosität: *"Ich hatte schließlich erst eine kleine Tour hinter mir! Als wir Monate nach der Show aber immer noch in Kontakt standen, legte sich das. Ich wohnte damals in Portland, Oregon und Rafael lud mich schließlich ein, ihn übers Wochenende in seinem Heimstudio in Seattle besuchen zu kommen. Da spielte ich dann Gitarre oder das Glockenspiel, während Rafael die Sounds bis zur Unkenntlichkeit verzerrte. Dabei hatten wir so viel Spaß, dass ich ihn öfter besuchen fuhr und bald nach jedem Wochenende schon das Gerüst eines neuen Songs stand."*

Alles sehr organisch

In dieser Harmonie bewegt sich ihr erstes gemeinsames Album zwischen dumpfem Dröhnen und verträumten Melodien, Benoîts klarem Gesang und Rafaels abstrahierten Percussions. Seattle als Geburtsstätte des Grunge und seinem grauen Himmel habe das Album einen guten Teil seiner romantischen Melancholie zuzuschreiben, das finden beide: *"Das Wetter hier im pazifischen Nordwesten ist wirklich eine tolle Ausrede für uns als Stubenhocker im Haus zu bleiben und produktiv zu sein. Die gedämpfte Energie der Stadt haben wir beide sehr genossen."* Dass ihr Gemeinschaftsprojekt den Namen "Orcas" trägt, hat jedoch wenig mit dem Zufall zu tun, dass "Free Willy" 1993 zu großen Teilen an der Küste Oregons gedreht wurde, sondern läge viel mehr an der majestätische Natur der sogenannten Killerwale: *"Orcas sind sehr methodische Tiere, können zeitweise aber auch gewalttätig werden. Für uns sind sie das perfekte Logo des pazifischen Nordwestens. Sie repräsentieren die Weite und Ruhe des Ozeans genau wie seine Kraft"*, erklärt Rafael. Als Band verfolgen sie eine Ästhetik von Schatten und Tiefe, kombinieren Ambient-Sounds und Pop-Hooks ohne eine Spur von Schwerfälligkeit. Ähnlich einem Chiaroscuro-Mosaik, wie Irisarri es beschreibt. Klar, dass sich die Ausgeglichenheit ihrer Arbeitsteilung auch in der Gelassenheit ihres Sounds manifestiert. Da können die Walgesänge eines Oceanside-Sound-Soothers einpacken.

Orcas, s/t,
ist auf Morr Music/Indigo erschienen.
www.morrmusic.com

AREA

TECHNO, NEU ERZÄHLT

TEXT MULTIPARA

Von Chicago in die ganze Welt. Area, aka M50, arrangiert auf seinem Album die Tracks mit so viel Feingefühl, dass daraus tatsächlich eine LP geworden ist, zu der man auch zu Hause tanzen will und, im Gegensatz zu anderen Chicago-Phänomenen wie Juke und Footwork, auch kann.

Was dabei herauskommen kann, wenn ein Techno/House-Produzent sich auf seinem Debütalbum "Where I Am Now" nicht aufs Versammeln starker Hooks und Beats verlässt, sondern auf die Konstruktion eines musikalischen Flusses zu einer abendfüllenden Geschichte setzt, kann man bei Area bewundern: es macht sein Material unwiderstehlich. Aber auch in seiner originären Behandlung von Rhythmus und Groove und in der warmen, eigentümlich ungreifbaren Melodik, die irgendwie off-center sind und dann doch passgenau sitzen, verrät er sich als jemand mit viel Erfahrung, und dazu als offen für eine enorme Bandbreite an Einflüssen. Acht EPs hat der 31-Jährige klarnamensscheue Musiker, den man, um Verwechslungen auszuschließen, auch gleich mit seinem DJ-Namen M50 einführen sollte, bereits unterm Gürtel. Unter anderem auf Steadfast, Ethereal Sound, Wave und inzwischen auch seinem eigenen kleinen Label Kimochi, das er von Chicago aus betreibt, wo er seit Studienzeiten zu Hause ist. Gebucht wird er allerdings rund um den Erdball, bislang als DJ, und in der Tat führt der Halbkanadier seit einigen Jahren eine recht nomadische Existenz, die ihn auch immer wieder nach Berlin führt, wo er zum Beispiel den diesjährigen Frühling verbringt.

Debug: Du bist seit vielen Jahren bei der College-Radio-Legende WNUR aktiv, zeitweise in diversen verantwortlichen Positionen, aber vor allem auch als DJ, und hast dir einen eklektischen, überall andockbaren, aber irgendwie eher in der funky Melancholie von Detroit fußenden Sound erarbeitet. Typische Chicago-Sounds à la Footwork oder Relief: Fehlanzeige.
Area: Das stimmt, aber ich fühle mich dennoch sehr davon geformt, dass ich in Chicago wohne, von der Erfahrung, was die Leute in der Stadt um einen hören, was in den Clubs läuft, dem Gesamtsound. Hier gab es von Anfang an enge Verbindungen nach Detroit und zu kleinen Szenen im mittleren Westen, nach Europa, auch Läden, die mit Platten aus aller Welt bestückt sind. Ein Track klingt auch unterschiedlich, je nach dem, ob man ihn in Tokyo, Chicago, Berlin oder London spielt, jeder Ort hört ihn etwas anders. Erst über WNUR fand ich selbst wirklich zu auflegbarer Musik. Jamal Moss arbeitete dort auch und verschaffte mir mit einem Steve-Poindexter-Remix-Auftrag dann 2006 mein Produzenten-Debüt.

Debug: Dein Album kombiniert Edits von Stücken, die großteils separat auf 12" erscheinen, in eine sehr fließende Erzählung. Das spiegelt auch deine DJ-Identität wider.
Area: Das war die Idee von François Kevorkian, meinem Label-Boss, und ich war sehr dankbar dafür. Seine Auswahl, die anders, als man das bei EPs oft macht, auf sehr unterschiedliche Stücke setzt, hat mich überrascht!

Debug: Welche Lücke versuchst du mit deiner eigenen Musik zu füllen?
Area: Darüber denke ich beim Produzieren nicht nach, das ist viel Drauflosbasteln und nachträgliches Ordnen. Urteile trifft der DJ in mir: Möchte der das kaufen und auflegen? Und als solcher suche ich nach auffälligen Sounds, etwas Unberechenbarkeit, ein bisschen Kantigkeit, nach interessanter Rhythmik, etwas Balance, etwas Schönheit. Aber was wirklich mein "Sound" ist, liegt für mich im Dunkeln!

Debug: Berlin scheint ja langsam teuer zu werden. Wo zieht es dich noch hin?
Area: In Kroatien gibt es in der Tat einen Pool guter Produzenten/DJs: Brighton, Examine, Davor, und ein sehr offenes Publikum, das lockt mich nach guten Erfahrungen tatsächlich. Singapur letztes Jahr war schrill, bunt, sehr kommerziell, was auf den Soundtrack abfärbt. Ganz anders als Berlin, wo mich natürlich die lebendige Musik- und Kunstszene anzieht, und wo ich mich auch in Sachen Essen und Geographie zu Hause fühle, frei von der Krassheit von Chicago oder dem Druck von New York. Dazu ist es Urlaub von der Car Culture! Solange der Euro schwächelt, ist Berlin immer eine Option. Aber vielleicht überspringt der Boom ja auch Berlin und der Zeitgeist geht direkt nach China.

30.4.2012: Horst Kreuzberg, Berlin, als M50, mit Aera. (Nicht Area!)

Area, Where I Am Now, ist auf Wave Music erschienen. www.wavemusic.com

TEXT CHRISTIAN KINKEL

Michael Nyman ist Oscar-gekrönter Komponist ("The Piano") mit Minimal-Music-Background. Max Cooper re-least seinen Techno mit Trademark-Harmoniewechseln seit ein paar Jahren auf Traum Schallplatten. Was die beiden Jungs miteinander zu tun haben? Mehr als man denkt. Wir klären auf.

MAX COOPER

DEKONSTRUKTION MIT MICHAEL NYMAN

"Schon als ich noch ein kleiner Junge war, spielte meine Mutter Stücke von Michael Nyman auf dem Klavier. Er inspiriert mich also gewissermaßen schon seit ich denken kann." Das dürfte nicht nur Max Cooper, einem der Aushängeschilder des Kölner Labels Traum Schallplatten, so gehen. Denn Nyman gehört mit seinem Œuvre zu den einflussreichsten Komponisten zeitgenössischer Musik. Sein Soundtrack zu dem Film "The Piano" verzauberte die ganze Welt und heimste dafür sogar einen Oscar ein, aber auch jenseits der großen Medienaufmerksamkeit verstand es zum Beispiel die Oper "Facing Goya", ihre Hörer mit E-Gitarren und Indie-Rock-Brücken in ihren Bann zu ziehen. Neben Mozart und Anton Webern prägt vor allem der Grundsatz, ein Komponist habe eine Art soziale Verpflichtung, Nymans musikalisches Schaffen und lässt ihn ausschließlich "schöne" Musik schreiben, während er atonale Zwölftonmusik genauso verachtet wie eckige Brillen.

Soweit die Fakten. Kürzlich irritierte - natürlich im positivsten Sinn - eine 12" auf Last Day On Earth. Warum? "Nyman Reworks" enthält die ersten offiziellen Remixe von Nymans Musik. Angefertigt hat sie eben jener Max Cooper, das lässt uns zunächst nach Verbindungen suchen, die diese ungewöhnliche Konstellation ermöglicht haben könnten. Bei interessanten Parallelen in der Kompositionsweise werden wir fündig.

Nyman arbeitet mit musikhistorischen Bezügen in Form von harmonischen Zitaten seiner Helden und setzt sie im Zuge der Minimal Music vor einen neuen, die ursprünglichen Kadenzen aufbrechenden Hintergrund. Mit Harmoniewechseln kennt Cooper sich ebenfalls gut aus, sie sind fast eine Art Trademark für ihn geworden. Und in seinen Remix-Projekten für unter anderem Hot Chip, Au Revoir Simone und Portishead arbeitet er nun gewissermaßen ähnlich wie Nyman, wenn er aus dem Original neue Formen schneidet, Elemente hinzufügt und am Ende ein neu kontextualisiertes, klangästhetisches Zitat bleibt, das den Geist des Originals in sich trägt. Diese Vorgehensweise wird bei den "Nyman Reworks" mehr als deutlich. Cooper arbeitete mit dem Stück "Secrets, Accusation and Charges", das 2009 auf dem Album "The Glare" erschienen ist. Die Stücke dieses Albums basieren auf damals bereits bestehenden Werken von Nyman, die mit den Vocals des Sängers David McAlmont neu eingespielt wurden. "Secrets, Accusation and Charges" stammt zum Beispiel aus dem Score zu dem Film "Gattaca". Und so stolz Cooper auch ist, das Ausgangsmaterial ärgerte ihn schon ein bisschen. *"Mir wurden nur zwei Spuren zur Verfügung gestellt. Zum einen die Gesangsspur von David McAlmont und zum anderen die Instrumentalspur, die sämtliche Instrumente beinhaltete. Das machte die Arbeit sehr schwierig, da ich zunächst das Ausgangsmaterial in unglaublich viele kleine Snippets schneiden musste."* Das Ergebnis davon ist die "Deconstruction". Bereits hier fällt sofort auf, dass von dem Gesang als solchem nicht mehr viel übrig geblieben ist. *"Vocals habe ich schon früher beim Musik hören fast komplett ausgeblendet, sie nur als Sound wahrgenommen, nicht als Sprache. Wenn ich heute mit Vocals arbeite, nutze ich sie eben genau unter dem Aspekt ihrer Harmonik."* So werden die zerhäckselten Versatzstücke der Gesangslinie harmonisch groovend neu ineinander geschoben und hüpfen im Stakkato über ebenfalls neu arrangierte Streicher und Klavier und die schleppenden Drums. Das mag nach Euphorie klingen, ist im Endeffekt aber noch melancholischer als das Original. Für die "Reconstruction" hängt Cooper nun diese ganzen Snippets an einen treibenden, für ihn typisch blubbernden Tech-House-Strang, der ganz klar in Richtung Dancefloor schielt. Hin und wieder stolpert dieser Strang über seine eigenen Beats, um danach neue Fahrt aufzunehmen. Auch hier stehen ganz klar die Nyman-Zitate im Fokus, die dem Stück seinen ganz eigenen Charme geben.

JOHN FOXX

DIE EINZIG WAHRE MENSCH-MASCHINE

Die elektronische Popmusik hat John Foxx viel zu verdanken. Zunächst sang er bei Ultravox, dann krempelte er mit "Metamatic", seiner legendären Soloplatte von 1980, die Welt der neuen Sounds ordentlich um. Aufgehört mit der Musik hat er nie so richtig. Und mit dem Synthesizer-Sammler Benge knüpft er jetzt nahtlos an seinen frühen Meilensteine an.

TEXT TIM CASPAR BOEHME - **BILD** ED FIELDING

John Foxx & The Maths, The Shape Of Things, ist auf Metamatic/Cargo erschienen.
www.metamatic.com

Er war "Mr. No", programmierte den "Metal Beat" und schenkte einer motorisierten Moderne klinisch-kühle, dystopische Hymnen wie "Underpass" oder "Burning Car". Fernab von allem Kitsch lieferte Foxx mit einem Klang wie gleißendem Neonlicht auf Beton die amtliche Blaupause für spätere seriöse Synthesizer-Barden. Gemeinsam mit dem 20 Jahre jüngeren Elektroniker Ben Edwards alias Benge schraubt er heute wie in den Achtzigern wieder an klassischen analogen Geräten und zeigt sich dabei in bester Verfassung. Mit "The Shape of Things" hat das Duo soeben sein zweites Album vorgelegt. Dass John Foxx and The Maths, wie sich ihr gemeinsames Projekt nennt, auf ihren Platten bei reduziert-maschinellen Synthiesongs landen sollten, geschah dabei eher zufällig. Denn eigentlich war John Foxx wegen ganz anderer Musik auf Benge aufmerksam geworden: "*Ich hatte sein Album '20 Systems' gehört, das nur aus Klängen von alten Synthesizern besteht, mir aber wirklich gut gefiel, weil die Synthesizer bei ihm nach Synthesizern klingen dürfen.*" John Foxx fühlte sich an seinen eigenen ersten Impuls für die Arbeit mit elektronischen Instrumenten erinnert. "*Also habe ich mich bei ihm gemeldet, schaute in seinem Studio vorbei und wir beschlossen, etwas zusammen zu machen.*"

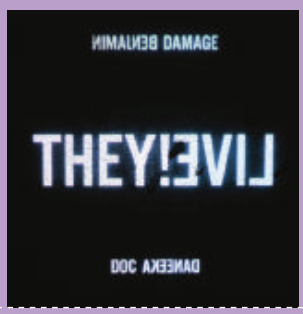
Geplant war zwar abstrakte Elektronik, stattdessen kam ein Album mit Synthiepop reinsten Wassers heraus, der fast nahtlos an die wunderbar spröde Künstlichkeit von "Metamatic" anknüpfte. Das Ergebnis bescherte John Foxx so große Erfolge wie schon lange nicht mehr. "Interplay" aus dem vergangenen Jahr wurde zur echten Elektronik-Überraschung und ragte um Längen aus der zeitgleichen Flut von "Comeback"-Alben von Achtziger-Heroen wie Human League, OMD oder Duran Duran bis zu Blancmange heraus.

Post-digitale Produktion

Beim aktuellen Nachfolger "The Shape of Things" von John Foxx and The Maths wollte es mit der experimentellen Elektronik wieder nicht so richtig klappen, doch zeigt sich eine deutliche Akzentverschiebung gegenüber dem geradlinig-ungeschliffenen Pop von "Interplay". Die Musik wirkt introspektiver und vereinzelte kurze Instrumentals deuten an, was Foxx womöglich im Kopf gehabt haben könnte, als er zum ersten Mal bei Benge anrief.

"*Wir beschlossen, ein paar abstrakte Stücke zu machen, diese Interludes, auf die du anspielst, waren die Anfänge. Es sollten bloß erste Ideenskizzen sein, doch als wir sie uns später anhörten, entschieden wir, sie auf dem Album zu behalten, sie waren genau richtig. Die Stücke sind alle spontan entstanden. Es ist ganz ähnlich wie in der Malerei, wenn man mit Farbe eine Geste macht. Sobald man versucht, etwas zu ändern, wird es zu künstlich und durchdacht.*"

50WEAPONS



out on jan 27th

50Weapons CD05 Damage & Daneeka "They! Live"

out on mar 30th

50Weapons CD06 Addison Groove "Transistor Rhythm"

MONKEYTOWN RECORDS

out on feb 24th

Monkeytown 022 Mouse on Mars "Parastrophics"

out on mar 16th

Monkeytown 023 Modeselektor "Monkeytown Deluxe Tour Edition"

out on apr 27th

Monkeytown 025 Lazer Sword "Memory"

Das Wort "künstlich" mag in diesem Zusammenhang ironisch erscheinen, ist die Musik doch mit künstlichem, also elektronischem Instrumentarium entstanden. Doch die Geräte haben für Foxx durchaus ein Eigenleben, dem er sich bei der Arbeit gern überlässt: "*Man folgt im Grunde den Maschinen, was schon ziemlich interessant ist. Die Maschinen sagen uns richtiggehend, was wir tun sollen. Wir folgen ihnen und nehmen das dann auf. Seltsamerweise haben sogar die Drumcomputer ihre eigenen Tonhöhen und Harmonien, die einem bestimmte Songs nahelegen. Das ergibt sich fast zwangsläufig.*"

Das post-digitale Zeitalter

"The Shape of Things" entstand wie "Interplay" in Benges Studio. Erneut wurden ausschließlich analoge Synthesizer verwendet: "*Benge hat praktisch jeden Synthesizer, der je gebaut wurde.*" Auf digitale Produktionsmittel wie PlugIns verzichteten die beiden hingegen: "*Wir betrachten uns als post-digital, arbeiten in einem komplett analogen Medium, ganz am Ende steht lediglich die digitale Aufnahme und Reproduktion des Ganzen. Bis dahin ist alles analog.*"

John Foxx' anhaltende Faszination für analoge elektronische Instrumente geht weit bis vor seine früheste Beschäftigung mit Synthesizern zurück. Sie steht, historisch gesehen, ziemlich am Anfang der Popmusik in den frühen Sechzigern – der als Dennis Leigh geborene Foxx ist Jahrgang 1947: "*Ich erinnere mich gut an meine erste Begegnung mit einem Theremin. Das war noch vor den Beatles. Damals war ich ungefähr 13 Jahre alt, und ein Freund von mir interessierte sich für Heimelektronik. Er kaufte sich Zeitschriften mit Diagrammen, nach denen man einfache Geräte konstruieren konnte. Eines der ersten Dinge, die er machte, war ein Theremin. Als Sensor musste die Antenne eines Transistorradios herhalten, das er ebenfalls selber gebaut hatte. In der Beschreibung hieß es, man könne das Gerät als Alarmanlage oder als Musikinstrument benutzen. Ich fand das sehr aufregend. Es gab keine Tasten, dafür kontrollierte man es durch den eigenen Abstand zur Antenne. Für mich war das wie Magie oder Science Fiction: Du hast nichts berührt, aber das Gerät registrierte, ob du in der Nähe bist. Ich habe das nie vergessen. Es war eines der Dinge, die mich dann viel später an Synthesizern faszinieren sollten.*"

Auch zu seinen Hauptinstrumenten, den Synthesizern, fand Foxx früh einen eigenen Zugang. Die Tendenz von Produzenten in den Siebzigern, sie als billigen Orchesterersatz zu missbrauchen, störte ihn schon damals sehr: "*Ich konnte diese Haltung noch nie leiden. Es ist so eine kitschige Art zu denken. Ich dachte, dass das großartige Instrumente sind, deren Potential einfach nicht richtig ausgeschöpft wurde. Und mir war aufgefallen, dass im Grunde nur die Avantgarde-Komponisten ihre Synthesizer nach Synthesizern klingen ließen. Ich wollte daher herausfinden, wie sie klingen können, wenn man sie nicht dazu zwingt, andere Instrumente zu imitieren. Das war die Grundlage von 'Metamatic'.*"

Versuchslabor Studio

Durch die gemeinsame Arbeit mit Benge konnte Foxx an eine weitere Erfahrung aus seiner frühen Solokarriere anknüpfen: das innovative Arbeiten mit Studioingenieuren. Denn während der Aufnahmen zu "Metamatic" im Londoner Pathway Studio wurde vor allem die Zusammenarbeit mit Gareth Jones, dem späteren Produzenten von Depeche Mode und den Einstürzenden Neubauten, für John Foxx zur folgenreichen Begegnung.

"*Ich kannte Gareth nicht, bis ich zu den Pathway Studios kam. Ich brauchte einen Engineer und zuerst habe ich mit dem Techniker gearbeitet, der gerade da war. Das war ok, doch er schien mir nicht anpassungsfähig genug. In der nächsten Session war Gareth dann am Start und da stimmte wirklich alles. Er interessierte sich sehr für Synthesizer, die er noch nie zuvor aufgenommen hatte. Bis er entschied, sich selbständig zu machen, hatte er als Aushilfe für die BBC gearbeitet. Es war eine seiner ersten Sessions, und von da an beschloss ich, mit ihm zu arbeiten, weil er sehr erfinderisch und offen für Ideen war.*"

Für Foxx, der mit den ansonsten eher konventionell arbeitenden Ingenieuren schon viel Ärger gehabt hatte, war das ein echter Glücksfall, denn Offenheit im Studio hatte er ansonsten nur einmal erlebt – mit dem Krautrock-Wegbereiter Conny Plank, der sich für den Klang des Ultravox-Albums "Systems of Romance" von 1978 verantwortlich zeichnete: "*Conny war der beste Ingenieur, den wir je hatten. Er war bereit, einfach alles auszuprobieren und hatte eine Menge eigener Ideen, wie man Klang aufnehmen kann. Die gesamte Musik von heute wäre völlig anders, wenn es Conny nicht gegeben hätte. Er war sehr wichtig, wurde bisher aber nicht genügend beachtet. Für mich ist er einer der bedeutendsten Toningenieure der Musikgeschichte und gleichbedeutend mit George Martin.*"

Erfindungsreichtum war unter Toningenieuren ansonsten Mangelware: "*Sie achteten damals vor allem darauf, dass der Sound gut war, die Frequenzen stimmten. Sie haben nur auf ihre Zahlen und Formeln geguckt, statt sich wirklich mal den Klang anzuhören, den sie da gerade erzeugten. Das hat mich wahnsinnig gemacht. Sie wollten zum Beispiel keine Stimmen verzerren.*"

Mit Gareth konnte er all das tun – und er musste nicht, wie bei Ultravox, auf andere Bandkollegen Rücksicht nehmen. "*Wir haben uns oft Lösungen überlegt, die ziemlich unüblich waren. Und wir haben Geräte benutzt, die nicht zwangsläufig dem damaligen Standard entsprachen. Mir gefallen die Effekte von billigem Equipment, das oft ganz unerwarteterweise gut klingt. Wir haben zum Beispiel Effektpedale für Gitarren bei Synthesizern oder Stimmen benutzt, weil man dadurch einen sehr besonderen Klang bekommt.*"

Genauso arbeitet er heute mit Benge: "*Unser einziges Axiom ist: Wenn es richtig klingt, dann ist es auch richtig. Für dieses Ergebnis ist uns im Grunde jedes Mittel recht. Den Großteil meiner Stimmen auf 'Interplay' und 'The Shape of Things' haben wir mit einem sehr alten Philips-Mikrofon aufgenommen, das Benge irgendwo gefunden hat. Vermutlich gehörte es früher mal zu einem Kassettenrecorder, aber es hatte einen unglaublich klaren und markanten Klang.*"

Originalität als Begleiterscheinung

John Foxx' Rückkehr zu seinen Anfängen wirkt auf den ersten Blick wie eine weitere Bestätigung des immer noch überaus gegenwärtigen Retro-Trends in der Musik. Wobei der Fall bei John Foxx etwas komplizierter ist: In den frühen

"BENGE BESITZT PRAKTISCH JEDEN SYNTHESIZER, DER JE GEBAUT WURDE."

Siebzigern gründete der frühere Kunststudent zunächst eine Glam-Rock-Band namens Tiger Lily. Nach der großen Punkwelle nannte man sich fortan Ultravox und spielte in der Anfangszeit eine Mischung aus Punk, Glam und Elektronik, die später als New Wave bekannt werden sollte. Nach drei Alben trennte sich Foxx von der Band, um seine eigenen Vorstellungen von elektronischer Musik zu verwirklichen.

Doch schon nach "Metamatic", auf dem außer einem gelegentlichen Bass keinerlei herkömmliche Instrumente zu hören waren, begann er zurückzurudern, holte sich für sein Nachfolgealbum "The Garden" echtes Schlagzeug und den Ultravox-Gitarristen Robin Simon ins Studio und nahm sogar den Song "Systems of Romance" auf, den er ursprünglich als Titelsong für das gleichnamige Ultravox-Album geschrieben hatte, sein letztes, bevor er die Band verließ. In den Achtzigern entstanden noch zwei weitere Solo-Alben, die immer stärker nach Glam oder konventionellem Pop klangen, bis er sich 1985 komplett aus dem Musikgeschäft zurückzog und erst einmal auf seine parallele Karriere als bildender Künstler konzentrierte. In den frühen Neunzigern begeisterte er sich dann für die House- und Techno-Szene und veröffentlichte später unter anderem eine Reihe von Ambient-Alben mit dem Titel "Cathedral Oceans". Heute lehrt er hauptberuflich am London College of Music and Media.

Ein alter Blues-Typ

Bis zu "Interplay" schien der konsequent analog-elektronische Weg der Vergangenheit anzugehören. Für John Foxx ist diese Rückbesinnung jedoch keinesfalls ein Retro-Phänomen: "Mir scheint, dass es nur sehr wenig Musik gibt, die originell ist. Für mich ist Musik ein Dialog, eine Antwort auf etwas, das schon gemacht worden ist. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass es bei Musik in erster Linie um Originalität geht. Originalität ist ein Nebenprodukt von Arbeit und gründlichen Nachforschungen. Wenn man Glück hat, klingt man am Ende nach sich selbst. Man wird eher zufällig originell. Bei mir liegen die Dinge wohl etwas anders, weil ich an den Anfängen der elektronischen Musik in England beteiligt war. Diesen Prozess setze ich jetzt in einer anderen Epoche fort. Für mich bedeutet es Kontinuität. Ich komme mir ein bisschen wie ein alter Blues-Typ oder Jazzmusiker vor, so wie sich Muddy Waters oder John Coltrane einst gefühlt haben könnten."

Den Anschluss an die Gegenwart hat er gleichwohl im Blick. Auf "Interplay" sang er einen Song mit Mira Aroyo von der Band Ladytron, die Nummer "Talk (Beneath Your Dreams)" auf dem aktuellen Album entstand gemeinsam mit dem New Yorker Produzenten Matthew Dear, dessen Platten Benge und Foxx während ihrer gemeinsamen Studiozeit hörten. Auch wurden Remixe von "Interplay"-Songs in Auftrag gegeben. Das Duo Xeno & Oaklander vom New Yorker Minimal Synth-Label Wierd Records etwa hat in seiner Version von "Evergreen" die Schrauben etwas angezogen und mit einer nervösen Basslinie für zusätzliche Spannung gesorgt.

Für John Foxx ist auch dies ein fruchtbarer Dialog: "*Es ist toll, mit den jungen Elektronikern aus New York zu arbeiten. Sie haben eine etwas andere Perspektive als die Europäer. In gewisser Hinsicht verstehen sie uns besser, als wir selbst.*"

»MANCHE SACHEN BLEIBEN BESSER IN DER NACHT«

BERLINS TECHNO-ANFÄNGE BEKOMMEN EIN EIGENES BUCH

Ein Techno-Punk-Gipfeltreffen der besonderen Art. Anlässlich von "Der Klang der Familie", dem Oral-History-Buch zur Entstehungsgeschichte von Techno in Berlin, treffen die beiden Autoren Felix Denk und Sven von Thülen auf Jürgen Teipel, der den zusammengemashten Interview-Stil mit "Verschwende deine Jugend" populär machte. Dabei läuft alles auf die Frage zu, ob Techno es einfacher hatte oder es einfach besser gemacht hat als Punk?

TEXT ANTON WALDT & JI-HUN KIM - **BILD** ANTON WALDT & BROX+1

Vor zehn Jahren erschien die inzwischen legendäre Geschichte des deutschen Punk "Verschwende deine Jugend", für die der Autor Jürgen Teipel O-Töne der Szeneprotagonisten zu einer großen Kollektiverzählung montiert hatte. Die Kombination aus Oral History, Collage und Vielstimmigkeit erwies sich als Knaller und Teipels Buch als ein erfolgreicher Longseller, der jetzt in einer um weitere Textpassagen und rund 50 Fotos erweiterten Jubiläumsausgabe herauskommt. Trotz dieses Erfolges hat es zehn Jahre gedauert, bis andere Autoren Teipels Erzählprinzip aufgenommen haben, um eine andere Szene zu beschreiben: Jetzt haben die langjährigen De:Bug-Autoren Felix Denk und Sven von Thülen mit "Der Klang der Familie" eine Geschichte des Berliner Techno vorgelegt, in der mehr als 100 Zeitzeugen - DJs, Clubbetreiber, Szenevögel, Raver - davon berichten, wie aus strikt durch die Mauer getrennten Vorläufern ab 1990 die Berliner Techno-Kultur entstand.

Anlässlich unseres Gesprächs sind die drei Autoren sich zum ersten Mal überhaupt leibhaftig begegnet, obwohl sie bereits seit längerem eine rege E-Mail/Telefon-Kommunikation gepflegt hatten. Im Gespräch reflektieren Teipel, Thülen und Denk ihr Format der vielstimmigen Erzählung und ziehen historische Linien vom Punk auf den Dancefloor.

Jürgen Teipel: Über das Oral-History-Format bin ich in den USA gestolpert, da gab es dieses Buch über Edie Sedgwick. Das hieß einfach "Edie" und war eine Collage nur aus Interviews. Ich war begeistert, in Deutschland gab es so was überhaupt nicht. 1997 kam dann die Punk-Geschichte "Please Kill Me" im gleichen Cut-up-Prinzip. Damals habe ich im Schwarzwald gelebt, aber nachdem ich dieses Buch gelesen hatte, musste ich da raus. Ich wollte wieder in die Stadt und mich mit dem Thema beschäftigen, denn durch "Please Kill Me" bekam ich die Kraft des Ganzen zu spüren. Bei mir ist das Punk-Ding ja auch ein bisschen nach hinten losgegangen, wie bei vielen, die in meinem Buch zu Wort kommen. Pleiten, kommerzielle Aufgüsse, alles ging den Bach runter. Danach war man erstmal sehr desorientiert.

Die frühe Berliner Rave-Kultur hat etwas Ornamentales: spektakuläre Räume, schimmelige Keller, dazu entsprechende Lichtinstallationen. Es ging um Muster, die Menschenmasse, um Nonfigurales. Entsprechend wurde der DJ nicht besonders exponiert.
Felix Denk

Sven von Thülen: Als ich "Please Kill Me" entdeckt habe, hat mich das Format auch sofort begeistert. Und als nur wenig später "Verschwende deine Jugend" herauskam, war das endgültig der Anstoß zu unserem eigenen Buch über Techno in Berlin.

Felix Denk: So authentisch und von innen heraus wie in "Verschwende deine Jugend" war mir vorher nie von Popkultur erzählt worden.

Jürgen: Sven und Felix haben mich Anfang 2011 kontaktiert und von ihrem Projekt im Interview-Format erzählt, was mich sehr gefreut hat. Ich bin mit "Verschwende deine Jugend" ja erstmal bei 15 Verlagen abgeblitzt - zunächst auch bei Suhrkamp, wo mir der Lektor von Rainald Goetz versicherte, dass sich wirklich niemand im Haus für so etwas interessiert.

Sven: "Der Klang der Familie" sollte das Buch werden, das wir selber gerne lesen wollen. In dem eben nichts theoretisch aufgearbeitet wird, sondern die Protagonisten selber zu Wort kommen. Sonst bemühen sich alle immer um Analysen.

Felix: Gerade dieser Popdiskurs der Spex, wo Phänomene immer exakt diskursiv eingeordnet werden müssen.

Jürgen: Ich weiß gar nicht, warum so wenig Leute das Format nutzen - es ist doch eine miese Ausgangsbasis sich als einzelner Autor anzumaßen, die Geschichte einer Bewegung zu erzählen, die von tausenden Leute mit genauso vielfältigen Motivationen gebildet werden. Es ist doch okay, die Leute selber erzählen zu lassen, wie es war! Ich kann mir das noch zu allen möglichen Themen vorstellen.

Felix: Ich würde gerne eine Oral History des Techno in Frankfurt lesen!

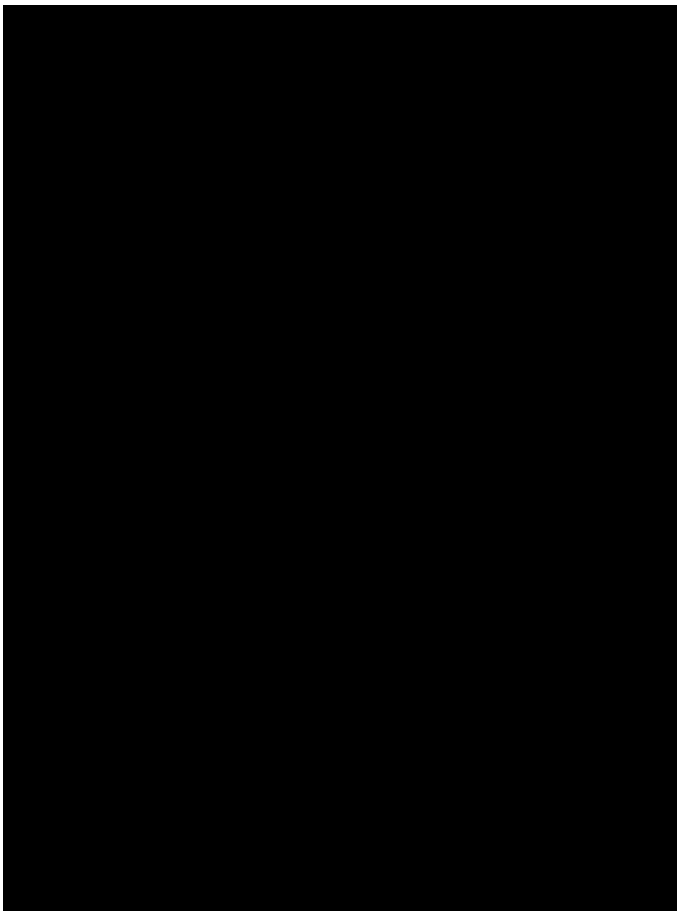
Sven: Die Form ist natürlich nur dann eine gute, wenn die Leute ein bisschen aus sich heraus gehen. Weil dem Leser das Gefühl vermittelt wird, wie das war. Das kann ein Autor allein eher nicht leisten.

Jürgen: Dafür muss der aber auch Ego abgeben. Du bist eben nicht mehr Thomas Meinecke, der in poetischen Schachtelsätzen erklärt, warum das jetzt toll ist und dabei auf wahnsinnig unerhörte Gedanken kommt. Aber mir ging es beim Format auch um das egalitäre "No more heroes!", das im Punk zwar immer an die ganz große Glocke gehängt wurde, aber überhaupt nicht umgesetzt wurde. Es ging dann nämlich einfach um andere Heroes. Aber ich wollte nicht der Autorenheld sein.

Sven: Eine Zeit lang war das im Techno tatsächlich mehr als ein Claim. Der DJ-Kult war zu Beginn wohl noch nicht so ausgeprägt, weil das Ding an sich noch so unglaublich war, also die gemeinsamen Erlebnisse auf dem Floor, wo es ums Tanzen und um die Musik ging und nicht wie in der 80er-Discokultur um Gewalt, blöde besoffen sein und sexuellen Notstand.

Felix: Die frühe Berliner Rave-Kultur hat auch etwas Ornamentales: spektakuläre Räume, schimmelige Keller, dazu entsprechende Lichtinstallationen. Es ging um Muster, die Menschenmasse, um Nonfigurales. Entsprechend wurde der DJ nicht besonders exponiert.

Jürgen: Techno habe ich anfangs nicht so mitbekommen, weil ich mit persönlichem Schlamassel beschäftigt war. Später dann ein bisschen was übers Tanzen - ich habe schon immer gerne getanzt aber das durfte man ja zu Punk-Zeiten nicht. Richtig etwas mitgekriegt aus der Ecke habe ich erst, nachdem Acid Maria auf einer sehr frühen Lesung von "Verschwende deine Jugend" aufgelegt hatte und wir uns sofort sehr gut verstanden. So kam ich auch auf das Thema meines DJ-Romans "Ich weiß nicht". Als Vorbereitung habe ich dann Gespräche



mit Leuten wie Hans Nieswandt, DJ Hell, Miss Kittin und Richie Hawtin geführt, da ging es aber weniger um die Musik als vielmehr um das Leben als DJ, etwa ums viele Reisen. Nachdem ich mit Sven und Felix über ihr Buch gesprochen hatte, dachte ich, das darf nicht sein, dass diese Interviews auf Band bleiben, und jetzt werden sie 2013 als Buch erscheinen.

Felix: Zu der Zeit, als du die Szene entdeckt hast, habe ich mich als Techno-Hörer gerade ein wenig gelangweilt. Die Musik hat sich immer mehr auf Vergangenes bezogen, da fand ich es spannend zu schauen, was eigentlich vor 20 Jahren genau passiert ist. Es fing an eine Historizität zu bekommen, auch wenn im Vergleich zur ersten Punk-Generation noch relativ viele Protagonisten in dem Bereich unterwegs waren und auch noch sind.

Jürgen: Nach Punk waren die meisten in der Versenkung verschwunden. Die waren weg. Man war einfach total orientierungslos: Ist da überhaupt etwas passiert? Oder haben wir uns das alles nur eingebildet?

Sven: Schön an dem Interview-Cut-up-Format ist ja, dass auch Sachen nebeneinanderstehen können, die sich widersprechen. Vielleicht nicht fundamental, aber in Nuancen, Details, Urteilen. Das Gesamtbild ist dann trotz oder gerade wegen solcher Widersprüche schlüssig.

Das Schöne an Interviews im Cut-Up-Format ist doch, dass Dinge nebeneinanderstehen können, die sich eigentlich widersprechen.
Sven von Thülen

Ich habe immer gerne getanzt, aber das durfte man ja nicht zu Punk-Zeiten. "Folter für Travolta" stand damals auf einem beliebten Button.
Jürgen Teipel

Felix: Wir hätten unsere Geschichte ja auch deutlich drastischer, härter machen können, aber auf die meisten der wirklich krassen Sachen haben wir am Ende verzichtet.

Jürgen: Krasse Anekdoten werden natürlich gerne vom Stern oder so zitiert, aber man merkt auch schnell, dass solche Thrills in Wirklichkeit gar nicht so stark sind.

Felix: Genau! Am Anfang ist man geflasht und denkt sich: OMG! Krass! Das wird bestimmt überall zitiert! Hakenkreuze aus Kokslines und solche Dinge ...

Sven: Manche Sachen bleiben dann doch besser in der Nacht.

Jürgen: Ich hatte auch immer wieder Gänsehautmomente bei meinen Interviews. Oft hatte ich das Gefühl: Oh, der muss jetzt wirklich reden. Der war seit 20 Jahren vergessen und man weiß nicht wirklich warum. Teilweise war ich wirklich erschüttert. Meine Helden von damals, legendäre Typen, die fast auf einem Penner-Level vor sich hin vegetierten. Wenn man sich auf der Parkbank zum Interview traf und der hat seine Dinge aus einer alten Plastiktüte heraus gekramt. Da, guck mal. Das war teilweise richtig traurig.

**rechts im Bild Felix Denk,
links Sven von Thülen,
Der Klang der Familie -
Berlin, Techno und die Wende,
ist bei Suhrkamp erschienen.**

**in der Mitte Jürgen Teipel,
Verschwende Deine Jugend,
ist 2001 bei Suhrkamp erschienen,
eine erweiterte Ausgabe
mit zahlreichen Fotos
erscheint am 21. Mai.**

Felix: Da gibt es aber frappierende Anknüpfungspunkte zwischen deinem und unserem Buch, wenn vom Berlin Ende der 80er die Rede ist, wo der Schwung raus war und Kreuzberg nur noch ein Ort für düstere Rocker. Die Punks hatten ja irgendwann alle aufgegeben. Techno ist da ausdauernder, vielleicht auch weil es eine Primärfunktion der Musik ist. Man hat immer weitergemacht, eigene Strukturen geschaffen.

Jürgen: Bei Punk hatte man auch heftigst versucht, alles selber auf die Beine zu stellen: Indie-Presse, Indie-Labels, Indie-Vertriebe. Aber es gab keine Vorbilder und zu wenig Erfahrungswerte, wie man das anstellen sollte. Die meisten sind da völlig mit baden gegangen. Einige Leute aus der Zeit haben es aber später in einem zweiten Anlauf noch einmal probiert, jetzt mit mehr Erfahrung. Das ist dann in Techno oder deutschen HipHop gemündet.

Sven: Der Vertrieb EFA hat ja mit Punk angefangen. Bis sie 1990 geschnallt haben, dass mit elektronischer Musik was geht und sie eine eigene Dance-Abteilung gründeten. Die Punker haben das aber nicht verstanden und fanden es richtig scheiße.

Jürgen: Tanzen war total verpönt. Alles, was damit zu tun hatte, war John Travolta. "Folter für Travolta" stand auf einem Button. Daher waren DAF schon ziemlich visionär. Es durfte einfach nicht funky sein. Man durfte nicht tanzen, hedonistisch sein. Diese Attitüde war eine Reaktion auf die Spät-68er. Dazu gehörte auch das Glaubensbekenntnis, dass man mit der ganzen Sache kein Geld verdienen darf. Wenn du Erfolg hattest, bist du sofort verkloppt worden. In politisierten Städten wie Hamburg war das ganz extrem, aber auch Berlin, die Kreuzberg-Punks, Katapult und so, die waren da radikal.

Felix: Techno hatte von Anfang an ein entspannteres Verhältnis zum Ökonomischen. Vielleicht einfach weil der Club schon mal ein gastronomisches Unternehmen ist, mit dem man eine andere und wohl auch eine weniger anrüchige Einnahmequelle als den Schallplattenverkauf hatte. Und DJ-Gagen hatten anfangs auch nicht einen derartigen dekadenten Symbolwert.

Jürgen: Wobei gerade DJ-Gagen etwas sind, was der Normalbürger auch nicht mitbekommt.

Sven: Die Techno-Gemeinde hat den kommerziellen Fallout wie Somewhere-over-the-Rainbow allerdings schon schlimm gefunden.

Felix: In den Interviews ging es auch oft darum, wo die Entwicklung die falsche Abzweigung genommen hat und an welchen Stellen man sich nicht gewehrt hat, obwohl es nötig gewesen wäre - was Punk zu viel an Widerständigkeit hatte, gab es bei Techno zu wenig.

Sven: Aber im Techno konnte man immer noch Underground sein. Es gab trotz Hitparaden-Eurotrash immer noch Cutting-Edge-Platten, wie Mark Ernestus das ausgedrückt hat, und es gab seriöse Clubs. Das Underground-Erlebnis konnte unabhängig von den Charts existieren. Das hat bei Punk wohl nicht so gut funktioniert.

Jürgen: Weil es beim Techno die Indie-Strukturen schon gab, die man nutzen konnte! Die gab es bei Punk noch nicht. Damals gab es nur die Majors. Grundsätzlich ticken die Szenen wohl nicht anders. Aber in der Clubkultur sind eben Sachen integriert, was man bei Punk noch meinte draußen lassen zu müssen. Lebensfreude zum Beispiel. Oder Zusammengehörigkeit.

Felix: Techno handelte davon, Grenzen zu überwinden. Dieser magische Moment auf dem Dancefloor, wo alle zusammen kommen. Gerade in Berlin mit Ost und West, da stellt man keine Fragen. Es geht eher darum, das Hirn auszuschalten und was zu erleben und nicht die Unterschiede zu betonen, seien sie kulturell oder finanziell oder die Herkunft. Das zu überwinden war ein großes Ziel.

Sven: Das war das Revolutionäre, dass es auf einmal egal war, wo du herkommst, wie du aussiehst, was für Klamotten du anhast. Und die Dancefloor-Erfahrung hat eine Art des Umgangs geschaffen, aus der eine Gemeinsamkeit entstanden ist. Die Toleranzschwelle wurde eine ganz andere.

Jürgen: Punk war dagegen total intolerant und elitär, eine reine Gegenbewegung. Gegen Hippies, gegen den Spätnazimuff. Die späten 70er waren aber auch wirklich eine muffige, graue, ganz furchtbare Zeit mit kaum einer Perspektive. Punk war daher kurzes, schnelles Abspritzen.

HEART OF NOISE
FESTIVAL DER ALLERNEUESTEN MUSIK
31.05-02.06 2012
INNSBRUCK/AUSTRIA
MORITZ VON OSWALD
WOLVES IN THE THRONE ROOM
HYPE WILLIAMS
DEMDIKE STARE
LEYLAND KIRBY A.K.A THE CARETAKER
MIKA VAINIO
KRENG
ILSA GOLD FEAT. CHRISTOPHER JUST
SUN GLITTERS
PHILIPP QUEHENBERGER
JASON URICK
U.A.
PROGRAMM INFO: WWW.HEARTOFNOISE.AT
TICKET VORVERKAUF: WWW.OETICKET.COM
KONTAKT: OFFICE@HEARTOFNOISE.AT
INNS' BRUCK
Gefördert von
tirol Unser Land
DE BUG 8
bm:uk
Innsbrucker Sommer 2012

TEXT HENDRIK LAKEBERG - **ILLU** PEACHBEACH

Hendrik Lakeberg ist regelmäßig für uns im Nachtleben unterwegs. Diesmal führt ihn das nicht in den Club, sondern in einen Spätkauf in Berlin-Neukölln. Bei John-Coltrane-Beschallung treffen sich hier Hipster, Kiez-Alkis und türkische Jungs auf Korn und Mate.

Mal raus aus Wedding. Weg von der Deleuze-geschulten Kunstprofessorenfamilie, die sich wegen zu lauter Musik mit aggressiven Tritten gegen die Wohnungstür beschwert, oder Wasser von oben auf unseren Balkon schüttet, weil wir, um den Einzug zu feiern, einen Grill angeworfen hatten. Während das Wasser in die Kohlen tropfte, schrien sie: *"Das ist ja wie bei den Türken!"* Weg von dieser Künstlerfamilie, deren männliches Oberhaupt ganz am Anfang, als wir die Möbel in die Wohnung räumten, im Hausflur zu mir sagte: *"Es gentrifiziert hier gerade ganz schön."* Ich musste lachen und sagte dem Mann, dass wir die Gentrifizierung hier nun ordentlich vorantreiben würden. War mit ihm doch längst die neue Bürgerlichkeit inklusive Wachschutz in dieser Wohnkolonie im sonst armen und rauen Wedding angekommen.

Wir wollen durch die Spätis von Neukölln ziehen, weil da tatsächlich schon ordentlich gentrifiziert wurde. Auf der Weserstraße, auf der ein Malerfreund vor fünf Jahren noch ein Atelier hatte, in das ständig neugierige Migranten-Kids spazierten und ihm Löcher in den Bauch gefragt haben, reiht sich heute Kneipe an Kneipe. In sein Atelier kam eines Tages ein junger Mann, Typ Kiez-Don, und fragte, ob er ihn nicht malen könne, er würde auch bezahlen. Er sah sich breitbeinig im Anzug auf einem schweren Ledersessel mit Zigarre in der Hand, seine Braut sollte hinter ihm am Sessel lehnen. Er wollte das Bild über das Ehebett hängen. Der Malerfreund, der feinsinnige Bilder angelehnt an die klassische Moderne malt, empfahl ihm einen anderen Künstler, der so etwas besser bewältigen konnte als er. Heute würden eher bebrillte Jungs in Röhrenjeans an den Schaufensterscheiben des Ateliers vorbeilaufen, hineinschauen und denken, dass die klassische Moderne als Sujet der Kunst irgendwie doch so twothousandfive ist, während sie auf dem iPhone ihre Tumblr-Seite pflegen.

Bier, Schnaps und Tiefkühlpizza

Warum also Spätis? Weil sie die kulturellen Schmelztiegel des Viertels sind. Hier vermischt sich die Kultur der Alteingesessenen mit der der Zugezogenen. Molle und Korn vs. Club-Mate und Wodka. Börek vs. Biobrot. Spätis sind wie Kiezkneipen als Bahnhofshalle, hier begegnet man sich flüchtig, und doch spiegelt sich in ihnen durch die hohe Fluktuation das soziale Leben des Kiezes.

"Hallo, mein Freund! Wie geht's mein Freund. Alles klar, mein Freund?" Es gibt in Berlin einen Späti-Slang. In den meisten Spätis befinden sich Stehtische. Entweder um Zucker und Milch in den Kaffee zu schütten oder um ein bisschen zu plaudern. Der erste Späti, den wir betreten, hat diese Tische nicht. Alles voller Regale, die Produkte für den Alltag: Chips, Cola, Kaffee, Apfelschorle, Bier, Schnaps und Tiefkühlpizza. Die einzigen Sitzplätze auf einer Fensterbank sind besetzt von zwei Frauen, die auf türkisch laut miteinander diskutieren.

Wir kaufen ein kleines Beck's. Wir wollen ja noch weiter. Zum nächsten Laden. Der ist etwa 500 Meter weiter und ein absoluter Traum mit dem kompakten Namen Späti International. Wir werden sofort auf das Plakat im Schaufenster aufmerksam. Auf dem sieht man einen Mann mit Schnurrbart, der einer der Besitzer zu sein scheint, Arm in Arm mit der Band Ramones hinter dem Tresen. Drinnen das übliche Späti-Interieur. Kühlschränke, schlichte Regale mit den Standard-Produkten. Über dem Tresen hängt ein Bild von Pink Floyd in der David-Gilmour-Phase. Der Mann hinter dem Tresen begrüßt uns spätiförmlich korrekt: *"Hallo Jungs, wie geht's?"* Ich frage ihn nach dem Plakat im Fenster. *"Ja, ja, das sind die Ramones mit mir, mein Freund!"* Dann will er weiter reden, macht eine Pause und grinst verschmitzt: *"Nein, Photoshop, mein Freund, hat ein Freund gemacht"* Dann zeigt er in Richtung Hinterzimmer, auf eine Gruppe von drei Jungs, die um einen flachen Tisch sitzen.

Das wird teuer, Jungs

Das Hinterzimmer ist schummerig beleuchtet und rot gestrichen. An den Wänden hängen gemalte Ganzkörperporträts von arabischen Tänzerinnen. Das sieht so gemütlich aus, dass wir uns gleich eine Flasche Wodka, ein Bier, Apfelsaft und Club-Mate bestellen und uns setzen. *"Setzt euch gern, meine Freunde. Bitt schön. Aber keine Drogen, Jungs!"* Er scheint aus Erfahrung zu sprechen. Dann sieht er die Getränke, die wir uns aus dem Regal genommen haben. *"Oh, das wird teuer Jungs"*, und zwinkert uns zu. Wir trinken Wodka aus Plastikbechern. Das Seltsamste an diesem Späti ist aber nicht dieses Hinterzimmer, diese angenehm grobschlächtige Vorstufe zur Kneipe, sondern die Musik, die läuft, während wir den Verschluss der Moskovskaya-Flasche aufdrehen. Irgendein John-Coltrane-Stück aus seiner späten Afrika-Phase. Dann ein bisschen Klezmer-Jazz. Dieser Musikmix wird sich den ganzen Abend nicht ändern.

Und weil es hier so gemütlich ist und wir in diesem Moment das Gefühl haben, irgendwie ganz raus zu sein aus dem üblichen Zusammenhang aus Clubs und Kneipen, in die man normalerweise geht, kommen wir ins Reden und vergessen den eigenartigen Ort für eine Weile. Aber das ist ja gut, denn so funktionieren gute Kneipen. Ein Stammkunde kommt in das Hinterzimmer und setzt sich an den Tisch zu den drei Jungs. Der Späti-Mann begrüßt ihn. Der Typ sagt: *"Hallo Cheffe, lange nicht gesehen. Alles klar?"* – *"Natürlich, mein Freund."* Der Späti-Mann ist ein wunderbarer Gastgeber. Er will nicht so viel von sich erzählen, das merken wir, aber er bietet uns eine Suppe an mit Gehacktem und Gurken. Er will kein Geld dafür. "*Mach ich dir gerne."*

Während ich Suppe esse, erzählt ein Freund vom Alleinsein und seiner Köprerflüssigkeitenphobie. Dann sagt er: *"Weißt du, warum ich so viel schlafe, weil ich gerade so viel träume, realistische Träume."* Und irgendwie driftet das Gespräch dahin wie ein Spaziergang im Park oder ein schönes Deephouse-Set. Techno-Talk und was das Ausgehen alles so mit einem macht. Das Berghain war bei Harald Schmidt eine ganze Folge Thema und diesen großen Artikel im Stern, bei dem sich ein arrivierter Mittelstandsreporter in das "Herz der Finsternis" gewagt hat, gab es auch. Ziemliche Räuberpistole. Man kann das alles so sehen wie er, denke ich, wenn man in einer Stadt mit 100.000 Einwohnern in Westdeutschland wohnt und das Nachtleben aus ein paar Kneipen und einer Großraumdisko besteht, die gleich den ganzen Landkreis bedient. Doch das Berghain ist mittlerweile das deutsche Studio 54 der 2000er, so etwas wie das dionysische Unterbewusstsein der Bundesrepublik geworden. Im Endeffekt nützt dem Club diese ganze Presse natürlich. *"Die Tür soll jetzt noch strenger werden"*, sagt der Freund triumphierend. Ich zucke mit den Schultern.

Kiezgemütlichkeit trotz Gentrifizierungs-Hype

Aus den Lautsprechern wabern Rhodes-Pianos und qietschende Saxophon-Improvisationen. Der Späti-Mann räumt den Teller mit Suppe ab. *"Ja, war lecker."* – *"Und jetzt noch einen Machma glatt Kopf?"* lacht er. Er meint damit Absacker, was wir erst nicht verstehen. *"Klar"*, sagen wir. Und schon ist er wieder weg, als jemand den Laden vorne mit einem lauten *"Morjeen, wie geht's?"* betritt. Es kommen alle möglichen Besucher in den Laden, die Hipster, der Kiez-Alki, ein paar türkische Jungs. Kiezgemütlichkeit trotz Gentrifizierungs-Hype. Aber wir waren noch nicht fertig mit dem Techno und Medienthema, denn da ist ja noch das tolle Buch von Felix Denk und Sven von Thülen über Techno und Berlin und der Bar-25-Film, den ich am Nachmittag gesehen hatte. Diese Farben, das Konfetti im Schlamm, die Federn im rosa Scheinwerferlicht. Weil das alles so schön aussah, musste ich ein bisschen weinen. Hinter uns, über den Toiletten, ist ein Detail aus Michelangelos Fresko aus der Sixtinischen Kapelle gemalt. Die Finger, die sich berühren, in denen sich symbolisch Himmel und Erde verbinden, das Göttliche mit dem Irdischen. Das Gespräch stockt einen Moment. Musik von Terry Callier läuft, die roten Wände, die Hallo-mein-Freund-Entspanntheit. Schön. Wie kann das alles denn schlecht sein, was hier in der Weserstraße passiert ist, wenn dabei so tolle Läden entstehen wie der Späti International, den es so weder im Berliner Stadtteil Wedding noch in den meisten anderen Städten Deutschlands geben könnte? Dieser Ort ist wohl nur möglich, denke ich, weil jemand dachte, dass durch die ganzen alternativen jungen Leute endlich mal jemand die Vorlieben des Späti-Manns für guten Jazz, die Ramones, Pink Floyd und Kunst versteht. "Source of Youth. Evian" steht auf einer abgeblätterten Werbetafel auf einem der Kühlschränke. Lest doch euren Deleuze und bleibt zu Hause, ihr Kunstprofessoren-Familien. Wir gehen lieber aus, da gibt's mehr zu sehen. Der Taxi-Fahrer, der uns in den Club fährt, erzählt uns eine Geschichte, bevor er uns rauslässt. Sie macht ihn glücklich. Er musste nämlich letztens um elf Uhr nachts eine Frau von Berlin nach Münster fahren. Das hat ihm viel Geld eingebracht. *"Alta, das war geil!"*

DIESE FARBEN, DAS KONFETTI IM SCHLAMM, DIE FEDERN IM ROSA SCHEINWERFERLICHT. WEIL DAS ALLES SO SCHÖN AUSSAH, MUSSTE ICH EIN BISSCHEN WEINEN.

VON BERNHOFT BIS BLACK METAL

NORSK POP AUF DEM BY:LARM-FESTIVAL

Den Norwegern geht's gut. Nicht nur finanziell suhlt man sich im Wohlstand - auch die Popkultur ist kerngesund. Auf dem by:Larm-Festival in Oslo traf sich ein Whois-who der norwegischen Musikszene, vom smarten Singer-Songwriter bis zu finsteren Black-Metal-Burschen. Wir waren vor Ort und haben nachgeforscht, was Popmusik aus dem Norden zu einem solchen Exportschlager macht.

TEXT & BILD JI-HUN KIM

"Und der Gewinner ist ... Bernhoft!" Der mit "Tim und Struppi"-Frisur ausgestattete Singer-Songwriter dürfte sich an jenem Samstag Abend gefreut haben, als er zum Pop-Stipendiaten 2012 des norwegischen Energieriesen Statoil gekürt wurde. Das größte Unternehmen des Landes macht jedes Jahr eine Million Kronen locker, um den ambitioniertesten Nachwuchskünstlern des Landes finanziell ein wenig unter die Arme zu greifen. *"135.000 Euro, so viel hat wahrscheinlich ganz Deutschland nicht für die Musikförderung zur Verfügung. Hier bekommt es ein einzelner Act in den Hintern geblasen"*, argwöhnt der deutsche Kollege einer Booking-Agentur.

Knowhow statt Diskurs

Der vor allem auf Rohstoffen basierende Wohlstand des Landes ist kein Geheimnis, ebenso wenig, dass für Skandinavien Popmusik ein Exportschlager ist. Zum 15. Mal fand in diesem Jahr das by:Larm-Festival in Oslo statt (sprich Bülarm). Man fühle sich ein bisschen wie das nordische SXSW, wobei Texas und Oslo in der Außenwirkung auch wirklich nur die Erdölmoneten verbinden. Ausschließlich skandinavische Musiker werden hier im Halbstundentakt über die zahllosen Bühnen gescheucht. Es werden Preise verliehen, es gibt einen Expertenkongress, Simon Reynolds kotzt sich über das Reaktionäre der Retromania aus und interessanterweise findet man keine Stände oder inhaltliche Beiträge der Majors.

Live und das Digitale bestimmen das Geschehen. Ein großer Programmaspekt dreht sich um den Stream aus der Cloud. Wie können alle davon profitieren, was sind die Vorteile für den Künstler? Wo hierzulande noch streng und kulturpessimistisch diskutiert und gezetert wird, gehört es in Skandinavien bereits zum Alltagsgeschäft. Praxis statt Zerreden, Knowhow statt Diskurs. Das Beste aus dem Jetzt machen und nicht Vergangenem hinterher trauern.

Snowboard-WM mit Dubstep-Jingle

Man fragt sich seit Ewigkeiten, worin das Geheimnis des internationalen Erfolgs von skandinavischem Pop liegt. In Oslo findet man dafür viele mögliche Antworten und in jeder mag vielleicht ein Funken Wahrheit stecken. Dass die einheimischen Märkte sehr klein seien (Norwegen hat nicht viel mehr Einwohner als Berlin) und daher notgedrungen über die eigenen Grenzen hinaus geguckt werden müsse. Dass das weit verbreitete, nahezu perfekte Englisch (auch ein gern genannter Grund: englischsprachiges Fernsehen wird per se lediglich mit norwegischen Untertiteln versehen) der Sache förderlich sei. Dass es an der hervorragenden Musikförderung läge. Am Wohlstand. Oder aber auch, wie eine russische TV-Journalistin naiv beteuert, es *"an den guten Genen"* liegen müsse. Es bleibt am Ende doch ein wenig rätselhaft. Vor allem aber wird der Jugend, so zumindest in Norwegen, eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die zeitgleich stattfindende Snowboard-WM wird tagelang und flächendeckend bei den öffentlich-rechtlichen TV-Stationen übertragen, inklusive wobbligem Dubstep-Jingle. Es gibt Comedy-Shows, die sich am runden Tisch an Tweets, Social Media Fails und anderen Web-Memen abarbeiten und ohne jegliche Medieninkompetenzfremdscham auskommen. Viel Pop, viele Konzerte, viel Jugendkultur, viele US-Serien, die bei uns nur mit Hilfe von Torrent-Distribution zu sehen sind.

Mondschein zum Kaffee

Auf der anderen Seite, eine *"strenge, fürsorgliche"* politische Hand, die den Alkoholkonsum auf offener Straße verbietet. Horrende Tabak- und Bierpreise, strikte Sperrstunde um drei Uhr morgens, auch am Wochenende. Gibt man einer flüchtigen Bekanntschaft ein Pils aus (10 Euro), kommt das einem Heiratsantrag gleich, so wertvoll ist das nasse Rauschmittel. Geht man um zwei in einen Techno-Club, fällt es dem Ausdauernachtsportler schwer zu glauben, dass bereits in einer Stunde die Lichter angehen, wo nach unserer Zeitrechnung noch immer Warm-Up wäre. Kein Wunder, dass es viel mehr Bands als DJs gibt. Eine Kultur wird auch immer durch ihre Orte und Möglichkeiten definiert. Einen Grund, wachhaltende Drogen zu nehmen, hat man nicht. *"Dafür ist das sogenannte 'Vorspiel', das Trinken vor dem Ausgehen wichtig"*, erklärt Miranda Moen von Norway Music Export, *"morgens um Drei kann man maximal in Privatwohnungen gehen und mit dem 'Nachspiel' weitermachen. Hier existiert so gut wie keine Drogenkultur. Es ist konservativer als in Schweden oder Dänemark. Das einzig Illegale, was hier konsumiert wird, ist Moonshine."* Der Mondschein ist ein über 90-prozentiger, in Kellern gebrannter Schnaps. Man trinkt ihn gerne zum Kaffee. Anders sei er auch kaum zu ertragen. Letztes Jahr hatte man den blind machenden Fusel den Konferenzteilnehmern unter der Hand ausgeschenkt, was der britischen Delegation, laut Berichten, so gar nicht gut bekam. Der Shot ging bei den Engländern sprichwörtlich nach hinten los. Daraufhin wurde Moonshine von der Programmliste gestrichen. Bedauerlich.

Black Metal für verpeilte Teenies

Auch Anders Odden erzählt von Mondschein-Festen während seiner Jugend. Odden zeigt auf die hölzerne Kirche, die im Blickdialog mit der markanten Skisprungschanze in Holmenkollen steht. Die Kirche stand in den frühen 90ern im Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit, als sie von vermeintlichen Black-Metal-Anhängern niedergebrannt wurde. Vor einigen Jahren wurde sie wiedererrichtet. Es brannten einige Kirchen während dieser Zeit, und Norwegen war für viele plötzlich das Moloch düsterer Satanisten. Anders war selber Gitarrist in zahlreichen Black-Metal-Kapellen wie Satyricon und Celtic Frost. Teufelsanbeter oder Antichristen wären in der damaligen Szene aber die wenigsten gewesen. *"Es waren hauptsächlich verpeilte Teenager aus dem Umland, die weder der eigentlichen Black-Metal-Szene zugehörig waren, noch wirklich Okkultisten gewesen sind. Man kann sich in dem Alter doch gar nicht ernsthaft mit so einem Thema auseinandersetzen. Das hat eher was mit Verweigerung und jugendlicher Zerstörungswut zu tun."* Die damalige Osloer Szene drehte sich hauptsächlich um Øystein Aarseth. Er spielte bei der Band Mayhem Gitarre, führte den Plattenladen Helvete (Hölle) und war Gallionsfigur und Sprachrohr. 1993 wurde er von seinem Weggefährten Varg Vikernes umgebracht. *"Für mich ist Black Metal zu dem Zeitpunkt gestorben, für die Medien fing es da erst an"*, erklärt Anders, der Teil der von Snuff, Gesellschaftsverweigerung und brachialem Sound geprägten Kellerszene gewesen ist. Heute schaffen es amerikanische Black-Metal-Bands wie Liturgy mittlerweile in Kunstgalerien. Damals musste man einen Bogen mit 20 Fragen ausfüllen, um sich für den Kauf einer Mayhem-Platte zu bewerben. Die Band gibt es immer noch. Als sie am letzten Abend des Festivals ein Konzert spielen, wird klar, dass es die radikale Umkehrung von allem ist, was diese Gesellschaft widerspiegelt. Schön wird hässlich, normal wird abnormal, es ist nicht nur eine musikalische sondern auch ästhetische Grundverweigerung. Ein vor Zeichenumkehrungen strotzendes semiotisches Feuerwerk.

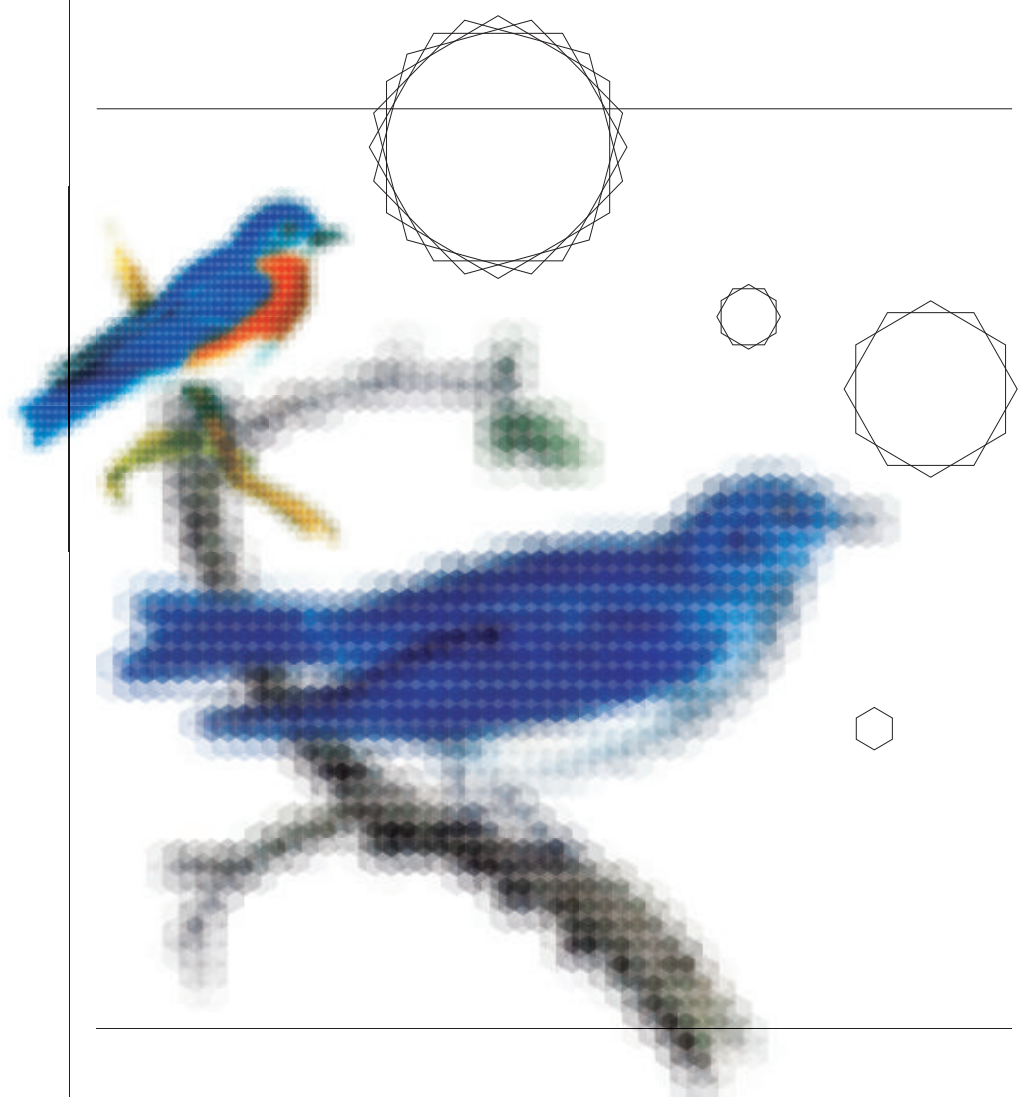
Als am letzten Abend des Festivals Mayhem ein Konzert spielen, wird klar, dass es die radikale Umkehrung von allem ist, was diese Gesellschaft widerspiegelt. Schön wird hässlich, normal wird abnormal, es ist nicht nur eine musikalische sondern auch ästhetische Grundverweigerung.

So eine Radikalität kann nur dann entstehen, wenn die Welt um einen rum perfekt ist, geht einem dabei durch den Kopf. Denn es scheint hier in Skandinavien mal wieder alles wie am Schnürchen zu laufen. Man schaut demütig und ehrfürchtig auf diese Gesellschaft und vielleicht ist es genau das, was den Erfolg der nordischen Musik ausmacht. Irgendwie, zumindest stückchenweise, hätten wir alle gerne etwas mehr von dieser Welt.

EAR DOOM & EYE CANDY
DIE TWITTER-TIMELINE SONIFIZIEREN

TEXT HOLGER SCHULZE

Sound Art greift endlich an: in tiefergelegten Autos, Social Media und demnächst auch, oho, auf Vinylschallplatten. Das Künstlerkollektiv Heavylistening transformiert Klangskulpturen in die popkulturell-sozialmediale Schwarmkreatur unserer Tage. Ihre "Tweetscapes" zeigen: Auch für künstlerisches Arbeiten scheint Twitter gegenwärtig eines der anschlussfähigsten Sozialnetzwerke zu sein.



Ich sehe die Einschläge. Dunkel liegt das Land, wie Markierungsbomben blitzt es auf an verschiedenen Orten – im Osten, Südwesten, im Norden, Nordwesten. Ein Gewisper und Geflimmer, hastiges Tippen und Zischen. Pfeile stechen von Stadt zu Stadt, als Reply und Retweet. Ein wummerndes Sirren liegt darunter, verquietschte, zerstretchte Begriffe und Laute. Die Einschläge lassen Hashtags aufspritzen, die langsam zerstieben. Immer weiter das Tippen. Am Followerfriday, während ich diesen Text schreibe, sausen kleine Geschwader von #ff quer über das Land. Das alles passiert auf meinem Monitor – es passiert aber auch auf einer großen Projektion, in einem Club. Es passiert im Netz, wo sonst. Es ist das Werk von Heavylistening aka Anselm Venezian Nehls und Carl Schilde, zweier Klangaktivisten (Klangkünstler wäre für sie zu klein gedacht) und des Videokünstlers Tarik Barri. Sie nennen es "Tweetscapes". Während der Transmediale 2012 in Berlin war diese Arbeit im unvermeidlichen Berghain zu sehen/hören und nun im Karlsruher ZKM in einer ebenso unvermeidlichen Surround-Version; und nicht zuletzt ist sie seit Oktober letzten Jahres im Deutschlandradio Kultur am Ende der wöchentlichen Hörspieltermine exklusiv zu hören, denn dort hatte alles seinen Anfang genommen.

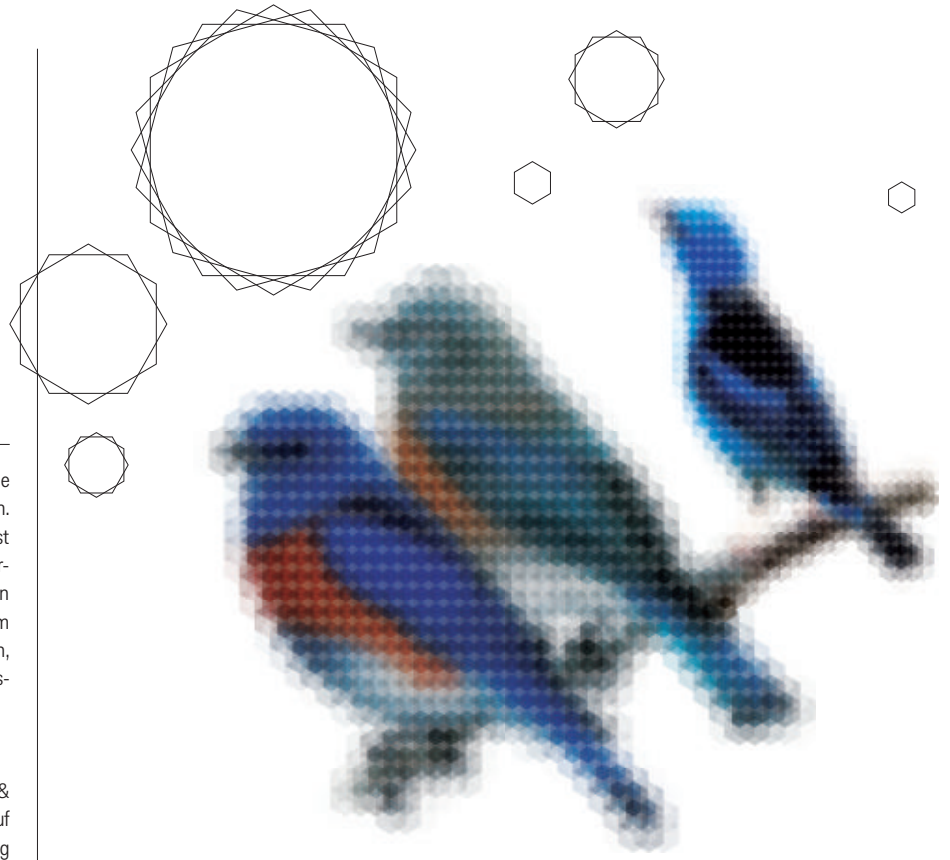
Die API-Weltabhöre

Die Abteilung Hörspiel und Klangkunst des Deutschlandradio Kultur hatte unter Wolfgang Hagen bei den Sound Studies an der Universität der Künste in Berlin angefragt, ob man nicht gemeinsam ein Projekt zur künstlerischen Gestaltung eines neuen wissenschaftlichen Trends machen könne: die wissenschaftliche Sonifikation vorliegender Daten (gleich mehr dazu). Wenn Wissenschaftler die Welt abhören und hörbar machen – wäre dann nicht das Radio genau genommen der einzige Ort, um eine solche Weltabhöre publik zu machen? Klangkünstler trafen auf Radiomacher und Informatiker, die Künstler und Komponisten am Studiengang unterstützen das Ganze – einige Ideen wurden gewälzt: Wollen wir Aktienkurse sonifizieren? Vielleicht in Relation zu brennenden Autos? Oder eher meteorologische Bewegungen im Kontrast zu Verkehrsströmen? Könnten wir Tourismusströme hörbar machen – und wie sie sich zu Wetterlage, Devisenkursen und Armutsquoten, Aufständen vor Ort verhalten? Am Ende entstand die Idee, die Timeline von Twitter zu sonifizieren. Auch für künstlerisches Arbeiten scheint Twitter also gegenwärtig eines der anschlussfähigsten Sozialnetzwerke zu sein. Im Nachhinein erzählt Anselm Venezian Nehls, der das Projekt angeregt und durchgeführt hat: *"Tweetscapes ist aus einer Marketingveranstaltung heraus entstanden."* Seine Idee: eine hashtagbasierte Klangkunstarbeit, die

Thomas Hermann,
Andy Hunt & John G. Neuhoff (Hg.),
The Sonification Handbook.
Logos Publishing House Berlin.

Andi Schoon & Axel Volmar (Hg.),
Das geschulte Ohr.
Eine Kulturgeschichte der Sonifikation,
transcript Verlag Bielefeld (Sound Studies Serie Vol.4).

Kodwo Eshun,
More Brilliant Than The Sun.
Adventures into Sonic Fiction,
Quartet Books.



dadurch auch nicht begrenzbar einsperrbar ist in Galerie oder Projektraum, White Cube oder Avantgardelocation. Sound art on the run, deren Interaktivität nicht ex post konzeptuell argumentiert und historisch hergeleitet werden muss. Diese Interaktivität findet direkt im digitalen Körper der API statt, gewissermaßen gleich direkt im Netz. Jede werkhafte Erscheinungsform (Clubprojektion, Surroundinstallation, Radiobeitrag) ist da nur eine betriebsgerechte Verpackungsform.

Definiere Sonifikation

Die "Tweetscapes" (ein Kofferwort aus Tweets & Soundscapes bien sûr) von Nehls sind ein Frontend, das auf einem immensen Backend sitzt: Die auditive Auswertung wissenschaftlicher Daten, zunehmend bekannt unter dem Begriff der Sonifikation. Nicht alles, das hörbar wird, sobald einem Ereignis ein Sample zugeordnet wird, ist gleich eine Sonifikation – auch wenn der Begriff gerne inflationär für alles benutzt wird, was etwas anderes hörbar macht. Der Begriff der Sonifikation ist aber exakt bestimmt. Einer der wichtigsten deutschsprachigen Vertreter in der ICAD (International Community for Auditory Display), Thomas Hermann, hat intensiv am Backend der Tweetscapes mitgearbeitet. Hermann definiert Sonifikation als wissenschaftliche Methode wie folgt: Sie braucht a) eine Menge objektiv vorliegender Daten; b) eine nachvollziehbare, technisch durchführbare Beschreibung, wie durch diese Daten Klänge erzeugt bzw. Daten in Klänge überführt werden; c) diese technische Beschreibung erzeugt aufgrund derselben Daten auch immer dieselben Klangereignisse; und d) aufgrund anderer Daten erzeugt eben diese technische Beschreibung dann auch ganz andere Klangereignisse. Eine Klangkunstarbeit ist aber keine wissenschaftliche Studie. Nehls und sein Team haben sich darum vor allem um eine gestalterische, eine künstlerische Nutzung der Sonifikation gesorgt. Im Hintergrund der Arbeit ereignet sich also unaufhörlich – Tag und Nacht brennt bei Heavylistening das Licht – eine Auswertung der Daten aus der gesamten Timeline (orientiert an allen Tweets, die in der BRD geotagged sind – Hashtags oder eine Zeichenfolge der Trending Topics werden besonders behandelt); die Übertragung in spezifische und zeitlich wie auch relational zueinander bearbeitete und arrangierte Klänge aber geschieht mit dem Ziel einer durchhörbaren und nachvollziehbaren Klanglandschaft. Eine Tweetscape.

The Pop of Heavy Listening

"Tweetscapes" ist nicht das erste Projekt von Heavylistening. Sie begannen mit "Tiefdruckgebiet", einer Intervention, in der sie noch nicht auf einer API, aber auf

"WIR SIND NICHT KLANGKÜNSTLER. WIR SIND POP. MIT JEDER NEUEN ARBEIT WOLLEN WIR WEM AUF DIE FÜSSE TRETEN."

Car-Hifi-Anlagen musizierten: Dabei ließen sie eine Hand voll professionell tiefergelegte und audiotechnisch hochgerüstete Autos in Neukölln cruisen, und diese Fahrt erzeugte Basswellenüberlagerungen, Schwebungen. Das wurde im Juni 2011 auf Plätzen in Neukölln aufgeführt. Heavylistening sagt darum auch von sich: *"Wir sind nicht Klangkünstler. Wir sind Pop."* Denn die Einschläge, der Bassdruck sind wichtig. Es ist eine physische Klangkunst. *"Mit jeder neuen Arbeit wollen wir wem auf die Füßen treten."* Es sind sonische Artefakte, die sich nicht in selbstgefälliger Esoterik an Traditionen der Verfeinerung und Zerebralisierung abendländischer Großkunst laben. Das Oberlehrerhafte geht dieser Klangkunst völlig ab. Ihre Klangskulpturen implantieren sie in die popkulturell-sozialmediale Schwarmkreatur unserer Tage hinein: Sie bearbeiten das Corpus Pop. Weitere Arbeiten heißen "Eye Candy" (hier arbeiten sie mit dem Designer Timm Knoerr zusammen) und "Ear Doom". In jedem neuen Projekt suchen sie also, wie es sich beim Popsong gehört, die Hookline: *"Für uns ist die Hook nicht nur ein musikalisches, sondern ein universelles Konzept. Indem wir Kunst mit Hooks machen, schaffen wir Anknüpfungspunkte, um komplexe Zusammenhänge und sperrige Themen allgemein verständlich zu machen. Wir müssen unsere Werke nicht erklären, solange wir die richtigen Wegweiser setzen. Die Hook schafft Kontext. Sie ist die Simultanübersetzerin von Kreativität nach Popkultur."* Sound Art greift endlich an: in tiefergelegten Autos, in Social Media und demnächst auch in einer, nein, beliebig vielen Vinylschallplatten. Denn Heavylistenings Carl Schilde bringt im Mai 2012 erstaunlicherweise eine Platte heraus. Unter dem Titel "WOW (think: wow and flutter)" wird hier der größte Minimalismus zum massivsten Maximalismus: Nichts ist zu hören als ein Sinuston von 33 Periode 3 Hertz, der allein durch die 33RPM des Abspielgerätes entsteht. Du kannst dir so viele Alben von WOW kaufen, wie du willst und sie auf so vielen Plattenspielern laufen lassen, in allen möglichen Umdrehungszahlen. Erst die Laufunwucht der Geräte, auf denen du deine zwei, fünf, 42 oder 100 Exemplare von WOW laufen lässt, produziert den Klang, aus dem diese Arbeit besteht: Sinustonschwebungen im Subbassbereich. Klangkunst im Geiste von KLF und Kodwo Eshun: *"There is no distance with volume, you're swallowed up by sound. All that works is the sonic plus the machine that you're building. And the way you can test it out is to actually play the records."*

www.tweetscapes.de
www.heavylistening.org
www.sonification.de
www.icad.de

DATH UND KIRCHNER: "DER IMPLEX"

ROMANCIERS THEORETISCHER REVOLUTIONEN

Dietmar Dath, Barbara Kirchner, "Der Implex" ist im Suhrkamp Verlag erschienen.

TEXT SASCHA KÖSCH - **ILLU** MARTINKRUSCHE.DE

Dietmar Dath und Barbara Kirchner haben sich zusammengesetzt, ein Buch geschrieben, dabei französische Postmarxisten ignoriert und sich mit ihrer Syntax angreifbar gemacht. Doch anstatt von dem Werk eine Theorie zur Problemlösung zu erwarten, sollte man darin vielmehr eine neue Romanform sehen, die dramaturgisch vorgeht und Weltverbesserer ganz neu grübeln lässt.

Dietmar Dath und Barbara Kirchner haben sich mit "Der Implex" zusammengesetzt, um eine Grundlage für sich selbst und ihre Arbeit zu schaffen. Endlich. Fast könnte man sagen: eine eigene Theorie. Und begrifflich herrscht hier gelegentlich eine Strenge, der man so wirklich selten begegnet. Dabei allerdings entsteht keine Klassifizierung der Möglichkeiten des Marxismus. Keine Gleichung der Weltverbesserung. Letztendlich nicht mal ein Aufruf das Thema, die Begriffe und Bewegungen der sozialen Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts wieder produktiv zu machen, wie ein Schwert in die Hand zu nehmen. "Der Implex" ist, auch wenn seine Geste in eine ähnliche Richtung führt, kein Aufruf zu einer besseren Revolution. *"Wir haben versucht, den Fortschritt ohne das Absolute, ohne die arché und ohne das Ideal zu denken. Dass man ihn je anders hat denken wollen, gehört zum Rätsel der Geschichte insgesamt. Da man nicht mit der Vernunft angefangen hat, aber ohne die Vernunft nicht weiterkommt, besteht der Fortschrittsprozess offenbar darin, aus Unvernünftigem Vernünftiges zu machen, und zwar nicht in der Theorie, sondern praktisch."* Genau so versteht sich ihr Buch. Als Praxis. Als eine Praxis des Romans in Begriffen. Kein Wunder, schließlich gilt zumindest Dath als Vorzeigemarxist des Feuilletons. Und genau darauf beziehen sich auch sämtliche Kritiken, denen man bislang begegnet. Man wirft den beiden Autoren zu allererst vor, zu lange Sätze zu schreiben. Kindisch gegen nahezu alles zu sein. Hochstapler, Imponiergehabe, Anmaßung lauten die ziemlich klaren Attacken. Zu wenig Geschichte, zu viel Wurmfortsätze. Erwartet hatten wohl alle genau das, was Kirchner und Dath verweigern: eine Theorie, die man in die Hand nehmen kann, um Probleme danach mit dem Verweis auf eine Hand voll neuer Schlagworte ad acta zu legen. Es ist das Gegenteil geworden. Die beiden treiben sich gegenseitig an, Begrifflichkeiten grundsätzlich zu durchmengen, im Versuch, überall die für sie nötige Klarheit auch in ihren eigenen divergierenden Positionen zu schaffen. Ihr Buch ist Praxis. In den Worten der Theorie. Ihr Verhängnis: Sie glauben, dass es besser werden könnte. *"Wenn sich niemand findet, der das Bessere einrichtet, wird der Eindruck entstehen, daß die im Versinken begriffene Scheinordnung dem, was sie ablösen muß, immer noch überlegen war, und dann werden Leute in gutem Glauben die Agonie des Unfugs nur verlängern."*

Gut gelaunte Marxismen

Bevor wir lange drumherum reden. Der Implex ist ein Begriff von Paul Valéry. Valéry als Person ist kein Zufall. Der hatte überall seine Finger drin. Ein, wie man so schön sagt, Universalgelehrter. Nicht gerade ein willkommenes Vorbild im Zeitalter der Hochspezialisierung. Er ging letztlich als Poet in die Geschichte ein, hätte aber ebenso als falschverstandener Misanthrop durchgehen können. Aber man sollte sich nicht wundern, dass Dath und Kirchner eben keine Theorie als Basis für ihre Praxis der Theorie gewählt haben. Implex bezeichnet bei Valéry ein Potential, aber auch den Antrieb auf einen Punkt der Instabilität zuzugehen und etwas zu verändern. Eine Art Wille zur Veränderung, zur Erneuerung, der nicht auf ein Ziel gerichtet ist, auf kein Jenseits der Produktion. Bei Dath und Kirchner weitet sich dieser Begriff jenseits des Subjektiven aus: *"Wir haben den Begriff ausprobiert als ein Wort, das wie ein Einspruch funktioniert. Beim Versuch, die Geschichte nicht allein dessen, was wirklich geschehen ist, sondern auch dessen, was möglich war, zu erzählen."* Das führt in "Der Implex" dazu, dass man sich einem extrem breiten Thema widmet. In immer neuen Brüchen nach einem Potential oder den Versuchen eben dieses Potential einzugrenzen sucht. Wissenschaft, Rassenideologien, Feminismus, Arbeit, Utopie, Militär, Liebe, Wissenschaft, Natur, Philosophie. Das überfordert. Nicht zuletzt Dath und Kirchner selbst, sie aber freiwillig. Stellt sie vor ein Wagnis, in dem sie den schwierigen Balanceakt nicht nur zwischen ihren eigenen Diskussionen, sondern auch den sich nur unscheinbar durchkreuzenden Wissensfeldern aushalten müssen. Und der Leser mit ihnen. Das ist für manche (mich z.B.) von Anfang bis Ende ein Genuss. Für andere eine Zumutung, nicht nur weil man ständig mit gut gelaunten Marxismen konfrontiert wird. Und es wirkt nicht zuletzt haltlos, weil es einem ständig den argumentativen Boden unter den Füßen wegzuziehen scheint und dann mit dem großen Badabum, sorry, Implex, versieht. *"Es gibt überhaupt keinen festen Grund und Boden dieser Art, letzte Dinge, das Eschaton, der Durchbruch durch die Immanenz zur Transzendenz hin, Entelechie, Orthogenese. Das alles sind Wörter für Sachen mit denen man nichts machen kann. Das Wichtigste, das der Implex uns als Begriff leisten soll, ist die systematische Weigerung, dieser Reduktionsversuchung nachzugehen."*

Totalverweigerung

Dath und Kirchner machen es sich in gewisser Weise auch selber schwer. In ihrer - da besteht eine lang gepflegte freiwillige Ignoranz, dank der Implikationen der Reduktion auf Linguistik - Auslassung sämtlicher Größen des klassischen französischen Postmarxismus, von Deleuze über Foucault bis Derrida (um nur ein paar zu nennen), verweigern sie sich ein begriffliches Arsenal, das nicht selten mehr als nur eine Kongruenz zu ihrem Thema gehabt hätte. Die Diskontinuitäten und Brüche Foucaults, die Dekonstruktion Derridas, all das hätte gelegentlich Allianzen aufmachen können, die der Wirkung von "Der Implex" gut getan hätten. Dath und Kirchner packen es fröhlich in die Kiste der "vernunftskeptischen Philosophien". Man kann aber - das wird sowohl Dath als auch Deleuze-Freunde schmerzen - rein von der Sprache, dem Gestus und der Struktur - dieses Buch lesen, wie

"WIR HABEN DEN BEGRIFF IMPLEX AUSPROBIERT ALS EIN WORT, DAS WIE EIN EINSPRUCH FUNKTIONIERT."

das uneheliche Kind von Mille Plateaux und Anti-Oedipe. Und gelegentlich wirkt es auch wie aus einer Parallel-Welt dazu geschrieben: Man findet gewohnte Charaktere wie den Bastler-Philosophen (hier Begriffsingenieur) ebenso wie die alles beherrschende Praxis der Kritik. Die Totalverweigerung von Essentialismen aller Art ebenso wie die ständigen Verweise auf Naturwissenschaften. Stellt euch einen SciFi-Roman aus dem Genre "alternate History" vor, in dem Lenin die Sozialdemokratie in den USA als Weltherrschaftsparadigma etabliert hat, und ihr habt eine der eigenwilligen Schräglagen, aus der "Der Implex" gelegentlich zu sprechen scheint.

Genießen oder nicht genießen

Denn bei allen Ungereimtheiten, willentlicher Verkürzung, fantastischen Ausflügen, bei allem durchdachten Durchrütteln der gewohnten Sicht, sei sie philosophisch, historisch oder was immer die einzelnen Plateaus der Kapitel sonst so berühren, darf man wirklich nie die Ausgangsbasis des Buches vergessen. "Der Implex" ist ein Roman in Begriffen. Und anstatt das Romanhafte aus der Sicht der Begrifflichkeiten zu attackieren, oder ihnen die Begriffe mit albernen Unterstellungen, die nicht selten einer Art Schulhof-Psychologie eines gescheiterten Campus-Lebens zu entspringen scheinen, Dath und Kirchner wie einen Kaugummi auf die Schulbank zu kleben und dann laut "Ätsch" zu rufen, sollte man "Der Implex" zu allererst mal als grandioses Drama genießen. Eine andere Motivation bringt einen auch kaum über die 8øø Seiten. Und man könnte es mit etwas Weitsicht als eine neue Romanform feiern, die voller eigentümlicher Fallstricke im Plot ist - wie dieser hier: *"Manchmal ist auch das, was Marx, Engels und die von ihnen furchtbar Belehrten über den Fortschritt sagen, richtiger als das, was sie im selben Satz über die Geschichte sagen, und den Fehler findet nur, wer sieht, daß er im Zusammenfallen der beiden Aussagen liegt."* Kann man "Der Implex", aus welchen Gründen auch immer, nicht genießen, und sei es nur, weil man z.B. keine Freude daran hat, die für einen selber auftauchenden Widersprüche mit einem dramatischen "J'accuse" zu versehen, oder weil man sich im Verlauf der Geschichte ständig fragt, ob man es nach der Lektüre wirklich säuberlich im Buchregal zwischen Diderot's "Jacques, le fataliste et son maitre" und "Through the Looking-Glass, and What Alice Found There" platzieren sollte, dann ist man in diesem Buch ganz offensichtlich völlig falsch aufgehoben. Will man die Welt verbessern, weiß aber nicht wie, dann wird man in "Der Implex" kein Kochrezept dazu finden, sondern bleibt noch hungriger zurück. Und das ist immer eine gute Ausgangsbasis.

DEATH DRIVER
DIE MASKEN DES RYAN GOSLING

In Nicolas Winding Refns sensationellem "Drive" gibt der gehypte Frauenschwarm den Wiedergänger von Robert De Niros Travis Bickle in "Taxi Driver". Seitdem können sich alle, wirklich alle auf Ryan Gosling als perfekten Dreamboy einigen. Wieso eigentlich? Unser Filmexperte meint: Seine sanfte Jungenhaftigkeit hat zugleich etwas Undurchdringliches und Unberechenbares. Goslings stoisches Gesicht gibt keine Innerlichkeit preis und bleibt reine Oberfläche - die perfekte Projektionsfläche für alle möglichen Sehnsüchte.

Es ist vielleicht der größte, verstörendste Moment des noch jungen Kinojahres 2012: Nachdem sich Ryan Gosling und Carey Mulligan in Nicolas Winding Refns "Drive" über die Hälfte der Filmlänge in verhaltenster Zartheit angeschmachtet haben, kommt es endlich im Fahrstuhl zum ersten Kuss. Hypnotisch irrealisiert durch eine extreme Zeitlupe und illuminiert vom Glorienschein des Lichts: Romance pur. Und auf diesen auratischen Augenblick unschuldigen Liebesglücks folgt völlig unvermittelt ein Ausbruch brachialster Gewalt, wenn Gosling dem auf ihn angesetzten Killer vor den Augen seiner Liebsten mit Stiefeltritten den Schädel zu bloßem Matsch zertrümmert. Als ob die Verklemmung der Paarbildung nur durch die Entladung der Gewalt gelöst werden könnte, wirkt Goslings Blutrausch wie eine perverse Liebeserklärung. In der Rückenansicht pulsiert die bereits ikonisch gewordene Skorpion-Bomberjacke Goslings im Atem der Erregung: Scorpio Rising. In dieser extremen Szene vollzieht sich in Ryan Goslings scheinbar so sanftem Jungsgesicht eine unheimliche Wandlung, die dem Film ganz wörtlich einen neuen Drive gibt: Von nun an ergeht sich der Film in einer nicht enden wollenden Abfolge sadistischer Gewaltexzesse, die sich allerspätestens dann als reine B-Movie-Horrorpoetik zu erkennen gibt, wenn in einer weiteren großen Szene Gosling mit einer grotesken Stuntmaske hinter dem Fenster eines Restaurants wie ein Killer aus einem Slasher-Film auftaucht. Und wenn der maskierte Gosling in einer nachtschwarzen Panoramaeinstellung einen Gangster mit bloßen Händen im Meer ertränkt, dann ruft "Drive" das berühmte Ende des dunkelsten und apokalyptischsten aller Film Noirs in Erinnerung: Robert Aldrichs "Kiss Me Deadly" aus dem Jahre 1955. Slasher Neo Noir, könnte man das auch nennen.

TEXT SULGI LIE

Reine Psychose statt Retro-Action

Deshalb missversteht man "Drive" völlig, will man in ihm wie viele Kritiker nur eine weitere Stilübung im nostalgischen 80ies-Pastiche sehen. Denn trotz seiner durchgestylten Digitalbilder hat die Gewalt, die der Film entfesselt, nichts mit wohldesignter Action im Retromodus zu tun. Die Gewalt in "Drive" ist reine Psychose: Da mutiert der sweete Automechaniker und Stuntfahrer urplötzlich zum Schlächter, der nach einem missglückten Raubüberfall seine Gegner aufspießt, mit dem Hammer die Hand zerschlägt und Pistolenkugeln schlucken lässt. Nicht minder zimperlich ist die Gegenseite: Insbesondere der von Regisseur Albert Brooks gespielte Gangsterboss entpuppt sich als wahrer Gewaltfetischist, der seine Sammlung an exotischen Messern ganz sorgfältig in einer edlen Schatulle aufbewahrt und sich mit fast schon liebevoller Hingabe unterschiedlichen Tötungsarten widmet.

"Drive" ist eben nicht das Remake von Walter Hills melancholischem "Driver" aus den späten Siebzigern, sondern eher eine Aktualisierung von Martin Scorseses psychotischem "Taxi Driver": Ryan Gosling steht weniger in der Nachfolge Ryan O'Neals, der in existenzialistischer Einsamkeit die Ethik des Professionals zelebriert, sondern ist vielmehr ein Verwandter von Robert de Niros Travis Bickle, der sich als "Gottes einsamster Mann" in den Wahnsinn der Gewalt hineinsteigert. Wenn Gosling nach dem finalen Mord an dem Mafiaboss blutüberströmt wieder in die Nacht von Los Angeles fährt, als wäre nichts gewesen, gemahnt er nicht nur an Travis Bickle, sondern er wird vollends zum untoten Todesengel, der nicht sterben kann. Daher sollte man den "Drive" des Titels ganz wörtlich nehmen: nicht als Bewegungsdynamik motorisierter Action, die in dem Film sowieso nur ganz sparsam vorkommt, sondern als Trieb, der immer auch Todestrieb ist.

Mann mit Maske

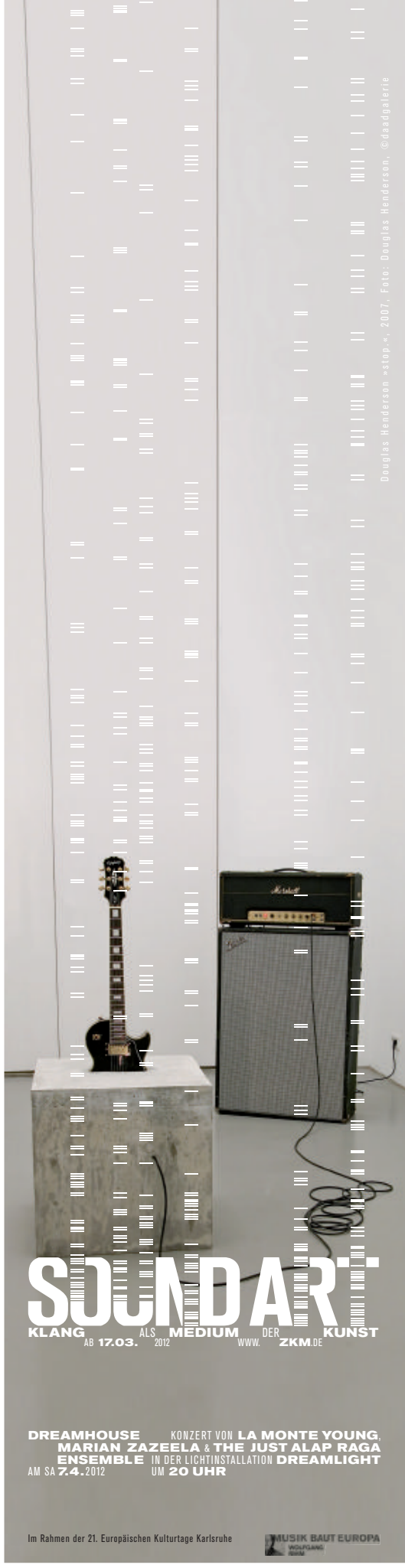
Ryan Gosling ist der perfekte Schauspieler für diesen Death Driver, weil seine sanfte Jungshaftigkeit zugleich etwas Undurchdringliches und Unberechenbares hat. Sein stoisches Gesicht gibt keine Innerlichkeit, keine Charakterpsychologie preis und bleibt reine Oberfläche, so maskenhaft wie die Maske, die er selber trägt. Der zum Hit gewordene Titelsong von "Drive" scheint davon zu wissen, wenn es im Refrain von Kavinskys "Nightcall" heißt: "There's something inside you. It's hard to explain. They're talking about you boy. But you're still the same." Gosling ist immer dann am besten, wenn Regisseure wie Winding Refn diese Maskenhaftigkeit nicht zu kaschieren versuchen und in falsche Indie-Expressivität überführen wie Derek Cianfrance in seinem larmoyanten "Blue Valentine", in der sich Gosling in einer Beziehungskiste mit Michelle Williams zerfleischt. Obwohl Gosling seine Roots im Independent-Kino hat, steht ihm der Mainstream meist besser zu Gesicht. Erstaunlicherweise ist das jüngst selbst einem Langweiler wie George Clooney gelungen, der in seinem Wahlkampfdrama "The Ides of March" Gosling als aalglatten Karrieristen besetzt hat und zum ersten Mal auch keine Scheu davor hatte, sich selbst als Arschloch zu inszenieren und nicht wie sonst als linksliberalen Moralisten. Am Ende von "The Ides of March" lächelt Gosling eiskalt in die Fernsehkameras: Die Charaktermaske ist endgültig zu seinem wirklichen Charakter geworden.

DER ZUM HIT GEWORDENE TITELSONG VON "DRIVE" SCHEINT VON GOSLINGS MASKENHAFTIGKEIT ZU WISSEN, WENN ES IN KAVINSKYS "NIGHTCALL" HEISST: "THERE'S SOMETHING INSIDE YOU. IT'S HARD TO EXPLAIN. THEY'RE TALKING ABOUT YOU BOY. BUT YOU'RE STILL THE SAME."

Vorliebe für derangierte Figuren

Bei all dem Hype um Gosling als neuen Superstar und Frauenschwarm, den eine mittelmäßige Romantic Comedy wie "Crazy, Stupid, Love" fast schon parodiert, sollte man nicht vergessen, wie oft er in seiner Karriere gestörte und verstörte Figuren gespielt hat: einen jugendlichen Soziopathen in "Murder by Numbers", einen manisch-depressiven Künstler in "Stay", einen autistischen Sonderling, der sich in eine Sexpuppe verliebt in "Lars and the Real Girl" und den labilen Millionärssohn in "All Good Things". Angesichts dieser auffälligen Vorliebe für derangierte Figuren, wirkt Gosling fast schon bieder, wenn er in konventionellerer Weise als romantischer Lover wie in "The Notebook" oder als anständiger Anwalt wie in "Fracture" besetzt wird.

"Drive" ist all diesen mehr oder minder interessanten Filmen so haushoch überlegen, weil er die Psychopathologie des Ryan Gosling in abstrakte audiovisuelle Körperzeichen übersetzt: das gedämpfte, fast schon ambient-artige Sprechen, das fetischistische Knirschen der Lederhandschuhe, das leichte Zittern des Körpers nach der Gewalt. In einer tollen Flashforward-Montage gegen Ende sitzen sich Gosling und der kranke Bösewicht im Restaurant gegenüber, während sie sich im nächsten Schnitt bereits auf dem Parkplatz mit Messern abstechen. Im Flashforward des Drives gibt es keinen Anfang und kein Ende, keine Vergangenheit und keine Zukunft mehr. Wir müssen uns Ryan Gosling als einen Untoten vorstellen: Scorpio Zombie.



BANK-DRÜCKER

Fotografie:
Valeria Mitelman
mitelman.de

Produktion & Styling:
Nele Schrinner
neleschrinner.com

Haare & Make Up:
Aennikin
aennikin.de

Models:
Marcelo & Maximilian
@ Izaio Models

MAXIMILIAN
Jacke: Nike, Pullover: Drykorn, Shorts & Socken: Falke,
Hose: Carhartt, Schuhe: Nike x Undercover Gyakusou

MARCELO
Jacke: Nike, Pullover: Fred Perry Laurel Wreath,
Hose: Ben Sherman, Socken: Falke,
Sandalen: Adidas O by O Jeremy Scott

MARCELO
Jacke & Schuhe: Adidas SLVR, Pullover: Boxfresh, Shorts: Kilian Kerner, Leggings & Knieströmpfe: Falke

MAXIMILIAN
Jacke: Nike x Undercover Gyakusou, Rucksack: Eastpak, T-Shirt: Adidas SLVR, Shorts: Iriedaily, Knieströmpfe: Falke, Schuhe: Nike

MAXIMILIAN Mantel: Julian Zigerli, T-Shirt: Juliaandben, Shorts: Nike, Kniestrümpfe: Falke, Socken: Vans, Schuhe: Converse

MARCELO Top: Maiami, T-Shirt: Levi's Made & Crafted, Pullover: Fred Perry Laurel Wreath, Hose: Adidas Y-3, Socken: Falke, Sandalen: Julian Zigerli

adidas.com
americanapparel.net
bensherman.com
boxfresh.de
carhartt-wip.com
converse.de
drykorn.com
eastpack.de
falke.com
fredperry.com
iriedaily.de
juliaandben.com
julianzigerli.com
levismadeandcrafted.com
maiami.de
nike.com
urbanoutfitters.de
vans.de

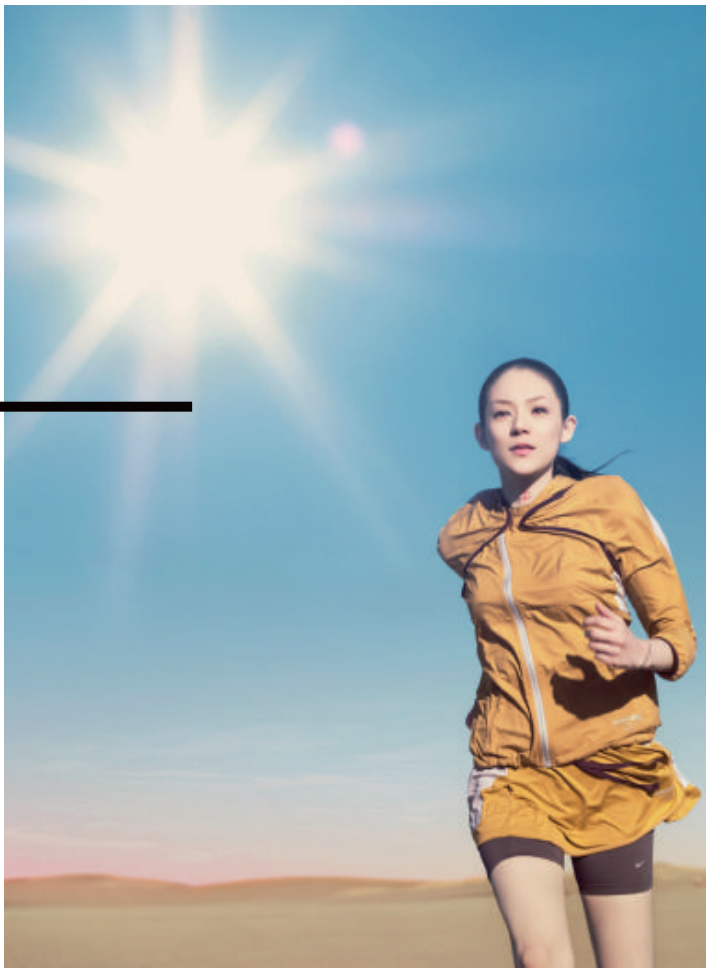
MAXIMILIAN
Weste: Julian Zigerli, Hemd: Adidas Y-3, T-Shirt: Urban Outfitters, Shorts: Ben Sherman, Leggings: Nike x Undercover Gyakusou, Socken: Falke, Schuhe: Adidas

MARCELO
Overall & Hemd: Julian Zigerli, Langärmliges Hemd: Carhartt, Leggings: American Apparel, Socken: Falke, Schuhe: Adidas

LÄUFER & LAUFSTEG GYAKUSOU

Der japanische Designer Jun Takahashi bringt NASA-Forschung, Business-Chic und kühle Yin-Yang-Raffinesse in die Laufmode. Läufer und Laufsteg waren selten so nah beieinander wie in der Performance-Linie Gyakusou von Nike und Undercover.

TEXT PETER TIGER



Nike x Undercover Gyakusou ist bei Wood Wood, Firmament, NIKETOWN in Berlin, Nike Store Hamburg sowie bei Uebervarth in Frankfurt erhältlich. www.nikesportswear.com

Sebastian Tellier konnte das damals nicht wissen. Der französische Soul-Barde mit dem Bart, der Sonnenbrille und der Vorliebe für gut geschnittene Anzüge produzierte 2008 ein Lied mit dem Namen "Sexual Sportswear". Seine Platte konnte man damals bei American Apparel kaufen, einer Art modernem Vintage Store. Vor gut vier Jahren begann man gerade damit, den Ästhetiktrend der 80er und 90er, dem auch Sebastian Tellier mit seiner Musik frönte, in die Mode des Preppy umzuwandeln. Nach dem oft und gerne albernen Spiel mit Zitaten aus Electro-Glam-Rock, Aerobic und viel buntem Make-Up sehnte man sich nach Etikette und einer ordentlichen Garderobe, die sich an dem klassischen Ideal bürgerlicher Mode, nordamerikanischer Hochschule und englischem Traditionszwirn orientierte.

Damals gab es noch kein Witch House, keine Tumblr-Blog-Mania und auch kein iPad. Menschen mit Distinktionsansprüchen dachten nicht im Traum daran, in ihrer Freizeit Laufschuhe zu tragen, die aussehen, als wären sie von einem Institut für Weltraumforschung ausgeheckt. Es war eine verdammt andere Zeit. Dass Sportswear und Funktionsmode einmal wieder als flächendeckende, bis weit in die Pariser Défilés hineinreichende Referenz dienen könnte, das hätte sich vor vier Jahren niemand zu denken getraut, schon gar nicht Sebastian Tellier. Heute hängt im zeitgenössischsten Modeladen im deutschsprachigen Raum, der skandinavischen Boutique Wood Wood, neben Bernhard Willhelm, Henrik Vibskov und anderen kunterbunten Avantgarde-Designern seit neustem eine Modelinie, die zum Laufen gemacht ist. Es handelt sich dabei um Kleidung zum echten Sporttreiben.

Yin und Yang

In der Performance-Linie von Nike und Undercover, Gyakusou, die mit der Sommerkollektion in die vierte Auflage geht, legt der japanische Designer Jun Takahashi viel Wert auf Bewegungsfreiheit, Komfort und Stauraum – mit versteckten, cleveren Taschenlösungen, in denen sich etwa Schlüssel geräuscharm transportieren lassen. Einige Oberteile und Jacken werden durch Öffnungen unter den Armen optimal belüftet. Viele Artikel haben gerundete und geraffte Ärmel für möglichst natürliche Armbewegung. Nikes Dri-FIT-Technologie sorgt für ultimativen Komfort beim Laufen und Trainieren. Und es ist die erste Frauenkollektion, die unter dem Label Gyakusou erscheint. Stil und Funktion. Meditation und Anstrengung. Dabei ist die Tatsache, dass diese Sportkollektion in einer Fashion Boutique verkauft wird, genauso interessant wie der Designer, der dahinter steckt. Takahashi, der vor einem halben Jahr Jil Sander bei der japanischen Megakette Uniqlo abgelöst hat, ist vom Punk zum Sport gekommen. Dafür brauchte er viele Jahre. 1993 gründet er Undercover und verkaufte dekonstruierte und zerfetzte Lederjacken und T-Shirts. Der damals 23-Jährige eröffnete gemeinsam mit seinem Kumpel Nigo (der spätere Erfinder des Streetwearlabels A Bathing Ape) kurz darauf den legendären Modeladen Nowhere in einer kleinen Straße in Tokyos Viertel Ura-Harajuku, das später einer ganzen Modebewegung ihren Namen gab und zum großen Shibuya-Spektakel, japanischer Street-Fashion und ihrer Cosplayer und Visual-Kei-Bands ausufern sollte. 2009 begann er, seine Kollektion in Europa zu zeigen, die erste hatte den Namen "Less is Better" und war inspiriert durch das Design-Ethos von Braun-Meister Dieter Rams. Heute designt Takahashi seine Undercover-Linie nicht selten in einem ausufernd surrealistischen Stil, benutzt aber auch sehr gerne von der NASA entwickelte Stoffe, um die leichtesten, wasserdichtesten und atmungsakivsten Kleider zu machen, die man auf dem Planeten Erde tragen kann.

DIE VERBINDUNG AUS SPORT UND MODE IST DAS RICHTIGE FÜR EINE WELT, IN DER EIN TABLET-COMPUTER MEHR POP IST, ALS JEDES EINZELNE RELEASE EINER POPBAND. IN DER ALLES EINFACH VERDAMMT SCHNELL LÄUFT.

Takahashi ist selbst Läufer. Er rennt, er rennt viel, er nennt es "Meditation mit Adrenalin". Der Name "Gyakusou" setzt sich aus den Worten "gyaka", was für den falschen Weg steht und "sou" für Rennen zusammen. Ein Bezug auf die Läufer einer Gruppe, zu der auch der Designer gehört, die gegen den Uhrzeigersinn durch Tokyos Cityparks rennen. Einfach so, einfach anders herum. Er spricht von Yin und Yang: Gegensätze wie hell und dunkel, kalt und warm, Wasser und Feuer. Es geht ihm um ein ausgeglichenes Verhältnis. Von den typischen Neonfarben, die man von freakigen Joggern kennt, sieht er ab. Für die Herrenkollektion verwendet er statt dessen ein ungewöhnlich strukturiertes, grau meliertes Material, dessen gewebter Look die Welt von Sportswear und Geschäftskleidung vereint. Bei den Damen rangieren die kräftigen, doch natürlichen Farben von attraktiven Moos-, Oliven- und Khakitönen über dunkles Obsidian zu tiefem Blaugrau. Diese werden auch in der passenden Schuhserie Gyakusou Zoom Elite+ 5 aufgenommen.

Aerodynamic

Die Verbindung aus Sport und Mode ist das richtige für eine Welt, in der ein Tablet-Computer mehr Pop ist, als jedes einzelne Release einer Popband. In der wirklich jeder mehr auf Facebook liest, als in einem Buch oder Magazin. In der alles einfach verdammt schnell läuft. Zum anderen aber wird auch klar, dass es bei dem weltweiten Trend auf Sportswear und Funktionsmode nicht um Workout oder sexualisierten Körperkult geht, nicht um ein "Harder, Better, Faster, Stronger", wie es etwa Daft Punk, die Kumpels von Sebastian Tellier auf ihrer Platte "Discovery" noch einfordern, sondern sich die "Aerodynamic" eher durch weiche Bewegungen und Harmonie, organische Eleganz und einer Wiederverbindung zur Natur auszeichnet. Die neuartige Performance-Kleidung fühlt sich sehr sanft an. Sie fällt auf dem Körper, als wäre sie fast nicht da. In dem Werbeclip zur Kollektion laufen die Jogger meditativ durch die weiße und die schwarze Wüste Japans. Genau wie das Video zu Telliers Lied beginnt es damit, dass die Sonne aufgeht. Am Ende legt sich eine Wolke über den Mond.

WARENKORB

ZX Comp
Foot Locker x Adidas Originals

Den ZX Comp gibt es exklusiv bei Foot Locker, der Preis liegt bei 100 Euro.
www.footlocker.eu

Ein Turnschuh wie ein eleganter Schutzschild. Verschiedene Layerings und die monochromen grafischen Formen und Details machen den ZX Comp zu einem architektonischen Ton-in-Ton-Meisterwerk. Das Design des Vintage-Sneakers ist von zwei der populärsten Adidas-Laufschuhe aus den 1980er-Jahren beeinflusst: dem ZX 750 und dem LA Competition, die als Performance-Schuhe Geschichte geschrieben haben. Heute ist das Running-Heritage von der Tartanbahn genauso straßentauglich wie klassisch. Der Sneaker beeindruckt durch ein Mesh-Upper mit Metallic-Effekten und darüber ein Overlay aus aufgebürstetem Suede mit reflektierenden Einsätzen. Er ist in in drei Coulourways zu haben und verfügt über flexible Dämpfungsbolzen und Ghillie-Schnürsenkel.

Keds
Der Booster

Bereits 1927, elf Jahre nach der Gründung von Keds, kam der Booster unter dem Namen "Yeoman" auf den Markt. Die große Bandbreite an Farben ließ den Schuh aus Hopsack Canvas mit vulkanisierter Sohle zu einem Bestseller werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Modell in Booster umbenannt und avancierte zum Kultobjekt. Schön bollerig und in Schwarz oder Yves-Klein-Blau ist der Schuh der reine Pop und es ist kein Wunder, dass er es in den 50ern zu Aufmerksamkeit gebracht hat. Das Modell nährt sich der Optik eines Oxford-Schuhs, besticht durch seinen klassischen Look und die kontrastierende Sohle. Er ist in den Farben Web Blue, Neutral Grey, Black und Moonstruck erhältlich.

Der Preis liegt bei 70 Euro.
www.keds.com

Huawei Honor
Eine Frage der Ehre

www.huawei.com/de
Preis: 299 Euro

Auch wenn wir von Monat zu Monat in immer größere CPU-Fallen im Smartphone-Segment tapsen und nur das neueste, größte, schnellste Mega-Handy unsere Gadget-Lust zu befriedigen scheint: Die rasante technische Entwicklung lässt eigentlich ganz andere Dinge in den Vordergrund treten. Die Superlativen von gestern gelten heute schon als Midrange und das ist keinesfalls ein Nachteil, denn man kann sich so auf wesentlichere Dinge konzentrieren. Auf das Gesamtpaket. Huawei ist als Marke eine relativ unbekannte Größe, die sich mit dem Android Smartphone Honor endlich einen Namen machen will. Wie? Zunächst über die Batterieleistung, die mit diversen Android-Optimierungen 15 Stunden Video, 500 Stunden Standby oder 7,5 Stunden Games hinbekommt. Die allabendlichen Steckdosen-Dates fallen aus. Und sollte das Honor doch mal ausgehen: In fünf Sekunden startet es wieder hoch. Aufgrund eher marginaler Add-ons zum klassischen Android steht Ice Cream Sandwich im April bereit und das 4"-Display mit einer Auflösung von 245ppi (das "sehrevolutionäre" neue iPad liegt mit 264ppi nur ganz knapp drüber) lässt wenig zu wünschen übrig. 8-Megapixel-Kamera, microSD, feine, sehr klare Lautsprecher und ein durch und durch ausgewogenes, fast schon klassisches Design machen dem Honor alle Ehre und überzeugen uns endgültig davon, dass man bei einem Smartphone für gerade mal 299 Euro ohne Vertrag eigentlich nur noch marginale Einschränkungen hinnehmen muss. Wenn Huawei Mitte des Jahres dann auch noch mit seiner eigenen Cloud-Lösung nachlegt und die Erweiterung der Mobile-Linie in dieser Geschwindigkeit weitergeht (Quad-Core Ascend D, MediaPad 10 sind gerade angekündigt worden), dann dürfte sich Huawei dieses Jahr schon aus dem Dunkel der OEM-Welt nach ganz vorne vorarbeiten.

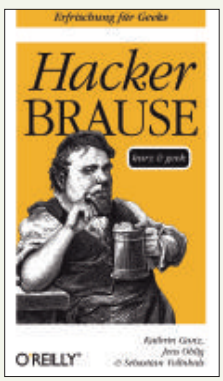
The Cube
3D-Drucker, jetzt erschwinglich

Seit Jahren spricht man von der kommenden Revolution des noch autarkeren Prosumenten dank Rapid Prototyping und 3D-Druckern. Welch schöne Szenarien spielen sich allein in Gedanken ab: Autoersatzteile daheim drucken, statt kostenintensiv zu erstehen oder wegen eines in die Jahre gekommenen Oldtimers gar nicht mehr zu bekommen. Sich sein eigenes Smartphone-Case oder dem Significant Other ein Schmuckstück printen. Praktisch schon lange möglich, nur handelte es sich um ein relativ kostspieliges wie expertenwissenbehaftetes Unterfangen. Jetzt wird alles anders. Mit The Cube gibt es den ersten 3D-Drucker fürs Wohnzimmer und mit Cubify eine iPhone/iPad-App, die es ermöglicht, am Touchscreen seine eigenen Dinge zu designen. Der Cube sieht auch eher nach Mac als nach Schreinerwerkstatt aus und kommt daher natürlich mit einer smarten Community und slickem Interface. Zu einem Preis von rund 970 Euro scheint er auf dem ersten Blick vielleicht ein bisschen teuer, aber überlegen wir, was ein Laserfarbdrucker noch vor zehn Jahren gekostet hat. Die Schleusen scheinen für das Internet der Dinge endgültig geöffnet, denn auch andere Modelle wie der Printrbot (der jedoch als Baukit kommt und somit nicht ganz so casual ist) oder auch der Makerbot erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Passenderweise erklärten die schwedischen Torrent-Pioniere von Pirate Bay kürzlich, dass sie sich in Zukunft statt auf Filme und Musik mehr auf das Sharen von 3D-Druckvorlagen fokussieren wollen. Da scheint die nächste Copyright-Lizenzschlacht bereits eingeläutet. Nur dass statt Universal und Sony die Spielverderber IKEA oder Mercedes heißen könnten. Aber wer weiß, vielleicht hat man aus der Geschichte auch gelernt. Unsere Welt wird mit Massen-3D-Druckern auf jeden Fall eine ganz andere werden.

www.cubify.com

WARENKORB

Hackerbrause
Erfrischung für Geeks



Kathrin Ganz, Jens Ohlig & Sebastian Vollnhals, Hackerbrause, ist bei O'Reilly erschienen.
Preis: 9,90 Euro
hacker.brau.se

Ein dunkler Raum und eine Meute Freaks, die alles dafür tun, möglichst lange wach zu sein. Falsch, nix Techno und Pillen – die Rede ist von Hackertreffen, Nerds und den flüssigen Muntermachern ihrer Wahl. Die drei BloggerInnen von www.hacker.brau.se haben ihr Lieblingsthema jetzt in kompakte, gut lesbare Buchform gebracht. Sie zeichnen die Geschichte von Cola und Energy-Drinks genauso auf wie den langen Weg von Club-Mate aus dem südamerikanischen Dschungel über mittelfränkische Brausebrauer bis zum Geek- und Szenegetränk. Zahlreiche Rezensionen widmen sich obskuren Erzeugnissen wie der "1337mate" (Leetmate), der Schwarztee-Limo "Skull" oder dem lutschbaren Koffein-Stick "Cola Rebell". Für ordentlichen Hacker-Spaß sorgen die Rezepte für Mate-Sorbet, Open Cola oder die eigene Mate-Brause. Auch die Gesundheit kommt zur Sprache: "Ist eine gesunde Ernährung auf der Basis von Hackerbrause möglich?" Die Antwort kann man sich denken, aber wie war das noch gleich mit der Selbstbeherrschung? FRIEDEMANN DUPELIUS

Apple iPad
Display Disco

Preis: ab 479 Euro
www.apple.de

Es wird eng auf dem Bildschirm. 3,1 Millionen Pixel quetschen sich auf dem neuen iPad, der dritten Version des Tablets aus Cupertino, das der Android-Konkurrenz nach wie vor zeigt, wo der Hammer hängt. Apple profitiert von der Art und Weise, wie Hard- und Software miteinander verzahnt sind, von der vertikalen Integration des Geschäftsmodells also, das Kritiker immer wieder auf die Palme bringt. Von uns bekommst du alles. Die Hardware, die Apps, die Wolke und die Religion gleich noch dazu. Gottesdienst: mehrmals täglich, andauernd geradezu, immer dann, wenn das Display entsperrt wird. Und genau das war in Zeiten von HD einfach nicht mehr gut genug. Das ist vor allem denjenigen aufgefallen, die gerne auf dem Tablet lesen und von den gut sichtbaren Pixeln attackiert wurden. Man gewöhnt sich ja so schnell an das Beste vom Besten, verwöhnte Gören, die wir sind. Und genau das hatte Apple mit dem iPhone 4 in Sachen Display geliefert, andere Hersteller folgten. Das neue iPad hat eine Pixel-Dichte jenseits von Gut und Böse. Endlich, möchte man sagen, und wenn man es das erste Mal anschaltet, wirkt alles fast schon surreal. Buchstaben gehen mit ihren analogen Rundungen auf Tuchfühlung, Bilder strahlen, selbst Facebook wirkt irgendwie total future. Dass für dieses Display ein neuer Prozessor mit vier Grafikkernen verbaut ist, dürfte nicht nur Text-Nerds freuen. Gamer klatschen in die Hände und die Android-Konkurrenz kratzt sich am Kopf, warum für den Tegra-3-Prozessor, das aktuelle Schlachtschiff der Nicht-Apple-Welt, immer nur noch eine Hand voll Spiele von den Entwicklern optimiert wurden. Es sind die Apps und die Art und Weise, wie sie funktionieren, die über den Kauf eines Tablets entscheiden. Schnelles Starten, smoother Betrieb, eine endlose Auswahl: Irgendetwas scheint Apple richtig gemacht zu haben in den vergangenen zwei Jahren und seit dem ersten iPad.

Jetzt also in High Definition. Wenn ein Display die einzige Möglichkeit ist, mit einem Gerät zu interagieren, dann gewinnt das Rennen genau der Anbieter, der besser ist, als der Rest. Think Different? Think Ahead! Die weiteren neuen Features kann man da fast schon unter ferner liefen abhandeln. Die 5-Megapixel-Kamera macht jetzt Bilder, die man gut und gerne verwenden kann, 1080p-Videos sind gerne genommen. Ärgerlich für Europäer: Mit dem neuen iPad kann man nur in den USA den neuen Mobilfunkstandard LTE nutzen, die deutschen Frequenzen werden nicht unterstützt. Der Tanz auf dem Display kann beginnen. Endgültig.

BILD ⓒ ⓘ DENNIS VAN ZUIJLEKOM

Music No Music
The Notwist haben sich wieder dokumentieren lassen

Der tollste Moment in "Music No Music" ist nicht das große Finale der Band zusammen mit dem Andromeda Mega Express Orchestra im Amsterdamer Paradiso, wenn sich die Musiker glücklich, irritiert und leicht verstört in die Arme fallen und das Publikum noch tobt. Der tollste Moment ist, wenn Max Punktezahl irgendwo im mittleren Westen der USA an der Bahnschranke steht und auf die Züge wartet. Große, unfassbar lange Güterzüge, während deren langsamem Vorüberziehen man ein ganzes Buch lesen kann und die Zeit eine völlig neue Entschleunigung erfährt.

Bei Dokumentationen über Bands und Musiker sollte es nicht in erster Linie um die Musik gehen, sondern um die Menschen, die die Töne zusammenführen. Und genau das schafft das zweite Nachspüren hinter The Notwist wieder perfekt. Jörg Adolph, schon für "On/Off The Record" (2006) verantwortlich, gelingt das auch bei seiner zweiten Langzeitstudie über die Band. Von Berlin geht die Reise nach München und Amsterdam. Im Studio, im Proberaum, auf der Bühne. Console zieht derweil mit seiner Digicam eine zweite Bildebene ein und remixt die ruhige Hand von Adolph sozusagen on the fly. Und legt das Fundament des zweiten Teils, der in den USA spielt, Punktezahl den Zügen näherbringt und bei dem Adolph nicht mehr dabei sein konnte. Die Band bleibt spröde, so wie die Bilder, wie im Zeitraffer fliegt die Tournee an uns vorbei. So schnell, dass man sich fast wundert, wie es die Band geschafft hat, rechtzeitig zurück in München zu sein. In einem kleinen Club in der Heimat. Da, das merkt man deutlich, fühlen sie sich am wohlsten.

The Notwist, Music No Music, ist auf Alien Transistor erschienen.
www.alientransistor.de

Thomas Macho
Vorbilder

Thomas Macho, Vorbilder, ist im Wilhelm Fink Verlag erschienen.
www.fink.de

Dieses Buch hat Gewicht in jeder Hinsicht: knapp 500 in festen Einband gebundene Seiten, zahlreiche illustrierende Abbildungen aus Kunst, Fotografie, Film, Musik etc. und ein einziger, großer intellektueller Spaziergang durch die Kulturgeschichte der Menschheit im Hinblick auf die beiden Bedeutungen des Vorbilds. Bild der Zukunft sowie Orientierung und Maßstab, zumeist in Form einer Person. Damit argumentiert der Berliner Kulturhistoriker und studierte Philosoph und Musikwissenschaftler Thomas Macho gleichzeitig in hoch aktuellen Gefilden: In Krisenzeiten wird zwar vordergründig viel über vergangene, oftmals bessere Tage lamentiert (Retromania!), gleichzeitig die große Vision, die Utopie, jedoch vernachlässigt. Obwohl wir bei all den Ängsten so etwas dringend bräuchten: "Womöglich hat das Scheitern der Futurologie die Angst vor der Zukunft gesteigert; jene bereits erwähnte Fixierung auf die Vergangenheit, auf das kulturelle Gedächtnis, auf bleibende Erbschaften und dauerhaft gesicherte Archive. Die Hoffnung auf die Paradiese des Fortschritts wirkt heute reichlich blamiert. Doch wer weiß: Vielleicht inspiriert gerade diese Blamage neue Fluten von Bildern der Zukunft." Ferner werden zwar in unserer Mediennetzwerkgesellschaft ständig kleine Prominente oder zumindest Simulationen derer kreiert, die großen Vorbilder schwinden aber, so dass einem bald nur noch der ewige Helmut Schmidt bleibt. "Die elementare Unterscheidung zwischen Kosmos und Chaos bezeugt politische Erfahrung, aber auch eine grundlegende Einsicht symbolisch-kreativer Operationen: das Bewusstsein von der Differenz zwischen Idee und Erscheinung, Gestalt und Stoff, Form und Materie." So flaniert Macho von den alten Griechen über Carmens Passionen, Alfred Hitchcock, "Miss, Model und First Lady" (so ein Kapiteltitel) bis zu Mediengesichtern und ihrem Tod. Schließlich reflektiert der akribische Kulturbeobachter zu Nutzen und Gefahren der von uns schon längst automatisierten symbolischen Techniken (Performanz, Notation, Repräsentation). Macho schreibt in einem leserlichen, selten akademisch sperrigen Stil. Und bleibt doch überaus anspruchsvoll und wissend für alle kreativen Lieschen Müllers und Otto Normalverbraucher mit – Achtung – etwas Vorbildung. Also noch mal: ein Pfund von einem Anti-Wikipedia. Nix Schwarm, hier erzählt eine Art einzelner Vorbild-Wissenschaftler – ebenfalls in mehrfacher Hinsicht. CHRISTOPH JACKE

Das bin ich mit meiner Jomox M.Brane11, auf die ich total stehe: wahrscheinlich werde ich mir noch zwei, drei mehr davon zulegen.

(Foto: Henryk Weiffenbach)
www.odd-music.de

SPECIAL:
DESKTOP-
SYNTHESIZER

OSZILLATOREN FÜR DIE WESTENTASCHE

TEXT BENJAMIN WEISS

Als der Synthesizer die Musikproduktion eroberte, war er nicht nur unerschwinglich teuer, sondern meist auch groß wie eine Schrankwand. Modulare Struktur, die analogen Bauteile brauchten viel Platz, von einer Miniaturisierung, ja gar einer Option auf "portabel wie eine Gitarre" war keine Rede. Diejenigen, die sich einen Synthesizer leisten konnten, hatten ihren persönlichen Spediteur immer dabei, der die empfindlichen Geräte mit Samthandschuhen transportierte.

Das änderte sich – zum Glück – ziemlich schnell. Der technische Fortschritt schrumpfte nicht nur die Consumer Electronics, sondern auch die Klangerzeuger, schon vor dem Siegeszug des Digitalen. Der Weg des Oszillators in die Westentasche, oder zumindest auf den Schreibtisch, war vorauszusehen. Die Mutter aller Desktopsynthesizer dürfte Rolands TB-303 sein, auch wenn es schon zuvor den einen oder anderen Synthesizer in dieser Richtung gab, zum Beispiel das Stylophone.

Klein, transportabel, nach Möglichkeit reichlich mit Knöpfen, Drehreglern, Pads, Tasten oder anderen Bedienelementen bestückt, die die direkte Interaktion mit dem Sound ermöglichen: Das sind die Eckpunkte dieser Gerätekategorie. Je mehr Features, desto besser. Neben den klassischen Architekturen der monophonen Analogsynthesizer, die nach wie vor den Hauptanteil stellen, gibt es sie in allen erdenklichen Formen und Ausprägungen: als digitale oder analoge Modularsynths, mit oder ohne Sequenzer, Effekte, Recordingfeatures und den unterschiedlichsten Interfaces vom Ribbon Controller über die Folientastatur bis zu D-Beam Controllern, Infrarot- und Abstandsmessern.

In den letzten zwanzig Jahren waren es vor allem die kleinen Boutique-Hersteller, die sich um die handlichen Kisten gekümmert und zum Teil ganz darauf spezialisiert haben. Von den großen Firmen wurde der Desktopsynth mit einigen halbherzigen Ausnahmen, die vor allem an verfehlter Usability scheiterten, mehr oder weniger komplett ignoriert.

Namen wie MFB, Vermona, Doepfer, DSI, Analogue Solutions, Elektron, Acidlab und unzählige andere mehr haben jedoch dafür gesorgt, dass die Gattung nicht in Vergessenheit geriet und sich stetig weiterentwickelte, was auch der Generation der Laptop-Musiker irgendwann auffiel. Selbst die hatten schließlich größtenteils genug vom zwar präzisen, aber auch reichlich freudlosen Pixelschubsen am Rechner. Bessere und intuitivere Controller machten die Runde, die immer mehr darauf setzten, wirklich alle relevanten Informationen selbst anzeigen zu können, um den Blick weg vom Display zu lenken und hin zur Interaktion mit dem Instrument. Und jetzt? Jetzt brummt es wieder, an allen Ecken und Enden.

Der monotron von Korg hat die aktuelle Welle losgetreten. Wohlwissend, dass man mit dem gerne falsch und missverstandenen Schlagwort “analog" und dem Hinweis auf die Herkunft des Filters aus einem klassischen Synthesizer wie dem MS-10 jede Menge Aufmerksamkeit erzeugen kann, lancierte der Hersteller den analogen batteriebetriebenen Westentaschen-Synthesizer im Zigarettenschachtelformat, der mit unter 50 Euro auch für jeden erschwinglich ist. Der Erfolg war erwartungsgemäß groß und weitere Mini-Geräte folgten.

Und ironischerweise ist natürlich auch Apple wieder Schuld an der Popularität der neuen Handlichkeit von Klangtools. Auf dem iPad gibt es nicht nur zahlreiche Emulationen von Synths, man ist auch näher dran an der Musik und eine intuitive Bedienbarkeit ist der neue heilige Gral einer ganzen Industrie.

In unserem Special stellen wir euch einige der aktuellen Mini-Synths vor. Außerdem sprechen wir mit Arturia, der französischen Firma, die nach erfolgreichen Emulationen analoger Legenden für den Rechner erst seit kurzer Zeit im Hardware-Geschäft ist und mit dem Minibrute jetzt Flagge zeigt. Außerdem haben wir Musiker nach ihren Lieblings-Minisynths gefragt. Die teilweise gar nicht so klein sind, aber wie alles im Leben ist auch das nur eine Frage der Relation.

Mehr zum Thema und jede Menge Tests zu den kleinen Kisten aus den letzten Jahren auch online: de-bug.de/musiktechnik/archives/tag/desktopsynthesizer

Let it all out

The hook you scream in the car. The melodies hummed into your phone. They're ready to take shape. Introducing Balance with Reason Essentials – everything you need to create anything you want. Connect your micro - phones and instruments to Balance. Reason Essentials' straightforward recording, instru - ments, and effects will take you from concept to completion. It's all here for you. Let it all out.

www.propellerheads.se/balance

propellerhead

DER OTO
WUNDERSAME 8-BIT-VERWANDLUNG

Das passiert nicht alle Tage: Aus einem Hardware-Bitcrusher wird via Software-Update ein veritabler 8-Bit-Synth. Überraschend. Und für umme.

TEXT BENJAMIN WEISS

Sämtliche Bedienelemente des OTO Biscuit bekommen mit dem Firmware-Upgrade neue Funktionen, weswegen es auch ein Overlay gibt, das man sich entweder für 24 Euro bestellen, oder aber auch ausdrucken (und ziemlich mühselig ausschneiden) kann. Nach dem Firmware-Upgrade per Sysex-Dump (das bei neueren Exemplaren schon aufgespielt wurde) wird aus dem OTO Biscuit "Der OTO", ein kompletter 8-Bit-Synthesizer mit zwei Oszillatoren, LFO und Hüllkurvengenerator und einem 16-Step-Sequenzer. Die Funktionalität kann beim Neustart mit einer Tastenkombination gewechselt werden, wobei man allerdings darauf achten sollte, lieb gewonnene Presets vorher per MIDI-Dump zu sichern, die könnten nämlich sonst im digitalen Nirvana enden. Außerdem warnen OTOmachines vor gelegentlich auftretenden Glitches und Dropouts bei bestimmten Wellenformkombinationen und Timing-Schwankungen beim Wechseln von Sequenzen (die mir aber nicht aufgefallen sind).

Klangerzeugung und Modulation

Die Klangerzeugung klingt zunächst nicht wirklich spektakulär, aber die kleinen Details am Rand machen sie dann doch spannend. Zwei Oszillatoren hat Der OTO, wahlweise mit Sägezahn, Rechteck, Sinus, Noise oder FM als Wellenform, wobei Rechteck und Sägezahn oberhalb von C_3 mit ordentlich Aliasing reagieren und den Grundsound aufrauhen, aber auch bassiger machen. Die Oszillatoren lassen sich nicht nur ganz normal anteilig mischen, sondern können auch per Bitcrusher, Ringmodulator oder Swap miteinander verschmolzen werden. Der LFO kann auf die Tonhöhe oder die Cutoff-Frequenz wirken und bietet Dreieck, Rechteck und Sample & Hold. Der Hüllkurvengenerator kommt mit den gleichen Modulationszielen.

Mir sind die eingangs erwähnten Dropouts eher selten begegnet und wenn, wurden sie funky aufgefangen durch das analoge Filter, das Glitches eher wie einen zusätzlichen Accent klingen lässt und wie schon beim Biscuit perfekt dafür sorgt, dass das manchmal harsche digitale Signal angenehm abgerundet wird, ohne es dabei unnötig in analoge Watte zu packen.

Sequenzer

Der 16-Step-Sequenzer wird über die acht Pads in Lauflichtmanier bedient: Jede der acht speicherbaren Sequenzen kann zwischen 1 und 16 Steps lang sein, wobei die Sequenzen im Laufen editierbar sind. Als Parameter gibt es pro Step Oktave, Note, Notenlänge, Glide und Accent, der Sequenzer kann im Song-Tempo oder doppelt oder viermal so schnell laufen. Das lässt sich alles relativ direkt bedienen und man kann auch bei laufendem Sequenzer in die Klangerzeugung wechseln, schön wäre allenfalls noch eine Shuffle-Funktion. Wenn der Sequenzer läuft, transponiert Der OTO die Sequenz aufgrund von eingehenden MIDI-Noten, was die Beschränkung auf acht Sequenzen so ein wenig relativiert. Aber auch ohne den Sequenzer zu nutzen lässt sich Der OTO gut steuern, denn alle Parameter sind als Midi CCs direkt editierbar.

Bedienung und Sound

Erstaunlich ist, wie fett und saftig ein 8-Bit-Synthesizer klingen kann, was hier natürlich auch an seinen analogen Filtern liegt: kein dünn sägender C64-Sound, stattdessen schmatzig, bei Bedarf auch rund und bassig oder mit schneidenden Höhen und brezelnd digital. Weniger direkt und unmittelbar ist die Bedienung, die dem Kleinhirn immer wieder äußerste Flexibilität im Erlernen von Bewegungsabläufen und dem Reagieren auf wildes Geblinke abverlangt: um zum Beispiel ein Synth-Preset zu wechseln muss man erst zwei Tasten in der richtigen Abfolge drücken und dann vier Sekunden gedrückt halten, so lang bis die Pads nicht mehr weiß (zuerst) oder rot (kurz danach), sondern pink (ganz am Schluß) blinken. Dann ist man am Ziel, fast schon ein bisschen erschöpft, und kann endlich einen der acht ersten Speicherplätze auswählen. Trotzdem macht das Handling Spaß, Pads und Buttons lassen sich angenehm spielen und die grob geraffelten Drehregler fassen sich gerade für große Hände sehr angenehm an.

Dass ein ausgeliefertes Gerät umsonst eine komplett neue Funktionalität bekommt, ist äußerst selten, und macht den vorher schon eher auf der kostspieligeren Seite stehenden OTO Biscuit plötzlich zu einem verhältnismäßig preisgünstigen Multifunktionsgerät. Weil der Biscuit ursprünglich hardwareseitig nicht auf die neuen Features ausgelegt war, gibt es zwar diverse Einschränkungen und Kapriolen in der Benutzerführung, aber die sind definitiv zu ertragen. Und wer weiß, vielleicht lassen sie sich in einem weiteren Firmware-Update ja auch glattbügeln. Die haptischen Qualitäten und der gute und sehr charakteristische Sound sprechen definitiv für OTO und Biscuit, dass sie im Doppelpack zu einem Preis kommen natürlich auch.

Preis: 529 Euro
www.otomachines.com

JAN WERNER (MOUSE ON MARS) - SIEL OPERA 6
Er war mein erster und irgendwie auch mein bester Synthie.
Klingt ziemlich verstimmt und auch wenn man den Rauschgenerator rausnimmt,
bleibt er samtig krachig. Er hat meinen Sound sehr beeinflusst und ich versuche seitdem,
mit jedem neuen Synthie genau diesen Sound wieder herzustellen.
www.mouseonmars.com

ANDI THOMA (MOUSE ON MARS) - CORON DC 861
Der gute alte Haudrauf-Disco-Synthesizer: klein, handlich, hautfreundlich.
Nur antippen und schon kommt die Sinuswelle. Ein Hingucker, aber auch leicht zu übersehen.
www.mouseonmars.com

DJ-Tech
Modular
MIDI-Controller
MIXER ONE

Die Schaltzentrale bei der alles zusammenläuft. Steuere bis zu vier Decks! MIDI-Controller im Mixer-Design mit High-End Dual-Rail Crossfader, USB-Hub und zentraler Stromversorgung für bis zu zwei weitere MIDI-Controller.
Betrieb ohne Treiber möglich, einfach mit den „Boardmitteln“ von Windows, Linux und Mac OS.
KONTROL ONE

MIDI-Controller mit vier umschaltbaren Layern. Ganz einfach, ohne „Affengriff“. Umstellbar per Multiswitch. Sende bis zu 272 MIDI-Messages.
Betrieb ohne Treiber möglich, einfach mit den „Boardmitteln“ von Windows, Linux und Mac OS.
DJ-Tech
facebook.com/DJTechGermany
myspace.com/DJTechGermany
twitter.com/DJTechGermany
hyperactive.de/DJ-Tech
Vertrieb für Deutschland, Österreich und die Niederlande: Hyperactive Audiotechnik GmbH

ARTURIA MINIBRUTE
VON DER EMULATION ZUM ANALOG-SYNTH

Arturia hat auf der NAMM alle mit dem MiniBrute überrascht: Einen komplett analogen Synthesizer vom französischen Spezialisten für Software-Emulationen hatte wohl niemand auf dem Schirm. Grund genug für uns mit Frank Orlich, Inhaber des langjährigen Arturia-Vertriebspartners Tomeso, ein Gespräch über die Hintergründe zu führen.

TEXT BENJAMIN WEISS

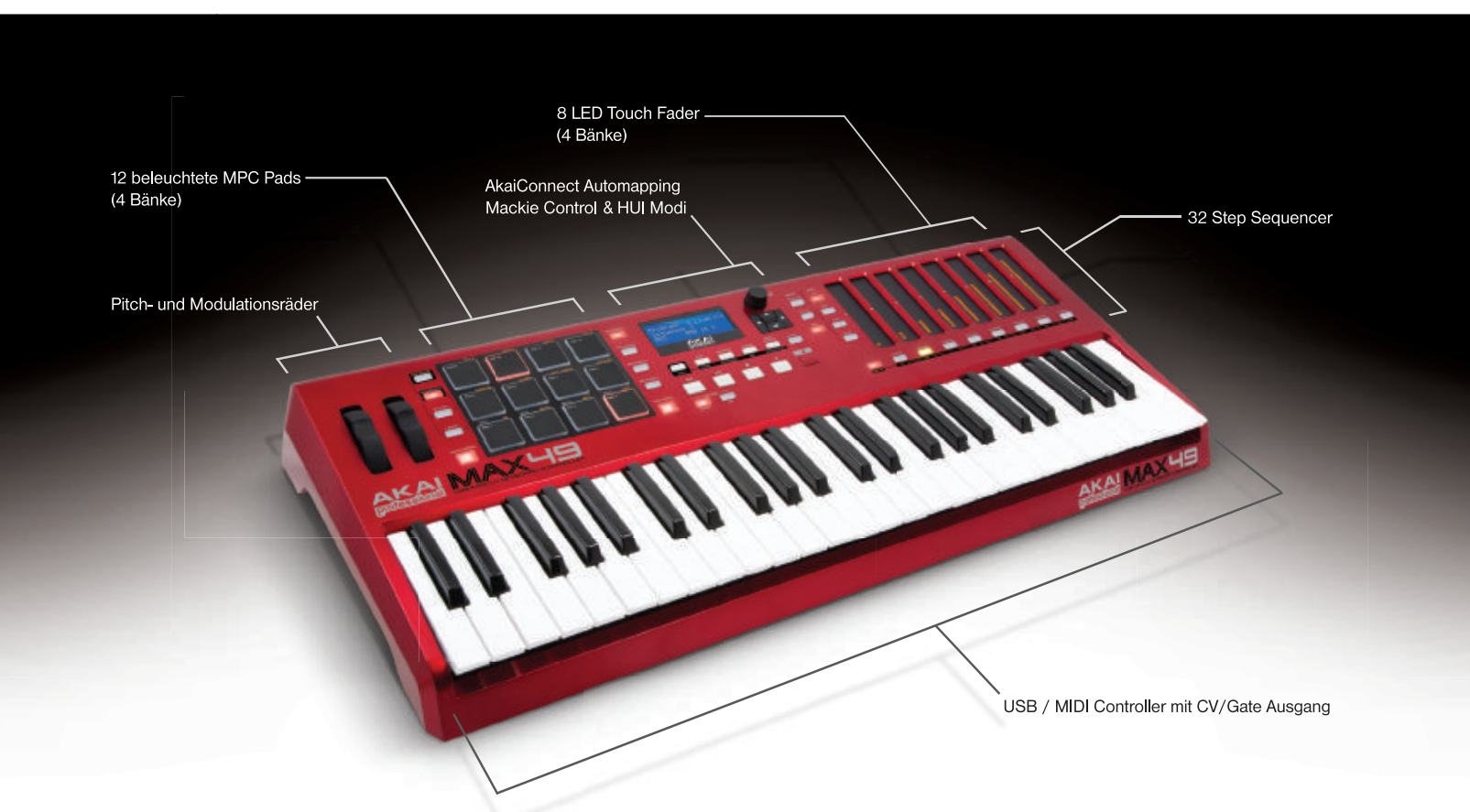
Debug: Wie kommt eine Firma, die vor allem mit Software-Emulationen von Klassikern bekannt wurde, dazu, plötzlich einen echten analogen Synth zu bauen?
Frank Orlich: Der MiniBrute ist ja nicht das erste Hardware-Instrument aus dem Hause Arturia. Neben dem modularen Synthesizer Origin gibt es die Hybrid-Instrumente der Analog-Experience-Serie, außerdem hat Arturia mit Spark Hardware für kreatives Drum-Programming entwickelt. Mit anderen Worten: Arturia ist bereits seit einigen Jahren ein erfolgreicher Hardware-Hersteller. Das Know-How im Bereich der industriellen Fertigung, das sich Arturia in den vergangenen Jahren angeeignet hat, machte es überhaupt erst möglich, nun ein Projekt wie den MiniBrute zu realisieren. Wenn man sich als Hersteller fast zehn Jahre mit analogen Synthesizern beschäftigt, liegt es irgendwann nahe, ein eigenes Konzept zu entwickeln. Im Falle des MiniBrutes war es möglich, dies mit analoger Technik und in einem vernünftigen Preisrahmen zu realisieren.
Debug: Habt ihr euch von Korgs Taschensynthesizern Monotron und Monotribe inspirieren lassen?
Orlich: Nein, aber der Erfolg dieser Serie belegt zweierlei. Zum einen, dass analoge Klangerzeuger heute kein Vermögen mehr kosten müssen und zum anderen, dass das Interesse der Musiker an günstigen, analogen Instrumenten weiterhin ungebrochen ist.
Debug: Wie lange hat die Entwicklung gedauert und wer hat euch dabei geholfen?
Orlich: Die Idee für ein solches Instrument gab es schon länger, aber im Sommer 2010 nahm das Konzept des MiniBrutes langsam konkrete Formen an. Zur Musikmesse 2011 hatten wir dann zwar schon einen frühen Prototypen, aber das Projekt musste zwischenzeitlich immer mal wieder wegen anderer Dinge zurückstehen. Der MiniBrute ist in Zusammenarbeit mit Yves Usson entstanden, der in der DIY-Synthesizer-Szene über einen sehr guten Ruf verfügt. Vor allem das Design des VCOs und des Filters basiert auf Schaltungen, die er bereits veröffentlicht hatte. Bei der finalen Version des Filters hat dann auch noch Nyle Steiner beratend mitgewirkt.
Debug: Wie kam es dazu, dass ihr ein Steiner/Parker-Filter verbaut habt, das ja doch verhältnismäßig selten verwendet wird?
Orlich: Hierfür gab es mehrere Gründe. Zum einen war von Anfang an das Ziel, den Markt nicht mit einem weiteren Aufguss eines Moog-Filters zu "bereichern". Das wäre einfach zu langweilig gewesen. Praktischerweise hatte Yves Usson bereits eine eigene Version eines Steiner/Parker-Filters veröffentlicht und da lag es nahe, es damit zu versuchen. Der dritte und vermutlich wichtigste Grund ist jedoch, dass der Klang des Filters zum Konzept und zum Charakter des MiniBrutes passt, einem Instrument mit sehr kraftvollem und bei Bedarf auch aggressivem Klangcharakter. Hier passt das Steiner/Parker-Filter eben besser als andere Designs. Ein filigran oder seidig klingendes Filter wäre einfach fehl am Platz gewesen. Das Filter legt bei hoher Resonanz ein sehr eigenes Verhalten an den Tag. In Abhängigkeit vom anliegenden Signal kann man die Eckfrequenz zum "Flattern" bringen, was zu einem sehr lebendig klingenden Sound führt. Zusammen mit dem Brute Factor lassen sich so eben nicht nur Standardklänge, sondern auch herrlich übersteuerte und chaotische Sounds erzeugen.
Debug: Gab es ein Vorbild für den MiniBrute, der ja zumindest von außen dem SH-101 von Roland ein wenig ähnelt?
Orlich: Die Optik erinnert in der Tat an einen SH-101 und auch das Konzept der mischbaren Schwingungsformen ist ähnlich. Aber in erster Linie ging es beim MiniBrute darum, ein kompaktes und dennoch sehr flexibles Instrument zu bauen. Wichtig war hierbei auch, dass der MiniBrute kein Klangmodul, sondern ein autarkes Instrument ist, das ohne zusätzliches Equipment auskommt und sich direkt spielen lässt. Pate standen hierbei eher die kompakten Klassiker wie der Moog Prodigy, Moog Rouge oder der Pro One von Sequential. Klanglich gab es allerdings kein direktes Vorbild und ich vermute, dass dies auch einer der Gründe für das große Interesse am MiniBrute ist. Er ist eben keine Kopie eines bekannten Instruments und bietet zudem ein hohes Maß an Funktionalität und eine große Klangpalette für wenig Geld.
Debug: Habt ihr vor, noch mehr analoges Equipment zu bauen?
Orlich: Angesichts des großen Kundeninteresses wäre es sicherlich spannend, noch mehr Instrumente in dieser Richtung anzubieten. Mit dem MiniBrute sammelt Arturia derzeit viel Erfahrung in der Entwicklung und Fertigung von analogem Equipment und wir werden sehen, was sich daraus ergibt. Zu diesem Zeitpunkt wäre aber alles Weitere reine Spekulation.

Frank Orlich gründete 1999 die Vertriebsfirma Tomeso (www.tomeso.de) und ist seit 2003 exklusiver Arturia Vertriebspartner für Arturia-Produkte in Deutschland und Österreich Zum weiteren Vertriebssortiment gehören aktuell Marken wie FXpansion, MODARTT, Platinum Samples und JLCooper Electronics. Zu seiner mehr als 20-jährigen Branchenerfahrungen gehören zudem auch Sales- und Supporttätigkeiten für Firmen wir Ensoniq, Alesis, Akai, Clavia, Novation und Line6.

ALAN OLDHAM
ALESIS MICRON

Meine Freunde setzen mittlerweile komplett auf Software, ich hingegen kann mich von den Kisten noch nicht verabschieden. Vom Micron zum Beispiel, den man unter anderem auf meinem Soundtrack für Johnny Gambit hören kann, der Blaster-EP und einer Menge Tracks, die noch gar nicht erschienen sind. Ich mag sogar die Presets des Micron, die klingen erstaunlich futuristisch und geben eine gute Ausgangsposition für meine Musik ab. Auch die Drums sind prima. Der Micron ist klein genug, um ihn auch live einzusetzen. Wenn er jetzt noch multitimbral wäre ... das wäre perfekt. Hört ihr zu, Alesis?

Detroitrocketscience, "Curved Space"/"Black Math", ist auf Minimalsoul Recordings erschienen. www.alanoldham.com



akaipro.de facebook /akaipro.eu

AKAI professional MAX49

JOHN TEJADA
OBERHEIM SEM

Die wiederauferstandene Legende ist für mich nicht nur der beste Synth, der problemlos auf den Tisch passt, sondern auch mein Lieblings-Mono-Synth aller Zeiten. Sein Sound ist vielseitiger als der der Konkurrenz und passt, genau wie das Filter, perfekt für meine Art von Musik. Der SEM ist universell einsetzbar. Für Bässe, Melodien, Effekte und sogar zweistimmige Chords. Und wenn man mehr will, lassen sich immer mehrere Module miteinander verketten und man hat einen polyphonen Synth. Ich wünschte nur, dass der SEM noch kleiner wäre, so dass ich ihn auch wirklich problemlos überall hin mitnehmen kann.

Das neue Album von John Tejada erscheint noch 2012 auf Kompakt. www.paletterecordings.com

Pioneer DJ

DJM-250
MIGHTY MINIMAL

2-Kanal DJ-Mixer mit 2 Filtern

Mit seinen unabhängigen Sound Colour-Filtern für jeden Kanal sprengt der Pioneer DJM-250 den Rahmen des Üblichen und bietet Features, die es in dieser Preisklasse noch nie gegeben hat. Die aktuellen Einstellungen der Hoch- und Tiefpassfilter erkennst du blitzschnell an den entsprechenden Lichtsignalen – beste Voraussetzungen für einen professionellen Mix.

8 Eingangsoptionen inklusive CDJ, Turntable, MIC und AUX bieten maximale Freiheit beim Setup, und über die XLR-Anschlüsse lassen sich problemlos z.B. Monitorboxen anschließen.

Der Pioneer DJM-250 macht Features, Sound und Verarbeitung in Profiqualität jetzt wirklich bezahlbar. Worauf wartest du noch?

AUCH IN WEISS ERHÄLTLICH

videos:

DJSOUNDS.COM

pioneerdjglobal

PIONEER.DE

MEEBLIP SE
HACKEN, LÖTEN, BRATZEN

Der MeeBlip SE ist einer Zusammenarbeit von James Grahame und Peter Kirn entsprungen, die einen gut und einfach spielbaren, aber trotzdem hackfreundlichen Synthesizer bauen wollten.

TEXT BENJAMIN WEISS

Zunächst mal ist der MeeBlip SE ein monophoner, virtuell-analoger Synthesizer im Desktop-Format, der ungewöhnlich leicht und ziemlich günstig ist. Klar, eine Platine wiegt nicht viel und auch das Plastikgehäuse trägt fast nichts zum luftigen Gewicht bei, aber trotzdem ist der MeeBlip recht robust verarbeitet. Die Oberfläche wird von acht relativ nah beieinander liegenden Drehreglern und einem Lautstärkeregler bevölkert, darunter gibt es sechzehn Switches, die neben der Klangformung auch für die Anwahl der sechzehn speicherbaren Presets und der Festlegung des MIDI-Kanals dienen. Versteckte Parameter gibt es nicht, alle sind vorbildlicherweise direkt über die Oberfläche editierbar, so dass man direkt loslegen kann, ohne sich die Anleitung durchlesen zu müssen. Anschlussseitig gibt es einen Klinkenausgang, einen MIDI-Eingang und die Buchse für das 9-Volt-Netzteil.

Ausstattung

Im Auslieferungszustand hat der MeeBlip SE eine ziemlich klassische Architektur: zwei Oszillatoren (Sägezahn, Rechteck und Noise) mit Pulsweitenmodulation (für den ersten Oszillator) und FM, ein LFO, eine zweistufige Hüllkurve für das Filter und eine dreistufige für den VCA und ein vierpoliger Filter, umstellbar zwischen Tief- und Hochpass. Die Oszillatoren können gegeneinander verstimmt werden, der LFO bietet Sägezahn und Rechteck als Wellenformen, kann auf die Oszillatoren oder den Cutoff des Filters wirken und hat eine Zufallsfunktion. Keine Raketentechnik also, aber alles gut aufeinander abgestimmt und hier und da gibt es dann doch Besonderheiten wie das zuschaltbare Antialiasing, den PWM-Sweep für die breiten Lead-Sounds oder das recht heftig zupackende Filter.

Hack mich doch!

Abgesehen von der eingepflanzten Funktionalität lässt sich der MeeBlip SE aber auch mit eigenen Features nachrüsten oder auch total umstricken. Der komplette Assembler-Code für die Klangerzeugung kann über GitHub runtergeladen werden und auch die Schaltpläne für die Hardware und die Grafik für die Oberfläche sind frei verfügbar. Außerdem gibt es den MeeBlip in drei Ausbaustufen: Für 39 Dollar bekommt man das micro Kit, was die Platine inklusive MIDI-Buchse und Audio-Ausgang umfasst, Gehäuse und Controller muss man sich selbst basteln. Das SE Build-it-Yourself-Kit enthält alle Bauteile, das Gehäuse, und erfordert Lötkenntnisse. Für das SE Quick Build Synthesizer Kit schließlich braucht es lediglich einen Schraubenzieher.

Bedienung und Sound

Klangtechnisch kann der Meeblip SE mit vielen kleineren Analogsynths mithalten, der Preis regelt den Rest. Dafür hat er aber einen sehr eigenen, vielfältigen und charmanten Sound, bei dem auch die digitalen Artefakte subtil, aber hörbar hier und da eine Rolle spielen dürfen. Die Bedienung ist äußerst übersichtlich und auch für Einsteiger keine Hürde, alle Parameter sind ohne Umwege direkt zugänglich. Praktisch ist die komplette Midifizierung, denn alle Bedienelemente sind auch über CCs steuerbar.

Fazit

Die MeeBlip SE Sets sind für alle interessant, die selbst Einfluss darauf haben wollen, wie sich ihr Synth bedienen lässt und was er macht. Dabei sind sie nicht nur für den allwissenden Schaltkreis- und Programmier-Nerd geeignet, sondern dank ausführlicher Dokumentation und der hilfreichen und produktiven Online-Community (die unter anderem TouchOSC-Templates und einen VST Editor hervorgebracht hat) auch für den interessierten Einsteiger. Darüber hinaus ist der MeeBlip SE ein einfacher und günstiger kleiner Synth, der sich gut spielen lässt. Lohnt sich!

MeeBlip micro Kit: 39 Dollar
MeeBlip SE Build-it-Yourself Kit: 119 Dollar
MeeBlip SE Quick Build Synthesizer Kit: 139 Dollar
www.meeblip.com

ROBERT LIPPOK - SY II

Neben dem Vermona Mono Lacet ist der SY II ein Liebling von mir, ein sehr reduziertes DIY-Projekt, das ich mal geschenkt bekommen habe. Er produziert zufällige Klangfolgen, deren Sequenzen höchst instabil sind. In Verbindung mit dem modifizierten Lemon Fuzz Pedal wird er zu einer ganz bösen Maschine.
Robert Lippok, "Redsuperstructure", ist auf Raster-Noton erschienen.
www.myspace.com/robertlippok

JESPER DAHLBÄCK - DOEPFER DARK ENERGY

Ich liebe das Teil einfach und benutze ihn ständig. Es ist ein großartiger Synthesizer für seine Größe mit fantastischen Möglichkeiten, auch um externe Sounds durch die Filtersektion zu schicken. Super fat monophonic bass sounds!
www.jesperdahlback.com

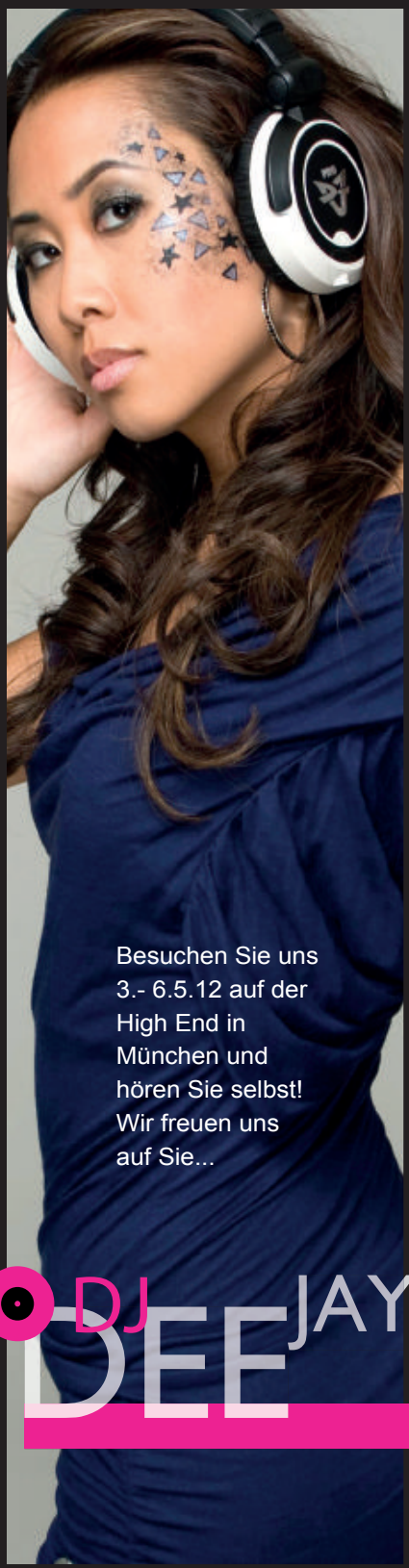
METOPE - ELEKTRON MACHINEDRUM

Ich liebe die Machinedrum und nutze sie seit 2004 im Studio und beim Livespielen. Intuitiv und mit voller Konzentration einfach nur Beats und Basslines programmieren, ohne die Hand an Maus und Tastatur zu haben oder auf den Bildschirm zu starren. Die Samplingfunktion der neueren Modelle ist meiner Meinung nach erforderlich, da im Gerät nicht unbedingt die bevorzugten Drumsounds integriert sind und man den Sound so individueller gestalten kann.
www.areal-records.com

GUNNAR JONSSON (PORN SWORD TOBACCO, JONSSON/ALTER) - ROLAND SPV-355

Ich bin ständig auf der Suche nach unerwarteten Sounds und dieser Rack-Synth hilft mir dabei. Denn der Klang wird vor allem dadurch bestimmt, welche Signale man durch die Kiste schleift. Roland hatte damals vor allem Gitarristen oder auch Saxophon-Spieler im Blick, die mit dem Input ihrer Instrumente den Synthesizer triggern sollte. Natürlich kann man jedwedes Signal verwenden, bei mir sind es vor allem andere Synths oder Drumcomputer.
www.pornswordtobacco.com

ULTRASONE



THE headphone company
www.ultrasone.com
S-LOGIC plus
MuMetal

EOWAVE DOMINO
MINIMALE MONOPHONIE

Eowave hat bis jetzt vor allem ungewöhnliche Instrumente auf den Markt gebracht. Mit dem Domino wagen sie sich jetzt eher in klassische Gefilde und kommen mit einem monophonen Desktopsynthesizer für Einsteiger und Minimalisten.

TEXT BENJAMIN WEISS

Der Domino ist eingebaut in ein kleines Stahlblechgehäuse, robust verarbeitet und mit hübschen Drehreglern ausgestattet, die zwar nicht geraffelt sind, sich aber trotzdem gut anfassen und einen sehr großzügigen Abstand zueinander haben. Die Anschlussmöglichkeiten sind überschaubar: Midi-In, Audio-Ein- und -Ausgang und der Anschluss fürs 12Volt-Netzteil.

Klangerzeugung und Struktur

Der Domino kommt mit 15 Drehreglern und einem Switch aus, was erkennen lässt, dass er schaltungstechnisch eher einfach und minimalistisch gehalten ist. Der VCO bietet als Wellenformen Sägezahn und Rechteck an, zwischen denen stufenlos gemischt werden kann, und lässt sich in einer Bandbreite von +/- sieben Halbtönen stimmen. Die Tonhöhe kann auch über den LFO moduliert werden, dazu kommt noch Pulsweitenmodulation. Das Filter und der VCA teilen sich eine Hüllkurve, die nicht der klassischen ADSR-Logik folgt, sondern mit Attack, Decay und Sustain auskommt. Das Filter mit Resonanz und Cutoff-Frequenz packt mit 24dB durchaus kräftig zu, ist aber so ausgewogen ausgelegt, dass es das Signal weder zu sehr abdämpft, noch bei hohen Resonanzwerten Boxen oder Trommelfelle in Mitleidenschaft zieht. Das ist bei vielen anderen Synths nicht so gut gelöst, denn da heißt es oft Kindersicherung oder Ohrenschmerzen. Die Frequenz lässt sich über den LFO und die Hüllkurve modulieren.

MIDI, LFO und Arpeggiator

Neben Note-On-Befehlen reagiert der Domino auch auf eine Reihe von CCs und Midi Clock: So lässt sich der LFO zum Tempo synchronisieren, wenn eine Midi Clock anliegt, außerdem kann ein einfacher Arpeggiator mit CCs gesteuert werden und Velocity-Werte über 120 werden als Accent interpretiert. Der Arpeggiator ist eher als Gimmick zu sehen: Je nach Controller-Wert ändert er seine Laufrichtung, geht in den Latch-Modus oder schaltet seine Laufweite um, was auch ohne optische Kontrolle, sprich DAW und Rechner, praktisch nicht zu übersehen ist. In Sachen Wellenformen ist der LFO mit acht verschiedenen Möglichkeiten relativ üppig ausgestattet, wobei die letzte ihn durch das Modulationsrad/den entsprechenden CC ersetzt. In dieser Stellung wird er in Kombination mit einem angeschlossenen Midi Controller sogar zum 8-Step-Sequenzer, dessen einzelne Schritte in der Lautstärke über CCs geregelt werden.

Bedienung und Sound

Der Domino ist ein solides Exemplar eines monophonen Analogsynthesizers im handlichen Desktop-Format: Der Klang deckt das Spektrum von satten Bässen über zwitschernde Acidlines bis hin zu endlos modulierenden LFO-Kaskaden und klassischen Arpeggios ab und ist ziemlich vielseitig. Auch als Filter für externe Signale ist der Domino gut nutzbar, zumal das Filter wirklich praxisnah parametrisiert ist. Die Bedienung ist, was die Hauptparameter angeht, äußerst übersichtlich und auch für Anfänger schnell zu verstehen, der LFO sorgt dafür, dass trotz der einfachen Grundstruktur Bewegung in den Sound kommt. Insgesamt ein rundes Paket zu einem angemessenen Preis.

Preis: 250 Euro
www.eowave.com

neusonik

Innovative tools for inspiring your creativity!

MIDI Controller Keyboards
for iOS-devices, MAC and PC (no additional accessories necessary)

Active Studio Reference Monitors
for Desktop, Frontfield, Nearfield
(different models available)

USB Microphones
for iOS-devices, MAC and PC
(no additional
accessories necessary)

Audio Interfaces
for iOS-devices, MAC and PC
(no additional accessories
necessary)

MIDI Interfaces
for iOS-devices, MAC and PC
(no additional accessories
necessary)

www.neusonik.eu

Exklusivvertrieb in Europa: Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

CHARTS

AUPEO! PERSONAL RADIO

01 **Le K**
Freewheel
Karat

02 **Traxman**
Da Mind Of Traxman
Planet Mu

03 **Memoryhouse**
The Slideshow Effect
Sub Pop

04 **Placeholder**
Brothers EP
Space Hardware

05 **Dean Blunt & Inga Copeland**
Black Is Beautiful
Hyperdub

06 **Lauer**
Phillips
Running Back

07 **Magic Mountain**
High
Workshop

08 **Desolate**
Celestial Light Beings
Fauxpas

09 **Dictaphone**
Poems From The Rooftop
Sonic Pieces

10 **Dark Sky**
Black Rainbows
Black Acre

11 **DVA**
Pretty Ugly
Hyperdub

12 **Dürerstuben**
Shuffins Deaf
Crossfrontier Audio

13 **Synkro**
Broken Promise EP
Apollo

14 **Alex Under**
La Máquina de Bolas
Soma

15 **Airhead**
Wait
R&S

16 **Spiritualized**
Sweet Heart, Sweet Light
Domino

17 **Frak**
Triffid Gossip
Kontra-Musik

18 **Robert Turman**
Flux
Spectrum Spools

19 **Hunee**
Tide
Rush Hour

20 **2562**
Air Jordan
When In Doubt

21 **Rising Sun**
Nostalgia EP
Kristofferson Kristofferson

22 **Clark**
Iradelphic
Warp

23 **Lee Ranaldo**
Between The Times And The Tides
Matador

24 **Jeff Pils**
Useless
Digital Gadget

25 **Anthony Pateras**
Errors of the Human Body
Mego

LE K - FREEWHEEL
[KARAT]

Vor langer, langer Zeit, da war Elektronik aus Frankreich ein Markenzeichen für eine sehr bestimmte Art von unbestimmtem Sound. Wir meinen damit nicht die Discofilterüberdosis, sondern diese melodische Verrücktheit, die Lust auf ein Abenteuer am Sound, das tiefe Eintauchen in Harmonien, Jazz. Das leicht bekiffte Gewusel, für das immer auch der Sound von Karat stand, der später auf Circus Company eine nahtlose Fortführung erfuhr, aber auch die Offenheit, in der in der damals noch als minimale Houseszene gedachten Posse auch klassische Instrumente eingesetzt wurden. Und bei Karat war das nicht nur ein gerne mitgenommener Exotensound, sondern stilprägend für eine ganze Generation.

Sylvain Garcia, aka Le K, führt auf seinem Album genau diesen Sound in neue Höhen. Schon länger entdecken wir aus dem Umfeld von House immer wieder Ausnahme-Acts, die es schaffen, ihren Produktionen ein Gefühl zu vermitteln, das die Grenzen zwischen dem Floor und der Band verschwimmen lässt, Liveacts mit fast konzertantem Instrumentarium verschmilzt, oder einfach vor dem inneren Auge ein verdrehtes Jazzensemble aus einer Parallelwelt auferstehen lässt. "Freewheel" kann letzteres mit einer Verspieltheit in den Instrumenten, den Grooves und Sounds in einer solchen Perfektion, dass der Gedanke an Produzenten und ihre Laptops, an das hin- und herschieben von Kästchen, an das Formelhafte von House gar nicht erst auftritt. Le K ist auf "Freewheel" schon so tief in die sphärischen Momente eines Sounds, der Lonnie Liston Smith mit dem Sun Ra Arkestra vermischt, eingetaucht, noch bevor überhaupt der erste Beat einen an den Floor denken lässt. Dann aber zeigt Le K wie sehr die musikalische Erfahrung ihn durch Arrangements trägt, die sich völlig von den linearen Strukturen befreit haben, und wie seine diversen Band-Vergangenheiten mitten aus der digitalen Produktion wieder auferstehen können, ohne sich in deren Zwängen zu verlieren. Wir sollten eine Marketingagentur damit beauftragen, für diesen Sound ein neues Wort zu kreieren. Für diese Flüssigkeit (Liquid ist schon weg) in der House-Kreationen wie die von Le K die Grenzen zwischen Soundtrack, halluziniertem Konzert, großem Dirigententum und Elektronika-Charme einfach wegwischen und zu etwas vermischen, das in jedem Stück die Eigenheiten seines hyperagilen Eklektizismus widerspiegelt. Und dann könnten wir uns dem Spezielleren der einzelnen Tracks widmen. Seiner Art von Epik und Mystik, seinen Vorstellungen von Schönheit, den Konstellationen aus Impulsivitäten und verrückten Tänzen, der Anrufung verrückter Glücksmomente, die diese Tracks durchziehen. Vielleicht bezeichnet ein Album wie das von Le K aber den Moment, in dem sich elektronische Musik freimacht von der Elektronik. Nicht weil hier plötzlich auf Holz geklöppelt wird, sondern weil die Hörbarkeit des Elektronischen als spezifischer Sound hier bis zur Unkenntlichkeit mit allem anderen verschwommen ist. Später dann können wir uns ausgiebigst über diese Wiederkehr der "Nur Musik" immer noch ausgiebigst ärgern.

www.karateklub.de

BLEED

TRAXMAN - DA MIND OF TRAXMAN
[PLANET MU]

"Boah! Habt ihr schon das neue Traxman-Album auf Planet Mu gehört?", stürmt Bleed in die Redaktion. Da es noch keiner gehört hat, bleiben bestätigende Reaktionen aus und er verlässt offensichtlich etwas enttäuscht wieder den Raum. Als ich nach Feierabend die volle S-Bahn vorfahren sehe, erinnere ich mich an diese Situation. Musik wirkt in solch urbanen Szenerien ja bekanntlich Wunder und ich schmeiße eben jenes Traxman Album "The Mind Of Traxman" an, um zu hören, ob das Ding tatsächlich etwas kann und in der Lage ist, mir die bevorstehende Fahrt etwas zu versüßen.

Ein Vibraphon erklingt und spielt auf- und absteigende Sekunden. Sanfte Fieldrecordings im Hintergrund. Ein Spielplatz? Egal! Es folgen Bass- und Snaredrum. Das klingt schonmal mächtig cool. Die Melodie bleibt hängen. Sample-Schnipselei im Dienste des Groove. Vom Feinsten. Und schon ist es mir egal, dass ich mich mit meinem viel zu voll gepackten und für die Situation viel zu sperrigen Rucksack, der ständig andere genervte Menschen anrempelt oder umgekehrt von ihnen angerempelt wird, in der S-Bahn nicht gerade beliebt mache. Der zweite Track ändert daran nichts. Mit richtig Soul in den Noten schmettert ein Saxophon rein. Wieder völlig zerhäckselt und dementsprechend groovend. Eine schmatzige Snare kommt zur Unterstützung. Ein Vocal folgt. "Itz Crack". Es wird chaotisch. Der Beat stolpert. Das Saxophon rastet immer wieder vollkommen aus. Dazu diese souligen Chords. Ich muss lachen. Natürlich der Situation angemessen in mich hinein, anstatt aus vollem Herzen. Der Track bricht abrupt ab, während das Saxophon einen seiner Ausraster vollführt. Das wohl einzig logische Ende für solch einen Juke in Hochform. Alle um mich herum scheinen zu schweigen und haben den typischen "Ich will nach Hause anstatt mich mit euch finsteren Gestalten in der S-Bahn zu kuscheln"-Blick drauf. Ich amüsiere mich derweil köstlich und sehe mich in die gleiche Situation versetzt wie Bleed heute morgen, als er in die Redaktion gestürmt kam. Denn hier hat das Album ganz sicher auch noch keiner gehört. Ich beschließe nicht nachzufragen. Beim fünften Track ist dann schlussendlich alles vorbei. Bläser. Ein Gospel-Chor. "I Need Some Money". Trippelnde Percussion. Die Juke-Legende aus Chicago schnippelt was das Zeug hält. Wie das einen mental durchschüttelt ist schlichtweg großartig. Ich möchte tanzen. Meine Füße in Footwork-Manier hin und her schleudern. Die S-Bahn schaukelt von links nach rechts. Immerhin. Beim Blick auf Facebook sehe ich, dass Bleed es bereits zum Album der Woche gekürt hat. Das gefällt mir. Die Fahrt ist vorbei. "The Mind Of Traxman" noch lange nicht. Es ist kompromisslos. Macht keine Pausen. Ruft immer wieder neue Referenzen au den Plan. Jazz, Acid, Rock ... Dazu die hyperaktiven Drums, die keinen Hehl aus ihren 160 BPM machen. Dennoch immer reduziert und nie nervig. 18 Tracks pure Energie, pure Euphorie. "Lifeeeee if forever", der letzte Track, dann als einziger mit Hang zur Halftime und epischem Pad. Auch hier wieder ein abruptes Ende.

www.planet.mu

CK

MEMORYHOUSE - THE SLIDESHOW EFFECT
[SUB POP]

Memoryhouse sind aus dem Schlafzimmer entflohen. Ihr erstes richtiges Album mit zehn Songs nach der ursprünglich 2010 veröffentlichten E.P. "The Years" gibt dieser Flucht und auch dem Albumgedanken (wieder) Sinn. Diese Musik braucht nämlich Zeit und Raum und sollte keinesfalls weder im Schlafzimmer die Tage und Nächte verpennen noch in Form einzelner Songs im Cyberspace verloren gehen. Für das Jungsein dieser Band wirken ihre neuen Songs erstaunlich versiert und komplett.

Um nicht missverstanden zu werden: Evan Abeele und Denise Nouvion aus Ontario dürften als Fans von Max Richter wohl kaum Gefahr laufen, für großmaulig, abezockt und übersteuert gehalten zu werden. Dafür sind ihre Songs denn doch zu introvertiert. Aber auch beim In-Sich-Gehen kann man ja spektakulär sein und auf ungeahnte Dinge stoßen. Gleichermaßen klingen Memoryhouse nun auch nicht nur verklemmt-bescheiden, das freut. Stücke wie "The Kids Were Wrong" (Diederichsens Artikel-Serie "The Kids Are Not Alright" lässt wohl unwissentlich grüßen) oder "All Our Wonder" (da singt Nouvion "No more silence in me" und "We are not the lucky ones, we will never be the lucky ones", später ist dann aber auch die Rede vom "Walk With Me", seufz) lassen vermuten, dass hier die durchaus selbstbewussten Schuhglotzer von den Smiths oder New Order gelesen wurden. Wo aber, wenn auch wunderschön, Beach House, Hope Sandoval, die Lanterns On The Lake oder einst großmeisterlich Galaxie 500, Cocteau Twins, Slowdive und Lisa Germano wenig Kompromisse in Sachen Geschwindigkeitstoleranz machen, testen die Kandier auch mal leicht beschwingten Country (hier deutet sich ihre Liebe zu Emmylou Harris an), klitzekleine Indietronica-Sprengsel oder (etwas) schnellere Rhythmen an. Nur ganz am Ende in der Trias der letzten Songs "Walk With Me", "Kinds Of Light" und "Old Haunts" wird es vor allem melodiös etwas arg ähnlich, vielleicht hätte das mittlere Stück einfach weggelassen werden können, aber nun gut. Dennoch bleibt der Bilderschau-Effekt ein funkelndes Herbstalbum im Frühjahr, das ist doch mal sympathisches Wasser auf die Mühlen unser aller Zwangspessimisten inklusive Resthoffnung und überraschende Besinnung auf das Leben im Hier und Jetzt, da scheint sogar der 1980 früh verstorbene französische Philosoph und Gesellschaftsbeobachter Roland Barthes in "Punctum" zur Slide Guitar anzuklingen. Barthes hat neben innovativen Überlegungen zu Mode, Fotografie und Semiologie sowie einem oftmals melancholischen Unterton ("Fragmente einer Sprache der Liebe") bekanntlich gerne auch mal seine Philosophien in Literaturkritiken verpackt. Auch Memoryhouse lullen alles andere als ein, eher aus. Beunruhigende Ruhe. Es ist eben nicht alles in Ordnung, und wir sind es schon gar nicht. Ankommen und Aufbrechen gehen eben doch meistens Hand in Hand bzw. Ton in Ton.

www.subpop.com

CJ

PLACEHOLDER - BROTHERS EP
[SPACE HARDWARE]

spacehardware.tumblr.com

Der Titeltrack seufzt so sehnsüchtig wie kaum ein anderes Stück der letzten Jahre. Erstaunt stellt man fest, dass man Derartiges schon lange nicht mehr gehört hat und fragt sich im gleichen Moment, warum. "Brothers" breitet eine watteweiche Breakbeat-Wolke aus, die eine ebenfalls luftige Melodie-Figur sanft umhüllt, um mit ihr davon zu segeln. Klingt nach dem großen Machtwort UK-Garage, nach Insel und den ganz großen Emotionen, die morgens um halb zehn jedes versiffte Warehouse zum verheißungsvollen Paradies werden lassen. Alles funkelt. Alles glitzert! Alle happy! Und plötzlich liegen sich alle in den Armen und sind wie Brüder (und Schwestern - selbstverständlich). Alles eben auch scheiße Rave hier! "Don't U Know" kommt zwar ähnlich kleinteilig daher, bastelt aus seinen R'n'B-Samples jedoch einen wesentlich groovelastigeren Garage-Tune, der deutlich straighter und tanzbarer über die Tanzfläche steppt. An Epik und Dramatik mangelt es aber auch dieser Bass-Perle nicht. Auf der B-Seite nimmt sich schließlich noch Dresdens House-Darling der Stunde Jacob Korn "Don't U Know" vor, rückt oben genannte Straightness in den Vordergrund und macht daraus am Ende einen fluffig groovenden Housetrack, der trotz seiner stellenweise eher rauen Sounds unglaublich deep, rund und smooth klingt. Als digitales Extra gibt es obendrauf Korns "NuGroove Remix", der sich so dermaßen geschichtsträchtig und traditionsbewusst gibt, dass man meinen könnte, der Uncanny-Valley-Bewohner habe ganz Chicago in sich vereint. Mit diesen drei bzw. vier Tracks feiert das Hypercolour-Sublabel Space Hardware seinen mehr als standesgemäßen Einstand. Definitiv eine Platte, die man 2012 so oft wie möglich hören sollte - dann wird auch die dreckige Raver-Butze zur Luxuswohnung.

FRIEDRICH

DEAN BLUNT AND INGA COPELAND - BLACK IS BEAUTIFUL
[HYPERDUB]

www.hyperdub.net

Neues von Blunt und Copeland, formerly known as Hype Williams. Nach ihrem Album "One Nation" und der famosen "Kelly Price W8 Gain Vol. II"-EP auf Hyperdub liefern sie dort nun einen neuen Langspieler ab. Jedoch unter neuem Namen. Es war wohl soweit, dass der unfreiwillige Namenspatron und Videoclipgigant freundlich seine Rechte eingefordert hat. Oder das Namensspiel ist bloß ein weiterer Vernebelungsakt. Glauben kann man den beiden eigentlich nichts. "Black is Beautiful" sei in einer schwierigen Phase entstanden: Inga nahm an den Tryouts für die Mädchenmannschaft von Arsenal London teil und Dean steckte in seinem "Waschbärgate"-Verfahren, weil er in eine Einbruchsserie bei Londoner Tierpräparatoren verwickelt war, und konvertierte danach zur Nation Of Islam. Riesen Blödsinn, wie immer. "Black is Beautiful" kommt ebenfalls in gewohnt hirnrissiger Manier daher: nichtssagendes Cover, Tracks 2 bis 15 komplett unbetitelt und dann der neue Bandname – eine Komplettabsage. War die letzte EP noch zum Großteil purer Dub, sind die Bezüge nun wieder assoziativer. Mit "(Venice Dreamway)", einem wilden Drumsolo, über dem schon der typische Hype-Williams-Schleier aus Dröhnen, gechoppten Hustern und den schönsten, billigsten Synth-Flächen der Welt liegt, beginnt der Spaß: bezaubernd-schiefe Melodien, aus der Zeit gefallene Melancholie, rotzige Drumcomputer-Monologen und unschuldige, dumpfen Popsongskizzen. Sie scheinen bei ihren zwischenzeitlichen Soloarbeiten Geschmack am Songwriting gefunden zu haben, was diese Platte in der Folge etwas weniger radikal und erschütternd wirken lässt, als noch "One Nation". Obwohl nur Stilvariation, bleibt es Musik, für die es keinen Namen gibt. Einzigartig.

MICHAEL

LAUER - PHILLIPS
[RUNNING BACK]

www.running-back.com

Es ist wie mit Tiefschneezeitlupen von Willy Bogner oder einem gelben Countach, die G.I Disco, Faltermeyer, Moroder, Jan Hammer. Zeiten, in denen der Banker noch an dunkelgrünen Wählscheibtelefonen im grauen Zweireiher hockte. Die postmoderne Ära vor der Zeit der allgegenwärtigen Kommunikation. Keiner vermag diese Welt so unlangweilig in Sound gießen wie Lauer. Deshalb unlangweilig, weil Lauer natürlich ein Meister des modernen Dancefloors ist, wie er auch mit Arto Mwambe häufiger als genug bewiesen hat und natürlich weiß, was es mit der notwendigen Reduktion auf sich hat. Aber auch deshalb, weil er nicht die plakativen Banner des Boogie, Cheese und des Synthie-Glamours aus der Soldaten-Crate herausschält. Die Gitarren sägen eher Richtung Manchester Factory, die Beats schmatzen eher gen Detroit und Düsseldorf als Studio 54 oder Big Eden. Es ist prachtvoll überladen, es menschelt an allen Ecken und Enden. Das macht diese Platte aber auch zu einem Statement. Denn auch wenn die Melodien und Hooks deutlich zu Überhang neigen und nicht mal vor balearischem Bimmbamm zurückschrecken, ist es hier nicht die von Ironie verseuchte Hipster-Mentalität der Retromania, hier fühlt es sich ehrlich und wahrhaftig an. Hier wird nicht pseudodistinguiert wie bei Sasha Dive Blaxploitation und Black Panther durch den Sampler gejagt und der hyperkorrekte Moodymann-Afro zum Fasching getragen, Phillip Lauer nimmt einen warmherzig an die Hand und führt uns durch seine ganz persönliche, große Disco. Von Robert de Niro zu Robert Johnson, von perforierten Cabrio-Lederhandschuhen zum perfekten Chicagoer Warehouse zurück ins gemütliche Heimstudio. Wer das nicht mit sich machen lassen will, hat keinen Urlaub verdient. Die Platte ist ein Highlight.

JI-HUN

ALBEN

Kjetil Møster - Blow Job
[+3db Records/014 - Musikkoperatorene]
Clever, auf dem Cover eines Eintrags in einer Reihe für Soloinstrumente selbiges gar nicht zu nennen. Auch die Hälfte des ersten Stücks ist schon vergangen, bis plötzlich das charakteristische Timbre eines Tenorsax hervorbricht. Kennt man die norwegische Szene, weiß man das natürlich vorher: Møster, international preisgekrönt ("Welt-Jazz-Talent 2006"), mit Wurzeln als Thrash/Hardcore-Bassist und auch zuletzt vor allem mit der Elektro-Rockband Datarock unterwegs, kehrt hier nach einigen Jahren zur freien Improvisation zurück. Sein Instrument, und darin steckt der hauptsächliche Reiz dieser sechs Stücke, spielt er mit einer ungekünstelten Direktheit, die sein technisches Vermögen nie ausstellt, sondern den Themen der Stücke unterordnet, mit einer unberechenbaren, aber nie aggressiven Energie, als würde das Saxophon grade erst entdeckt. Expressive melodische Arabesken fürchtet man hier umsonst, die Themen sind klanglicher Natur, Blas- und Klappengeräusche zunächst, dann Spaziergänge in Obertonreihen, klassisch-japanische Modalitäten und dann runter von der Landkarte.
www.plus3db.net
multipara

Addison Groove - Transistor Rhythm
[50 Weapons/50WCD006 - Rough Trade]
Auf Albumlänge zementierte ADS. Das muss man einfach nur positiv sehen. Wenn Addison das jetzt mal rausgelassen hat, mit therapeutischer Wirkung, kann er sich jetzt 15 BPM runterschrauben. Und auch mal über die Samples nachdenken, bevor er sie droppt. Weil all das doch eh Schnee von gestern ist, nichts mit Oldschool zu tun hat, nur Futter für profilierungssüchtige Battle-DJs ist, die im HipHop nie ein Mädchen abbekommen haben. Mit Spank Rock und Mark Pritchard als Gästen. Darauf eine Xanax.
www.monkeytownrecords.com
thaddi

Mi - Tributary
[Archipel]
Das Album von Mi ist voller Kleinode subtil warmer, schwärmerisch leichter Tracks, die ganz auf eine Stimmung des elegischen Sommerfunks setzen. Im Hintergrund immer flatternde Tierstimmchen, sanfte Beckenanschläge, verspielte Effekte, säuselnde Melodien. Musik, die - wie selten ist das eigentlich geworden - gar keinen Floor für ihre Beats braucht, sondern einfach nur dieses sinnlose Dahintreiben im elektronischen Glück, den alltäglichen Funk, den flatternden Moment, in dem sich jede Bewegung in die Eleganz von Beats auflöst. Sehr schön.
archipel.cc
bleed

V/A - Best Of Perception And Today Records
[BBE/179 - Alive]
Spinna und das BBE Soundsystem haben mal wieder gegraben, und bei Perception und Today kann man eine Menge finden. Das Spektrum reicht von Groove Jazz über Funk und Soul bis Disco. Bekanntere Namen wie Dizzy Gillespie, die Fatback Band und Astrud Gilberto standen auf der Veröffentlichungsliste des Manhattaner Labels, das bis 1974 aktiv war. Bosse waren Terry Phillips und Boo Frazier, die ein gutes Händchen bei der Auswahl ihrer Künstler hatten. Auf dieser Compilation finden sich viele Stücke, die als Samples in gestandene Hiphop-Klassiker einflossen. Für die richtigen Digger also nichts, was sie nicht schon kennen. Für alle anderen aber ein spannender Überblick.
www.bbemusic.com
tobi

Junior Electronics - Musostics
[Bureau B/BB099 - Indigo]
Joe Watson spielt Keyboards bei Stereolab und arbeitet als Tontechniker. Unter anderem nahmen schon die High Llamas seine Dienste in Anspruch. Die beiden Bands können auch als grobe Orientierungshilfen für Watsons Musik als Junior Electronics dienen. Mit analogen, überwiegend elektronischen Instrumenten hat er eine Sammlung melancholischer Oddball-Popsongs zusammengetragen, die sich ihrer bis zu Syd Barrett zurückreichenden Tradition durchaus bewusst sind und in ihrer schwebenden Verzweifeltheit so wohl nur in England entstanden sein können. Dabei ist Watson ein so versierter Songwriter, dass seine komplex durcheinander gewirbelten Arrangements, in denen an Zitaten nicht gespart wird, die Frage nach Originalität im engeren Sinne überflüssig machen. Ein sehr erfreuliches Debüt.
www.bureau-b.com
tcb

Pyrolator - Inland/Ausland
[Bureau B/BB097/098 - Indigo]
Ob mit D.A.F., Der Plan oder solo als Pyrolator: Kurt Dahlke hat Musikgeschichte geschrieben. Leider muss man ab und zu daran erinnern. Umso schöner, dass sein Solodebüt "Inland" von 1979 und das zwei Jahre später erschienene "Ausland" jetzt bei Bureau B wieder zu haben sind. Besonders "Inland" mit seiner fast paranoiden Frequenzlandschaft aus hochnervöser, dissonanter Elektronik und leicht verschämten Beat-Eskapaden konnte sich als Dahlkes Meisterstück bestens behaupten. Fast monochrom gehalten, hat dieses instrumentale Protest-Album die Stimmung des Heißen Herbsts wie kein anderes festgehalten. Auf "Ausland" ist die Angst einer leicht schizophrenen Globalsicht gewichen, die dezente Kapitalismuskritik ("Gold & Silber") mit kulinarischen Streifzügen durch benachbarte Regionen wie die Niederlande ("Fricandel speciaal") kombiniert. Experimenteller Synthiepop trifft dabei auf Proto-Sampling und rheinischen Humor, wie er auch Der Plan gekennzeichnet hat. Und das sind bekanntlich nicht die schlechtesten Referenzen.
www.bureau-b.com
tcb

Human Don't Be Angry - s/t
[Chemikal Underground/CHEM172 - Rough Trade]
Das im englischen Sprachraum sehr beliebte Brettspiel "Frustration" trägt im Deutschen den schönen Namen "Mensch ärgere Dich nicht". Danach hat Ex-Arab-Strap Malcolm Middleton sein neues Projekt genannt, und das ist für ihn ja schon ein richtig positiver Ansatz. Auch musikalisch klingt das hier alles recht freundlich. Geplant eigentlich als gesangs- und beatlos ambient angelegtes Album, fügte der hier vor allem als Gitarrist agierende Middleton auf Anraten des Producers Paul Savage (Trommler bei den Delgados) strukturierende Gesangs- und Schlagzeugparts ein, für die mit Aidan Moffat ein weiteres Arab-Strap-Mitglied an Bord geholt wurde. Musik, die er selber gern hören würde, sagt Middleton. Freundlich entspannte bis melancholische Musik mit nicht immer freundlichen Texten ("Getting Better (At Feeling Like Shit)").
www.chemikal.co.uk
asb

V/A - Future Sounds of Jazz Vol.12
[Compost/Cpt 390 - Groove Attack]
Fünf Jahre nach der letzten Ausgabe hat sich Compost-Mastermind Michael Reinboth mal wieder an eine neue Zusammenstellung gemacht. Die stilistische Ausrichtung hat sich leicht verschoben, er führt die Reihe zurück zu ihren Anfängen. Es werden viele neuere Projekte versammelt, so dass es auch für Kenner des Compost-Kosmos eine Menge zu entdecken gibt. Der erste Teil bündelt eher jazzig verspielte Produktionen wie Laszlo oder Anchorsong, den Ausklang liefert Andreas Saag mit einem satten Zehnminüter. Auf dem zweiten Teil eröffnen Wareika und damit wird gleich die Position bestimmt, es geht etwas schneller zur Sache. Dabei ist die Grundlinie immer noch "laid back" und das macht Vol.12 zu einem wirklich angenehmen Hörvergnügen.
www.compost-rec.com
tobi

Eric Chenaux - Guitar & Voice
[Constellation/CST088CD - Cargo]
Der kanadische Gitarrist Eric Chenaux kommt eigentlich vom Punkrock, hat aber seit den 90er Jahren mit Jazz, Improvisation und Avant Folk experimentiert. Jetzt arbeitet er auf seinem mittlerweile vierten Soloalbum für Constellation ganz allein mit einigen Overdubs an seiner ganz eigenen Art Singer/Songwriter-Sound. Durchweg melancholische Balladen zwischen Jazz und schottischem Folk, gespielt nur zur elektrischen Gitarre, reichert er mit Elementen aus Noise, Geräusch, Mittelalter und Pop an und setzt sie in Zusammenhang mit instrumentalen Gitarrendrone-Experimenten. Diese weisen eine recht ähnlich elegische Atmosphäre auf wie die "Songs", was sicher auch daran liegt, dass sie durchweg mit einem Geigenbogen gespielt werden. Eine Platte zwischen vielen Stühlen oder eher ein ziemlich geschmackvolles musikalisches Paralleluniversum.
www.cstrecords.com
asb

Brother Sun, Sister Moon - s/t
[Denovali/den124 - Cargo]
Der Name dieses Projekts klingt unerfreulich nach leicht wavigen Bands der Achtziger. Eher so nach der Sorte, der man aber auch so gar kein bisschen Humor oder Ironie anmerkt, also eher deutsche Aschenbecherträger als etwa britische Dunkelrock'n'roller. Aber: Einfach mal vergessen, abhaken, denn Alicia Merz und Gareth Munday sind zwar verhuscht und düster in ihrem Sound, immer aber lieblich. So wie die genmanipulierten Zwergenfiguren in "Blade Runner". Diese Songs sind ganz weit draußen, haben natürlich Mazzy Star, Beach House, This Mortal Coil und vor allem Broadcast und Boards of Canada geatmet. Sie sind in ihrer Entrücktheit bombastisch. Falls man diese Bezeichnung für Schuhglotzer benutzen kann.
www.denovali.com
cj

Jeff Pils - Useless
[Digital-Gadget/Front/DGF#7 - Eigenvertrieb]
Über zehn Jahre hat Jeff Pils sein Debut-Album reifen lassen. Es gab auch genug anderes zu tun: ein paar EPs unter dem Namen Bogger, Entwicklung des Digital-Gadget-Labels zusammen mit dem alten Weggefährten Helvetikone (dessen jüngstes Album nun auch schon wieder über drei Jahre alt ist) aus einer Radiosendung heraus, Einführung des aktuellen Monikers vor allem als DJ-Name auf den von ihm mitgepflegten berühmt-berüchtigten Berliner Dönerlounge-Parties. Die Geduld war es wert. Jeff Pils fächert einen sehr angenehmen Hybrid aus Electro (rhythmisches Fundament) und Electronica (Sound) auf, der an Bitstream anknüpft (in größerem Rahmen an Autechre), allerdings die typischen Fallen Melancholiesumpf und Abdriften in Frickel-Angeberei locker umschifft. Um so besser sitzen die Melodien, auch stilistisch findet alles rund zusammen, so die Seitenblicke zu Trance im alten R&S-Stil, zu Breaks oder Gabba; vor allem aber wackelt immer der Arsch, und weil (bis auf ein, zwei Electro-Vocals) das Ganze so wunderbar entspannt runtergeht, ist man danach zwar satt, hat aber noch Appetit. Von mir volle Punktzahl.
www.digital-gadget.de
multipara

Spiritualized - Sweet Heart Sweet Light
[Domino/DS045CD - Good to Go]
Jason Pierce ist Spiritualized und der Spaceman und war Teil der legendären Spacemen 3, die einem in den Neunzigern gerne vor Feedback und dennoch heroinesker Süße das Gehirn vor der Birne weg flexten. Jasons Gegenüber Sonic Boom ist ja in letzter Zeit auch wieder vermehrt aufgetaucht (u.a. mit Dean&Britta und als helfende Hand von MGMT). Jason war immer der Orchestrale, wo Sonic der Repetitive war, Jason war Pet Sounds auf schlechter Droge, Sonic Alan Vega des britischen Indie. Spiritualized sind seit drei Alben erstaunlich reduziert und viel intensiver geworden. Krankheit (immer wieder) und Älterwerden (immerzu) scheinen Pierce sich konzentrieren zu lassen. Also immer noch Krach und Chorgesang (inklusive seiner Tochter), immer noch arg herum schleudernd zwischen Aufs und Abs und lieblich gleichzeitig ("Little Girl").
www.dominorecordo.com
cj

Decoside - Reload [Eclipse Music/ECD002]
Eine Werkschau aus vier Jahren Vinyl-VÖs legt Decoside in Albumlänge vor. Auf "Disorder" folgen die Teile 1-6 der Reload-Serie. Geschult am klassischen Basic-Channel-Sound widmet sich Decoside auch hier dem Dubtechno in seiner Berliner Spielart. Besonders "Disorder" bleibt auch weiterhin eine Perle, die von Nautilus zu einem Rauschwald verdichtet wird, der so majästetisch wirkt, wie der Nebel in der Anfangsszene von Werner Herzogs "Aguirre". Fluxion entwickelt das Original weiter und macht aus ihm eine cheesy verdubbte Nummer. Auch die Reload-Teile werden von Echologist, Passenger, Havantepe, Najem, P.Laoss und Martin Schulte geremixt. Hier ist es vor allem Edanticonf, der den nötigen Amphetaminschub in die Sache ("Reload 5") bringt und Haventepes Elektroversion von "Reload 6", die dank der Bassline noch mehr Wärme ins kühl-hallige bringt.
www.eclipsemusic.eu
bth

Anthony Pateras - Errors of the Human Body
[Editions Mego/eMEGO140 - A-Musik]
Bei so einem Soundtrack ist es fast egal, ob der Film dazu etwas taugt. "Errors of the Human Body" wurde am Dresdener Max-Planck-Institut gedreht, die Musik machte der Australier Anthony Pateras in Melbourne. Vorherrschend ist auch hier Pateras' multiple Arbeitsweise zwischen Neuer Musik, Jazz und Elektronik. Die 21 kurzen Stücke formen sich fast wie Mosaikteile zu einem Gesamtbild aus überwiegend ruhigen Stimmungen, in denen neoimpressionistisches Klavier, dichte abstrakte Streicherklänge oder prepared-piano-Passagen einander abwechseln. Erstaunlicherweise konzentrieren sich diese Miniaturen um eine verschrobene Clubnummer mit akustischer Perkussion, Bläsern und diversen anderen genrefernen Elementen, doch selbst diese leicht komische Einlage passt ins Konzept. Atonale Musik, die nicht weh tut – was in diesem Fall als Kompliment gemeint ist.
www.editionsmego.com
tcb

Jim O'Rourke - Old News #7
[Editions Mego/OLD NEWS #7 - A-Musik]
Das dritte Kapitel der Archivschau von Jim O'Rourkes Ausflügen in die elektronische Wildnis kombiniert zwei Stücke aus unterschiedlichen Phasen, die ganz auffallende Ähnlichkeiten zeigen: Sowohl das frühe Auskundschaften des Serge Modularsystems in "Welcome to the Django" (1996-97) als auch "Natural Bonbon Killers", eine Liveaufnahme vom letzten Jahr, vereint einen ganzen durcheinanderplappernden Dschungelzoo aus Klangtierchen im Chaos aus singenden, zirpenden, zwitschernden, nagenden Schlieren, durchweg wie mit Farbe auf eine Leinwand aufgetragen, in langem Gesten, und O'Rourke scheint keine Sekunde zu verschwenden aufs Drücken von Knöpfen, von denen man weiß, was sie tun. Als Bonus gibt es dann noch das bereits auf These erschienene "Tacere Fas" von 1993-94, das ganz anders, aber genauso unberechenbar, in dynamischen Kontrasten Kurzwellenradio-Gating und Musik-Fieldrecordings, fließende Dronephasen und blasinstrumentalen Höhepunkt reiht. Mögliche Klangbezüge zu Varèse oder Oliveros tragen kaum zur Linderung der wie immer sehr willkommenen Verstörung bei.
multipara

Pierre Alexandre Tremblay - Quelques reflets
[empreintes DIGITALes/IMED 11109 - A-Musik]
Vor kurzem nahm sich Tremblay, sonst an der Universität Huddersfield zu Hause, ein Jahr Auszeit, um an vier Studios – GRM/Paris, MMP/Lissabon, TU/Berlin sowie in Ohain für M&R, Brüssel – je ein kommissioniertes Werk zu realisieren. Die resultierende Audio-DVD wurde in Kanada gerade mit dem Opus-Preis als elektroakustisches Album des Jahres ausgezeichnet. Bei jemandem wie Tremblay, der ja in diesem Feld genauso wie in Jazz-Ensembles oder der Popmusik-Produktion zuhause ist, geraten die inspirativen Ausgangsthemen (Glück als Nullsummenspiel und das eigene Gewissen, meditative Momente im Alltag, Verlust des Selbst in der Wüste, die Stärke des "schwachen Geschlechts") vor den unberechenbaren Klangabenteuern, die er aus ihnen schöpft, ganz in den Hintergrund. Keine Art Musik führt so leicht durch ein intensives Jetzt, weckt die Ohren für Klangereignisse jeder Art und ein Da-Sein in der Welt, um hinterher wie ein Spuk wieder im akustischen Dunkel zu verschwinden. Dazu gibt es noch eine Bonus-Videomusikarbeit von 2006, die vor allem deutlich macht, wie sehr er sein Material mittlerweile verfeinert hat.
www.empreintesdigitales.com
multipara

The British Expeditionary Force
Chapter Two: Konstellation Neu
[Erased Tapes/ERATP041 - Indigo]
Das verkehrt herum gestaltete Klapp-Cover des neuen B.E.F.-Albums ist ein kleiner Gag zum Anfang. Ansonsten, spätestens bei den ersten Sounds von "Commotion" wird das klar, geht es hier echt nicht um Scherze, um Originalität schon eher. Die Kraft dürfte für Fans der Labels "Constellation", "Kranky" und "Denovali" absolut aufregend sein. Wobei das 2007 gegründete nordenglische Projekt schon heller und zuversichtlicher wie viele der dort verorteten Acts klingen. Mittlerweile samt zwei Schlagzeugern im Studio wird der Prog-Rockkronica durchaus an einigen Stellen ausufernd und laut, manchmal eher elektronisch-jazzig (Titelstück), um dann doch zu einem Popsong zu mutieren inklusive Minihymne "Where You Go I Will Follow", als wenn Notwist und A Whisper In The Noise zusammen spielten.
www.erasedtapes.com
cj

Celer - Evaporate And Wonder
[Experimedia/EXPLP021DG - Morr Music]
Das Duo Danielle Marie Baquet und William Thomas Long verzückt schon seit 2005 mit seinem sehr intimen, sehr reduzierten Ambientsound, mit dem das Ehepaar teils im Eigenvertrieb, aber auch bei verschiedenen Labeln released, so hier bei Experimedia. Das ruhig dahintreibende, hier auf "Evaporate And Wonder" auf dezenten Synthesizerimprovisationen und Field Recordings aufbauende Material durchdringt eine fein akzentuierte Ruhe, die minimal gesetzten Änderungen im sanft dahingleitenden Strom sind fast unmerklich gesetzt. Wer den mit Myriaden von Releasen ähnlicher Machart im Netz nicht mit trotziger Verweigerung entgegen treten muss und wer Celer noch nicht kennt, dem sei dieses limitiert aufgelegte Album als Einsteiger in die Arbeit der beiden Artists mit dringlicher Empfehlung ins Plattenregal geschoben.
label.experimedia.net
raabenstein

Desolate - Celestial Light Beings
[Fauxpas Musik/FAUXPASLP002 - WAS]
Die zweite LP von Desolate macht klar: Hier ist der verschwunden geglaubte Halbbruder von Burial am Start. Wer sich hinter dem Projekt verbirgt, dürfte sich mittlerweile anhand des Sounds ein für alle Mal erschlossen haben, immerhin stand er ja auch in Roskilde leibhaftig auf der Bühne. Und so dechiffriert er weiterhin den Code des Vorbilds, mengt seine vielleicht brillanteste Gabe, seine leise Seite, die am Piano, die, die so gottesgleich mit den Samples umgeht, die den Hall und das Echo beherrscht wie keine zweite, unter den angezerrt unwirtlichen Grundstock der perfekt produzierten Unendlichkeit. Und doch ist hier alles anders, konkreter, mit mehr Beats versehen, noch ausgetüfteltere, fließender, runder, verdammt: auch erwachsener. Ein großes Album eines noch größeren Musikers, der hier wahrlich über sich hinauswächst. Und in den Tracks deutlich macht, was das für Konsequenzen haben könnte, dürfte. Wir sind in den Startlöchern, aufgewärmt, durchtrainiert, angestachelt und rennen, wenn der Startschuss fällt, doch Hand in Hand. Gemeinsam.
www.fauxpasmusik.de
thaddi

Tetras - Pareidolia
[Flingco Sound System/FSS0017 - Bertus]
Jason Kahn (Schlagzeug) hat in den 80er Jahren mit SST-Bands wie Tretzky Icepick und Leaving Trains gespielt und kollaborierte in den letzten Jahren mit so unterschiedlichen Musikern wie Dieb13, Kevin Drumm und Kim Gascone. Jeroes Visser (Orgel, Elektronik) spielte mit The Ex und Tom Cora, Kontrabassist Christian Weber mit John Butcher und Otomo Yoshihide. Kein Wunder also, dass sich das Improvisationstrio stilistisch nicht festlegen lässt und sich musikalisch irgendwo im Niemandsland zwischen Jazz, Rock, Drone, Geräuschmusik, Minimal Musik und Elektroakustik bewegt. Man geht aufeinander ein, spielt mal harmonisch und mal disharmonisch, mal rhythmisch und mal arhythmisch, maschinell repetitiv und/oder klangforschend und -suchend frei assoziativ. Ein sehr spannendes, weil sehr offenes Improvisationsalbum mit sehr unterschiedlichen Tracks.
asb

Vazz / La Bambola Del Dr Caligari - Split
[Forced Nostalgia/FN 004 - Boomkat]
Forced Nostalgia hat wieder Kassetten aus den frühen 80ern ausgegraben. Um es gleich zu sagen: Verglichen mit den ersten drei Veröffentlichungen riecht es hier etwas strenger nach Kassettentäter-Spießertum. Die A-Seite enthält ein Live-Tape der Gruppe Vazz, von der natürlich noch nie jemand jemals etwas gehört hat. Das beginnt mit schönem Isabella-Antenna-Gejauchze, ein bisschen Dub, einer Horde Drumcomputern. Zündet aber nicht so richtig, auch – oder weil(?) man Vazz bescheinigen muss, dass sie im Vergleich zu vielen, die damals ähnlich düsteren elektronischen Irgendwas-Wave machten, eine ziemlich professionell agierende Liveband waren. Die B-Seite versammelt Stücke der italienischen Band La Bambola Del Dr Caligari, von der erst recht noch nie jemand jemals etwas gehört hat. Was die zwischen '83 und '86 aufgenommen haben, ist jetzt auch nicht gerade schlagend. Wenigstens aber klingt es angemessen schlecht, darüberhinaus gab sich die Band alle Mühe, möglichst statisch und unterkühlt zu agieren. Gesungen wird hier außerdem feines Fantasie-Englisch. Und ich wette um ein Flasche Kunstnebel, dass der Keyboarder in den Siebzigern schon in seltsamen Progressive-Bands georgelt hat.
www.forcednostalgia.com
blumberg

DJ T. - The Pleasure Principle Remix Edition
[Get Physical/GPMDA046 - Rough Trade]
Ein ganzes Album von Remixen schickt hier natürlich die großen Namen der Posse auf die Tracks los, dabei kommen ein paar grandiose Tracks zustande, wie der magische David-August-Remix von Khan und T.s "Leaving Me" oder Julian Ganzers Remix von dem Teej-Vocal-Stück "Sense", aber die Idee überall die Acapellas dazu zu packen erscheint mir wirklich etwas übertrieben, denn nicht wegen der vielen Vocals, sondern die Tatsache, dass trotzdem ein paar sehr gute Tracks übrig geblieben waren, hatte schon das Album ausgemacht.
bleed

ALBUM

Knucklеduster - NuuKoono
[Gustaff - Broken Silence]
Die reduzierte Dunkelheit wirft lange Schatten, in weiter Ferne glauben wir das Aufblitzen von Werkzeugen zu erkennen, mit denen Debashis Sinha seine Percussion-Instrumente bearbeitet. Über allem liegt die unscharfe Dringlichkeit von Robert Lippoks Sounds, die leiser, oft nur angedeutet, die Richtung vorgeben, in die sich die skizzenhaften Tracks entwickeln. Eine unwirtliche Welt voller famoser Widersprüche, immer wieder bestimmt durch die sachten Zusammenstöße von Elementen, die man so noch nie miteinander verwoben hätte, nicht im Kopf und in der realen Welt schon gar nicht. Das gemeinsame Album verbindet all das und noch viel mehr, wirft die Dunkelheit plötzlich und unerwartet über Bord, verschränkt die Schönheit eines schon wieder verschwindenden Sonnenstrahls mit dem sanft pulsierenden Klick der Machine, wagt einen gefühlten 4/4-Takt, um Klarheit zu schaffen, zieht die Loops bis zur Unendlichkeit aus, um aus der Anonymität einen neuen universellen Nenner zu generieren. Und immer wieder Noise. Leise ist schon wieder das neue laut. Nur dieses Mal so wuchtig und bedeutsam in all seiner Leichtigkeit, dass die Wirklichkeit einen neuen Farbton hinzugewonnen hat.
www.gustaff.com
thaddi

El Nino Andres - Mas Dineros Mas Problemas
[Hija De Colombia/003]
Extrem schwebend schönes Album, das durch einen sehr klaren Sound bestimmt wird, in dem selbst die flatterndste süßlichste Melodie irgendwie wie getupft wirkt. Minimal hätte man das früher mal genannt, es hat sich hier aber zu einem Sound entwickelt, der bis in den letzten Pianoton durcharrangiert wirkt und dabei dennoch in der Glätte nie die Seele verliert. Vor allem die Fähigkeit, selbst die ruhigsten Tracks so funky zum Swingen zu bringen, ist schon wirklich einzigartig. Kammermusik für den Floor, mal ganz ohne Klassikneurose.
hijadecolombia.org
bleed

DVA - Pretty Ugly
[Hyperdub/HDBCD010 - Cargo]
Die Viren werden bunter. Mit Leon Smart alias (Scratcha) DVA hat Steve Goodman sein Hyperdub-Spektrum weiter in Richtung Pop geöffnet. Überraschten etwa Darkstar vor knapp zwei Jahren mit ihrer Verfeinerung von Post-Dubstep in Richtung Synthiepop, lotet DVA jetzt das R&B-Potential von UK Funky und Verwandtem aus. Dabei begeht er nicht denselben Fehler wie sein Kollege Joker, gleich mit Chartsplatzierungen im Hinterkopf zu produzieren. "Pretty Ugly" behält den leicht schizophrenen Synkopenfuror von Broken Beats bei, ergänzt um eine Vielzahl von Stimmen – mehrheitlich ehemalige Gäste aus der bis vor kurzem von DVA moderierten Rinse FM Breakfast Show – die zwar Nähe zum Soul erkennen lassen, sich aber nicht groß anbiedern, sondern den Songs ihre Verunsicherung und Beklemmung lassen. Und wem das immer noch zu sanft erscheint, kann sich von Gameboy-Arpeggien wie in "Polyphonic Dreams" ordentlich die Synapsen massieren lassen. Die Ansteckung bei Hyperdub geht ganz klar weiter, nur die Übertragungswege haben sich geändert.
www.hyperdub.net
tcb

Duane Pitre - Feel Free
[Important/IMPREC349]
Für sein neues Sextett, in dem unter anderem Gitarre, Harfe und Cello mitspielen, hat Duane Pitre ein System geschaffen, in dem die Musiker sich frei bewegen dürfen. Wenn sie wollen, können sie aufeinander reagieren, müssen aber nicht, genauso wie die zufälligen, aber stets harmonischen Gitarrentöne aus dem Computer zwar eine Struktur bieten, aber keine Vorgabe sind, an die man sich halten müsste. Statt improvisiertem Chaos entsteht daraus eine sehr feine Ordnung, ein Umeinander-Herumtasten der Spieler, die sich mal stärker aufeinander zubewegen, mal diskret Abstand wahren, wobei sich das Stück immer mehr verdichtet. Es ist faszinierend zu hören, wie die Punkterеignisse allmählich ein Ganzes ergeben, so wie einzeln in den Raum gesprochene Worte, die sich nach und nach zu einem Satzgebilde fügen.
tcb

Photek - Dj-Kicks
[!K7/!K7293CD - Alive]
Leider eine etwas halbgare Angelegenheit. Das merkt man ziemlich schnell. Während der Einstieg in den Mix mit "Azymuth" noch perfekt ist, mit "In 2 Minds" von Kromestar fast noch perfekter weitergeht, verliert sich Rupert Parkes doch allzu schnell in sehr gewöhnlichem Techno-Sound, den man auf einer DJ-Kicks nun wirklich nicht braucht und von Photek noch viel weniger erwartet hätte. Was nicht heißt, dass sich in dem Mix nicht auch unfassbare Perlen finden. Die Zusammenarbeit mit Pinch zum Beispiel, die bald auch als 12" releast werden soll, mit ihrem oldschooligen Acid, oder auch der exklusive Track zusammen mit Kuru, der uns ein weiteres Mal an die guten alten Zeiten erinnert. Von Synkro ganz zu schweigen. Hätte aber, und das tut ein bisschen weh, alles in allem deutlich beeindruckender ausfallen müssen.
www.k7.com
thaddi

Toulouse Low Trax - Jeidem Fall
[Karaoke Kalk/66 - Indigo]
Ausgesprochen schwül-warm. Und wir hoffen inständig, dass wir die große Release-Party im Tropical Islands, der alten Cargolifter-Halle, einfach nur verpasst haben. Da hätte dann nämlich alles zusammengepasst. Detlef Weinrich auf der großen Bühne, verhuscht und von allen Seiten betrommelt, der Theken-Crew von damals aus dem Dschungel in Berlin und der Zeche in Bochum läuft der Schweiß in Strömen, Jaki hängt vor dem Backstage rum ("Ist mir fast schon zu straight. Oder was meinst du?") und stupst seinen Kumpel in orangener Kutte an. Usw. Denn natürlich ist das alles komplett erfunden und doch irgendwie vorstellbar, was auch die Musik auf Weinrichs zweitem Album für Karaoke Kalk perfekt auf den Punkt bringt. Utopische Spinnereien aus einer Zeit, in der die gerade Bassdrum noch durch obskure Platzhalter kodiert werden musste, weil das Gefühl vielleicht schon da war, die stoische Trommel aber noch längst nicht, Sounddesign noch schwere Arbeit und Stereo der Kübel Gold unter dem Regenbogen. Natürlich passt das in die Düsseldorfer Landschaft, zu Kreidler in den Proberaum sowieso, und wenn Basslines mit mehr Rauschen als Punch das neue Nonplusultra sind, dann ist mir das nur recht. Erinnert mich als Kraut-Verweigerer der strengsten Sorte an ruhige Tracks von The Klinik aus Belgien oder auch, nochmal Stichwort Basslines, an The Neon Judgement. Hammer, auch weil so anstrengend.
www.karaokekalk.de
thaddi

Christy & Emily - Tic Tac Toe
[Klangbad/60 - Broken Silence]
Manchmal findet man in Infos zu den Neuheiten kleine, feine Formulierungen, die man nicht aus Zeitnotgründen übernimmt, sondern weil sie originell sind: Christy und Emily werden etwa als "started from a noisy metal and punk background" (Christy Edwards) und "Wurlitzer Lady" (Emily Manzo) bezeichnet. Das Duo - immer ergänzt um kongeniale Mitmusikerinnen und -musiker - hat einen besonderen Ruf in Deutschland, was nicht zuletzt an ihrem Label, an der Teilnahme am klein-feinen gleichnamigen Festival (unbedingt mal Dietmar Posts Film dazu checken) und - damit zusammenhängend - an ihrem Produzenten und Mentor Hans-Joachim Irmler (Faust) liegt. Verspielter und leuchtender als auf "Bells" der Amerikanerinnen wurde dem zuletzt kaum einmal gehuldigt.
www.klangbad.de
cj

Conrad Schnitzler - Endtime
[m=minimal/mm-010 - Kompakt]
Es ist das letzte Studio-Album von Conrad Schnitzler, wenige Tage nach der Fertigstellung starb er. Mit diesem Wissen ausgestattet, kann man diese Platte, diese 36 Tracks, nur als radikal und gleichzeitig komplett aus der Zeit gefallen hören. Kurze Impressionen aus einem Kopf, den wir nie untersuchen werden können, ist er doch nur für eine kurze Zeit zu Besuch auf die Erde gekommen, um Unruhe zu stiften. Es ist viel zu tun, immerhin braucht die Zukunft, die weit entfernte Zukunft, auch die Schaltkreis-Nadelstiche. Die perfekte, nicht zu imitierende Irritation. Sehr gut.
www.m-minimal.com
thaddi

Saschienne - Unknown
[Kompakt/CD 98 - Kompakt]
Sascha Funke und Julienne Dessagne sind Saschienne und lassen Herrn Funke zurück kehren in den Kompaktladen. Man und frau durfte also gespannt sein. Das Duo jenseits der Soli funktioniert. Und wie. Offenhörbar hat Funkes Frau ihre Erfahrungen als Klavierspielerin und Tänzerin (hier vor allem im Gesang) mit ins Studio genommen und auf ihn übertragen. Absolut spannend, wie hier Songwriting und sanfte Gefühle in das Repetitive transferiert werden, Saschienne eben fast zu einer reflektiert-melancholischen im Sinne von hoch emotionalen Techno-Band werden. "November" im Frühjahr, lange kein so schönes Winterende erlebt. Saschienne haben ihren fließend-funkelnden Anteil. Ein Road-Movie für den Scooter. Hört mal "Neue Acht".
www.kompakt.fm
cj

Disappears - Pre Language
[Kranky/164 - Cargo]
Die Disappears haben "Pre Language" nicht nur im Sonic-Youth-eigenen Tonstudio aufgenommen, sondern auch gleich noch Steve Shell endgültig zum festen Gruppenmitglied gemacht. Die Band kann ihre Postpunk-Vorliebe nicht verbergen; kühle New-Wave-Klänge mit Klaus-Dinger-Einflüssen ("All Gone White") oder Can-Feeling ("Joa") hört man da. Rau, lärmig und schön trashig aufgenommen und veredelt mit unfreundlichem, aber eindringlichem (Sprech-) Gesang. Die Songs sind aufs Wesentliche eingedampft, größter Luxus ist ab und an ein Gitarrensolo; die Spielzeit liegt knapp über einer halben Stunde. Kurz und gut.
www,kranky.net
asb

Dominant Legs - Invitation
[Lefse Records/Lefse 027 - Indigo]
Die Dominant Legs sind im Kern zwei äußerst gut aussehende junge Menschen aus San Francisco, die sehr schöne, sehr britische Musik machen. Die schöne Oberfläche ist ihnen wichtig, das ist kaum zu überhören. Die Dominant Legs machen perfekt rasierte Popmusik wie aus einer Zeit, als Popmusik noch uneingeschränkt als schlaue Haltung galt, die der dummen Rockmusik immer vorzuziehen war. Frühe Achtziger Jahre, die Ausläufer von New Wave und New Romantics, früher Synthpop. Auf "Invitation" perlen unentwegt geschliffene Gitarrenfiguren, gelegentlich flankiert von etwas arg quietschigen Synthesizern, hier und da rattern sogar etwas hölzerne Drumcomputer. Leadsänger (eine altertümliche Vokabel, hier aber zutreffend) Ryan Lynch gibt den Dandy, und er schreibt bittersüße Songs wie einst der junge Roddy Frame: funky und deep. Partnerin Hannah Hunt ist, was Wendy Smith einst für Prefab Sprout war. Und als wäre das nicht alles schon toll genug, haben die Dominant Legs ganz am Ende dieses umwerfenden Albums noch einen hymnischen Überhit versteckt: "Make Time For The Boy" ist fast schon Gospel und wäre '84 vermutlich allerorten eine Nummer Eins gewesen. Einzig die Produktion ist ein bisschen flach. Aber wenn es gut läuft, kommt von dieser eigentlich unverzichtbaren Platte in zwanzig Jahren noch mal ein Remaster raus.
www.lefserecords.com
blumberg

SCSI-9 - Metamorposis
[Klik Records - WAS]
Erinnert ihr euch an den großen Wurf von Lackluster und sein Album "Container"? Kubikov und Milyutenko, alte Bekannte, klar, schaffen das für mich fast Unmögliche und nehmen mit ihrem neuen Album in eben dieser Liga Platz. Den Tracks haftet ein endloses Schimmern an, sie sind verspielt, ja, glücklich in ihrer Bescheidenheit, vereinen Elektronika endlich mit der Neuzeit und ohne klickernde Altlasten, beschränken sich auf wenige, dafür umso wichtigere Sounds und Melodien und kümmern sich einen Scheißdreck um den Rest der Welt. Weil: Die beiden Produzenten haben hier eh die bessere soeben fertig programmiert. Dazu kommt ihre Erfahrung auf dem Dancefloor, die Fähigkeit zu wissen, wie lange etwas laufen muss, um wirklich zu rollen, wie weit man sich aus dem Fenster lehnen darf, um vom Rest der Meute nicht endgültig hinausbefördert zu werden, wie man Verliebtheit zur Straightness antäuschen kann, ohne sich in ihr zu verlieren. Jajajajajajaja, werden jetzt einige sagen, da hat der Rezensent wieder nur die ersten paar Tracks gehört und seine Besprechung darauf aufgebaut. Nein. Auch wenn das Album von Track zu Track straighter wird, ich höre das Täuschungsmanöver bis zum letzten Takt. Russland swingt wieder.
www.klikrecords.gr
thaddi

Lee Ranaldo - Between The Times And The Tides
[Matador/OLE. 980-2 - Indigo]
Mensch, Lee, Du, Kim und Thurston, Ihr habt nun wirklich Generationen von Post Punks mit Offenheiten in jede Richtung beeinflusst. Ihr habt uns klar gemacht, wie Kunst, Krach und Pop zusammen hängen. Dabei war Lee eigentlich immer der Versperrteste der Jugend und für die besonderen Distortion-Momente zuständig. man dachte, Kim und Thurston machen den Pop, Lee steht vorm Verstärker. Zudem hat Ranaldo sich (u.a. zuletzt leider etwas langweilig auf dem feinen Madeira-dig-Festival) eher der Improvisation zugeneigt. Und nun haut der uns ein dermaßen schönes Popalbum um die Ohren, dass Thurston (trotz seines guten Albums) neidisch und Kim mal langsam tätig werden sollte. Was für ein abgesanglicher Neuanfang. Es helfen u.a. Nels Cline, Steve Shelley, Jim O'Rourke, John Medeski. Held. Hätte ich ihn doch nur beim Frühstück angesprochen, ich Pussy.
www.matadorrecords.com
cj

V.A. - Nightbeat Vol. 1
[Menomale/3M010]
Ein Album mit 10 Technotracks der deepen Art, die immer wieder mal ihre ganz besonderen Momente haben und einem zeigen, dass dieser Sound eigentlich in seiner Geschlossenheit nichts an Spannung verloren hat. Bekiffter Technosound mit nur ganz dezenten Houseanleihen, der sich ganz in die eigenen Soundwelten stürzt und so anscheinend nichts von einem will, außer auf dem Floor in dieser Welt zu versinken, in der man sich von allen zur Zeit üblichen Zwängen frei machen kann.
bleed

John Foxx And The Maths - The Shape Of Things
[Metamatic/Meta29 - Cargo]
Unbedingt mal die ersten Alben von John Foxx anhören, als er noch bei Ultravox sang, also Ende der Siebziger. Da finden sich einige tolle, wegweisende Songs, die schon andeuten, wie er später komplett-elektronisch und so gar nicht mehr rockig arbeiten würde. Denn mit "Metamatic" (1980), einiges B-Seiten und in Teilen noch "The Garden" (1981) hat Foxx Popgeschichte geschrieben. das wird durch jüngere Musiker wie u.a. Beige seit einigen Jahren in Kooperation mit Foxx wieder aufgegriffen. Foxx selbst knüpft seit einigen Alben unpeinlich und aktualisiert an die frühen Zeiten an, so auch hier. Ein Stück weit mehr "The Garden" als "Metamatic", sehr gut for a change. Dass etwa Gary Numan, Leftfield, Matthew Dear (hier dabei) und die Junior Boys seine Fans sind, verwundert nicht. Kultürlich ist Foxx selbst auch nur Fan gewesen, von Kraftwerk. Es wird immer weitergehen.
cj

Demdike Stare - Elemental
[Modern Love/Love077 - Boomkat]
Das Manchester Label Modern Love ziehen weiter einen nach dem anderen Hammer-Release aus dem Hut. Mit Miles Whittaker und Sean Canty aka Demdike Stares "Triptych"-Reihe hatte das Imprint letztes Jahr schon die Kritiker zu wilden Nackttänzen inspiriert, hier nun der Nachfolger "Elemental". Zusammengefasst sind hier die beiden vorangegangenen limitierten Vinylreleases plus alternative Versionen davon, mehr kann der Sammler nicht erwarten - bei der ohnehin schon die Grenzen des Crossover sprengenden Arbeitsweise der beiden Artists ein gegebener Anlass zum Schmunzeln obendrauf. Die 18 Stücke des Albums drängen emsig durch schwarzverhangene elektronische Gassen, der ungestüme Ritt der beiden Herren durch cinematographische Soundschluchten bleibt weiterhin einzigartig, wiewohl sie hier ab und an kleine von techy Ambientnoise begründete Ruheinseln anzubieten haben, spannend.
www.modern-love.co.uk
raabenstein

HARD WAX
RECORD STORE • MAIL ORDER • DISTRIBUTION
Paul-Lincke-Ufer 44a • 10999 Berlin
fon +49 -30 -611 301 11
Mo-Sa 12.00-20.00
hardwax.com

ALBEN

Pond - Bears Waves Denim
[Modular/MODCD148 - Rough Trade]
Zwei Tame-Impala-Musiker spielen als Pond poppigen 60s-Space-

rock. Das klingt zwar auch reichlich psychedelisch, meist aber wesentlich knackiger. "Bears Waves Denim" ist bereits ihr drittes Album, entstanden in Gedenken an Neil Young, Grateful Dead und The Band. Aber, wie gesagt, in kurz und knapp, eher nostalgisch statt retro. Scharfe Gitarren, kräftiges Schlagzeug, fette Orgeln, klasse Chöre, große Hallräume und kistenweise Effekt-Treter. Frisch und kraftvoll!
modularpeople.com
asb

Petar Dundov - Ideas From the Pond
[Music Man/MMCD037 - N.E.W.S.]
Bei Petar Dundov weiß man ziemlich genau, was man bekommt. Der

Kroate ist ein "klassischer" Techno-Produzent in dem Sinne, dass er gut abgehangene Melodie-Elemente subtil ineinander zu schachteln versteht und auch die übrigen Bestandteile seiner Tracks mit sicherem Gespür ins Spiel zu bringen weiß. In Sachen Entwicklung kann man ihm wenig vormachen. Auf seinem neuen Album lässt er diesmal die Zügel etwas lockerer und orientiert sich stärker als zuvor an noch klassischeren Synthesizer-Entwürfen à la Vangelis und Jean Michel Jarre. Im Unterschied zu seinen Vorbildern geht Dundov jedoch reduzierter und konzentrierter vor, was seinen Stücken in der Regel gut tut. Hier und da widmet er sich allerdings mehr als nötig auch den kitschigen Seiten seiner Referenzgrößen. Das Ergebnis bleibt bei Dundov stets ausgewogen, nur manchmal muss man ein wenig Toleranz für cheesyness mitbringen.
www.musicmanrecords.net
tcb

VCMG - Ssss
[Mute/Stumm 441 - Good To Go]
Es ist kaum auszuhalten. Da machen VInce Clarke und Martin Gore

nach 30 Jahren wieder gemeinsam Musik und das Ergebnis ist eine Leichenschau. Eine Notaufnahme-Wiederbelebung eines Verständnisses von Techno, das nicht mal an Tankstellen-Raves in Oberbayern je eine Rolle gespielt hat. Das am ehesten noch einer kurzen und doch umso dunkleren Phase entspricht, als Nichts-Checker aus der Mischung von immer straigther werdendem EBM und falsch verstandenem New Beat die falschen Schlüsse zogen. Aber ich bin dennoch happy. Ich darf zum ersten Mal schreiben: Das hier, das ist komplett seelenlos. Schreibt Songs, Jungs. Bitte. Ihr seid nicht mehr die Jüngsten. Verschwendet nicht eure Zeit.
www.mute.com
thaddi

Ginderman - Grinderman 2 RMX
[Mute - Good To Go]
Irgendwie sind wir doch alle ein bisschen Nick Cave. Dennoch schei-

nen er und seine Meta-Rockband Grinderman zunächst mal kaum in dieses Heft zu passen. Das Zauberwort Remix macht es möglich. Und öffnet doch nur eine Tür. Ginderman fungieren als sich über alternde Rockstars in coolen Anzügen lustig machende alternde Rockstars in coolen Anzügen mit Bärten. Das funktioniert und macht Spaß. Songs ihres zweiten Albums werden hier tatsächlich noch mal komplett neu entdeckt umcodiert, mal rumpelig-prollig ("UNKLE"), mal raus geschossen (Cat's Eyes with Luke Tristam, Factory Floor), mal bombastisch (Nick Zinner), mal zu nah am Original (Robert Fripp). In einigen Fällen werden neue Welten erzeugt, bezeichnenderweise u.a. von Barry Adamson (gerade mit tollem neuen Soloalbum), der Cave lange Zeit begleitete und weiß, wie die sleazy Rasselband tickt. "And he sucked her dry", hahaha.
www.mute.com
cj

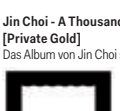
V/A - Lost in the Humming Air
(Music inspired by Harold Budd)
[Oktaf/004 - Kompakt]
Marsen Jules und Rafael Anton Irisarri tun sich zusammen, um den

musikalischen Einfluss des amerikanischen, immer ein wenig an der Grenze zum Verstummen agierenden Piano-Lyrikers und Ambient-Pioniers Harold Budd zu ehren – inklusive Abtretung des Erlöses an ein Charity-Projekt, das dieser auswählen wird. Mit wenig Tönen viel zu sagen, dabei ambiente Tiefe als solche und gegebenenfalls Piano zu feiern und dazu dem ganzen noch den eigenen Stempel aufzudrücken: Diese Aufgabe sorgt für eine spannende Fallhöhe zur Beliebigkeit unter der harmonischen Auswahl der Beiträger. Allgemein ist die Tendenz zu ätherischen Vocals, zu Drone, der nie stürmisch wird (allenfalls mal in rumpelndem Noise ausläuft, wie bei Porn Sword Tobacco); Biosphere gelingt die Brechung ins Atonale, Andrew Thomas schafft es gar, einen Beat unterzubringen, Mokira bleibt Mokira, und eine ganze Reihe wetteifert um das schönste, strahlend-weichste, delikateste Ambient-Statement: Xela, Marsen Jules, Christopher Willits, Taylor Deupree. Mein Favorit aber: bvdub & Chris Van Wey, die rhythmisch clever instrumentale Schatten aus immer neuen Referenzen aufeinanderschichten, darunter deepe Soulvocals, psychedelische Lagerfeuergitarren, und Streicher, die Südseemärchen erzählen. Und ein Piano ist auch drin.
www.oktaf.de
multipara

Ben Vida - esstends-esstends-esstends
[Pan/23 - Boomkat]
Ben Vida, ehemals Town&Country, aktuell mit Keith Whitman und Greg Davis aktiv, flog bislang unter meinem Radar, was sich mit diesem Release schlagartig geändert hat. Sein Ansatz: Aufbrechen des stereophonischen Hörraums mittels Klangkomposition, die aufs Erzeugen von Differenztönen abzielt, also Frequenzen, die erst bei der Wahrnehmung im Ohr erzeugt werden. Die Mittel: computergesteuerte Modularsynthese. Das Ergebnis: die schönste Syntheseplatte seit Sam Prekops "Old Punch Card" – wenn auch härterer Stoff, aber dennoch von einer ganz eigentümlichen Schönheit beseelt; reine Klänge, die dennoch reich wirken, fortlaufende Mikromodulation in additiver Synthese, Schwebungen, feine harmonische Verzerrungen. Metallische Töne, die immer wieder kleine Spannung aufzubauen und zu lösen scheinen, gegenläufige Sweeps, LFO-Wellen purzelnder Pulse, die sich zu Schwingungen verdichten, schließlich polymetrisches Zirpen, Mikrotonalität, und ein Gruß an die klassische Sechziger-Elektronik: Minimales Werkzeug in Vollendung, unterhaltsam dicht und überraschend arrangiert und darum besonders fesselnd. Eine Platte für die Sinne!
www.pan-act.com
multipara

NHK'Koyken - Dance Classics Vol. I
[Pan/24 - Boomkat]
Was macht eigentlich Kouhei Matsunaga so den lieben langen Tag, wenn er nicht grade solo oder in Kollaboration mit der einschlägigen creme de la creme Bande spinnt zwischen Noise, Experiment und elektronischen Beats? Oder zeichnet wie ein Weltmeister? Hier dreht sich die Antwort: Er bekämpft den unstillbaren Durst nach good old tunes durchs Programmieren kleiner Dance-Tracks, entspannt, electronica-poppig, aber nicht glatt und schon gar ohne je den tongue-in-cheek-Käse von Evil Madness auszupacken, und ebenso frei von jeglichem Dräuen dunkler Materie. Klar und solide gebaut, meist rhythmisch im Hiphop zuhause. An die 700 sollen in den letzten drei Jahren entstanden sein, eine kleine, erste Auswahl (elf, inklusive ein paar kurzer Intermezzi) versammeln sich hier. Ob es an der Software liegt oder einfach an unverhoffter Geschmacksverwandschaft: Raumästhetik und nicht wenige Sounds erinnern mich seltsamerweise immer wieder an Zorn (Boy Robot), der daraus ähnlich regennasse Nachtsolitäre bastelte. Dass die aber auch so leicht und ohne melancholisches Drama durch die leere Wohnung hüpfen können: Chapeau!
www.pan-act.com
multipara

Jin Choi - A Thousand Whales
[Private Gold]
Das Album von Jin Choi setzt genau dort an, wo die 12"es der letzten



Zeit aufgehört haben. Dieser überweiche, sanfte, melodisch dichte Housesound prägt auch das Album, bietet hier aber auch Raum für die ein oder anderen Soundscapes, die dem Produktionstalent von Choi noch mehr Raum einräumen und entwickelt manchmal sogar eine Nuance Pop in den Melodien mehr, als man erwartet hätte. Blitzend, silbrig, ausgelassen und voller feiner Nuancen wagt sich "A Thousand Whales" auch mal an cineastischen Soul und gelegentlich mal einen Hauch Autotune, dabei aber steht im Hintergrund immer ein Blumenkind und sieht einen mit dieser putzigen Naivität aus der endlosen Tiefe seiner unerschütterlich an die Schönheit glaubenden Augen frech an.
bleed

DJ Format - Statement Of Heart
[Project Blue Book/PPB-CD001 - Groove Attack]
Spektakulär meldet sich Format zurück auf der Bildfläche. Hochkarätige Gäste wie Sureshot La Rock von den Diggers with Gratitude, Mr.Lif, Phil Most Chill und The Simonsound veredeln ein Album, dass vielfältiger und abwechslungsreicher kaum ausfallen könnte. Simon James aka The Simonsound ist dabei für die Tunes verantwortlich, in der an die große Zeit des Electro erinnert wird. Das Nostalgia 77 Quintett macht auch noch mit und auf den zwei gemeinsamen Stücken wird deutlich, dass Format auch Jazz und Blues eine Menge abgewinnen kann. Das Tempo ist aber über weite Strecken eher schnell und gerade die Sureshot-Kollaborationen sind echte Hits mit hohem Beat-Niveau.
tobi

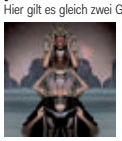
Jason Grove - 313.4.Ever
[Skylax Records]
Eins der deepesten Alben des Monats. Jason Grove hat zwar gele-

gentlich etwas überkomprimiert auf den Tracks, aber die wirken dennoch aus ihrem souligen Gefühl heraus so brilliant, dass man sich vom ersten Moment in eine Welt versetzt fühlt, in der Oldschool keine Erinnerung ist, sondern eine ständige Progression. Extrem deep in den Melodien, sehr vielschichtig in den Ansätzen, immer wieder zu Soul zurückzufinden, slammend und geheimnisvoll zugleich, entwickelt das Album nach und nach einen Flow, der so eigen ist, dass man danach jeden Effekt als Affront empfindet. Klare Pianos, schrille Vocals, einfache Drummachine-Grooves, purer Swing, und warme Basslines, die manchmal den Kick eher ahnen lassen, aber genau deshalb nur um so mehr kicken. Kommt man nicht dran vorbei.
bleed

The Dining Rooms - Lonesome Traveller
[Schema/sccd454 - Groove Attack]
Stefane Ghittoni und Cesare Malfatti arbeiten auf ihrem sechsten Al-

bum fest mit dem Londoner Sänger Jake Reid zusammen. Das Album spielt mit einer Vielzahl von Referenzen aus Literatur, Film und Elektronika. Der Titel ist der Kurzgeschichtensammlung von Jack Kerouac entnommen und paßt hervorragend zu diesem Blick in die menschliche Psyche. Betörend schöne Melodien zu reflektierenden Beobachtungen über das Selbst und seine Beschränkungen, so könnte man das Ganze unter einen Nenner bringen. Musikalisch bewegt es sich von souligem Jazz bis zu atmosphärisch dichten Electronica-Anleihen. Ich mag Alben, die auch noch dem vierten Hördurchgang noch neue Details offenbaren können.
tobi

Giana Factory - Save The Youth
[Questions & Answers/QACD001 - WAS]
Hier gilt es gleich zwei Geschichten zur erzählen. Natürlich zunächst



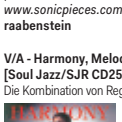
die der Band und des famosen Debütalbums. Drei Däninnen lassen sich ihre Indie-infizierten Tracks von Who Made Who produzieren, und das ist eine Mischung, die direkt ins Herz sticht. Es ist eine eher dunkle Angelegenheit, erinnert an die wavigen Aufbruchszeiten in England vor langer Zeit. Aber eher, weil sich das Sound Design sehr analog und offen präsentiert, die Songs sind schon jetzt komplett zeitlos und nah dran, zukünftige Klassiker zu werden. Unentschieden zwischen Straightness und exhaliertem Experiment, treffen die drei einen Nerv, der fast den Erschlaffungstod gestorben wäre. Trentemøller-Schützlinge. Die andere Geschichte ist die des Labels. Q&A ist das neue Indie-Label von Wordandsound, das gleich komplett durchstartet. Und auf dem Album von Giana Factory doch wieder den Brückenschlag sucht mit dem Kerngeschäft des Vertriebs. Auf der Bonus-CD finden sich neben frühen EP-Tracks die unvermeidlichen Remixe. Auch von Trentemøller. Absolutes Killer-Album.
thaddi

Alex Under - La Máquina de Bolas
[Soma/SOMACD093 - Rough Trade]
Eigentlich darf man das Wort "Minimalismus" dieser Tage gar nicht

mehr benutzen, denn schließlich ist nicht mal mehr groß die Rede davon, dass er tot sei. Und rein formal gesehen ist das neue Album von Alex Under durchaus als Minimalismus zu betrachten. Ähnlich wie Gaiser mit seinem Void-Projekt hält sich Alex Under jedoch von allen Tanzflächen fern und überlässt die Rhythmen und Melodien ihrem freien Spiel. Es sind denn auch die Details, die "La Máquina de Bolas" vielleicht nicht zur Neuerfindung der, äh, Kugel machen, aber zu einem sehr geglückten Fall von "Autoren-Techno". Aus abstrakten Konstellationen lässt Alex Under organische Rhythmen wachsen, die in ihrer Reduziertheit immer noch atmen können und mit Beats und Effekten ausgestattet sind, deren Herkunft oft im Dunklen bleibt: Ist dieses Getrommel etwa Holzgeklapper? Und was rauscht da im Hintergrund? Mit seinen übersichtlichen Elementen baut er dabei immer weiter Spannung auf, sodass einem die Zeit nie lang wird. Ein mächtiger Klotz, in dessen grobporiger Oberfläche man ständig neue Details entdecken kann.
www.somarecords.com
tcb

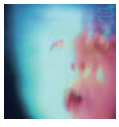
Dictaphone - Poems From The Rooftop
[Sonic Pieces/013 - Morr Music]
Dictaphone wechseln mit ihrem dritten Album von City Centre Offices zu Sonic Pieces, Oliver Doerell und Roger Döring nehmen den Violonisten Alexander Stolze mit ins Boot, alles auf die drei also. "Poems From The Rooftop" ist ein schön zwischen den Stilen pendelndes Album, Stolzes Mitarbeit schiebt den Sound des ehemaligen Duos dezent in eine wunderbar melancholische, Downtempo-Penguin-Cafe-Orchestra-Stimmung. Der subtile Einsatz von minimaler Elektronik und sanfter Jazzliebhaberei zusammen mit einer bübisch verzückten Detailversessenheit, machen das Album zu einem fortgesetzten Hörgenuss, der auch nicht durch den heutmorgigen dicken Erbsensuppenhimmel Schaden nehmen kann.
www.sonicpieces.com
raabenstein

V/A - Harmony, Melody & Style
[Soul Jazz/SJR CD253 - Indigo]
Die Kombination von Reggae mit Soul und R&B liegt eigentlich ziem-



lich auf der Hand (und bekanntlich kann man aus jedem Song mühelos eine Reggae-Nummer machen). Da ist es fast erstaunlich, dass der Lovers Rock, in dem diese Genres zueinander fanden, nicht von Jamaika aus die Welt eroberte, sondern eine britische Entwicklung war. Eine weitere Besonderheit ist, dass, anders als im sonst von Männern dominierten Reggae, der Lovers Rock in erster Linie durch Frauen vorangetrieben wurde: Sängerinnen wie Janet Kay, Louisa Marks oder Carroll Thompson gehörten zu den ersten Stars. Sie alle sind auf "Harmony, Melody & Style" vertreten, mit dem das Label Soul Jazz die Geschichte des Lovers Rock in Großbritannien von 1975 bis 1992 nachgezeichnet hat. Der Reggae blieb dabei als rhythmisches Fundament oft bestimmend, während die Melodien sich stärker an Soul orientierten, nur die Produktionsmittel wurden mit der Zeit zwangsläufig digitaler. Direkte Übernahmen wie das etwas brachiale Chaka-Khan-Cover "Ain't Nobody" bilden aber die Ausnahme. Eine tolle Zeitreise mit Stationen bei Funk und Disco – und großen Songs, für deren Auswahl man Soul Jazz wieder einmal ganz entschieden loben muss.
www.souljazzrecords.co.uk
tcb

Human Teenager - Animal Husbandry
[Spectrum Spools/SP015 - Groove Attack]
Nennen wir es der Einfachheit halber Pop. Was das juvenile Duo Hu-



man Teenager hier auf dem für kosmisch-verschrobene Synthesizerexkursionen bekannten Label Spectrum Spools vorgelegt hat, ist melodisch, rhythmisch übersichtlich und auf kaputte Weise eingängig. Psychedelischer Synthiepop nach Datenverlust, wenn man so will. Das trifft die Sache aber nur halb, denn für Pop im engeren Sinne sind Human Teenager, selbst wenn sie sich die meiste Zeit an so etwas wie Songformaten orientieren, viel zu fragil, abgedreht und finster. Dass man beim Hören die ganze Zeit mitwippen und mitsingen möchte, ist eines der vielen Rätsel, mit dem einen die beiden Musiker aus Brooklyn konfrontieren. Man meint, geballte, in die Richtungen geschleuderte Lebensenergie zu hören. Und dass man sich nach einer knappen halben Stunde schon wieder von ihnen verabschieden muss, mag schmerzlich sein, doch für die Größe ihres Albums ist das unerheblich. Man spielt das Ganze einfach noch einmal und noch einmal ...
www.spectrumspools.com
tcb

Head Boggle - Headboggle
[Spectrum Spools/SP012 - Groove Attack]
Vielleicht muss man sich um Derek Gedalecia Sorgen machen. Viel-

leicht will er aber auch nur, wie der Name seines Projekts Head Boggle andeutet, einem ein bisschen den Kopf um die eigene Achse rotieren lassen und die Grenzen des Wahrnehmungsvermögens beim Hören von Musik austesten. Denn sein Album für Spectrum Spools dreht voll auf, lässt an jeder Ecke ein neues Universum aus Klang aufsprießen, sodass man sich wundert, wie viele Ideen in einer Zeitspanne von 40 Minuten Platz finden können. Bei Head Boggle verschaffen sie sich den mit Macht, jede bekommt ihren Auftritt und sei es nur für eine Minute. In diesem Panoptikum der möglichen Welten kann man sich sehr leicht verirren, aber man will auch gar nicht so schnell wieder hinaus. Sehr super.
www.spectrumspools.com
tcb

Franco Falsini - Cold Nose
[Spectrum Spools/SP014 - Groove Attack]
Die italienische Band Sensations' Fix gehört nicht zu den allererstenNamen, die einem zum Stichwort Psychedelic einfallen, was ebenfalls für ihren Gitarristen Franco Falsini gilt. Zu Unrecht, denn Falsini beherrscht sein Instrument in begnadeter Form und versteht es auf seinem Solodebüt meisterhaft, seine Gitarrenloops unterstützt von diversen Synthesizern zu ambientesken Space-Rock-Monstern auswachsen zu lassen, die man vermutlich am besten in Kombination mit LSD genießt. Ursprünglich war die Musik von "Cold Nose" bzw. "Naso freddo" allerdings für eine Dokumentation über Kokain gedacht, aus der dann am Ende doch nichts wurde. Falsinis Musik macht aber auch auf sich allein gestellt große Freude: Hier kann der innere Hippie ungehemmt und in Zeitlupe durch herrlich bunte Ländereien tollen.
www.spectrumspools.com
tcb

Mittekill - All But Bored, Weak And Old
[Staatsakt - Rough Trade]
"Leb wohl". Musik angestellt. Eyecatcher war dieser Name. Erst nicht begriffen und für doof befunden. Dann gelacht. ich meine, Berlin liebt dich, du liebst Berlin. Deswegen kann man - in Anlehnung an Christiane Rösinger - ja durchaus hassen. Killen wird vollkommen unterbewertet. Mittekills Songs wirken ähnlich. erst gesteht man sich die Verbundenheit nicht ein. Friedrich Greiling hat für mich neben seinen Label-Mates Die Türen und neben all den alten HeldInnen ("All But Bored, Weak And Old") den wohl angemessensten Soundtrack mit deutscher Sprache zu uns allen produziert. Als rauschten die letzten 25 Jahre an einem vorbei, um dann im irgendwie ravenden Jetzt zu münden ("Schlangen"). Gut und besser. Im Mai und Juni auf Tour.
www.staatsakt.de
cj

Strings Of Consciousness - From Beyond Love
[Staubgold/Digital 17 - Indigo]
Ich finde es ja toll, wenn älter gewordene Musikerinnen und Musiker

nicht nur nicht sterben und nicht vollkommen abgestürzt sind, sondern wenn diese sich mit jüngeren Leuten zusammen tun und neue Musik machen oder ihre eigene quasi noch mal diskutieren, siehe John Foxx. Bei Strings Of Consciousness wiegen die Songs Tonnen. Hier wird sich in unterschiedlichen Besetzungen getroffen, um mit Ausnahme von "Finzione" fünf- bis zwanzigminütige Soundtracks zu produzieren. Herve Vincenti und Philippe Petit aus Marseille haben ebenso popindiemusikgeschichtlich schwergewichtige Gäste (vor allem an den Vocals) wie Julie Christmas, Graham Lewis (Wire), Lydia Lunch, Eugene Robinson (Oxbow) oder Cosey Fanni Tutti (Throbbing Gristle, Chris & Cosey) versammelt. Man hört viele Anklänge an Avantgardistisches und New Waviges von vor zwanzig Jahren, aber als Update in neue Klangästhetik. Nicht nur schwer, auch erfreulich schwer verdaulich.
www.staubgold.com
cj

Memoryhouse - The Slideshow Effect
[Sub Pop/SP925 - Cargo]
Memoryhouse sind aus dem Schlafzimmer entflohen. Ihr erstes richtiges

Album mit zehn Songs nach der ursprünglich 2010 veröffentlichten E.P. "The Years" gibt dieser Flucht und aus dem Albumgedanken (wieder) Sinn. Diese Musik braucht nämlich Zeit und Raum und sollte keinesfalls weder im Schlafzimmer die Tage und Nächte verpennen noch in Form einzelner Songs im Cyberspace verloren gehen. Für das Jungsein dieser Band wirken ihre neuen Songs erstaunlich versiert und komplett. Um nicht missverstanden zu werden: Evan Abeele und Denise Nouvion aus Ontario dürften als Fans von Max Richter wohl kaum Gefahr laufen, für großmaulig, abezockt und übersteuert gehalten zu werden. Dafür sind ihre Songs denn doch zu introvertiert. Aber auch beim In-Sich-Gehen kann man ja spektakulär sein und auf ungeahnte Dinge stoßen. Gleichermaßen klingen Memoryhouse nun auch nicht nur verklemmt-bescheiden, das freut. Stücke wie "The Kids Were Wrong" (Diederichsens Artikel-Serie "The Kids Are Not Alright" lässt wohl unwissentlich grüßen) oder "All Our Wonder" (da singt Nouvion "No more silence in me" und "We are not the lucky ones, we will never be the lucky ones", später ist dann aber auch die Rede vom "Walk With Me", seufz) lassen vermuten, dass hier die durchaus selbstbewussten Schuhglotzer von den Smiths oder New Order gelesen wurden. Wo aber, wenn auch wunderschön, Beach House, Hope Sandoval, die Lanterns On The Lake oder einst großmeisterlich Galaxie 500, Cocteau Twins, Slowdive und Lisa Germano wenig Kompromisse in Sachen Geschwindigkeitstoleranz machen, testen die Kandier auch mal leicht beschwingten Country (hier deutet sich ihre Liebe zu Emmylou Harris an), klitzkleine Indietronica-Sprengsel oder (etwas) schnellere Rhythmen an. Nur ganz am Ende in der Trias der letzten Songs "Walk With Me, "Kinds Of Light" und "Old Haunts" wird es vor allem melodiös etwas arg ähnlich, vielleicht hätte das mittlere Stück einfach weggelassen werden können, aber nun gut. Dennoch bleibt der Bilderschau-Effekt ein funkelndes Herbstalbum im Frühjahr, das

ist doch mal sympathisches Wasser auf die Mühlen unser aller Zwangspessimisten inklusive Resthoffnung und überraschende Besinnung auf das Leben im Hier und Jetzt, da scheint sogar der 1980 früh verstorbene französische Philosoph und Gesellschaftsbeobachter Roland Barthes in "Punctum" zur Slide Guitar anzuklingen. Barthes hat neben innovativen Überlegungen zu Mode, Fotografie und Semiologie sowie einem oftmals melancholischen Unterton ("Fragmente einer Sprache der Liebe") bekanntlich gerne auch mal seine Philosophien in Literaturkritiken verpackt. Auch Memoryhouse lullen alles andere als ein, eher aus. Beunruhigende Ruhe. Es ist eben nicht alles in Ordnung, und wir sind es schon gar nicht. Ankommen und Aufbrechen gehen eben doch meistens Hand in Hand bzw. Ton in Ton.
www.subpop.com
cj

V/A - Suol Mates: Fritz Kalkbrenner
[Suol/SuolCD004 - Rough Trade]
Es gibt viel zu viele Mix-CDs. Dass das Genre seit Soundcloud und

Podcasts immer noch nicht am Ende ist, ist schon beeindruckend genug. Dass Fritz Kalkbrenner sich auf der ersten Folge der neuen Suol-Reihe nicht durch 24 x-beliebige Tracks mixt und die Klientel bedient, die er seit seinen Vocals für den Bruder nicht mehr los wird, ist viel wert. Stattdessen gibt es RJD2, J Dilla, Roy Ayers, Black Milk, Pete Rock, Lawrence, Robag Wruhme, Boo Williams, Johnson Products und ein generelles Gefühl für den Regenbogen der Nacht. Fein selektiert, mit viel Anlauf für die, die nur 4/4 erwarten und großem und doch unaufgeregten Finale. Sehr überraschend, was nur heißt, dass wir alle in Klischees denken. Und ein gelungener Start für die Suol Mates. Smoother Frühling, lass dich umarmen.
www.suol.com
thaddi

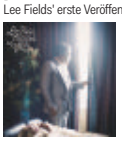
Marcus Fischer - Collected Dust
[Tench/TCH05 - A-Musik]
Marcus Fischer aus Portland, Oregon veröffentlicht mit "Collected

Dust" eine sehr ruhige und äußerst entspannte Sammlung von Tracks. Sie basiert auf Klängen von Synthesizer, Gitarre, Fieldrecordings, akustischen Instrumenten und "found sounds". Stilistisch irgendwo zwischen Elektroakustik und Ambient einzuordnen, sehr minimal gehalten und äußerst meditativ und stimmungsvoll. Entstanden sind die Tracks im Zusammenhang mit Fischers Blog "Dust Breeding" (dust.unrecnow.com), auf welchem er ein Jahr lang jeden Tag ein neues Bild, ein neues Musikstück oder ein Video veröffentlicht hat. Sozusagen kreativer Staub, der sich bei Fischer angesammelt hat. Ein interessantes Projekt und ein ebensolches Album, entstanden mit Hilfe von M. Ostermeier und Taylor Deupree.
www.tenchrec.com
asb

White Hills - Frying On This Rock
[Thrill Jockey/Thrill 298 - Rough Trade]
Die White Hills schocken ihre Fans heuer mit einem Eröffnungstrack

unterhalb der Fünfminutengrenze, rocken dabei aber böse das Haus. Nachfolgende Titel kratzen dann aber wieder beruhigend an der Viertelstundengrenze. Psychedelisch sind aber auch die kurzen Titel. Space- und Krautrock heißt die Devise, Hawkwind und Helios Creed haben unverkennbar Pate gestanden. Passend dazu hat sich das Gitarre/Bass-Duo diesmal vom Julian-Cope-Mitstreiter Antony Hodginson unterstützen lassen. Im Hintergrund schergelt eine fast durchgehende Noisewand, die zusammen mit repetitiver, heftigst verzerrter und verhallter Gitarrenarbeit äußerst mesmerisierend wirkt.
www.thrilljockey.com
asb

Lee Fields - Faithful Man
[Truth & Soul/TSCD018 - Groove Attack]
Lee Fields' erste Veröffentlichung erschien bereits 1969. Seitdem hat



er mit zig Musikern gearbeitet, unter anderem mit Kool And The Gang, O.V. Wright und DJ Martin Solveig an R&B, Funk, Soul, Blues und House. Seine Zusammenarbeit mit dem Truth-&-Soul-Label brachte ihn schließlich mit Musikern der Dap Kings und dem Antibalas Afrobeat Orchestra zusammen. Mit "Faithful Man" hat er ein klassisches Old-school-Soul-Album abgeliefert, wiederum eingespielt mit eben jenen "Expressions". Fields' Stimme erinnert zwar auch heute immer noch ein wenig an James Brown, Uptempo-Stücke sucht man hier jedoch vergebens, "Faithful Man" ist durchgehend langsam, smooth und deep.
truthandsoulrecords.com
asb

Lee Fields - Faithful Man
[Truth & Soul - Groove Attack]
Mit der Labelhausband The Expressions zusammen hat Lee Fields

diesen Longplayer eingespielt. Über 40 Jahre ist der Soulcrooner jetzt mit Veröffentlichugen am Start, das alleine hat vollen Respekt verdient. Auf seine außergewöhnliche Stimme haben schon Produzenten wie Martin Solveig zurück gegriffen. Im Hintergrund wirken Jeff Silverman und Leon Michaels, die auch schon Aloe Blacc seine gute Produktion brachten. "Faithful Man" klingt wie eine Platte, die auch in den Sechzigern aufgenommen sein könnte, nur mit heutigem Klangstandard. Soul alter Schule, der ergreifend ist, weil Lee die Themen der Platte mit seinem Gesang erstklassig trägt.
truthandsoulrecords.com
tobi

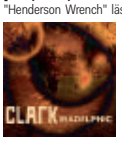
Sul.a - uint
[Unoiki/UI005 - Digital]
Ein Jahr feinstes Binärschnippeln hat der kanadische Produzent Sul.a

hinter sich gebracht, um sein vollkommen digital entstandenes zweites Album für Unoiki aufzunehmen. Das klingt nach verdammt düsterer, poppiger Elektronika mit den Einflüssen, die auch schon alle klassischen Warp-Artisten mitbrachten. So stoßen spooky Flächen auf vertrackte Beats, und obwohl den Tracks zwar die komplette analoge Wärme abgeht, haben sie etwas Warmes an sich. Oder ist man nur inzwischen so ans Digitale gewöhnt, dass es eine ganz neue Wärme entwickelt. Was sagen Analognostalgiker dazu? Wem die musikalische Entschleunigung im Stil regressiver 70er-Jahre-Gemütlichkeit schon immer suspekt vorkam und "Zurück zum Binärcode" (als neues "Zurück zum Beton") lieber ist als Rousseau, wird mit tiefer Zufriedenheit und einem Klanggenuss der Jetzt-Zeit belohnt.
www.unoiki.net
bth

Anne-James Chaton & Andy Moor - Transfer/3
[Unsounds/24U - A-Musik]
Der dritte Teil der Transfer-7"-Reihe von Andy Moor (The Ex) und Anne-

James Chaton beschäftigt sich textlich einerseits mit einer monoton vorgetragenen Reihe von Daten der tragischsten Flugzeugunglücke und andererseits mit einem Text Leonardo Da Vincis über aerodynamische Bewegungen. Musikalisch sind beide unterlegt von Moors gelooppten konkreten Gitarrenklängen und in ersterm Fall zusätzlich mit einer Stimmen-Collage aus Flugzeug-Black-Boxes und Funkverkehr zwischen Piloten und Flugkontrolleuren. Immer noch spannend und ziemlich einzigartig.
www.unsounds.com
asb

Clark - Iradelphic
[Warp/WarpCD222 - Rough Trade]
"Henderson Wrench" lässt alles noch fast etwas hippiesk, beinahe



loungig oder neo-folkig beginnen. Schließlich kennen und lieben wir Clark für seine wild gebrochenen, herum springenden Dinger. Was sind wir dazu schon imaginäre Sanddünen herunter gerutscht, um dann im vollen Zwirn in den Ozean zu laufen - und festzustellen, dass wir doch nur verschwitzt im eigenen Bett liegen. Clark als sozusagen netter Cousin von Autechre und Aphex Twin. Hey, spätestens beim zweiten Track hier verbindet er alle seine bisherigen Erfahrungen und macht uns wieder den verqueren Vangelis des Indie-Bruch-Electronica. Und dann wird es wieder richtig toll. Clark hat sich etwas entspannt, und das tut seinen Tracks nicht schlecht.
www.warp.net
cj

Vaura - Selenelion
[Wierd/VR025 - Cargo]
Das New Yorker Label Wierd Records war bisher vor allem als zuverläs-

sige Adresse für zeitgenössischen Postpunk und Minimal Synth bekannt. Mit Vaura hat man sich diesmal aber eine Band ins Boot geholt, die weniger leicht zu klassifizieren ist. Das Quartett mit Musikern von Dysrhythmia, Gorguts oder Kayo Dot spielt eine Mischung aus Postrock, Progressive, Black Metal und Drone, wobei die kompakten Songs mitunter so dicht werden können, dass einem leicht der Atem wegbleibt. Das Stilgemisch sorgt aber regelmäßig für ausreichende Durchlüftung, mal wird heiserst gebrüllt, dann wieder in bester New-Wave-Manier gesungen. Nebenbei wechselt das Schlagzeug mühelos zwischen tribalistischem Getrommel und wütend durchgedrückten Blastbeats. Daraus entsteht eine so zwingende Dynamik, dass man trotz aller Heterogenität kein beliebiges Wildern durch die Genres fürchten muss. Ganz im Gegenteil, mit "Selenelion" haben Vaura einen echten Wurf hingelegt.
www.wierdrecords.com
tcb

SINGLES

Redshape - Throw In Dirt
[3024/017 - S.T. Holdings]
Hand aufs Herz: überzeugenster Release auf 3024 seit langem. So

traditionell und doch durchtränkt von Redshapes einzigartiger Kristallkugel-Logik. Ein endlos filternder Vocal-Loop mit mathematisch klarer Bassline, spielzeugiger Euphorie und der Wucht der 808. Das mit den Vocals setzt sich auf der B-Seite, "The Land", kontinuierlich im Kopf fest, auch wenn hier die klare Ansage der Digitalität in aller Darkness gleichzeitig einen vollkommenen Neustart markiert. Eine Reise der besonderen Art. Und ja, schließlich gewinnt die 909, nimmt Tempo auf, treibt die Welt vor sich her und ist doch umsichtig genug, bei einer vorherigen Stippvisite die Strings in Position gebracht zu haben. Verflucht elegant.
www.3024world.com
thaddi

Anstam - First Sprout EP
[50 Weapons/018 - Rough Trade]
Anstam ist der neue Destroyer. Die drei Track der aktuellen EP wickeln

mit genau der richtigen Portion Wahnsinn den Bindfaden der Grenzkontrolle vor der Weltregierung in eindeutigen Formen um den Fahnenmast der Zukunft. Tanzen können dazu am besten Mäuse mit noch besseren Ohren, sämtlichen anderen Füßen fehlt das orchestrale Zirkustraining des Winterlagers unter einer viel zu kalten Sonne.
www.monkeytownrecords.com
thaddi

Ena - Analysis Code
[7even Recordings/7EVEN23 - S.T. Holdings]
Fangen wir mal hinten an, denn "Splinter" ist eindeutig der bessere

Track dieser EP. Mit diesem Gefühl von Groove, wie es aktuell nur T++ in seinen viel zu raren Releases immer wieder propagiert, weiterentwickelt und auf neuen sandigen Boden stellt. Ena - aus Tokio - fühlt sich hier pudelwohl und rührt noch ein wenig Robert-Hood-Essenz mit dazu: ganz famos. Der Titeltrack geht ebenfalls total in Ordnung, kann aber nicht mithalten. Fein klappernder Groove, ein paar dubbige Akzente, ein verachtbit-tes Aufbäumen: so richtig losgehen will das nicht.
www.7evenrecordings.com
thaddi

Recondite - On Acid
[Acid Test/ATLP01]
Die Tracks von Recondite haben uns ja schon von der ersten EP an

fasziniert, weil sie sich auf einem ganz eigenen Level von Melodien und Groove bewegen, und auf seiner Doppel-EP für Acid Test spielt er das in aller Ruhe aus. 6 neue Tracks zwischen ruhiger Gewalt der Bassline, eine außergewöhnliche Lage beschreibenden schleichenden Monstern, kantig in sich wummernder Deepness, und dem reduzierten Funk des analogen Glücks. Hinzu kommt noch ein sensationeller Tin-Man-Remix, der mal wieder zeigt, dass er der Meister der schlägelnden Acidbassline ist und einer von Scuba, der für mich allerdings das schwächste Moment der EP ist. Ein Doppelvinyl in schwarzem Samt.
bleed

The Micronaut - Friedfisch EP
[Acker Records/027 - Kompakt]
Die Remixe des Albums lassen wirklich nichts unversucht, um den

Tracks ein euphorisches Sommerslammerflair zu verleihen. Mollono.Bass schnappt sich die "Barbe" mit flatternden Gitarren und choralem Mittelaltergesang für die Barfußraver, The Glitz legt den hüpfenden Buntfisch ganz smooth auf die glühenden Kohlen des sanften Grooves und verhindert den blubbernden Sprung aus der Hirnschale mit wackeligen Orgeln und einer zarten Tranceandeutung. Am Ende gibt es noch ein Mal Pizzicatoelegie von Mollono.Bass im Schleie-Remix. Da wird jeder Dancefloor zum kunterbunten Kinderglück-Aquarium.
www.acker-records.de
bleed

VSK - #23
[ANG/023]
Schon lange nicht mehr so kaputt zerrige Breaks gehört. Zwei monströs funkige und industriell digital zerrissene Tracks, bei denen man früher daran gedacht hätte, dass hier jemand seine Festplatte dem eigenen Schweiß zum Fraß vorwirft, aber heute, da ist doch alles Wolke. Spleenig, krass und mit sichtlicher Freunde jeden offenen Hallraum aus der Ecke der durch den Raum fliegenden Seele zu kratzen.
bleed

Synkro - Broken Promise EP
[Apollo/AMB1201 - Alive]
Jetzt gehört auch Synkro in den R&S-Stall, Apollo wird mit frischen Blut neu belebt. Der Mann aus Manchester zeigt hier, wie sein Sound nach vielen Releases auf unter anderem seinen eigenen Label und Millions Of Moments auch der belgischen Legende wieder auf die Sprünge hilft. Der Titel-Track borgt sich deepe Strings bei Claro Intelecto und streicht uns wie ein weicher Handschmeichler über die Seele. "Why Don't You" leuchtet mit der Infrarot-Zeitlupe über die Zeit nach Garage, "Memories Of Love" ist wieder einer dieser ganz besonderen Sonnenaufgänge hinter der Stadt und "Knowledge" schließlich holt in seiner langgezogenen Endlosigkeit den Horizont ganz nah heran. Beeindruckend fantastisch, wieder mal.
www.rsrecords.com
thaddi

Stefny Winter - Wind Walker
[Archipel/025]
Das Album zeigt für mich, wie deep minimale Tracks heutzutage zwi-

schen den Positionen von Soundtrack und Floor arbeiten können. Und schon der erste Track, "Baby Android", mit seinen unheimlichen Heliumstimmen, dem Meeresrauschen und dem langsam funkig, jazziger werdenden Groove, ist ganz auf diese Art der Immersion eingestellt, die von Track zu Track immer die Feinfühligkeit der Grooves betont, die sanften Schichten der Soundscapes nie übertreibt und immer diese ausgelassene Waage findet, in der man sich einfach wohlfühlt und die Ohren spitzt, aber ebenso mitswingt, wenn der Tag schon wieder zur Nacht geworden ist, oder anders herum.
archipel.cc
bleed

Midland - Placement Ep
[Aus Music/1237 - WAS]
Die Midland-EP ist in ihrem Grundton fast schon dark. Zischelnde Sounds, viele endlose Dubs im Hintergrund, warme Basslines, die einen heimholen und manchmal auch harsche Beats mit detroitigen Anleihen in den Chords und Harmonien. Aber genau deshalb gefällt sie mir so gut, weil man das Gefühl bekommt, dass sich die Platte für nichts mehr als den eigenen Sound interessiert und damit diese Losgelöstheit zu extremen Momenten eines Sounds verwandelt, in dem Electronica und House, Detroit und die Welt plötzlich wieder versöhnt sind.
www.ausmusic.co.uk
bleed

Safeword - West Portal
[Bad Animal/002]
Mit einem Soundgefühl, das mich an eher säuselige UK-Produktionen

zur Zeit erinnert, schaffen Clint Stewart und Marc Smith einen Brückenschlag zwischen dem Soul von Garage und dem deepesten House mit klassischen Nuancen, einem Sound der in San Francisco schon immer zu Hause war. Abstrakt, melancholisch, warm und voller Glücksmomente sind die Tracks eher zufällig auf dem Floor wie eine Umarmung. Wie Smash TV hier mit einem - ziemlich funkig verdrehten - Acidremix für die smoothen Momente reingerauscht sind, ist mir nicht klar. Aber dennoch nach und nach sehr passend. Ultrasmoothe EP.
bleed

Dan Curtin - Microdrama EP
[Bassculture/022]
Die zweite EP von Curtin diesen Monat, und auch hier zeigt er sich in Bestform. "Microdrama" dürfte im Feld der stetigen Neuerfindung des Red-Planet-Sounds dieses Jahr ganz vorne mitspielen, und seine verspielten Chords und Harmonien flattern so weit durch das All, dass man sich einfach gewissenlos in die Vergangenheit der Zukunft schießen möchte. "Calia" überdreht die Melodien und Flächen noch weit mehr und schwebt auf der Hymnenwolke irgendwo an den Rand einer Welt, in der Disco in purem Äther aufgeht. Auf "Wasted Stranger" steht der schillernde Funk wieder mehr im Vordergrund und "Time Will Tell" lässt die EP dann süßlich verzückt ausklingen.
myspace.com/bassculturerecords
bleed

Musumeci - Astounding Science Music
[Batti Batti/010 - WAS]
Die Methode ist ziemlich einfach. Klassische Deephousegrooves mit endlosen Stimmen über irgendwelche wissenschaftlichen Phänomene tapezieren. Fertig ist der Track. Manchmal hätte ich mir hier weniger Stimme gewünscht, denn die Tracks an sich sind so upliftend in ihrer Einfachheit, dass sie auch etwas weniger gesprochene "Deepness" hätten vertragen können, aber wenn man nicht alles nacheinander hört, dann sind das schon ziemliche Killer. Oldschoolig mal nicht im Sound, sondern in der Art wie die Tracks von Pattern zu Pattern platschen und dennoch alles völlig ausgewogen wirkt.
bleed

Omid 16B - The Night / Electronics
[Bedrock/BEDDIGI017]
Sehr zurückhaltende Slammer mit leicht verkaterten Chords, die einen Abend auf dem Warehousefloor perfekt einläuten können. Natürlich die für Bedrock typischen überhalligen Effekte ab und an, aber dennoch haben die Tracks ihre ausgelassen kickende Leichtigkeit bewahrt, die sie ihre deepen Nuancen voll auskosten lässt und erinnern dabei manchmal an die ersten Ravezeiten Nordenglands. Da kann ich ja nicht anders.
bleed

SINGLES

Deadly One - Maison Profonde
[Beef Records/047]
Diese aufstrebenden Technoorgeln von "Something Special" haben es mir einfach angetan. Da darf ruhig eine dunkle Stimme ein betörendes Irgendwas brabbeln, das slammt einfach so relaxt ravig, dass man alle Hände in der Luft sehen möchte. Oldschool kann auch das sein. Eine Methode rausgreifen und die perfekt durchziehen. Den Rest macht das Haus. Der Titeltrack ist verspielter in seinem Bassliniesoulfunk, der einen 70s-Soulbreak in pure Raveeuphorie verwandeln kann. Die beiden Remixe von Geiom und Sebastian Davidson & Malbetrieb hätte es nicht gebraucht.
bleed

Nicolas Ovalle
Carreterra A Dos Inviernos
[Biatch/014]
Verspielt verknautschte Beats, plinkerndes Piano im Reigen mit flirrenden Synths und ein Groove so butterweich, dass man ihn fast wie einen Windhauch spürt. Tracks wie "Come Si Fa" sind fast von der Bildfläche verschwunden. Musik wie der erste Augenaufschlag der Geliebten am Morgen. Auf "La Plata" entwickelt sich Ovalle dann zu einem Indieheld zwischen Cosmic und purer Sommer-Open-Air-Elegie, und "Skarvasta Skarholmen" bringt ihn mit magischen Arpeggios auf den Floor, der irgendwann diese Albernheit zwischen schunkelndem Glück der Überklarheit und fast peinlich direkten Umarmungen sucht. Putzige Platte.
bleed

Ian O'Donovan - Convection Process
[Bio/024]
Das Vince-Watson-Label ist allein schon deswegen so grandios, weil Vince Watson gerne einen Remix beisteuert und seine Art, Detroit-Tracks zu machen, einfach zur Zeit eine der massivsten und am stärksten süchtig machenden ist. Auch sein "Troposphere"-Remix kickt hier selbst den grandiosen Ian O'Donovan mit süßlichen 70er-Synths und breit angelegten immer weiter in den Himmel strebenden Harmonien aus dem Rennen. Die Originale sind aber eine perfekte Vorlage aus schwärmerischen Detroitsounds voller Synthesizerglück und breiten Harmonien, auf denen man einfach dahinschwebt.
bleed

Dark Sky - Black Rainbows
[Black Acre/Acre033]
Die A-Seite beginnt mit "Technology" düster, perkussiv und, wie der Name bereits andeutet, hochtechnologisch. Ein vertrackter Rhythmus stolpert vor sich hin, bevor er Halt an einer typischen UK-Garage Breitwand-Fläche findet. "Tremor" wirkt dagegen fast, als hätte sich Techno-Produzent XY an einem Dubstep-Track versucht – kann man mögen, muss man aber nicht. "Zoom" schnattert dagegen mit einem oldschooligen Electro-Feeling los und entwickelt mit seinen wuchtigen Bassliness ordentlich Druck, der vor allem zur Peaktime seine Schlägerqualitäten zeigen sollte. Dennoch wird nicht kopflos gebolzt, denn der Teufel steckt wie immer Detail. So verstecken sich auf der B-Seite immer wieder Referenzen zum klassischen Dub – hier und da ebbt der Sound ins Nirgendwo, bevor sich die Trommel mal wieder heillos im Echo verfranst. "Totem" wirkt dann fast wie der obligatorische Ethno-Track, der mit seiner Melodie im nüchternen Zustand fast ein bisschen albern wirkt. Tut dem Release aber keinen Abbruch!
friedrich

Caracal - Isle Brevelle
[Black Acre/Acre034]
Biographisch ist nicht viel zu holen bei dem-/ der- oder denjenigen, der/ die sich hinter dem Pseudonym Caracal verschanzt/ verschanzen. Der Pressetext faselt lediglich Unklares und Mysteriöses: von einer Email-Adresse, die einem Bestattungsunternehmen gehört, ist die Rede und von okkulten Hip-Hop-Referenzen. Kann man so stehen lassen, denn "Isle Brevelle" atmet bzw. schnaubt viel von dem Dirty-South-Gefühl, das immer auch Trailerparks, Dosenbier und ölverschmierte Overalls mitdenkt. Mit "chopped and screwed" (einem weiteren Hip-Hop-Terminus) lässt sich der Sound auch ganz gut umschreiben. Der Sound walzt in sich verdreht vor sich hin, aber nicht behäbig, sondern bedrohlich, unaufhaltsam und fast ein bisschen gruselig. Vielleicht ist das endgültig der wahre Witchhouse ohne lästige Hipster-Attitüde. Der Name der EP verweist zumindest auf spirituelle, religiöse Ideengeber. "Isle Brevelle" ist eine kreolische Kirche in Louisiana, die, von einem befreiten Sklaven gegründet, mehrfach niedergebrannt wurde. Et voilà, fertig ist das mystische Image aus Katholizismus, Horrorgeschichten und moderner Bass-Musik.
soundcloud.com/black-acre-records
friedrich

The Clover - Four Rooms EP
[Bosconi/018]
Vertrackt kann er sein, der Clover. Die Beats immer wieder neu aufgerollt, auf verhuschte Weise um die Ecke gefunkt und dann doch noch voll erwischt, klapprig und auch in den Basslines die Tiefe mit einem Funk suchend, der die Tracks in ein Killerstakkato von Energie verwandelt, selbst wenn sie im Hintergrund eher smooth wirken. Die Monster der EP? Alle. Und San Proper als Remixer ist wirklich die perfekte Wahl.
bleed

Dillon - Tip Tapping
[Bpitch Control - Rough Trade]
Chaim, Kodiak, Catz'n'Dogz und Call Super wollen "Tip Tapping" und "Abrupt Clarity" dem Floor einen Hauch näher bringen, landen dabei eigentlich meist bei einem etwas zu poppigen UK-Flair im Sound, der vielleicht zu der Stimme am besten passt, aber wirklich überzeugend finde ich hier nur den "Alternate Mix" von Chaim, der mit albern direkten Synthmelodien und oldschooligem Bass die Stimmfetzen zu einem kosmischen Flattern anregt.
www.bpitchcontrol.de
bleed

Landschall - Cake And Communism
[Broque/080 - Kompakt]
Nach seiner letzten EP auf Broque vor fast drei Jahren kommen hier Tracks, die nicht nur wegen ihrer Titel auffallen. Trotzdem. "Robotic Sex On Mars Does Not Taste Like Sweet Summer Strawberries". Wie gut ist das. Süßliche Chords wehen über einen kantig beherrschten Groove und zeigen die Galaxie in einem kunterbunten Wirbel der Gelassenheit. Völlig unerwartete Detroitechos schweben hier durch den Raum und bestechen dennoch durch ihre einfache Konzeption. Auch auf "Anas Penelope" ist es diese Mischung aus breit galaktischem Red-Planet-Flavour und der dazu passenden Funkyness in den soliden Grooves, die einen mitreißt, und so geht es mal mit stapfigeren Beats, mal albernen Vocals und resolut reduzierter Funkyness oder auch zuckersüßem Ambientcharme auf der EP weiter. Von Anfang bis Ende perfekt.
www.broque.de
bleed

Tevo Howard - Monument EP
[Buzzin' Fly Records/065]
Verspielt in der Perkussion, brummig verkatert in den Basslines, überdreht mit Xylophon und Hihats in Highspeed kickt "Conditional Love" mit einer solchen Lässigkeit los, dass man vor lauter Glück ganz atemlos wird. Und dabei wird die Differenz zwischen den fast schon militant polyrhythmischen Grooves aus Maschinenfeuersalven und dem blumigen Drumherum einfach immer nur kickender. Das fluffigere "Monument" kommt in ähnlicher Methode, und am Ende räumt "The Wind Of The World" mit einer eher discoiden Hyperspeedfunknuance noch mal ab.
bleed

Ministre X - Subtitle Of Life
[ClekClek Boom/003]
Das neue französische Label wagt sich mit dieser EP schon mal weit vor in die Untiefen der Housesongs. Eigentümlich geschichtete Stimmen mit sanftem R'n'B-Chor, schlufzig perfekte Minimalgrooves mit einem sanft kaputten Soul-Appeal, der auf dem breakigeren "Just To Please Ya" noch mehr durchblitzt. Musik, die die Schnittstelle zwischen Pop und Floor noch mal von der blumigsten Kaminfeuer-Seite der Verwirrung durchleuchtet, dabei aber nicht den Fehler begeht, den so viele Vocal-Guestappearances auf House-Alben machen, sondern die Stimme wirklich perfekt und tief im Track verankert integriert.
bleed

Versalife - Night Time Activities Pt. 3
[Clone Records]
Schleichend und magisch, voller Detroitanklänge und Elektrobesessenheit trudelt die EP mit "After The Future" erst mal missionsbestimmend in diese Welt, in der man alles neu entdeckt, auch das Phantasma der elektronischen Zukunft. Und dabei herausfindet, dass sich selbst hinter den ältesten Träumen immer noch eine Welt befindet, die sich im Nostalgie-Tourismus einfach nicht auflösen lässt. "Electrostatic Discharge" schafft diesen Brückenschlag zu Drexciya noch klarer und zeigt die Qualität der Tracks von Versalife, sich nämlich bis ins letzte auf einen Sound einlassen zu können und in ihm ein neues Leben zu entfachen, das nicht die erneute Auskleidung der Hallen unserer Erinnerung ist, sondern - in eigenen Worten - ein Quereinstieg zwischen ungelösten Mysterien.
clone.nl
bleed

Break - Here We Go / Soundwaves
[Critical/CRIT062 - S.T. Holdings]
Neuer Monat, neues Critical-Release. Diesmal allerdings geradezu unspektakulär. Bei Break ist die Luft momentan einfach raus. Vielleicht, weil er sich zu sehr an dieser Oldschool-Attitüde festbeißt, die ja grundsätzlich nicht verkehrt ist, bei ihm aber aufgesetzt und ideenlos wirkt. Die dichten Rhythmus-Skelette lassen einfach keinen Platz für Projektionen und der Bass hat einfach nicht genug Funk, um diesen Mangel auszugleichen. Es holpert, statt zu grooven und überrollt, statt mitzunehmen. Auf beiden Seiten.
ck

Dürerstuben - Shuffins Deaf
[Crossfrontier Audio/005]
"Whenever we hear sounds, we are changed, we are no longer the same, and this is the more the same, when we hear organized sounds, organized by another human being, music". So beginnt die EP. Und damit hat jeder, der nicht anders kann, als an die Deepness zu glauben und nichts sonst, eine Hymne, die er nie wieder vergessen wird. Auch wenn "Sternzeichen Glühwurm" (das heißt wirklich so) dann erst wirklich anfängt und seinem Intro alle Ehre macht, ist auch das erst der erste von vier sensationellen Tracks von Dürerstuben, die es Ende des Jahres mit Sicherheit vom Geheimtip zum Liebling aller geschafft haben werden und sich schon jetzt mal Remixpraktikanten suchen sollten. Wenn ihr diesen Monat nur eine EP kaufen dürft, dann ist das die hier, die sagt alles.
bleed

Tadeo - Futurism
[Cyclical Tracks/018 - Net28]
Immer wieder gut zu hören, dass sich noch jemand diesem Sound widmet. Treibende technoide Grooves mit flirrenden Sequenzen, die sich immer tiefer in die eigene Galaxie hineinsteigern und dabei irgendwann einfach abheben. "Futurism" spielt auf allen Tracks mit dieser schon fast alt wirkenden Methode der Zukunft, die uns aber dennoch immer wieder überzeugen kann und einen in einen Sog reißt, der ein ganz eigenes Flair bewahrt. Zum Abschluss dann noch eine Wendung hin zum Detroit-Sound, der mit warmen Strings und einer Stimme mit Fluffy-Clouds-Flair daherkommt, die einem von Fischen mit Krebs erzählt. Kinder überzeugen einen wirklich von allem.
www.cyclicaltracks.com
bleed

T. Lavonte - Fever Pitch EP
[Deep Edition Recordings/029]
Der Titeltrack hat nicht nur Soul, sondern fließt nahezu über davon. Perfekte 70s-Samples mit weichen Houseorgeln, brillanten Vocals und einem dennoch smooth und straight rockenden Groove, der sich ganz von dieser Faszination für einen Sound einfangen lässt und stellenweise selbst ohne Bassdrum nicht an Intensität verliert. "Traumatic" und "Dirtbag" stürzen sich ebenso in diesen Sound hinein, entwickeln aber nicht ganz dieses spezielle Flair.
bleed

Meech - I Want EP
[Demento Mori]
Vielleicht ein Hauch zuviel Remix für diesen Track, der sich mit einer völlig verkurbelten Bassline ins Getümmel der hyperfunkigen Garagefuturismen wagt, die er im Groove aber gar nicht erfüllen kann. Die Remixe sind etwas undefiniert am Track vorbei, aber Olibusta schafft dann mit seinem Slowmoelektro-Mix aus purem Oldschoolfunk doch noch den Hit der Platte für meine Ohren.
bleed

Chez Damier - Can You Feel It
[Dessous Recordings/LTD002 - WAS]
Die Serie der Reminiszenzen mit Remixen schnappt sich hier Damiers "Can You Feel It" von 92 im "New York Dub", der in seiner Einfachheit auf der Basis eines 909-Grooves mit tiefer Bassline einfach immer noch klassisch kickt und die fast albern wirkenden Strings dennoch zu mythischen Höhen aufstacheln kann. Die Remixe von Steve Bug gehen recht behutsam mit dem Material um, wirken aber dagegen doch einen Hauch überglatt. Man darf nur nicht beides nacheinander hören.
www.dessous-recordings.com
bleed

Elef - Dunno
[Dirt Crew Recordings/059 - WAS]
Der Titeltrack entwickelt aus seinem smoothen Housesound nach und nach einen so treibenden Track, dass er es definitiv mit den Detroitgrößen aufnehmen kann, auf die er anspielt. Und das auch noch mit so guten lässigen Breaks zwischendrin, dass der Track einfach immer mehr Funk entwickelt und Raum schafft, dann im letzten Drittel alles abzuräumen. Hymne. Das deepere "Hypnotize", der soulig süßliche Track "Endless Love", das verliebte "No One Else" machen die EP von Elef dann zu einer der smoothesten swingendsten House-EPs des Monats, die genau die richtige Balance findet, zwischen Harmonie und treibend funkigen Grooves.
myspace.com/dirtcrewrecordings
bleed

Gwen Maze - Why Can't You Hear Me
[District Raw]
House, Deephouse speziell, ist ja nicht selten etwas ruffer im Sound, schließlich macht die Nostalgie auch im Sounddesign nicht wenig von der Faszination aus, aber Maze bringt es auf dem Titeltrack hier fast schon zu einer schmuddelig durchproduzierten, pumpend bösen Eleganz, die den Boden bereitet für alberne Funklicks und dabei dennoch nie diese fundamentale Attitude verliert. Auf "Don't Stop" zieht er die stellenweise zerhackten Arrangements noch mehr in den Vordergrund und lässt der Bassline viel Raum den Floor ordentlich umzupflügen. Der Remix von Hamid ist allerdings digital-verdrehter Minimalfunk, was vielleicht nicht zum Orginal passt, aber nicht nur perfekt gemacht ist, sondern auch auf seine Weise absolut rockt.
bleed

Stimming - Window Shopping EP
[Diynamic/056 - WAS]
Immer wieder erwischt mich der Sound von Stimming. Seine Art, so extrem trocken zu produzieren, dass man wirklich selbst den kleinsten Sound noch irgendwo kitzeln hört und dabei eine so warme soulige Stimmung zu erzeugen, die sich auf dem Titeltrack sogar in Autotune-Vocals austoben lässt, ist schon ein Phänomen für sich. Minimal lebt hier im Hintergrund noch, aber irgendwie ist es längst zu einer abstrakten Form von Pop geworden, die sich doch irgendwie deep geben kann, ohne dass man das für Attitude halten würde. Ein ganz eigener Sound mit einem hintergründigen Polkagefühl für Swing, das einen in seiner Breite des fast flüsternden Popentwurfs doch voll erwischt.
www.diynamic.com
bleed

Mr. Beatnick - Sun Godess
[Don't Be Afraid/008]
Sehr versponnene Tracks mit leicht kosmischen Anliegen, deren Housegrooves einfach und dennoch pumpend funky perfekt auf die Harmoniewechsel vorbereitet sind und die Tracks mit einer Art Laserdiscofunk füllen, dessen Basis dennoch bis ins letzte Detail Deephouse ist. Manchmal federt sich das eine Detroithalluzination zusammen, manchmal drehen die Synths sich förmlich im Kreis der eigenen Nostalgie, mal blubbert die Deepness aus allen Ritzen, aber immer sind die Tracks so perfekt im Trudeln des Titels gefangen, dass man sich darin sonnen möchte.
bleed

Lorca
Can't See Higher / Missed Me Out
[Dummy Records/008]
"Can't See Higher" schwelgt in verspielten polyrhythmischen Grooves als Basis seines Housesounds und entwickelt eine immer breiter euphorisierende Grundstimmung mit den typischen kurzen Vocalschnipseln und breit angelegter Orgelnostalie, während "Miss Me" eher dem kantigen Funk der technoiden Garageseite fröhnt und dabei dieses Kaugummiglück versprüht, das manche Bristolepigonen so haben. Dennoch. Alles fein und definitiv jemand mit dem man auf jedem Floor rechnen sollte.
bleed

Fluxion - Traces EP 2/3
[Echocord/55 - Kompakt]
Nach solider EP und sensationellem Album, folgt jetzt die zweite Auskopplung. Damit auch die Vinylisten an die Tracks des CD-Albums kommen. "Eruption" war und ist einer meiner Favoriten, "Motion 2" und "Motion 3" hatten ebenfalls Swing-Potenzial. Und mit dem herrlich zerrenden Morphosis-Edit von "Eruption" bekommen dann auch seriöse Dubtechno-Fans einen vor den unerwarteten Latz geknallt. Kann man zwar nicht wirklich auflegen, ist dafür aber umso kurzatmiger.
www.echocord.com
thaddi

Function - Obsessed EP
[Echocord Colour/20 - Kompakt]
Die A-Seite mit dem Titeltrack? Perfekt bis ins letzte Detail. Vorausdenkend und doch in einer großen Zeit der Echos verhaftet. Der Edit von Substance bricht das Konstrukt in trockenere Gefilde runter, konzentriert sich zunächst voll und ganz auf die zerrenden Akzente, bevor ein Ride-Becken-Inferno slammendes Tempo mit ins Spiel bringt und die Tischhupen endlich ihre längst überfällige Hymne bekommen. Scuba aka SCB muss dann zum Schluss leider attestiert werden, dass er das Original nicht verstanden hat.
www.echocord.com
thaddi

V.A. - The Anniversary Pt.2
[Eintakt/00/2]
Neal White, Bekeschus, Reynolds und Telly Quinn mit G. Hemmerling bestreiten den zweiten Teil der Feier zum Eintakt-Jubiläum, und wieder ziehen alle alle Register. "Homesick Pattern" ist einer der schwindeligsten Tracks voller trudelner kleiner Synthtöne und Effekte, in dem man sich endlos hängen lassen möchte, Telly Quinn und G. Hemmerling beginnen auf "Je Suise" mit eigenwilligen Ziegensounds (oder sind es haarige Frösche?) und fädeln dann in den brummig lässigen Funk eine französische Stimme ein, die dem ganzen einen sehr verdrehten Charme verleiht. Reynolds "Coolin" verlegt sich ganz auf die funkige Jazzseite und lässt die Rhodes perlen, bis selbst die letzte Septime vor Glück zerspringt, während Bekeschus dem Ganzen mit einem dubbig schnellen "Boy Toy" noch eine Portion Techno-Elektro-Hit verleiht. Geht nicht alles zusammen, zeugt aber von einer wirklich gelebten Offenheit, deren Basis der Funk auf dem Floor ist.
www.eintakt.de
bleed

Brendon Moeller - Wanderer
[Electric Deluxe/021 - WAS]
Massive knirschende Dubs kann man auf den Remixen des Tracks (das Original hat es nur auf das digitale Release geschafft) erwarten, und vor allem beim Tommy-Four-Seven-Remix windet sich das in magisch monumentale Höhen durch den gebrochenen Groove, der dennoch in den entscheidenden Momenten alles mitreißt. Ein Skizze fast schon dieser Track, aber in sich darin so perfekt, dass es ein Monster wird. Jonas Kopp versucht sich mit einem schnellen ausgehöhlten Technoklassiker, und der "Fuck Yeah Vinyl Mix" zuckelt und brät vor sich hin, als wäre der Floor immer noch ein Stahlbad.
bleed

Ike Release - Subsequent EP
[Episodes/01 - Import]
Ike Release. Endlich wieder! Und auf eigenem Label. Leider mit dürftigen Chancen, eine 12" abzubekommen, nur 200 Stück sollen kursieren, digital verweigert sich der Künstler. Der Titel-Track gräbt sich in lockerstem Swing durch den Himmel über Chicago, buddelt die Bassline in widerstandsfähige Deepness und lässt die Chords gegen den immer wieder angetäuschten Acid kämpfen. In aller Freundschaft, versteht sich von selbst. "Puntigam" gibt sich zunächst trocken-fordernd und entwickelt erst Schritt für Schritt seinen smoothen Groove, der sich ganz klar an den unscharfen Blinklichtern der Stadt orientiert. "Wetworks" macht genau an diesem Punkt der Entscheidung weiter, nutzt den Peak als Vorbereitung auf das Fade Out der Nacht, auf diesen Moment, wenn alles klar ist und man sich fast alles erlauben kann. Remix von Hakin Murphy noch dazu und perfekt ist ein weiterer Debüt-Release.
thaddi

Pepe Arcade
The Man From The Earth
[Espai Music/012]
Wie lange habe ich so etwas schon nicht mehr gehört. Ein einfacher solider 909-Track, der sich voll und ganz auf den Groove konzentriert und dabei einfach nur noch eine gute Sequenz braucht, um den Floor von Anfang bis Ende in Atem zu halten. "Noucerono" ist einfach ein Killer und erinnert einen an Zeiten, in denen Techno zum Greifen einfach schien und dennoch voller minimaler Mystik. Himans "Outer Space Pad Remix" ist für mich dennoch der Lieblingstrack, weil seine Harmonien immer so butterweich und erhaben auf den stolzen Grooves thronen. Für den Titeltrack geht es mehr in die Tiefe, es entwickelt sich eine melodische Funkyness, die mich an manch smoothere Robert-Hood-Tracks erinnert. Der Remix von DJ Kool Dek kickt mit einem knarzigen Acid-Flair und zerrissenen Killervocals, die perfekt zum Slammergroove passen. Und lediglich der Ivan-Picazo-Remix fällt ein wenig ab.
www.espaimusic.com
bleed

Andres Zacco Marco Zenker
Split EP
[Esperanza/023 - WAS]
Die beiden rocken sich durch ihre immer guten, deepen, sequentiell bestimmen Technoschuber voller flirrender Chords und treibender Hihats. Das macht einfach Spaß, kickt auf dem Floor ungemein und wächst immer über sich hinaus. Zacco zeigt auf "Pompak" die blumigste Seite seiner Slammerattitude, und Marco Zenker schafft es für mich mit

SINGLES

"Dave's Place" eine der Floorhymnen des Monats zwischen oldschooligen Breaks mit Snarewirbeln und Drummachinesounds der Klassiker mit einer so magischen Melodie aufzulockern, dass man einfach wünschen würde, der Track würde nach 9 Minuten nochmal loslegen, weil in den breiten Chords noch mehr Hymnenmomente sind. Einer dieser Tracks, die man für die Open-Air-Peaktime schon mal auf Eis legen sollte.
www.esperanza-label.com
bleed

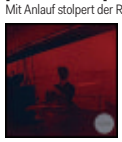
V/A - Fachwerk EP 3
[Fachwerk/FW024 - Clone]
Und weiter geht es mit den immer beliebter

werdenen Mini-Compilations. Mike Dehnert (gleich zwei Mal), Roman Lindau und Saschy Rydell verschreiben sich in ihren Tracks der kompromisslosen Oldschooligkeit zwischen dubbiger Erinnerung (Dehnert - "Avec"), staubtrockenem, minimalistischen HiHat-Strippenziehen (Lindau - "Plavix"), nagesägtem Weltuntergang (Dehnert - "Traces Of") und fast schon fluffiger, aber enorm konzentrierter Hinwendung zu digital-kristallklaren Chords als Massenhypnose (Rydell - "Tout Le Monde"). Perfekt für jede Gelegenheit.
www.fachwerk-records.de
thaddi

Undo - Motas De Polvo
[Factor City/034]
Was sie definitiv immer noch können, ist

diese magisch breit angelegten Melodien aufzuplustern bis man nicht mehr weiß, ob das nicht schon längst Popmusik ist. Das Album ist zwar nicht voll davon, hat aber auch die ein oder andere Indietendenz, die sie fast wie eine trancige Auferstehung von New Order wirken lässt, oder einen Festival-Gott für die kommende Cosmic Revolution. Das alles ist manchmal etwas übervoll und fast schon dreist und wird am Ende fast willenlos. Wer eine Schwäche für diese große trancige Umarmung hat, wird es allerdings lieben.
bleed

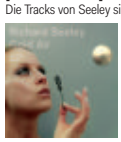
Liar - Undance
[Farver/FARV004]
Mit Anlauf stolpert der Rumäne Liar in diese



wunderbar entrückte EP voll epischer Melodien. Der Track "Divorce" zeichnet sich im Original vor allem durch seinen unwiderstehlichen Stop-And-Go-Rhythmus aus. Ständig bremst der Track sich selbst aus, büßt dabei aber auf wundersame Weise nichts von seinem Schwung ein. Das kanadische Shoegaze-Techno-Wunderkind Jesse Somfay macht aus dem Stück unter seinem Pseudonym Flourish eine mindestens ebenso verführerische Shuffle-Hymne, zeigt dabei wieder mal deutlich, dass er in den 90ern Trance gehört hat – aber so was von! Der Track "Liar" wechselt dann unvermittelt in UK-Garage-Gefilde. Ein Aspekt, den die beiden Remixe von Morris Cowan und Hello Invaders auf jeweils sehr eigensinnige Art unterstreichen. Während Cowan locker aus der Hüfte groovt und dem Stück einen federnden Schwung verleiht, schaffen die Invaders ein abstraktes Stück, das mit seinen schroffen Sounds das Potential hat, Gehörgänge rund zu schleifen. "Origami Bound" wirkt zum Abschluss der EP wieder etwas beruhigend, fast sedierend. Der Track hat in beiden Versionen eine gewisse ätherische Qualität, die fast einlullend wirkt. Mit "Undance" gelingt dem dänischen Label Farver Music ein großer Wurf. Ein glitzernder und funkelnder Rohdiamant, der durch ein Kaleidoskop betrachtet wird.
farver.nu
friedrich

Tomas Barfod - Broken Glass
[Friends Of Friends]
Dass die WhoMadeWho-Krawallschachtel einen soft spot für poppige Melodien hat, weiß nun wirklich jeder, der einmal einen seiner Tracks gehört hat. So offensichtlich und vor allem süßlich wie auf dem Titeltrack war es jedoch noch nie. Eine ultrahoch gepitchte Stimme erzählt säuselnd davon, wie sie auf Zehenspitzen über ein Meer aus Glasscherben spaziert. Oh sweetest pain! Tut natürlich weh wie Hölle, aber die ist ja bekanntlich nah am Himmel dran. Schön ist vor allem auch der Hintergrund, vor dem Barfod dieses Szenario entwickelt. Ein pluckernder Synthie, ein paar verfremdete Bläser und eine leiernde Gitarrenfigur. Das ist Pop für das neue Jahrtausend – mindestens! "Beach Party" wirkt dagegen wesentlich konventioneller und so wie man Barfod auch von den Platten seiner Band kennt. Ein bisschen leichtfüßiger Disco, eine Prise Pop und alles garniert mit einem mehr als tanzbaren Rhythmus. Auf der B-Seite biegt Jacob Korn "Broken Glass" dann für den Club zurecht, verliert auf der Strecke allerdings ein bisschen von dem süßlichen Zauber des Originals. Den gibt zwar auch Shlomo mit seiner Interpretation des Tracks auf, allerdings lässt er seine zitternde und zuckende Bass-Musik-Orgie in einer trance-artigen Fläche aufgehen.
www.fofmusic.net
friedrich

Richard Seeley - Gold Air Ep
[Glue Music/004]
Die Tracks von Seeley sind durch und durch



deepe ruhige Dubtracks, die nur auf "Always Be" mal etwas verwirrter werden, aber der Hit der Platte hier ist ganz klar der Public-Lover-Remix von "Gold Air" der allerdings vom ersten Moment an klingt wie ein Public-Lover-Track und mit seinen magischen Vocals und dem dampfenden Jazzsound einfach in einen ihrer Hits verwandelt wird. Und davon kann ich nicht genug bekommen.
bleed

The Badgers - Pumpkin EP
[Groove Division Records/013]
Vor allem der dark schluffende Denise-Ion-

Remix von "Pumpkin" hat es mir auf dieser EP angetan. Musikalisch wären sie und Benjamin Fehr das perfekte Groove-Noir-Traumpaar. Elegisch bis zur Unbändigkeit und dabei dennoch so smooth und überlegt, dass man einfach die Ohren nicht mehr vom Track lassen kann. Das Orginal enthält eigentlich alle Elemente, aber so in Spannung gesetzt, lassen sie alles hinter sich.
bleed

DJ W!ld & Seph
[Harry Klein Records/006]
Vor allem Sephs "Third" mit seinen verführerischen Harmonien mitten im slammend geradeaus marschierenden Dubsound dürfte die EP zu einem Killer machen. Warm, aber treibend, elegisch, aber bestimmt, relaxt, aber mit einer extrem subtilen Spannung entwickelt sich der Track nach und nach immer mehr zu einer Hymne. Das breakigere "Moon Flare" slammt in ähnlicher aber abstrakterer Perfektion wie wild um sich, während die DJ-W!ld-Tracks hier eher auf den Groove konzentriert sind und sich von nichts weiter beirren lassen. Diesbezüglich sticht vor allem "Crisis" heraus, dass aber auch etwas sehr moshend rüberkommt.
bleed

Patrick Pulsinger - Nocturnal Cat
[Houztekk Records]
Patrick Pulsinger ist nicht nur eine Legende,

sondern vielleicht kann man ihn auch nach wie vor als die Seele Wiens bezeichnen. Seine drei schleichend slammenden Housetracks für Houztekk legen das jedenfall nahe. Keiner kommt so lässig durch die Stadt gekurvt wie Plusinger, keiner verbindet diesen smoothen, funkigen und zugleich ultra-deepen Sound mit einer solchen Eleganz und wagt dabei dennoch immer wieder auch den Schritt über die eigene Szene hinaus, wie hier auf dem breakigen Funkpopsong "Nocturnal Cat". Eine EP die alle Seiten des Floors in dieses dunkle alles durchdringende Licht stellt, das seine Tracks immer wieder zwischen Detroit und Wien in einer Direktheit durchflutet, die dennoch voller Subtilitäten ist. Sehr schöne Platte die den Ruf des Labels als eine der Groove-Zentralen Wiens definitiv fest verankern dürfte.
http://www.houztekk.com
bleed

Randomer - Scruff Box/Get Yourself Together [Hemlock/HEK015]
HackHackHack! HackHackHack! HackHack-

Hack! StampfStampfStampf! StampfStampfStampf! StampfStampfStampf! England entdeckt die härtere Gangart (wieder) für sich. Blawan macht es vor und (fast) alle ziehen nach. Randomer aus London klingt auf seiner 12" für Hemlock wie ein Hybrid aus Chris Liebing und 2 Bad Mice, überall schnarrt und knarzt es, und auch für Scratches ist man sich nicht zu schade. "Scruff Box" klingt auf eine sympathische Art und Weise unbedarft. Auf der A-Seite lässt Randomer definitiv die Muskeln spielen. Der Track strotzt nur so vor Naivität und weiß damit auch zu protzen. Tatsächlich muss man sich so eine unverkrampften Umgang mit Einflüssen erst mal trauen – Respekt! "Get Yourself Together" wird zwar von einer ebenso rauen Soundästhetik getragen, wirkt aber mit seinen Vocal-Fetzen eher wie ein verzerrter Horrorfilm-Soundtrack im Schranz-Remix. Das passt aber eigentlich ganz gut zueinander!
www.hemlockrecordings.co.uk
friedrich

Kasper Bjørke
Lose Yourself To Jenny
[HFN Music/012 - WAS]
Tja. Problem. Die Vocals. Die sind mir selbst

im Alex-Boman-Remix oder der Rebolledo-Version zu viel. Aber dafür gibt es Till Von Sein, der sich schon wieder mit einem seiner Killerremixe - die sein neues Testfeld für andere Grooves zu werden scheinen - zeigt, der sich zurecht "4,5 Minutes in Essex 1992 Jam" nennen darf, aber zu meinem Schrecken wirklich nicht länger ist. Monstertracks mit lockeren Beats und Breaks, brachial harmonischer Bassline und albernen Spinnersoundeffekten, die immer mehr in eine völlig absurde Oldschoolwelt drehen, von der ich viel mehr hören möchte.
www.hfn-music.com
bleed

Jesse Perez
Jesse Don't Sport No Jerri Curl
[Hot Creations/017]
Die Vorliebe für Oldschool ist bei Hot Crea-

tions ja immer gegeben, und mit der neuen EP sind sie fast schon völlig darin aufgegangen. Orgel, 909-Groove, Vocals der besten ruffsten Warehousezeiten und dann noch dieser "Bad Sister"-Break dazwischen. Was will man mehr? Jesse ist obendrein in ziemlicher Komiker. Eine Platte, die man fast genau so vor den 90ern auf Tracks hätte finden können. Nur ohne Knistern. Bester Blockparty-Housesound.
bleed

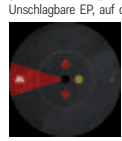
Alexander Robotnick
Robotnicks Archive Volume 4
[Hot Elephant Music]
Ich glaube, ich lese zum ersten Mal (könnte

davon kommen, dass ich die nie lese) in einem Promoinfo von Windows 95. Sticht aber auch raus. So alt jedenfalls sind die Tracks. Und dennoch ist "It's Allright Baby" für mich einer der sommerlichsten Discotracks der Saison, die wir heute mal eröffnen. Triällernd, mit dem immer richtigen Versprechen, dass alles gut gehen wird und so süßlich verzückt, dass die Welt eigentlich nur noch strahlen kann. "Disco Action" hat schon ein frühes KMS-Flair und lässt den Computer harsch aber funky losrocken, während "Minore Terzo" die deepe Sicht der EP voller technoider Gelassenheit in den Sequenzen durchblicken lässt. Für mich eins seiner besten Releases. Ja, ich bin ein Ketzer.
www.hot-elephant.com
bleed

Huxley - Let It Go
[Hypercolour/023]
Hinter dem Titel hätte ich fast schon eine

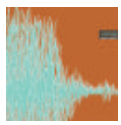
Coverversion vermutet, und irgendwie ist der Track auch voll von Referenzen auf eine frühe UK-Ravezeit. Harmonisch breit angelegte Basslines, schwärmerische Vocals im Hintergrund, diese federnden Sounds, die blumigste Zustände in reines Indieglück auf E verwandeln und dann noch die Vocals, die einem ganz unmissverständlich sagen, dass Huxley vielleicht auch in den Charts neben Pet Shop Boys ganz gut aufgehoben wäre. Der Remix von Eats Everything geht das Ganze mit pluckernder 808 und einem smootheren Rave-chordwarehousegefühl an. Und das erreicht mich hier viel direkter. Man braucht viel mehr Basslines aus 808 Bass.
www.hypercolour.co.uk
bleed

Alex Coulton - Brooklyn / Candy Flip
[Idle Hands/010]
Unschlagbare EP, auf der die Melodien so



subtil träufeln, dass man erst mal gar nicht merkt, wie sie sich langsam in diese Art ausgehöhlten Bass verwandeln, von dem aus dann "Brooklyn" alles noch mal neu aufrollt. Purer filigran deeper Funk, der alles Nichtessentielle einfach rauswirft und dennoch vom ersten Moment an voller Intensität rockt. Und auf "Candy Flip" wird dieser - komme jetzt erst drauf, weil das Sounddesign soweit weg ist von allem was man in den letzten Jahren so bezeichnet - minimale Sound noch weiter ausdefiniert. Hm. Stellt euch vor, UR hätten früher UK Garage gemacht. So etwas hätte dabei rauskommen können.
www.idlehandsbristol.com
bleed

Kingthing vs Jamie Grind - EP
[Infrasonics/Infra12005 - Cargo]
Unfassbarer Killer-Release, aber: Eigentlich



ist das auf Infrasonics ja immer so. Kingthing führt uns auf "Waking Up" zunächst komplett in die Irre, beginnt latent sweet, bevor die Berserker-Stimme den Acid auspackt und keinen Stein auf dem anderen lässt. Blawan? Kann in Rente gehen. "Cold Diss" ist ein leicht verschnupfter Juke-Schluckauf, der die Unschärfe unserer täglichen Welt in glühendem Bernstein erstarren lässt. Und Jamie Grind? Sweet'n'deep'n'sexy. "For You" will man nie wieder loslassen, hat sich eh schon in die Stimme verliebt, bucht den Urlaub in der Garage. Und "We Still Play 140" sollte nicht nur als Slogan über jedem Club hängen, der etwas auf sich hält. Mit diesem Track wird endlich wieder das zelebriert, was vielen nur noch vom Hörensagen bekannt ist. Let's do this.
www.infrasonics.net
thaddi

Manuel De Lorenzi & Paul DC
What Did You Say EP
[Inxec/010]
Treibende, schnelle, rockende Acidtracks mit

einem dennoch deepen Flavour in den Sounds. Der Titeltrack ist ein perfektes Beispiel dafür, wie das auch in techoideren Tracks wieder kommt und wie dennoch dieses Gefühl für deepe Vocals und tragisch breite Klänge (hier eine kurze Orgelsequenz) bewahrt werden kann und am Ende als eine Art Jungle-Acid-House auf Highspeed funktioniert. "Mistake" spiegelt die deepere Seite mit flehenden Strings an den Randfetzen des Grooves wider und überzeugt durch seine extrem fein rollenden smarten Orgeln, die mehr Funk als Deepness haben, aber dennoch alles sehr leicht wirken lassen. Der Inxec-Remix bringt eher die pathetische stapfige Dubtechnopophit-Version.
bleed

Himan - Midnight Express
[Kant Recordings/045]
Himan schon wieder. Der Titeltrack mit sei-

ner schleichend ruhigen Acidline ohne jeden Filterquark bringt dem Groove vom ersten Moment an diesen schlängelnden Funk bei, dann streben langsam die Sounds aus dem Hintergrund auf, die Synthchords stimmen in den Chor ein, alles wird übermächtig und gewaltig und steuert auf dieses Plateau zu, dass einfach nur endloses Glück bedeutet, da ist kein Höhepunkt zuviel. Ein Track, der einem die Schauer durch den ganzen Körper jagt. Daso und Samuel L Session machen die Remixe, aber ehrlich, dem kann man nichts hinzufügen.
bleed

Neil Landstrumm - Nighttrain
[Killekill/006]
Mit seiner ganz eigenen spröde knalligen,

aber irgendwie sympathisch verwirrten Version von Elektro ist Neil Landstumm auf einmal wieder voll da und kickt für die neue Killekill 5 Tracks zwischen überdreht klassischem Acidsound und betörend galaktischem R'n'B. Ein breites Feld, das er mit einer solchen Freude an den quasselnden Synths und brummigen Bässen bearbeitet, dass es eine ebensolche Freude ist, den Ausflug dahin mit ihm zu teilen.
bleed

Raz Ohara - See It Coming
[Kindisch/038 - WAS]
Wir haben ihn vermisst. Und Raz hat sich of-

fensichtlich eine Weile im Studio vergraben und alles noch einmal von vorne angefangen. Die Tracks sind so deep und mit seiner Stimme verschmolzen, dass man sie gerne schon Pop nennen würde, wenn es nicht so konzentriert klänge. Soul ohne Ende und ohne Kompromisse, durchdacht bis in die kleinsten feinsten Sounds, swingend, aber mit dieser sanften Melancholie, die alles so zerbrechlich und offen wirken lässt und dabei die Tracks in alle Richtungen öffnet. Vier Monstertracks der Empfindsamkeit, die für mich definitiv klar machen, dass sich dieses Jahr wirklich keiner mehr mit einem elektronischen Feature-Gesangsalbum auf die Bühne wagen sollte, denn Raz zeigt einfach, was geht dieser Tage und dringt auf Tracks wie "Deeper" dann auch noch so weit in die Struktur des Tracks vor, dass man fast schon mit ihm verloren geht. Wie lange ist die letzte EP her?
bleed

James Creed - The Soft Parade Ep
[Klasse Recordings/014]
Ach. Dieses "The Soft Parade" hat sich in

diesem Monat so fest in mein Hirn eingegraben, dass ich das Gefühl habe es schon immer auswendig zu kennen. Ultrasmoothe Melodien der federnden Art, schnippisch swingender Groove, blumige Arrangements, die immer

www.houztekk.com • office@houztekk.com • +43 699 128 22 405 • AT

houztekk records

Hans Staudinger
On A Salty Planet

remixes by Ogris Debris
& Ken Hayakawa

Patrick Pulsinger
Nocturnal Cat

!! Out in april 2012

SINGLES

weiter aufgehen und einem vermitteln wollen, dass immer der schönste Tag der Welt ist. Und wenn dann diese Stimme sagt, "You always had a tinkling of soul", dann weiß man, dass Andeutungen manchmal der direkteste Weg ins Herz sind. Die Rückseite, "Snarf", hätte ich darüber fast übersehen, dabei ist sie ein sehr putzig verspielter, wirre flatternder Jazztrack mit ganz eigenem Charme. Klasse macht seinem Namen mal wieder alle Ehre.
bleed

Frak - Triffid Gossip
[Kontra-Musik Records/kmwl001]
Für ein unkaputtbares Urgestein wie Frak muss ein extra Sublabel gegründet werden. Frak, Gründungs- und Kernprojekt des Label Börft, sind seit mittlerweile 25 Jahren dabei, die schwedische Südostkante mit roher elektrischer Energie zu versorgen, auf Vinyl seit den frühen Neunzigern, damals auf einer Wellenlänge zwischen DJ.Ungle Fever und Drop Bass Network. Inzwischen ist das Trio um Jan Svensson bei einem sehr abgehangenen, auf die Knochen abgenagten, wettergestählten Sound auf halber Strecke zwischen Elektro (Atmosphäre) und Techno (Funk) angekommen, dazu gibts auf der B1 quer durch den Morast ziehend einen Gruß an Polygon Window. Vier Tracks, die ohne Eile je drei, vier Elemente hardwareseitig durchdeklinieren und dabei nach richtig altem Holz duften. Groß, karg, und ziemlich unwiderstehlich: Sublabel-Gründungen, die so einsteigen, sind ja immer auch ein Versprechen. Wie wird sich dieses hier halten lassen?
www.kontra-musik.com
multipara

Rising Sun - Nostalgia EP
[Kristofferson Kristofferson/001]
Mal eben so noch ein neues Label im sowieso schon mächtigen Imeprium von Rising Sun. Weil, da waren eben diese Versionen von "Lift Up Your Faces". Ideen, Skizzen, Ansätze, Querdenker und ... die mussten halt raus. Wir? Können uns dafür nur bedanken, eben jenen Track haben wir so in unser Herz geschlossen, dass wir im Seitenkanal der Bassdrum Urlaub machen würden. "Nostalgia (Version D)" hat das gleiche Flirren in den Streichern, nimmt aber deutlich schneller viel mehr Tempo auf, fürchtet sich nicht vor der klaren Akzentuierung durch die offene HiHat und lässt alles rollen. Der Kristofferson-Edit fährt mit noch ausgeprägterer Langsamkeit durch das tiefe Tal, nähert sich dem vor sanfter Euphorie berstenden Original mit fast unaushaltbarer Naivität und verlässt sich voll und ganz auf die Einfachheit des Grooves. "For You Are To Be Free (Version T)" bündelt schließlich alles, in dem die ursprüngliche Maxi hätte münden können, wenn Herr Sun es denn gewollt hätte. Unverzichtbar.
kristoffersonrecords.com
thaddi

Gavin Herlihy - Get Lose Ep
[Leftroom/030]
In letzter Zeit extrem produktiv, kickt er auch

hier wieder drei neue Tracks raus, die seine in letzter Zeit immer häufiger slammenden Oldschool-Basslines und den manchmal leicht übertriebenen Soulflair perfekt zu Arrangements verbinden, die immer dicht bleiben, aber dennoch einen nicht zu unterschätzenden Hang zum Popmoment haben, das sich manchmal in leichten Garage-Anleihen widerspiegelt. Für mich am besten: der in sich verkniffen auf breitem Ravebass aufbauende detroitig galatische "C'mon People"-Track, der den finalen Höhepunkt immer knapp verfehlt, weil er so gebrochen ist, dabei aber dennoch die Spannung hält. "Get Loose" bekommt einen perfekt kickend in den Seilen hängend souligen Remix von "No Regular Play", der sich in die Reihe großartiger Tracks von ihnen perfekt einreiht.
www.leftroom.com
bleed

Dan Curtin - Stolen EP
[Leviathan Sounds/003]
Der Titeltrack zeigt mal wieder, dass Dan

Curtin in letzter Zeit wieder zu Höchstform aufläuft. Die Vocals von The Blacknile schmiegen sich an den harschen, aber doch galaktisch klimpernden Sound des Tracks so perfekt, wie man es von sagen wir mal Blake Baxter gewohnt ist, und dabei tänzelt der Track zwischen seinen deepen und treibenden Nuancen immer perfekt hin und her. Im "Posthar-monic Mix" geht es etwas verwirrter zu und holt uns am Ende auf diesen zerhackten Chicagofunksound zurück, während der zweite Track der EP, "The Night Will Set You Free", ganz in den blitzend magischen Synthtupfern und dem kugelnden Chord im Hintergrund aufgeht. Wirklich erstaunlich, wie konsequent Dan Curtin sich hier oldschooligeren Sounds zuwendet und dabei zu einer so lässig unangreifbaren Klasse und leichter Verwirrung findet, die ihn immer schon in seinen besten Momenten ausgezeichnet hat.
bleed

Cassegrain - Painter-Palette EP
[M_Rec Ltd/011]
Diese massiven Monstertechnotracks mit

sanften dubbigen Verschiebungen und einem Gefühl der endlosen Verlassenheitzeichnen Cassegrain aus. Bestimmt in den reduzierten Sounds, nie übervoll sondern eher tragisch leer, wie die Ravehallen der Vergangenheit, kickt hier vor allem "Palette" mit einer so ziellosen Bestimmtheit, dass einem ganz schwummrig wird. Das süßlichere "Painter Of A Modern Life" plinkert eher sanft in die Verzweiflung und Ed Davenport gräbt an den Basswellen sein ganz eigenes Monster aus. Monumental.
bleed

Wolfgang Voigt - Rückverzauberung 6
[Magazine/7 - Kompakt]
Chor ist oft eine schwierige Sache. Jeden-

falls in Verbindung mit elektronischer Musik. Wolfgang Voigt macht seiner sechsten "Rückverzauberung" von Chormusik reichlich Gebrauch. Man vernimmt dramatische Frauenstimmen, die aus dem "Requiem" von György Ligeti stammen können, unter anderem bekannt aus Stanley Kubricks "2001". Das Ganze wird mit nicht näher identifizierbaren Brummtönen oder Tasteninstrumenten gekreuzt und bekommt am Ende noch einen Beat untergestülpt. Klingt nach etwas verunglückter Kunstwilderei. "Entdeutung" nennt Voigt das Ganze, was wohl heißen soll, dass die Klänge ihrer gewöhnlichen Bedeutung entledigt werden sollen. Hat leider nicht ganz geklappt.
www.magazine.mu
tcb

Trikk - Jointly
[ManMakeMusic/MMAKEM003 - Import]
Sehr toolig und entsprechend berechenbar

präsentiert sich die A-Seite. Da muss man durchhalten, denn die Erlösung ist schon in Sicht. Dann, wenn schließlich die Chords das kleine Rätsel auflösen, aufblühen lässt zu einem fulminanten Duftzusatz für die zackig-spröden Anforderungen des Floors. Die B-Seite, "I Fall Down" gibt sich sweet soulig durch und durch, zischelt sich durch den Funk der Unendlichkeit und schummelt fast unbemerkt eine schüchternde Portion Dunkelheit in die bedacht sequenzierte Rimshot-Orgie. Sehr fein.
www.manmakemusic.com
thaddi

So Inagawa - Fukushima EP
[Minimood/Minimood009]
Deep und Dub funktioniert auf dieser EP des

japanischen Produzenten mit einer lässigen Attitüde, die dennoch nicht zu bekifft in der Ecke hängt, weil auch manchmal das Bewusstsein das Sein bestimmt. Der Grund ist bestimmt die angedeutete Gitarre im Fundament von "Ayoama" - dem Gewinner der Maxi. "Fukushima" ist mir dann zu verspielt in seiner Weise. Someone Else remixt das Manko jedoch raus und streckt den Track auf epische elf Minuten, die alles erstmal ordentlich aufhalten und den für Japan so wichtigen Klang nach Industrie hineinbringen. Das gefällt wiederum sehr.
www.minimood.com
bth

Roman Rauch - Birth Of Memory
[More About Music/MAMSW2]
Diese Tracks von Roman Rauch schaffen es

immer wieder mit ihren wirbelnden Chords und deepen Basslines, einen so in sich aufzusaugen, dass man sie einfach wie einen Schlachtruf für Deepness den ganzen Tag als Background vor sich hersummt. "Birth Of Memory" mit den besten Vocals über Poeten seit langem ist so in sich geschlossen, dass man schon wirklich gut überlegen muss, wie man da rauskommt. Pure Euphorie von innen. Und mit "Theme From Haze" entwickelt er diesen Killerfunk von einer ganz anderen Seite und zeigt, dass es nicht immer die Chords sein müssen, die einen Track in ungeahnte Tiefen zwingen, sondern endlich auch wieder die pure slammende Spannung der Grooves. Erinnert mich ein wenig an frühe Afrikareminiszenzen von UR. Dazu noch ein trällernder Simoncio-Remix, der mit etwas zu blumig kosmisch für diese sonst eher fundamental gelagerte EP geworden ist.
bleed

Kaum - Irregular
[Music Things/005]
Kaum kann wie kaum ein anderer einfachste

Melodien und lässige Grooves auf eine so konzentrierte Weise zusammenbringen, dass man bei allen drei Tracks der EP einfach sofort mitsummt. Smooth und klar, betörend, aber dennoch reduziert swingen die Tracks auf ihren Beats so bestimmend los, dass man erst mal eine Weile braucht, um zu verstehen, warum diese Tracks so sensationell sind. Die Remixer tun hier ihren Job, aber an diese Klarheit der Originale reichen sie nie ran.
bleed

Sarp Yilmaz - Deepgeist EP
[Mussen Project Records/033]
Mit jedem neuen Stück wagt sich Yilmaz

eine Ecke deeper in seinen Sound. Immer schon voller Jazz und vertrackt swingender Beats, zeigt er sich auf "Jugga Knots" von seiner straighter in sich gehenden Seite und lässt die Vocals wie eine Verführung über den Track schweben, um dann auf "Deep Is Like A Bad Habit" mit Kontrabass und jazzigen Breaks wirklich völlig in die Selbstdefinition mit Humor einzusteigen. Stimmt schon. Aus Deepness kommt man nicht mehr raus. Die nimmt einen mit, lässt einen nicht mehr los, wie dieser Track, und irgendwann geht man glücklich mit ihr unter. Purer jazziger Sound voller dampfender Eleganz und dem Schweiß der lässig geschwungenen Besen auf den Drums. "Mama Said" ist das melancholische Slow-Motion-Stück der EP und "I'm Gonna Leave You" die Einladung auf das nächste Jazzfestival.
bleed

Tiger Stripes - Crossroads Ep
[My Favorite Robot Records/048]
Keine Frage, mit "Dancer From The Dance"

hat Tiger Stripes einen Hit. Die aufgebohrten Synths zusammen mit dem leicht pathetischen Vocal sind einfach wie gemacht für den Floor, der jeden neuen Klassiker vom ersten Moment an begeistert aufsaugt. Einen Hauch vorhersehbar, aber dennoch grandios. Das eher detroitig discoide "Crossroads" ist mir einen Hauch zu kitschig und die blumigen Phonogenic-Remixe müssen auch erst auf das Vocal verzichten, damit man wirklich mitswingt und nicht denkt, man sei doch auf einem Indiekonzert gelandet.
bleed

Trevino - Derelict
[Naked Lunch/NL012 - S.T. Holdings]
Markus Intalex ist schon längst zur Univer-

salwaffe geworden, und wie er hier auf "Derelict" die wild slammenden Chicago-Erinnerungen ausbreitet, ist ganz und gar fantastisch. Schon jetzt ein Klassiker und nah dran am zeitlosen Rundumschlag von Mark Bell aus Lofthouse-Zeiten auf Planet E. Mit der gleichen Sensibilität für plötzlich auftauchende Melodien, bouncende Basslines und die flatternsten HiHats aller Zeiten. Seit damals. "Buried" zieht das Tempo noch weiter an und träumt sich gleichzeitig auf die plinkernde Überholspur mit überraschend weich schunkelnden Bass-Schlagklöchern und verzerrten Scheinwerfern. Brillant!
soundcloud.com/nakedlunch
thaddi

Mario Basanov - We Are Child Of Love
[Need Want/021]
Breit angelegter Funk in der Bassline, über-

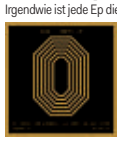
triebener Soul in den Vocals. Das ist entweder ein Killer oder nervt nur. Im "ReDub" ersteres. Da ist man doch bereit an eine Generation von House zu glauben. An ein Zusammen, das mehr ist, als nur gleiche Drogen nehmen. Ein organisches Miteinander, in dem Pheromone und Bewegung, Sound und dieses Unbestimmbare in einer solchen Klarheit zusammenschmelzen, dass man einfach nichts besser weiß, als dass man zusammengehört. Das Original und der Mekanism-Remix sind allerdings böseste Disco.
bleed

V.A. - 0312-0313 EP
[Night Drive Music/099]
Danny Trajkovs "Moon At Noon" ist einer

dieser ganz einfachen Housetracks rings um eine alles bestimmende Chordmelodie, die einfach vom ersten Moment an dieses Gefühl des Angekommenseins vermitteln. Im Irgendwo des klassischen vollen Housesounds, in dem nichts mehr schief gehen kann. Diese 3-Chord-Housesequenz, die sich uns allen so tief in den Körper eingegraben hat, dass sie fast schon Garage ist, in jedem Sinn des Wortes. Giovanni D'Amico kommt mit einem schleppend ruhigen, elektrisch aufgeladenen "Get In Love" und bollert durch die kantigen Synths der wackelnden Räume zwischen Deepness und resolutem Minimalsound der ersten Zeit, Monkeys Boutique verbreitet sanft balearisches Basswobbel-Flair auf "Ledies & Gentelmens" (sic), und Attaboy plockert eher auf den Beat konzentriert. Schöne Compilation, die genau das bringt, was man sich von Night Drive Music erhofft. Houseklassiker für das Jetzt.
bleed

V/A - Trash Fantasy's Strom
[Ojodeapolo]
Die neue EP auf dem chilenischen Killerlabel Ojodeapolo überzeugt vom ersten Moment an. "Trash Fantasy" sinniert über die Fantasien, umgebracht zu werden und bleibt dabei so deep in seiner nahezu nebensächlichen Eleganz, dass es einen völlig umwirft, der Chicago-Skyway-Remix dazu ist so oldschoolig in seinem Sound, dass man das weltverändernde Rauschen der ersten Trax-Platte wieder im Ohr hat, Kai kickt auf "Strom" so abgehackt lässig, dass man sich die minimaleren Jazztage wieder zurückwünscht, und auch hier ist der Remix von Basic Soul Unit ein ultraoldschool Monster.
www.ojodeapolo.cl
bleed

Slok - Roots EP [One Records/013]
Irgendwie ist jede Ep dieses Labels ein Killer.



Slok kickt mit technoiderem Oldschool-Grooves auf dem Titeltrack schon nach kurzem Intro in eine so breite melodische Hymne, dass man schon völlig aufgelöst ist, wenn man den merkwürdigen Vocals begegnet, "My Soul" blitzt mit ultrafunkigem Groove allen auf dem Feld davon, und was um alles in der Welt kann man mit einem Kris-Wadsworth-Remix falsch machen? Nichts. Genau. Drei völlig eigene Hits, die man das ganze Jahr über rinsen sollte. Massiv, zeitlos, unglaublich.
bleed

everestrecords

VISIT OUR NEW WEBSITE!
www. everestrecords.ch

SINGLES

Barker & Baumecker
A Murder Of Crows
[Ostgut Ton/o-ton 54 - Kompakt]
Festhalten. Unvermeidlich bei dieser Symphonie für die große Halle, dem Über-Moment der Nacht. Orchestriert von der Weltregierung, kategorisch hingezirkelt auf alle Klischee-Bedürfnisse. Slammt. Genau wie die B-Seite, die mit noch oldschooligeren Erinnerungen kokettiert und doch durch und durch in der Jetztzeit Fuß gefasst hat.
www.ostgut.de/ton
thaddi

John Tejada & Justin Maxwell
Our Gigantic Mistake
[Palette Recordings/PAL-62]
Die beiden Meister sitzen wieder gemeinsam im Sattel, und man ist den Maschinen ganz nah dabei. Der Titel-Track ist ein nicht enden wollendes Arpeggio, das fast unbemerkt dem großen Rave Platz macht und durch unfassbare Hintertür-Mechanismen Klarheit im Chaos schafft, immer mehr drückt und dabei doch freundlich lächelt. "Whoops (There It is)" bügelt den allzu zickigen Acid kategorisch auf Trinktemperatur, lässt die UFOs kreisen, setzt sich - natürlich - die Sonnenbrille auf und cruist dem 8Bit-Gewitter entgegen, als gäbe es kein Morgen. "Where's The Cable?" beantwortet - Überraschung - keine Fragen, sondern stellt nur die Relevanz einer ganzen Filter-Industrie in Frage. Meister halt.
thaddi

Human Too [Playtracks]
Thomas Bachner hat dieses Album auf Playtracks gemacht. Seine Tracks sind voller extrem deeper ruhiger Moment, jazzigen Einwürfen, diesem warmen Sound, der einen daran denken lässt, dass ein Album elektronischer Musik bei allem Groove doch vor allem ein Moment ist, in dem man Soundwelten bis in die endlosesten Tiefen auskostet. Betörend in seinem abstrakt swingenden Charme, sehr warm und analog in der Wirkung, voller sanfter Synthbögen, transparent im Sound und immer wieder mit dieser Art Frühstücksfunk, der einem nach einem durchgeraveten Wochenende von der Schönheit der Abstraktion des reinen Klangs erzählt.
bleed

Photek & Pinch - Acid Reign / M25FM
[Photek Productions]
Ich muss zugeben, in letzter Zeit hatte ich Photek schon fast vergessen, aber die Kollaboration mit Pinch bringt ihn für mich wieder zurück. Slammend pathetisch auf "M25FM", haben sich beide auf Acid geeinigt, aber auf dem abstrakter knorrigen "Acid Reign" wird dann auf ein Mal der Bogen hin zu Bass weit gespannt, und die Beats lassen einen wieder an die frühere Komplexität von Photek-Tracks denken, die Sounds klingen wie aus dem gewitterschweren Drum-And-Bass-Himmel, und alles ist so monströs und so voller Eleganz, dass man einfach den Metalheadz-Sound noch mal neu erfinden möchte.
bleed

USRNM - Instant Message
[Photogram Recordings/005]
Ah. Username soll das heißen. Egal auch. Diese Platte steckt auch sonst voller Mystik. "Tru Say" z.B. knistert mit einer Dichte schon allein im Rauschen am Rande, die man seit den experimentellsten Dubtechnozeiten vergessen hatte und bewegt sich dennoch nicht in diesen Sound, sondern in eine orgelig melancholische Stimmung aus treibend technoid ultradeepen Slow-Motion-Cineastenwelten. "Snif" verlässt den Boden des Floors mit träufelnden Impressionen eines gebrochenen Regensounds, "Aon" beschreibt eine klonkige Phantasie jenseits von Bass, "No Praw" die klirrende Kälte einer elegischen Acidbassline und "Oit" ist wie geschaffen für ein Königreich der Phantasmen eines wiederauferstandenen Aphex. Sehr eigene EP, die ihre Intensität aus jedem Sound ziehen kann und einen in seine abgründigen Tiefen vom ersten Moment an entführt, um klar zu machen, dass immer noch alles offen ist. Eine der Überraschungen des Monats.
bleed

Tripmastaz - Dubs Vol. 1
[Plant 74/012]
Tripmastaz sind eine Klasse für sich. Immer auf warmen Subbässen gelagert, drehen sich ihre Tracks gerne um nur wenige Elemente, lassen die aber nach kurzer Zeit so organisch schimmern, dass man sich wirklich in sie reinlegen muss, um die Tracks zu verstehen. Auf dem souligeren "Sweet Blues Dub" ist das noch am zugänglichsten und schillernsten und weitet sich zu einer Sommerhymne aus, aber auch das klassisch treibende "Shanti Dub" oder das vertrackt aus dem Ruder trabende "Roll Dat" kicken völlig auf sich selbst konzentriert ohne Blick auf die typischen Housetrends der Tage.
bleed

Airhead - Wait
[R&S Records/RS1205 - Alive]
Der Weg zum vollständigen Autoren-Label scheint nicht mehr aufzuhalten zu sein. Zwei Tracks von Airhead machen die Welt aktuell zu einem deutlich besseren Ort. Aus der sonischen Konfusion schält sich Schritt für Schritt bei "Wait" eine unvergessliche Ballade der LoFi-inspirierten Deepness. Will man immer wieder hören in der selbst gewählten Isolation, die plötzlich als der attraktivste Wegweiser des perfekten Lebens gilt. Und auch "South Congress" überrascht mit seiner shoegazerigen Zärtlichkeit unter der Distortion mit einem völlig neuen Blick vom Gipfel über der Stadt. Einfach wunderbar.
www.rsrecords.com
thaddi

Digitaline - Comet / Neon
[Raoul/005]
Ich liebe einfach Tracks, die irgendwann anfangen, den Synth immer überdrehter in den Himmel flauseln zu lassen. Das kann "Comet" hier wie kein zweiter und zeigt damit genau die Stärken, die man an Digitaline so liebt. Einfacher deeper Groove, unschlagbare Hookline. "Neon" ist dem Thema angemessen hintergründig discoid, aber wirkt auf mich aufgrund der Percussion einen Hauch überfrachtet.
bleed

Bajka - Just The Truth
[Raw Tape Records]
Auf den Beats von Rejoicer formt die Nu-Jazz-Soul-Sängerin Bajka bei "just the truth" ihre Stimme von spoken word zu Rap und wieder hin zu fast Gesungenem, das mit den wildgewordenen Digitaltelefoninterludes einem wunderbaren Ritt durch eine hoffnungsvolle afrofuturistische Landschaft gleichkommt. Mit "pyramid tips" auf der Flip dieser 7" gibt es ein wenig mehr Melodika mit einem gewissen Oldskoolgroove im Beat. Vor allem sind es Rejoicers Flächen die Bajkas Stimme auf das richtige Fundament setzen. Schade, dass der Trip so kurz ist. Verdammt, sowas will man öfter hören. Groß.
www.rawtapesrecords.com
bth

Larsson - Just The Beat
[Rotary Cocktail/RC032 - WAS]
Der Titel ist ein wenig gelogen, denn auch wenn Larssons neuer Track nur mit einem lockeren Beat beginnt, auf dem eine kleine moogige Basswanze hin- und herhüpft, so dass es eine fast schon Italo-Zyx-mäßige Freude ist (einige Perlen gab es neben dem Schrott ja schon auf Mikulskis Label), gesellt sich doch gleich noch ein Hookkäferchen dazu, dass für die Steigerung des Flow sorgt. Dabei würde die Wanze allein ausreichen, denn so tricky wie sie eben hüpft, würde das reichen. Nur geht Larsson noch einen Schritt weiter und pumpt das Stück noch mit Flächentierchen auf. Das trägt sich alles wunderbar und hat etwas von einer unaufgeregten Hymne. Sehr sehr schön. Nicholas erinnert das an die Wanzen, die in New Yorker Hostels ihr Unwesen treiben und remixt sich eine Reminiszenz an die Stadt zurecht, die in einem ganz anderen Kontext spielt. Auch das macht Spaß. Mit Anonym kommt noch mehr das Discoide des Reduzierten zum Vorschein, das weniger verspielt und mehr Trancezustand ist.
www.rotary-cocktail.de
bth

Heidi Mortenson - Mørk EP
[Rump Recordings/RUMPEP005]
Mørk heißt dunkel auf dänisch, und wirklich viel Licht fällt wirklich nicht durch die Track-Decke von Heidi Mortenson. Man muss tief graben, um ihren letzten Release auszugraben, der ist vier Jahre alt, mehr als eine halbe Ewigkeit heutzutage. Die fünf neuen Stücke sind, das gleich vorweg, ganz und gar fantastisch, putzen sämtliche pseudohippen traurigen Mädchen an Klavier und Gitarre von der Erdoberfläche, revolutionieren den altehrwürdigen Chanson, grabbeln verhärmten Schwarzträgern am Bart, gehen mit einem Sound um wie mit einem Neugeborenen, starten durch, bremsen sachte ab, sind leer, voll, gerne gleichzeitig, überlegt, latent hektisch, werfen sich der Technik vor die Füße und rappeln sich doch immer wieder hoch. Heidi Mortenson bietet hier die sperrigste Umarmung aller Zeiten an. Sich einfach drauf einlassen. Die Belohnung ist der Topf Gold am Ende des Regenbogens.
www.rump.nu
thaddi

Hunee - Tide [Rush Hour]
Ungewohnte Acid-Attacke von Hunee, der in "Tide" nicht die silberne Box blubbern lässt, sondern gleich sein ganzes Studio mit der immer latent eigenwilligen Filtermosche bestrahlt und so einem sowieso immer prägnanten Funk eine völlig neue Richtung verleiht. "Minnoch" fühlt sich im pulsenden Kalimba-Schaltkreis pudelwohl, besprüht die strauchelnden Nulear-Mutationen der Südsee-Atolle mit hektisch zuckender Deepness und wackelt so den Wankelmütigen mit klarem Vorteil voraus. Der Held des Dschungels.
www.rushhour.nl
thaddi

Oberst & Buchner - Today I Feel
[Schönbrunner Perlen/002]
Nach der unglaublichen Ken Hayakawa kommt Schönbrunner Perlen hier mit einem ultrapathetischen Popsong, der sich tief in die ambienten Sphären stürzt, ganz weit zurückgelehnt ausholt und von purer Melancholie der Schönheit erzählt. Ein Track, der bei allen großen Festivalbands ein absolutes Highlight wäre und dabei mit seinen nur dezent unterstützenden Dubgrooves ein elektronsiches Monster bleibt. Der zweite Track von Buchner erinnert in seiner Art ein wenig an Wavebands auf LSD. Die Remixe geben dem ganzen dann einen deepen Drive auf dem Floor und kommen von Schönbrunner Perlen, Clark Davis und Alex Q, die alle nur kurze Momente aus dem Orginal in smootheste Househits verwandeln.
bleed

Tin Man - S_MPL_House
[Shaddock Records/004]
Diese EP zeigt Tin Man mal ohne Acid und ohne Klassik mit einem Konzept, das der Titel vermutlich beschreiben soll, wenn man Lust auf 2 lausige Scrabblepunkte hat. Knallig und direkt, spröde und deep zugleich, rocken die Tracks mit einem fast unverschämt plockernden Oldschoolflair, das irgendwie abgehackt wirkt, dabei aber dennoch voller subtil massiver Momente bleibt. Manchmal steigert sich das hoch zu einem Sound, der mich noch einen Hauch an Soundhack erinnert, an Musik, die aus ihren Patternstakkatos heraus lebt und den Funk über die Kanten erzeugt. Monster sind es alle.
bleed

October - String Theory
[Simple Records/1251 - WAS]
Ah, Julian Smith. Es hat viel zu lange gedauert, bis nun endlich neues Material erscheint. Und nur wegen der beiden Tracks wurde Simple Records wiederbelebt, heißt es im Waschzettel: könnte schlimmer sein. Herrlich langatmig, ausufernd, oldschoolig, feingliedrig, mit genau den richtigen Harmonien für die Nacht bringt uns "String Theory" gleich auf seine Seite. "Tension" kommt dann sogar mit angedeuteten Vocals, viel mehr Tempo, Filter auf den shuffelnden Hi-Hats und der Bass-Version der Erkennungsmelodie der Zeitansage. Schmacht. Auf der B-Seite remixt Legowelt beide Tracks und macht einen guten Job. An die Originale kommt er aber nicht ran.
www.simplerecords.co.uk
thaddi

Baaz - Judy Bass
[Slices Of Life/SOL3 - Kompakt]
Großartig wie immer: Baaz ist ein Held. Aktuell und hier und auf dem Opener "Judys Bass" vor allem wegen seiner offenherzigen Liebe zu locker flatternden 909-HiHats, dem vollmundigen Droppen der Snaredrum der gleichen Maschine und der immer präsenten Deepness in den Chords. Kann man gar nicht drüber schreiben, muss man einfach hören. "Jeally" gibt sich schwurbelig in den Kongas, täuscht den Refrain blendend an im Filter und plockert sich so auf der Überholspur gen Süden. "Carbon Hair" deuten wir als eindeutige Liebeserklärung an die 12"s von Maurizio. So atmet Geschichte. Dringlich und doch vergänglich in den angerauschten Chords, stoisch und mitreißend in den Beats. Kann ich davon bitte eine zweistündige Version bekommen? Irre gut, wichtig und genau angemessen fordernd.
thaddi

Ikenga Project & Carolyn Harding - Snow EP [Sound Kemystry/SK001]
Kenne niemanden, der es so gut wie Ikenga Project schafft, afrikanische Gesänge in einen deepen Housesound zu integrieren. "Ancestral Channels" mit seinem afrikanischen Mädchengesang und den filigranen, alles eher unterstützenden sanft polyrhythmischen Sounds zur Bassdrum ist eins der magischsten Stücke des Monats. "Bullshit" treibt mit dunklen Basslines und verwischt wehendem Soul den spährischen Gesang, der für Tracks von Akua Grant so typisch ist, mit einer treibend slammenden Bassline zu einem echten Breavebutterfahrtmonster, und "Snow" versteigert sich in so plinkernd galaktisch magische Klänge, dass man die Schneeflocken auf der Seele in all ihrer mathematischen Schönheit dahinschmelzen sieht. Jede einzeln. Und wer das nicht auf den Floor bekommt, weil es einfach zu filigran ist, für den gibt es noch einen Harley-and-Muscle-Remix.
bleed

Vedomir - Not Classic Square
[Sound Of Speed - Groove Attack]
Die Releases von Sound Of Speed sind rar, aber immer sensationell. 3 vertrackt soulige Monster hier von Vedomir. Mikhaylo Vityuk in Bestform mit Breaks, die einen immer wieder völlig verdrehen, Vibraphon aus dem Himmel zwischen Jazz und Easy, einem Flavour, der so voller 70er-Jahre-Klassik ist, dass man manchmal glaubt, es sei gar nicht House, sondern einer der vergessenen legendären Tracks dieser Zeit, die alles vorhergesehen haben. Und selbst auf dem housigsten Track der EP, der Version von "Not Classic Square", ist Vedomir einfach eine Klasse für sich.
bleed

North Lake [Sweatshop / 008]
Mit einer sehr ruhigen und darken EP Isaac Delongchamp, geht es auf der neuen Sweatshop erst Mal elegant dubbig zu. Die sehr knalligen Basslines auf "The Reservoir" und seine verdrehten Delays bringen den Track aber schnell in eine eher jazzige Richtung und bereiten einen gut auf die deepen Detroitnuancen von "Is It Dangerous To Go Alone" vor. Klassisch bleibt es auch auf "Jus Qu", das mit seinen flirrenden Scifi-Breaks und dem tragischen treibenden, endlosen Groove definitiv die Oldschooldeepness der besten Zeit wieder auf den Plan ruft. Mit "Sanctum" endet die EP in einem extrem deepen, harmonischen Bassmonster.
bleed

Max Cooper - Egomodal
[Traum Schallplatten]
Auf "Simplexity" beweist Cooper ein Mal mehr, das er der Meister der vertrackten Sounds ist, sie bis auf die letzten Krümel aufbrechen und in den Groove verschmelzen kann und dabei dennoch immer einen dichten slammenden Flow aus purer Vielseitigkeit entwickelt, der einen einfach mitreißt und in jede Welt entführen kann, selbst so unerwartete wie Garage. Microhouse ist wieder zurück. Ein Grund zum Feiern. "Raw" bleibt bei dieser vertrackten Ausgelassenheit und wühlt sich dabei dennoch durch tiefe Bassgräben, die von Sekunde zu Sekunde schmatzender und böser werden, ohne den hüpfenden Groove je zu verlassen. Ein Monster diese EP.
www.traumschallplatten.de
bleed

2562 - Air Jordan EP
[When In Doubt/002 - S.T. Holdings]
Bizarre Landschaften, nicht nur auf dem Cover. Dave Huismans legt sich mit "Solitary Sheepbell" gleich flach hin, um die niedrig operierenden Plinker-Dronen daran zu hindern, ihn zu orten: Immerhin ist man nicht in heimischen Gefilden unterwegs. Entsprechend dark verhält es sich danach mit dem "Desert Lament", einem sperrig bolzenden Urwaldgewitter, in dem das Sun Ra Archestra gerade zur Drone-Session aufgelaufen und auch schon warm gespielt ist. "Jerash Hekwerken" verfiltert dann alle Spielplätze dieser Welt zu einem immer wieder wild slammenden Monster auf der Fahrt nach Jericho. Und die "Nocturnal Drummers" sind dann genau das. Eine schier endlose Meditation. Sehr ungewöhnlich.
thaddi

Magic Mountain High
[Workshop/XX - Hardwax]
MMH, das sind Move D und Juju & Jordash, die uns mit ihrem gemeinsamen Live-Projekt schon so manche Stunde versüßt haben, stellen sie doch in loser Folge eben diese Mitschnitte ins Netz. Jetzt: 12" - und dann auch noch auf Workshop. Namenlose Stücke, wie immer auf dem Label von Lowtec. Das Live-Gefühl glitzert bis auf den Grund der langen A-Seite, miteinander ist man einfach stärker, im Jam sind die Bälle, die man einander zuwirft noch dringlicher, fast schon glitschig deep. Und während die Ideen ihren Lauf nehmen, sich langsam und Schritt für Schritt entwickeln, immer wieder in sich zusammenfallen, sich wieder und wieder aufbäumen und plötzlich ins gemachte Bett der Deepness fallen, während all dies also passiert, sind wir schon längst am tanzen. Roh wie ein Ei kullern die Ideen durch die Gegend und passen am Ende eben doch zusammen wie ein hoch komplexes Lego-Kit. Rau ist das neue sanft. Und das gilt nicht nur für den angetäuschten Acid-Slammer, der diese EP beschließt.
www.workshopsound.com
thaddi

TRAPEZ 131
MARK REEVE
DON'T BE AFRAID

MBF 12089
KAISERDISCO
BABYLON EP

TRAUM V149
MAX COOPER
EGOMODAL EP

TRAPEZ LTD 112
HERMANEZ
FASE 30

TRAUM V148
MICROTRAUMA
REFELCTION EP

MBF LTD 12037
PHIORIO & PATTRIX
THE WICK PYTHON

MBF LTD 12036
RILEY REINHOLD & STEFAN GUBATZ

ZAUBERNUSS 7
GROJ
MOTTE

TRAUM · TRAPEZ · TRAPEZ ltd · MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

DE:BUG PRÄSENTIERT

Mehr Dates wie immer auf
www.de-bug.de/dates

6. - 8.4.
KOMMT ZUSAMMEN
Osterfeier im Hafen

FESTIVAL, ROSTOCK

Das "Kommt zusammen"-Festival wächst: Innerhalb von drei Jahren stieg die Anzahl der Locations im Rostocker Stadthafen von sieben auf 15 an. Am Oster-Wochenende laden unter anderem die altehrwürdige MS Stubnitz, der "Cirkus Fantasia" und ein Club namens "Dieter" zu Party und Konzerten. Das Lineup für die drei Tage ist gut durchmischt: Dancefloor-Helden wie Legowelt und Alex Smoke sind genauso am Start wie die Berliner Indie-Newcomer I Heart Sharks. Außerdem mit dabei: The National Fanfare of Kadebostany, Proktah, Till von Sein, Motorcitysoul, De:Bug in Person von Bleed und die Meck-Pomm-Fraktion um Schäufler & Zovsky, Rundfunk 3000 und The Glitz. Insgesamt geben sich über 70 Künstler die Ehre. Auch das Rahmenprogramm ist größer geworden: Es locken Workshops für Musik und Live-Kunst, eine Kinonacht, der kreative Marktplatz "Ponyhof" und eine Lesung mit Tanith. Come together!

www.kommtzusammen-festival.de

16. - 30.4.
APPARAT
UND BAND

TOUR

Früher, da traf man Sascha Ring auch mal auf der Straße oder im Supermarkt, heute nur noch auf immer größer werdenden Bühnen. "The Devil's Walk", sein aktuelles Album, hat dem zur gefühlvollen Rampensau konvertierten Ex-Frickler endlich und ein für alle Mal den Ruhm und die Ehre beschert, die er schon seit der "Multifunktionsebene", seinem ersten Album von 2001, verdient hat.

Ackern für eine bessere Welt: Apparat ist nur noch auf Tour. Und kommt im April auch endlich wieder in heimische Gefilde. Mit Band und hoffentlich auch schon ein paar neuen Tracks, einem kleinen Exposé der Zukunft. Gehen wir alle hin. Liegen uns in den Armen, singen mit und werfen Sascha Ring am Ende einen Luftkuss zu. Hat er sowieso verdient.

16.04 - Köln, Bürgerhaus Stollwerck
17.04. - Bremen, Spedition
18.04. - Hamburg, Kampnagel
19.04. - Amsterdam (NL), Melkweg
20.04. - Rotterdam (NL), Hotel Mosaique
26.04. - Bern (CH), Dachstock
27.04. - Aarau (CH), Kiff
28.04. - Erlangen, E-Werk
29.04 - Jena, Kassablanca
30.04. - Berlin, Berghain

www.apparat.net

1.3. - 10.5.
JÄGERMEISTER
SCHUBRAKETE
mit Deichkind nach
ganz oben

WETTBEWERB

Deichkind, eine Band, die die Weisheit des Durchdrehens schon als Kind mit Löffeln gefressen, groben Unfug zu ihrem ganz persönlichen Heiligen Gral erklärt und das Stagediving mit einem Schlauchboot revolutioniert hat. Mit der Jägermeister Schubrakete hat nun einer von euch die Chance, im Rahmen der "Bück Dich Nach Oben"-Tour die Deichkind-Show auf dem SonneMondSterne Festival im August Seite an Seite mit den vier Partyprofis zu erleben und 48 Stunden VIP-Status zu genießen. Dafür ruft Jägermeister einen aberwitzigen Wettbewerb aus: Die Teilnehmer müssen bis zum 10. Mai ein Video einsenden, das ihr unglaublich langweiliges Leben und die folgernde Notwendigkeit des Gewinns dokumentiert. Die Facebook-Community wählt aus allen Einsendung ihre 20 Favoriten, von denen dann zehn in den von Deichkind eigens beaufsichtigten Trainingsparcours einziehen. Der Gewinner wird Anfang Juli bekannt gegeben.
Teilnahme ab 18 Jahre.

www.facebook.com
/jaegermeisterschubrakete

28.4. - 5.5.
DONAUFESTIVAL
Chapter 8:
Die Vertreibung
ins Paradies

FESTIVAL, KREMS

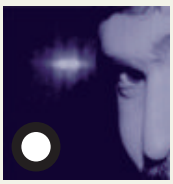
Das idyllische Krems in Österreich wird jetzt offiziell zum Paradies erklärt, in das sich die Besucher vertreiben lassen sollen. Kunst dient als Fluchtort aus einer durch Zivilisation und Technik entfremdeten Welt und kann kulturelle Prozesse in Frage stellen, gegebenenfalls auch widerrufen – so weit der theoretische Background des Donaufestivals, der mit Performances, Installationen, Filmen und einem Diskursprogramm erfahrbar wird. Als Artists in Residence wurden CocoRosie herbestellt, die am ersten Wochenende eine Reihe von Uraufführungen präsentieren, von der "Popera" (jaja, die Pop-Oper bekommt einen neuen Namen) bis zur Dance Performance. Das restliche Musik-Programm liest sich wirklich paradiesisch: Squarepusher ist da, genauso Chris Cunningham mitsamt audiovisuellem Set, und mit Ariel Pink's Haunted Graffiti, Oneohtrix Point Never, Pantha du Prince, The Field, Emika, Bohren & der Club of Gore, Hercules & Love Affair und Seefeel ist die Liste noch lange nicht zu Ende.

www.donaufestival.at

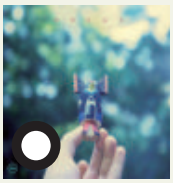
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM



LAUER - PHILLIPS
(RUNNING BACK)
Spätestens seit der 12" "H.R. Boss" ist Phillip Lauer eine feste Größe in unserem Universum. Als Solo-Künstler unter eigenem Namen wohl gemerkt: Als Mitglied von Arto Mwambé und auch als Brontosaurus verzaubert er uns und euch ja schon ewig. Jetzt kommt endlich sein Album. Und wieder kann man einen Eintrag für die Jahrescharts 2012 schon im April setzen.



ORCAS - S/T
(MORR MUSIC)
Helden, Hand in Hand: Rafael Anton Irisarri und Benoît Pioulard machen als Orcas gemeinsame Sache und uns mit ihrem smoothen Songwriting komplett verrückt. Kein Shoegazing, vielmehr ein reduziert respektvoller Umgang mit den leisen Tönen der Instrumente, die man immer wieder im elektronischen Alltag vergisst.

JOHN FOXX & THE MATHS - THE SHAPE OF THINGS (METAMATIC)
Knapp 35 Jahre ist es her, seit John Foxx mit "Metamatic" einen Meilenstein des Synthpop veröffentlichte. Jetzt, 2012, schließt sich der Kreis und ein würdiger Nachfolger erblickt das Licht der Welt. Wie aus der Zeit gefallen und doch aktueller denn je zeigen sich Fox und sein Studiopartner Benge mit ihren sperrig analogen Tracks. Herrlich.

AREA - WHERE I AM NOW
(WAVE MUSIC)
Als DJ und Radiomann kennt man ihn unter dem Namen m50, als Produzent hat er sich bislang noch nicht so ausgelebt, wie wir das gerne gesehen hätten. Das Debütalbum macht in dieser Hinsicht viel gut. Weil es den Dancefloor exakt im Blick hat und doch komplett anders aufrollt. Mit Sound-Verständnis wie Autechre und einem Floor-Gedanken wie in Chicago.

BUCH: DER KLANG DER FAMILIE
(SUHRKAMP)
Rund 150 Interviews haben die De:Bug-Autoren Sven von Thülen und Felix Denk geführt und sich die Entstehungsgeschichte der Techno-Kultur in Berlin von damaligen Protagonisten der Szene erklären lassen. Herausgekommen ist ein Meilenstein der oral history, à la "Verschwende Deine Jugend" von Jürgen Teipel. Muss man lesen.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

De:Bug 162 ist ab dem 27. April am Kiosk erhältlich / Dort widmen wir uns in einem großen Special dem Thema Netzbilder. Was hat es auf sich mit tumblr, lolcats, derp und pinterest? Neue Sounds gibt es von 18+, Acid Pauli und Claro Intelecto.

IM:PRESSUM 161

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

Chefredaktion & V.i.S.d.P.:
Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de),

Redaktions-Assistent:
Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de)

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Christian Kinkel (chrisc.k@gmx.de), Friedemann Dupelius (friedemann_dupelius@gmx.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Jan Wehn (jan.wehn@googlemail.com), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Christian Kinkel (chrisc.k@gmx.de), Lea Becker (lea_becker@gmx.net), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Holger Schulze, Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Multipara (multipara@luxnigra.de), Bjørn Schaeffner (bjoern.schaeffner@gmail.com), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Friedemann Dupelius (friedemann_dupelius@gmx.de)

Fotos:
Gary Lockwood aka Freehand Profit, Benjamin Weiss, Valeria Mitelmann, Sascha Kösch

Illustrationen:
Harthorst, Nils Knoblich, Peachbeach, Martin Krusche

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Philipp Laier as friedrich, Christian Kinkel as ck

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2012 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de
Tel: 030.20896685

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a,
10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry OurType und Thomas Thiemich für den Font Fakt, zu beziehen unter ourtype.be

MUSIK
HÖREN
MIT

PETER BRODERICK

Peter Broderick zählt 25 Jahre und spielt ungefähr genauso viele Instrumente. Das führt den smarten Kerl aus Oregon regelmäßig als Live-Musiker mit den dänischen Orchestral-Poppern Efterklang auf Tour. Den Rest seiner Zeit verbringt er mit der eigenen Musik: von intimen Songs und Klavierstücken bis zu üppigem Orchestersound hat er seit 2007 mehr als ein Dutzend Platten veröffentlicht. Sein neuestes Album "http://www.itstartshear.com" ist gleichzeitig CD und Website. Im Netz gibt's alle Songs zum Download plus Lyrics und Hintergründiges - wie dem Foto eines totgefahrenen Vogels, den er besingt. Beim gemeinsamen Musikhören sprachen wir mit ihm über seine Gehversuche in Richtung HipHop und wie er sich sein nahendes DJ-Debüt vorstellt.

TEXT BIANCA HEUSER

Peter Broderick, http://www.itstartshear.com, ist auf Bella Union/Universal erschienen. www.peterbroderick.net

OHNE MYSPACE WÄRE ICH NIE MUSIKER GEWORDEN.

ARTHUR RUSSELL – LITTLE LOST (POINT MUSIC, 1994)

Peter Broderick: That's the one. Großartig!

Debug: Die Arthur-Russell-Referenzen deines Albums "http://www.itstartshear.com" sind schwer zu leugnen.

Peter: Dabei kannte ich Arthur Russell gar nicht, als ich die Songs aufgenommen habe. Sein Name fiel zwar öfter in Rezensionen meiner Platten, aber ich hatte mich nie wirklich mit seiner Musik beschäftigt, bis mir eine Freundin genau dieses Album, "Another Thought", vorspielte. Mir gefällt, wie intim seine Musik klingt. Und dass er so viele unterschiedliche Stile ausprobiert hat: Country-, Pop- und Tanzmusik. Das möchte ich auch.

TERRANOVA – QUESTION MARK (KOMPAKT, 2012)

Debug: Wo wir gerade dabei sind: So stelle ich mir vor, könnte es klingen, würdest du Tanzmusik machen …

Peter: Ich komme tatsächlich gerade aus dem Studio, wo ich an einem tanzbaren Song gearbeitet habe. Na ja, zumindest ist er näher dran, etwas wie einen soliden Beat zu haben als alle meine anderen Stücke. Zuhause würde ich mir solche Musik wohl nicht anhören. Und eigentlich gehe ich auch nicht viel aus. Obwohl mir das eigentlich immer viel Spaß macht! Diese Welt hat also auf jeden Fall eine wachsende Anziehungskraft auf mich, auch, weil ich ganz einfach meine musikalischen Grenzen erweitern möchte. Und weil die Musik, die ich für gewöhnlich höre, nicht sonderlich sozial ist. Das will auf einer Party wirklich keiner hören.

Debug: Und irgendwie landest du in letzter Zeit öfter auf Partys?

Peter: Ja, ein paar meiner Freunde sind DJs und im April werde ich selbst das erste Mal auflegen. Das wird vermutlich nicht super dancey, aber etwas Recherche und ein bisschen mehr Grandmaster Flash und Fela Kuti können nicht schaden.

CRAIG ARMSTRONG FEAT. ANTYE GREIE-FUCHS – WALTZ (MELANKOLIC, 2002)

Peter: Ha, das ist angebracht. Witzig, ich habe noch nie jemanden außer mir "Slash, slash" singen hören. Mir gefällt die klassische Komposition mit diesen kühlen, fast mechanischen Vocals. Ein schöner Kontrast.

Debug: Dein Album trägt mit "http://www.itstartshear.com" die URL sogar im Namen.

Peter: Dafür habe ich schon ein bisschen negatives Feedback bekommen. Klar, der Titel ist irgendwie nervig und sperrig, aber ich finde es heuchlerisch, so einen Aufriss darum zu machen, wo das Internet doch so einen großen Teil unseres Lebens einnimmt. Ohne MySpace wäre ich nie mit Efterklang in Kontakt getreten, hätte vermutlich gar keine musikalische Karriere. Aber der Albumtitel soll keine Huldigung sein. Mich ärgert, wenn beim Downloaden von Musik das Artwork verloren geht. Das gehört schließlich zur Intention des Künstlers! Unter http://www.itstartshear.com findet man also die Songs im Stream, dazu Lyrics, ihre Geschichte und auch ein paar Videos und Bilder. Die Webseite an sich ist aber relativ schlicht gehalten, als Kontrast zur Musik. Die erscheint mir die verrückteste, die ich je gemacht habe.

Debug: Was lustig ist, weil die meisten einen 24-jährigen Amerikaner, der moderne klassische Musik macht, wohl absurder fänden.

Peter: Stimmt wohl. Aber für mich ist dieser Pop-Ansatz eben noch etwas Neues. Trotzdem war das Album ziemlich schnell fertig, schon Anfang 2009. Damals hatte ich aber Probleme mit meinem Knie, ich hätte nicht mit dem Album touren können, obwohl ich das so gern wollte. Also haben wir die Veröffentlichung erst mal verschoben. In der Zwischenzeit haben sich die Songs noch etwas verändert, wir entschieden, zuerst mein Minialbum "How They Are" herauszubringen und ich ging wieder mit Efterklang auf Tour. Darum wird jetzt aus den Konzerten mit meinem Album wieder nichts: Mein Körper hat das Warten auf Züge und Flugzeuge und das unregelmäßige Essen einfach satt. Es ist wirklich sehr schade, aber ich brauche diese Pause jetzt eben.

THE WEEKND – THE MORNING (SELF-RELEASED, 2011)

Peter: Ich hätte meine neuen Songs mitbringen sollten. Man glaubt es kaum, aber die gehen tatsächlich etwas in diese Richtung. Während ich meine Knieverletzung auskurierte, fing ich an, erste HipHop-Tracks aufzunehmen. Langsam entdecke ich Beats für mich. Auch wenn die meiner Songs bisher nur per Beatbox aus meinem Mund kommen und eigentlich mehr Teil einer Studie über die verschiedenen Timbres der Stimme sind: rappen, reden, Beatboxing. Das Berliner Label Erased Tapes spielt sogar mit dem Gedanken, diese Songs zu veröffentlichen. Dieser hier ist auf jeden Fall ehrlich, das gefällt mir.

Debug: Ich spiele dir diesen Song vor allem vor, weil "House Of Balloons" ausschließlich als Gratis-Download auf der Webseite dieses Amerikaners veröffentlicht würde.

Peter: Interessant. Ganz so radikal würde ich das vermutlich nicht durchziehen, aber grundsätzlich sehe ich das schon ähnlich. Wer Musik kaufen will, wird das tun, und wer sie downloaden möchte, wird dabei bleiben. Als ob ich Geld mit meinen Alben verdienen würde! Mich stört das nicht, schließlich bekommt meine Musik auf diese Weise mehr Hörer. Ich persönliche ziehe nie Musik aus dem Netz, aber das liegt daran, dass ich die Haptik und das Artwork nicht missen möchte. Du siehst ja, ich schleppe sogar noch einen Discman mit mir rum!

SUN CITY GIRLS – VINE STREET PIANO (DRAG CITY, 2008)

Peter: (summt mit) Das ist toll! Ist das nicht aus diesem Harmony-Korine-Film? Wer war das noch mal?

Debug: Das sind die Sun City Girls vom Mister-Lonely-Soundtrack. Auch du hast schon öfter Soundtracks zu Filmen und Tanzperformances gemacht, zuletzt 2011 für Jannifer Anderson und Vernon Lotts Film "Confluence".

Peter: Das mache ich wirklich ganz gern. Man bekommt einen Ausgangspunkt, den man sich selbst vermutlich nie gewählt hätte. Auch wegen dieser Projekte ist "http://www.itstartshear.com" eher ein Popalbum geworden. Die Soundtracks sollen meist Neo-Klassik werden, das haben sie also schon mal aus mir herausgespült. Besonders für "Confluence" musste es abstrakt werden. Es geht schließlich um eine Serie nie aufgeklärter Morde und verschollen gegangener Personen in drei Kleinstädten in Idaho. Da wollte ich lieber unter dem Radar etwas Atmosphäre beisteuern, als den Zuschauern mit der Violine ein paar Tränen abzuquetschen. Auch darum ist der Soundtrack zu Korines Mister Lonely so toll: Er dramatisiert nicht. Im Gegenteil, die Sun City Girls und Jason Spacemen verleihen dem Film eine gewisse Leichtigkeit, sogar Verspieltheit.

CHILLY GONZALES – SELF PORTRAIT (GENTLE THREAT, 2011)

Debug: Jetzt kann man sich auch denken, dass du sicher ein Chilly-Gonzales-Fan bist.

Peter: (kichert vor Freude) Näher bin ich dem Fansein nie gekommen! Oh Mann, ich muss wirklich in einer gewissen Stimmung sein, um mir das anzuhören. Aber seit ich letztes Jahr eins seiner Konzerte besucht habe, bin ich begeistert. Ich glaube nicht, dass ich je einen besseren Live-Auftritt gesehen habe. Erst einmal ist er ein wahnsinnig toller Pianist, technisch unglaublich versiert. Und noch dazu ist er ein irrer Entertainer! Diesem arroganten Arschloch, das er auf der Bühne spielt, schaut man einfach gern zu. Während des Konzerts lief er durch das Publikum und fing an, die Zuschauer zu bespucken. Das klingt scheußlich, wenn man es nur so hört. Aber für den Moment machte es völlig Sinn, der ganze Saal war am Lachen und Klatschen. Dass er sich so etwas erlauben kann, liegt vermutlich daran, dass seine Konzerte eigentlich eher Theaterstücke sind, haut mich aber trotzdem echt um.

GESCHICHTE EINES TRACKS
BOMB THE BASS - BEAT DIS

AUFGEZEICHNET VON THADDEUS HERRMANN

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, wirft ganze Genres über den Haufen. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehungsgeschichte eben dieser Tracks. Wo es wann wie dazu kam und vor allem warum. Dieses Mal bringt Tim Simenon aka Bomb The Bass für uns Licht ins Dunkel der Geburt des 87er-Sampling-Ereignisses "Beat Dis".

"Beat Dis" wurde im Oktober 1987 in London aufgenommen, die Single erschien am 8. Februar 1988. Das Studio war im Osten Londons und hatte den glorreichen Namen "Hollywood". Ich war damals 19 Jahre alt und lebte in London. Schon seit ein paar Jahren experimentierte ich mit Musik und hatte mir mit meinen bescheidenen finanziellen Mitteln ein ebenso bescheidenes Studio aufgebaut: zwei Technics, einen DJ-Mixer, einen Yamaha CS-01, also einen monophonen Synth, und einen Drum Computer, einen SoundMaster Memory Rhythm SR-88. Dass diese beiden Geräte in ihren Möglichkeiten sehr begrenzt waren, stellte sich als glücklicher Zufall heraus, so konnte ich die Grundlagen der Synthese, aber auch eines Step-Sequenzers erlernen, ohne dabei von den Maschinen überfordert zu werden. Nebenbei legte ich ab und zu im Wag Club in Soho Platten auf.

Ich hing damals vor allem rum, war raus aus der Schule und wollte mich nicht auf die Universität einlassen. Durch das DJing kam ein wenig Geld rein, den Rest verdiente ich mit allerlei Teilzeit-Jobs. Mein Traum war es, eine Arbeit zu finden, in der ich meine Faszination für Musik und Technologie verbinden könnte. Also entschloss ich mich, eine Ausbildung zum Toningenieur an der SAE zu beginnen. Das war damals der heiße Scheiß, die Schule hatte erst im Herbst 1987 eröffnet.

Musikalische Genres spielten zu dieser Zeit noch keine große Rolle in meinem Leben. Ich hielt mich an meinen Punk-Platten fest, spielte und hörte aber auch Pop, HipHop natürlich, Funk und Rare Groove. Ich merkte relativ schnell, dass mich vor allem Tracks faszinierten, die irgendwie nicht ganz stimmten, nicht den Standards entsprachen, die man zu dieser Zeit im Radio hörte und von Typen gemacht waren, die keine klassische musikalische Ausbildung genossen hatten. Die Dringlichkeit von DIY war und ist mir wichtiger als ein perfekter Mix. Der Track, der in meinem Kopf alles umschmiss, war "It's Just Begun" von der Jimmy Castor Bunch. Wie Frosty Freeze und Crazy Legs von der Rock Steady Crew in "Flashdance" dazu agieren, öffnete mir Augen und Ohren. "Planet Rock" von Afrika Bambaataa war von ebenso großer Bedeutung. Das Kraftwerk-Sample und Bambaataas Vocals brachte die Menschen auf eine ganz besondere Art und Weise "zusammen", das war eine ganz und gar wunderbare Erfahrung. Und es machte HipHop und Electro wirklich groß und bedeutsam.

Ich habe "Beat Dis" damals nicht allein aufgenommen. Pascal Gabriel, Produzent und Remixer, half mir dabei. Er konnte programmieren, ich hatte die Ideen. Ich ging damals ins Hollywood-Studio, um zwei Künstler bei der Arbeit zu beobachten: Schoolly D und Trouble Funk. Ein Freund von mir, James Horrocks, hatte gerade ein Label gegründet, Rhythm King, und mich eingeladen, bei der Session dabei zu sein. Ich dachte: wunderbar, bringe ich doch ein paar Platten mit, vielleicht werden ja noch Samples gebraucht. Ich spielte James dann ein paar Samples vor, die mir aufgefallen waren und er buchte drei Tage für mich im Studio. Ich erinnere mich an einen Commodore C64 als Sequenzer, ein paar Tretminen, einen Roland Juno 106 und einen Akai-Sampler, den S900. Da der Speicher nicht ausreichte für die ganzen Samples, mussten wir uns drei weitere Exemplare leihen. Ohne den Sampler wäre "Beat Dis" nie entstanden, weil wir mit ihm die Samples in kleinste Teile verschneiden und sie dann im Sequenzer neu arrangieren konnten. Pascal Gabriel schwitzte und programmierte, ich suchte die nächsten Samples raus.

James von Rhythm King gefiel der Track und wollte ihn veröffentlichen. Er presste 1.000 Maxis, um zu sehen, wie wohl die Reaktionen ausfallen würden. Ich hatte mir eine Dubplate schneiden lassen und legte den Track im Wag Club auf. Gott, hatte ich Schiss. Aber "Beat Dis" klang anders als der Rest in meiner Plattentasche und die Menschen im Club ergriffen auch nicht die Flucht, im Gegenteil. Was dann folgte, war einfach nur unheimlich und überwältigend. Ich merkte, dass ich mit dem ganzen Rummel eigentlich nichts zu tun haben wollte und lieber weiter an Tracks arbeiten wollte. Das habe ich dann auch getan. Und natürlich ermöglichte mir "Beat Dis" Dinge, die sonst unerreichbar gewesen wären. Ein Album zu machen oder auch für Neneh Cherry zu produzieren. Von den späteren Projekten ganz zu schweigen. Wann ich "Beat Dis" zum ersten Mal gehasst habe? This still has to happen.

www.bombthebass.com

Illustration:
Nils Knoblich,
nilsknoblich.com

BILDERKRITIK
THE FAUX GUY

TEXT STEFAN HEIDENREICH - **BILD** SIMON JAMES

Sie haben den falschen Kerl erwischt. Aber mag sein, dass es wieder nur eine Masche ist. Also nicht nur überhaupt eine Maske zu nehmen, sondern auch noch die Maske vom Falschen. Heißt dann, für den der's lesen mag, Fawkes = Faux = der Falsche.

Gehen wir zurück ans Ende des 16. Jahrhunderts: die Zeit der Gegenreformation. Die katholische Kirche versucht seit dem Konzil von Trient mit aller Macht und allen Tricks, verlorenen Boden zurück zu gewinnen. Europa ist voller Spione, voller Verschwörungen und Palastrevolten. Zugleich beginnt das große Geschäft. Hundert Jahre ist es her, dass die Spanier Amerika und Portugal Indien erreicht haben. Man erlebt die Zeit der ersten Globalisierung. Die ersten Aktiengesellschaften werden gegründet. Wer glaubt, es würde bei dem Religionskrieg nicht ums Geschäft gehen, täuscht sich. Schließlich fing die Reformation an, weil Rom den Buchdruck zur Vervielfältigung von Ablassbriefen genutzt hat. Kredite aufs Jenseits, gewissermaßen.

In dieser wirren Zeit legt ein gewisser Guy Fawkes Feuer unterm englischen Parlament. Von diesem Anschlag abgesehen, ist nicht viel mehr von ihm überliefert, als dass er für die spanische Armee in Holland gegen die Protestanten kämpfte. Sein Versuch, in Spanien Geld für einen katholischen Aufstand in England zu sammeln, schlug fehl. Und selbst der Anschlag klappte nicht. Am Morgen vor der geplanten Detonation fand man den Sprengstoff. Den Krieg gegen die Holländer verloren die Spanier auch, ganz nebenbei. So kam es, dass am 31. Januar 1606 ein Kerl, der sich zeitlebens auf die falsche Seite geschlagen hat, durch den Strang zu Tode kam.

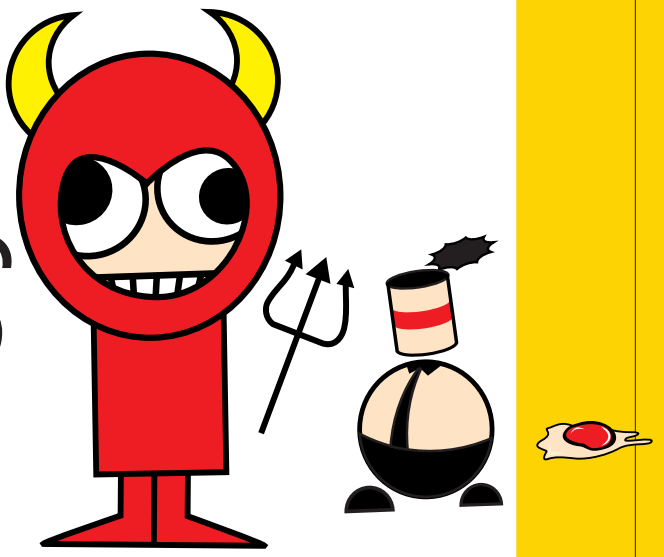
Wie kommt es aber, dass 400 Jahre später Leute mit einer Maske unter seinem Namen durch die Straßen ziehen? Die Maske hat mit dem Gesicht von Guy, dem Falschen, nicht viel zu tun, vom Namen abgesehen. Das einzige zeitgenössische Portrait zeigt ihn unter seinen Mitverschwörern, von denen alle denselben Bart tragen, manche spitzer, manche weniger spitz geschnitten, aber keiner so wie auf der Maske.

Der Spitzbart und die Augenfalten entspringen der Fantasie des Zeichners David Lloyd. Für den Comic "V for Vendetta" adaptierte er sehr frei die Gesichtszüge des falschen Kerls. 1982 erschien des erste Heft. 2006 erwarb Hollywood die Rechte, um aus dem Plot einen Film zu machen. Dort verwandelt sich die Figur des katholischen Verschwörers ein weiteres Mal, vom gezeichneten Freiheitskämpfer gegen Thatchers neoliberale Politik zum politisch etwas desorientierten Hollywood-Anarchisten.

Die Maske wird im Übrigen für die Firma Rubie's Costume in Mexiko oder China produziert. Sie verkauft sich jährlich in Hunderttausender-Auflage. Die Rechte hält Time-Warner. Womit wir wieder beim Geschäft wären.

TEXT ANTON WALDT - **ILLU** HARTHORST.DE

FÜR EIN BESSERES MORGEN



Wenn die Fehlermeldungsagentur beim Körperkaspertreffen der Wettervermarkter die Flow-Dusche aufdreht, wird die Gegenwart finally zum Near-Future-Setting und da bist du dann besser gründlich auf der Hut: linke Schulter, rechte Schulter, gut lucki lucki machen, bevor dich der Taschengeldstaat eiskalt erwischt. Zum Beispiel mit der Umstellung vom Euro auf Merkel-Meilen, der praktischen Handy-Währung, mit der man gesammelte Punkteguthaben auch nach dem Weltwirtschaftsuntergang immer noch ungestört vertelefonieren, versimsen oder verchatten kann: DLOD _ GRODT _ FAFOMM _ CNBAOSU – solche Sachen eben, ihr wisst schon: Get rich or die trying, For a fistfull of Merkel Meilen, Doing lots of drugs, Could not be accused of shutting up – Drop-in-the-City-Geschichten voller Blut und Darwinismus, wie sie sich in Floridas fieberverseuchtem Süden alle naselang abspielen. Schweinebucht, Scarface, Invasion der Riesenwürgeschlangen: Tigerpython und Konsorten haben ja neuerdings die Fauna der Everglades zum All-you-can-eat-Schlemmerbuffet erklärt, das es ratzekahl leer zu futtern gilt, Waschbären sind beispielsweise schon aus, als nächstes sind Waldstörche, Pelikane, Reiher, Kormorane und Lappentaucher an der Reihe, danach dann Opossums, Schwarzbären, Seekühe, Pumas, Beutelratten, Panther und Weißwedelhirsche und zum Nachtisch auch noch Alligatoren, Spitzkrokodile und alle kleineren Schlangen. Warum zur Hölle? Weil diese Würgeschlangen schwer traumatisiert sind, nachdem sie als niedliche Babywürgeschlangen aus einem Bedürfnis nach unschuldig-authentischer Emotion ins Einfamilienhausterrarium geholt wurden, aber kaum dass sie nicht mehr so süß waren, herzlos vor die Tür gesetzt wurden oder ausgebüchst sind, bevor es soweit kommen konnte, weshalb sie jetzt alle fressen, die sie kriegen können. Was dann nicht nur eine lehrreiche Schmunzelstory aus dem real existierenden Streichelzoo ist, sondern auch eine 1A-Metapher für die Hervorbringung zwanghafter Destruktivität in der Konsumgesellschaft, schließlich läuft es mit Kindern heutzutage oft nach dem gleichen Schema: Aus einem Bedürfnis nach unschuldig-authentischer Emotion in die Welt gesetzt, büchsen sie aus oder werden vor die Tür gesetzt und fressen alle, die sie kriegen können, sobald sie nicht mehr so süß sind. Aber!?! Gibt es angesichts des fortgesetzten Gemetzels nicht Wichtigeres als die Metapherkuh übers Eis zu schieben? Im Prinzip schon, aber erstens kann man sowieso nichts machen, weil Riesenwürgeschlangen einfach nicht vernünftig mit sich reden lassen, zweitens sprechen wir hier über einen Teil des Landes, dessen Gründerväter sämtliche Büffelherden massakriert haben, nur um das blöde Gesicht der Rothäute zu sehen und drittens können auch miese Metaphern üble Verheerungen anrichten, wie ein schneller Blick nach Wolkenkuckucksheim zeigt, das mit jedem Marketingcent, den die Telekom in Cloud-Propaganda investiert, dem Untergang näherrückt: Wolken zu zwingen, Sachen bei sich zu behalten, ist nämlich für Wolkenanbeter ein beispielloser Akt der Barberei, weil der Wolkencharakter an und für sich unzuverlässig, unstet und vergänglich, aber vor allem chronisch inkontinent ist! Aber auch die angestammten Cloud User, die lustige Vogelschar, ist mächtig angefressen, weil mit Mixed-Reality-Technologien ein Teil des gesammelten Datendrecks tatsächlich in der Wolke landet, weshalb Spaßvogel, Dreckspatz und Vollmeise keinen Flügelschlag mehr tun können, ohne an eklige Excel-Tabellenstapel oder klebrige E-Mail-Archive zu stoßen, während sich zwischen den Urlaubsfotomüllhaufen das Ungeziefer ausbreitet. Aber die Vögel haben in der Wolke eben nichts mehr zu melden, statt dessen hat hier jetzt die Telekom das letzte Wort, weshalb am Ende die Vollgasbolzen Maksim Vitaminski und Zoltan Vitalski mit einem Dutzend fungesteuerter Zahnseidebikinimäuse die Bühne entern, um die Cloud Anthem zu grölen:

It's raining Longdrinks like aus Eimern
krass ey, Alter zieh's dir rein Mann!
Everybody Party in the Cloud
Flatratesaufing, smoking Kraut

Schnorcheln, Cruisen, nichts wie ran,
Rescue me from so much Phun!
Movers, Shakers in the Cloud
Supercool auf keine Haut

Everybody chilly in da Cloud
Ventilator war ja eingebaut!
And who is all this from?
Hyper hyper Telekom!
They do nothing wrong!
The sexy Lads from Bonn!
Bunga Bunga Sichtbeton!
Fuck you, fuck you Feuilleton!
Ron Sommer in da Cloud!
Christian Schwarz-Schilling in da Cloud!

Für ein besseres Morgen: Second Hand Dance Music meiden, Respekt für den Trompeter von Säkkingen und immer daran denken: besser nackt in Stinkstiefeln als barfuß auf dem Scherbenhaufen.

14. April 2012

taz.lab

DAS GUTE LEBEN

taz.genossenschaft · 20 Jahre ·

ES GIBT ALTERNATIVEN

Ist das gute Leben vor allem eine ökologische Kategorie oder ein Lifestyle? Geht es um die Menschen oder zuerst um die Natur? Diskutieren Sie mit unseren Gästen über DAS GUTE LEBEN und die Alternativen in mehr als 25 Veranstaltungen.

Aus dem Programm:

Aufessen oder streicheln
Hilal Sezgin, Christian Rätsch und Antoine Goetschel debattieren darüber, ob es menschlich sein kann, Tiere zu essen

Arabellion, ein Jahr später
Was hat sich wirklich an gutem Leben in der arabischen Welt entwickelt? Eine Bilanz von und mit Lina Ben Mhenni und anderen

No-go-Areas? Nur für Nazis!
Warum Menschenrechte wichtiger sind als ökologische Neuerungen. Mit Anetta Kahane und Dierk Borstel

Urban gardening
Wie Pioniere die Natur in die Stadt holen. Eine Werkstatt mit Vertretern des Prinzessinnengartens, dem Almende Kontor und Rübezahl e. V. vom Tempelhofer Feld

Mehr freie Zeit, das wär's doch!
Politische und philosophische Wege aus der Steigerungsfalle. Mit Sahra Wagenknecht und Hartmut Rosa

Das große Schimpfen
taz-Leser beschimpfen nach Herzenslust taz-Redakteure. Vorsicht: Die Redakteure schimpfen zurück.

Revolution now!
Wo bleiben die Aufstände gegen eine aus den Fugen geratene Welt? Mit Daniel Cohn-Bendit, Ines Pohl, Nils Minkmar, Paul Poet und Robert Misik

Eine Investition in die Zukunft
Jerome Ringo über grüne Jobs und wie man vom Ölfass runterkommt

Am Ball bleiben
Warum der alternative Aufbruch vor 30 Jahren heute Früchte trägt – eine Lektion in Nachhaltigkeit und Coolness.
Mit Heini Staudinger (GEA) und Kalle Ruch (taz)

TAZ.LAB AM 14. 4. 2012 AB 9 UHR IM HAUS DER KULTUREN DER WELT, BERLIN
DIE EINTRITTSKARTEN KOSTEN 10, 20 ODER 30 EURO, FREI WÄHLBAR.
PROGRAMM & EINTRITTSKARTEN UNTER WWW.TAZLAB.DE | T (0 30) 2 59 02 138
AB 20 UHR GEBURTSTAGSPARTY „20 JAHRE TAZ GENOSSENSCHAFT“ mit Bolschewistische Kurkapelle
Schwarz-Rot, Mary Ocher, Ohrbooten

MEDIENPARTNER
perlentaucher.de · der Freitag Das Meinungsmedium · LE MONDE diplomatique

taz.die tageszeitung

*iPhone nicht im Lieferumfang enthalten

Dein drahtloses HiFi-Musiksystem

Im Wohnzimmer oder in der Küche? Im Bett oder auf dem Sofa? Per iPhone* oder per Computer? Drinnen oder draußen? Laut oder leise? Alle oder einer? Es gibt unzählige Wege, Deine Beats überall zu hören. Und es gibt einen Weg, das genau so zu tun, wie Du es willst. Entdecke your_World.

Infos über your_Dock und your_Solo im Fachhandel
und unter **yourworld.canton.de**

CANTON®
German loudspeaker tradition